
ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT
INSTITUT FÜR LINGUISTIK
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

ARBEITSPAPIER NR. 56 (Neue Folge)

Argumentieren im Internet
Zwei argumentationstheoretische Analysen

*Leila Behrens,
Florian Stieghorst (Hrsg.)*

September 2010

ISSN 1615-1496

Prof. Dr. Hans-Jürgen Sasse

Institut für Linguistik

Abteilung Allgemeine Sprachwissenschaft

Universität zu Köln

D-50923 Köln

ISSN 1615-1496

Druck: Zentrale Hausdruckerei

© bei den Autoren

Inhaltsverzeichnis

Behrens, Leila

Einleitung: Empirische Argumentationstheorie.....1-26

Badtke, Carolin et al.

Argumentationsanalyse von Kommentaren in einem Forum der BBC
zur Unabhängigkeit des Kosovo.....27-113

Benning, Victoria et al.

Argumentationsanalyse von Kommentaren in einem Forum der BBC
zum Rauchverbot.....115-185

Anhang.....187-192

Einleitung: Empirische Argumentationstheorie

Leila Behrens

1 Die Projektidee

Dieses Arbeitspapier geht aus einem Hauptseminar zur Argumentationstheorie hervor, das ich im Wintersemester 2008/09 am Institut für Linguistik der Universität zu Köln gehalten habe. In den beiden Arbeiten in diesem Band (Badtke et al. und Benning et al.) stellen die Studierenden dieses Hauptseminars die Ergebnisse vor, die sie (in zwei parallelen Projektgruppen mit unterschiedlichen Diskussionsgegenständen) bei der empirischen Analyse von Argumentationen in einem Internet-Forum gewonnen haben. Der Gegenstand der Diskussion betraf bei der einen Gruppe (Badtke et al.) die Unabhängigkeit des Kosovo, bei der anderen Gruppe (Benning et al.) die Einführung eines generellen Rauchverbots in europäischen Hauptstädten.

Mit diesem Hauptseminar wollte ich in doppelter Weise einen neuen Weg eingeschlagen, in inhaltlicher wie auch in formaler Hinsicht. Argumentationstheorie ist eine höchst interessante und stark expandierende Forschungsrichtung, deren Relevanz in der Linguistik und speziell in der Mainstream-Pragmatik der deutschen Unterrichtslandschaft – nach meiner Auffassung – immer noch zu wenig gewürdigt wird. So wurde im WS 2008/09 das erste Mal im Institut für Linguistik dieses Thema überhaupt angeboten. Außerdem schwebte mir bei der Planung ein echtes „Projektseminar“ vor, bei dem wir vom konventionellen Unterrichtsschema der länglichen Literaturreferate wegkommen. Die Studierenden sollten stattdessen alle Phasen einer „normalen Forschung“ kennen lernen, deren Ergebnisse mit einer „richtigen Veröffentlichung“ dokumentiert werden. Sie sollten – in Form von Projektgruppen – kennen lernen, wie man ein Datenkorpus zusammenstellt, für das Korpus ein angemessenes Datenbankdesign entwickelt, mit Analyseschwierigkeiten umgeht, theoretische Lücken mitten in der Arbeit füllt und – last but not least – wie man Ergebnisse und Hypothesen der eigenen empirischen Arbeit in Form einer Veröffentlichung zusammenfasst, von der alle Interessenten in der wissenschaftlichen Gemeinde profitieren und neue Ideen zur weiteren Forschung erhalten können. Das war ein Wagnis – aber es hat sich gelohnt. So möchte ich mich bei allen Studierenden, die bei den beiden Projekten des Hauptseminars durchgehalten haben (und entsprechend als Autoren verzeichnet sind) ganz herzlich bedanken.

Die Projektidee war mit einem weiteren Risiko behaftet. Es ist in der Literatur nicht ganz klar, ob das argumentationstheoretische Rüstzeug für die empirische Analyse von Alltagsargumentation geeignet ist. Vertreter stark normativer Ansätze bestreiten dies (vgl. hierzu weiter unten). In der Tat brachte die Analyse der Foren-Kommentare verschiedene methodologische Probleme mit sich, die dann in den beiden Arbeiten ausführlich thematisiert werden. Andererseits ist es den Autoren beider Papers gelungen, einer ganzen Fülle von interessanten Zusammenhängen auf die Spur zu kommen, nachdem sie systematisch verschiedene Faktoren an realen Argumentationsbelegen untersucht haben (wie z.B. Verwendung von Trugschlüssen, Argumentationsschemata, Evidenztypen, verdeckten Prämissen, Subjektivierung/Objektivierung, Emotionalität, Wirkung bzw. Überzeugungskraft). In diesem Sinne formulieren Badtke et al. und Benning et al. neue Ideen und Hypothesen für

zukünftige Forschung auf dem Gebiet der Argumentationstheorie. Auch gerade darin liegt ihr besonderes Verdienst.

Im weiteren Teil dieses Einleitungsartikels werde ich versuchen, die Hintergründe der Entstehung dieses Arbeitspapiers zu beleuchten. Zuerst werde ich auf einige offene Fragen in der Argumentationstheorie generell eingehen und dann auf solche, die speziell durch die beiden Arbeiten in diesem Arbeitspapier aufgeworfen wurden. Danach werde ich auf die Wahl des Datenmaterials eingehen und auf die speziellen Probleme, die das gewählte Medium (Internet-Forum) mit sich bringt. Anschließend werden sowohl konvergente als auch divergente Ergebnisse der beiden Arbeiten diskutiert, letztere insbesondere in Hinblick auf die Frage, ob sie durch den unterschiedlichen Diskussionsgegenstand bedingt sind. Zum Schluss werden dann noch einige terminologische Details angesprochen.

2 Argumentationstheorie

2.1 Ein junges interdisziplinäres Fach

Argumentationstheorie in ihrer heutigen Form ist ein relativ junges interdisziplinäres Fach, das allerdings seine Wurzeln schon in der Antike hat, nämlich in Logik, Dialektik und Rhetorik. Heute ist das Fach ein gemeinsamer Teil der folgenden Fächer: Philosophie und „informeller Logik“, Kommunikationstheorie und linguistischer Pragmatik, Sozialpsychologie und Rechtswissenschaften. Als solche beschäftigt sich Argumentationstheorie u.a. mit folgenden Fragen: Wie werden Meinungsunterschiede mit sprachlichen Mitteln ausgeglichen? Wie werden Einzelargumente dabei zu einer komplexen Argumentation zusammengefügt? Welche Argumentationsschemata kann man unterscheiden? Nach welchen Kriterien lassen sich Argumentationen evaluieren? Und vor Allem: welche Rolle spielen unausgesprochene Prämissen und Trugschlüsse („Fallacies“) in der alltagsprachlichen Argumentation?

Dabei gibt es (noch) keine einheitliche, universell akzeptierte „Argumentationstheorie“, wie VAN EEMEREN (2001: 12) in seinem sehr empfehlenswerten Artikel über den „state of art“ dieses Fachs schreibt. Die relevanten Ansätze teilen sich zwar einen gemeinsamen Grundvorrat an Fragestellungen (wie die gerade erwähnten), unterscheiden sich jedoch in wichtigen Punkten, entsprechend des primären Interesses ihres disziplinären Ursprungs (Logik, Linguistik, Psychologie usw.). Eine gemeinsame Schnittmenge zwischen den meisten theoretischen Ansätzen findet sich vielleicht in folgenden Punkten:

Argumentationstheorie ist dialogisch und dialektisch orientiert: sie setzt eine verbale Auseinandersetzung zwischen mindestens zwei Personen (oder allgemeiner: zwischen zwei Parteien) voraus, die in Bezug auf eine bestimmte Fragestellung über einen unterschiedlichen Standpunkt („standpoint“) bzw. eine unterschiedliche Meinung („opinion“) verfügen. Derjenige, der seinen Standpunkt zuerst vorträgt, heißt (u.a.) der „Protagonist“, derjenige, der den entgegengesetzten (oder einen anderen) Standpunkt vertritt, gilt als der „Antagonist“ (oder als der „Opponent“), wobei sich die Rollen im Laufe einer Diskussion natürlich ständig wechseln können.

Eines der erklärten Ziele der Argumentationstheorie ist, zu bestimmen, wie Meinungsverschiedenheiten im Rahmen einer „kritischen Diskussion“ erfolgreich beseitigt werden können (vgl. VAN EEMEREN/GROOTENDORST 2004: 134). Von einer „kritischen Diskussion“ wird erwartet, dass der Austausch der Argumente „vernünftig“ („reasonable“) erfolgt, und zwar nicht nur auf Sachebene und im Sinne der Logik, sondern auch nach Kriterien der sozialen Interaktion wie Fairness. Allerdings besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen verschiedenen argumentationstheoretischen Ansätzen darin, ob sie vorwiegend an der Ausarbeitung der Normen selbst oder an der Beschreibung tatsächlicher Argumentationen in Hinblick auf Erfolg bzw. Misserfolg interessiert sind. Nicht sehr verwunderlich stammen normative Ansätze häufig aus der Logik oder Philosophie, während linguistisch (insbesondere diskursanalytisch) inspirierte Forscher tendenziell eine deskriptive Herangehensweise bevorzugen (vgl. VAN EEMEREN 2001: 11).

2.2 Das Kontinuum normativer vs. deskriptiver Orientierung

Das Dilemma zwischen normativer und deskriptiver Orientierung liegt auf der Hand. Normative Modelle reflektieren ein Idealbild; je unrealistischer dieses ist, umso schwieriger wird es, auf dessen Grundlage Erkenntnisse darüber zu gewinnen, nach welchen Mustern Menschen in verschiedenen Genres und verschiedenen Kulturen bevorzugt argumentieren (vgl. KIENPOINTNERS (1996: 20) Kritik an Habermas' Anforderungen für vernünftiges Argumentieren). Andererseits kann man ohne eine normative Vergleichsbasis Argumente schwer identifizieren und analysieren, geschweige denn evaluieren. Aus diesem Grund wird im pragma-dialektischen Modell dezidiert für einen normativen Ansatz (eine „normative Pragmatik“) geworben, der sich allerdings auch empirischen Fragen nicht verschließen sollte wie z.B.:

„[...] the question of to what extent ordinary language users in everyday contexts really tend to resolve their differences of opinion by means of the kind of discussion favored by dialecticians – as well as on the question of when and why they do not.“
(VAN EEMEREN/GROOTENDORST 2004: 31).¹

Im speziellen Fall der Pragma-Dialektik sind es die sog. „zehn Regeln einer kritischen Diskussion“ (vgl. VAN EEMEREN/GROOTENDORST 2004; VAN EEMEREN ET AL. 2002), die den normativen Rahmen setzen. Sie spezifizieren für jede Etappe in einer Diskussion, wie sich die Diskutanten zu verhalten haben, und definieren auf dieser Grundlage traditionelle Begriffe wie die *Fallacies* neu bzw. geben vor, wie die empirische Rekonstruktion von Argumentationen (im Prinzip) zu erfolgen hat.

Der Gegensatz zwischen normativer und deskriptiver Orientierung berührt eine ganze Reihe von anderen Fragen, bei denen bis heute kein Konsens in der Argumentationstheorie

¹ VAN EEMEREN UND GROOTENDORST (2004) widmen einige Seiten der Frage, warum die normative und die deskriptive Perspektive idealerweise miteinander verbunden werden sollten.

herrscht. Dazu gehört etwa die Frage, wie das Verhältnis von Rhetorik und Dialektik zu beurteilen ist, oder die Frage, ob im Falle eines pragmatischen Ansatzes eher ein sprechakttheoretischer oder ein intentional motivierter Zugang zu favorisieren sei. Vor allem scheint die Haltung zur Rolle des Kontextes mit der Haltung zur Normativität vs. Deskriptivität zu korrelieren.

2.2.1 Kontextabhängigkeit

Ich fange mit dem letzten Punkt an. Dass Argumentation – wie jede andere verbale Aktivität – im Kontext stattfindet und dass dieser daher einen Einfluss auf die Interpretation haben muss, ist eine zunehmend anerkannte Erkenntnis in moderner Argumentationstheorie. Während in den Anfängen dieser Disziplin ausschließlich mit fiktiven Beispielen gearbeitet wurde, die nur aus wenigen Prämissen und der Konklusion bestanden, setzt sich immer mehr der Trend durch, Fragestellungen an realen Belegen zu illustrieren. Es werden außerdem immer häufiger größere Mengen von Texten zur empirischen Grundlage erhoben, wobei die berücksichtigten Texte selbst in der Regel auch deutlich länger geworden sind (und so auch den verbalen Kontext enthalten) (vgl. GERRITSEN 2001: 69). Schließlich zeichnet sich auch ein wachsendes Interesse dafür ab, Argumentation im Detail in unterschiedlichen kontextuellen Settings zu untersuchen wie z.B. bei Gerichtsverfahren. Symptomatisch für diese Entwicklung ist DOUG WALTONS Hinwendung zu einem pragmatischen Ansatz, weg von einem streng formalen, auf Logik ausgerichteten (vgl. WALTON 1992; 1995).

Dass der Kontext interpretationssteuernd wirken kann und daher bei der Analyse nicht außer Acht gelassen werden darf, wird praktisch in allen relevanten Untersuchungsbereichen der Argumentationstheorie geltend gemacht. So weist z.B. WALTON (2006: 14) bei der Besprechung der Unterscheidung zwischen verknüpften und konvergenten Argumenten („linked vs. convergent arguments“) darauf hin, dass es eine hundertprozentige Unterscheidung mit Hilfe von Testverfahren und sprachlichen Indikatoren gar nicht geben kann, da ja die (hier relevante) Frage, ob zwei Prämissen als unabhängig voneinander gedacht werden oder nicht, von Kontext zu Kontext variieren kann.

Es besteht auch Konsens darüber, dass die Interpretation von *Fallacies* kontextabhängig ist. Auch schon TOULMIN ET AL. (1984: 129 ff.) betonen, dass sich dieselbe Argumentationsform je nach Kontext als plausibles Argumentationschema oder als Trugschluss erweisen kann. Dieser inhärenten Ambiguität wird durch Begriffspaare Ausdruck verliehen wie „reasoning from authority“ vs. „appeal to authority“, „reasoning from analogy“ vs. „false analogy“ usw. (vgl. auch KIENPOINTNER 1992: 198). WALTON (1992; 1995) setzt sich mit kontextuellen Variationen bei Trugschlüssen in Abhängigkeit von der Gesprächssorte („dialogue type“) auseinander.²

² Ob ein *ad-hominem*-Argument z.B. in einem bestimmten Fall sinnvoll oder trugschlüssig ist, hängt nach WALTONS (1992: 140) Auffassung vom Kontext des Dialogs ab, in dem es geäußert wird. Bei einer Zeugenbefragung im Gericht könne es z.B. durchaus sinnvoll sein, während es im Rahmen eines

Dass ohne Berücksichtigung des Kontextes auch sog. „implizite“ oder „verdeckte“ Prämissen nicht identifiziert werden können und somit auch die Rekonstruktion der gesamten Argumentation nicht gelingen kann, wird inzwischen ebenfalls weitgehend anerkannt (vgl. GERRITSEN 2001: 68).

Nun könnte man annehmen, dass die zunehmende Anerkennung der Rolle des Kontextes in argumentativen Dialogen eine Verschiebung zur deskriptiven Orientierung darstellt. Grob betrachtet stimmt dies natürlich auch, allerdings ist es notwendig, einige wichtige Einschränkungen in diesem Zusammenhang vorzunehmen. Es ist eine Sache, allgemein anzuerkennen, dass bei Argumentationen der Kontext eine bedeutende Rolle spielt, und eine andere Sache bei realen Argumentationsbelegen diesen Einfluss tatsächlich einzeln nachzuweisen. Die Argumentationstheorie kämpft somit spätestens seit den 90er Jahren mit den gleichen Problemen, die in der Textlinguistik und der (linguistischen) Diskursanalyse schon in den 70er Jahren bekannt waren. Wie sollen wir herausbekommen, was der Sprecher bei einer konkreten Äußerung tatsächlich intendiert und wie die anwesenden Gesprächsteilnehmer seine Äußerung tatsächlich verstehen? GERRITSEN (2001: 71) nennt dies – in Bezug auf die Argumentationstheorie – das Problem des Analysierenden. Im Gegensatz zu Sprechaktpartizipanten, die an einem Gespräch teilnehmen und somit diverse Interpretationshinweise („contextualization cues“) erhalten und auch eine Klärung in bestimmten Punkten verlangen können, hat der analysierende Argumentationstheoretiker nur partiell Zugang zu Informationen, die im Einzelfall über die Plausibilität von Interpretationen entscheiden können.

Gegenwärtig gibt es zwei Antworten auf dieses Dilemma. Es wird auf die Analyse von bestimmten Aspekten (z.B. *Fallacies*) bei realen Beispielen ganz und gar verzichtet, mit Hinweis auf Interpretationsunsicherheiten. Oder es wird versucht, dem Problem der interpretativen Unsicherheit mit theoretischen Lösungen beizukommen, bei denen nur Kontexttypen, nicht jedoch spezifische Einzelkontexte berücksichtigt werden.

KIENPOINTNER (1992) z.B., der ansonsten dezidiert für die Sammlung und empirische Untersuchung realer Argumentationsbelege eintritt, da man nur auf dieser Basis eine „Ty-

wissenschaftlichen Disput sehr wahrscheinlich eine *Fallacy* darstellen wird. WALTONS Versuch, die kontextabhängige Variation bei *Fallacies* durch eine Koppelung an Dialogtypen zu generalisieren, erweckt allerdings den Anschein einer gewissen Zirkularität. Er unterscheidet u.a. zwischen den folgenden Dialogtypen: Überzeugung („persuasion“), Informationssuche („information seeking“), Verhandlung („negotiation“), Befragung („inquiry“) und Streit („quarrel“). Alle diese Typen haben ihre eigenen Glücksbedingungen bzw. Verpflichtungen im Sinne der Sprechakttheorie und sie haben weitere typische Merkmale, darunter auch typische *Fallacies*. Streit z.B. soll über eine typische Assoziation mit dem *ad-hominem*-Argument verfügen. Auf diese Weise erkennen wir den Trugschluss bei einem *ad-hominem*-Argument daran, dass er im Rahmen eines Streits vorkommt. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Dialogtypen „Überzeugung“ und „Streit“ soll andererseits genau darin bestehen, dass der erste den Normen einer kritischen Diskussion unterliegt, während beim zweiten gerne das *ad-hominem*-Argument benutzt wird. Schließlich lässt WALTON sogar „dialektische Verschiebungen“ zu, bei denen der Typ des Dialogs während eines Gesprächs wechselt (z.B. von Überzeugung zu Streit wird).

pologie plausibler Muster der Alltagsargumentation“ erarbeiten könne, schlägt auf dem Gebiet der Trugschlüsse den ersten Weg ein. So schreibt er (1992: 248):

„Aufgrund der großen Abgrenzungsschwierigkeiten wurde darauf verzichtet, den plausiblen Mustern systematisch Trugschlüsse bzw. Sophismen gegenüberzustellen bzw. Belegmaterial als plausibel oder trugschlüssig zu bewerten.“

2.2.2 Sprecherintention vs. Sprechakt

Normativ inspirierte Forscher wie z.B. VAN EEMEREN oder WALTON hingegen versuchen, das Interpretationsproblem mit sprechakttheoretisch motivierten Lösungen zu umgehen. Dabei wird nicht bestritten, dass die individuelle Sprecherintention und das Hintergrundwissen bzw. das Wertesystem, das die Teilnehmer in einer konkreten Diskussion miteinander teilen bzw. nicht teilen, letztlich für die korrekte Interpretationen der Argumente in dieser Diskussion ausschlaggebend ist. Um sich jedoch die spekulative Suche nach Sprecherintentionen zu ersparen, greifen sowohl VAN EEMEREN als auch WALTON auf deren generalisiertes und von außen leichter zugängliches Pendant zurück: Verpflichtungen („commitments“), die der Sprecher in einer bestimmten Phase oder in einem bestimmten Typ der Diskussion einzugehen hat, ähnlich zu den Verpflichtungen bei den traditionellen Sprechakten (WALTON 1996; VAN EEMEREN/GROOTENDORST 2004). Analyse und Evaluierung erfolgt dann im Vergleich zu diesem Idealsystem.

Das Problem divergierender Hintergrundsysteme wiederum wird in normativen/dialektischen Ansätzen heute noch weitgehend ignoriert, obgleich es bei der Identifizierung von impliziten Annahmen bzw. Prämissen von zentraler Wichtigkeit ist. Es ist möglicherweise eher die Ausnahme als die Regel, dass Kontrahenten in einer realen Diskussion die gleichen Annahmen für wahr bzw. für richtig halten. Die Untersuchungen in diesem Band zeigen außerdem, dass Diskutanten dazu tendieren, gerade solche umstrittenen Annahmen verdeckt zu halten, teilweise aus autistischer Selbstverständlichkeit, teilweise aus manipulativer Absicht. Seit den 80er Jahren ist es üblich, zwischen sog. „notwendigen“ („needed“) und „gebrauchten“ („used“) impliziten Prämissen zu unterscheiden (vgl. ENNIS 1982). Die ersten sind logisch notwendige Propositionen, ohne die die Konklusion nicht als wahr abgeleitet werden kann. Die zweiten sind Annahmen, die der Sprecher bei der Artikulierung seiner Argumente tatsächlich im Kopf hatte, die er jedoch, aus welchem Grund auch immer, nicht verbal explizit gemacht hat.

Freilich ist hier die Identifizierung von sogenannten „gebrauchten“ impliziten Prämissen das zentrale Problem. Auch hier müsste man die Sprecherintention kennen bzw. erschließen können. Die Extremforderung für „vernünftiges Argumentieren“, alle Prämissen explizit zu machen, wird heute tendenziell abgelehnt. Sie wäre dermaßen unrealistisch, dass damit keine vernünftige Vergleichsgrundlage zwischen idealer und tatsächlicher Argumentation etabliert werden könnte. Die übliche Lösung ist, stillschweigend anzunehmen, dass die Diskutanten über dasselbe Wissens- bzw. Glaubenssystem verfügen, so dass man sich nicht individuell mit den „gebrauchten“ impliziten Prämissen auseinandersetzen muss.

Notfalls wird darauf hingewiesen, dass im Rahmen einer normativen Pragmatik der Argumentation auch die Identifizierung von „notwendigen“ Prämissen reichen müsste.

Die Ausklammerung der Sprecherintention ist aus der Perspektive des analysierenden Theoretikers mehr als verständlich. Andererseits ist diese wissenschaftliche Haltung mit mehreren Problemen behaftet. Sie führt tendenziell zu einer Abkoppelung zwischen normativem Ideal und tatsächlicher Argumentation. Wie soll man letztere im Vergleich zum ersten analysieren und evaluieren, wenn es doch so viele Abweichungsmöglichkeiten gibt (vgl. auch Fußnote 2 zu Zirkularitätsproblemen)? Noch bedeutsamer ist der Einwand, dass wir zunehmende Evidenz dafür haben, dass Annahmen über aktuelle Sprecherintention bei den Kontrahenten in einer Diskussion ein wichtige Rolle spielen. Eine einfache (und auf den informellen Typ abzielende) Definition von *Fallacies* besagt, dass sie interaktional unangemessene, unfaire Schritte in einer Diskussion darstellen (vgl. VAN EEMEREN/GROOTENDORST 2004: 158). Genau dafür haben Diskutanten ein relativ ausgeprägtes Metabewusstsein, wie auch die in diesem Band untersuchten empirischen Belege zeigen, obgleich wissenschaftlich unbeeinflusste Diskutanten die Regeln „kritischer Diskussion“ mit Sicherheit nicht kennen. Kritische Metakommentare zum argumentativen Stil der Diskussionsgegner scheinen in aller Regel auch Spekulationen über deren kommunikative Intentionen zu beinhalten. Es wird dem Gegner beispielsweise vorgeworfen, dass er sich mit seiner Argumentation absichtlich auf unfaire oder manipulative Weise Vorteile in der Diskussion verschaffen will. Die kritisierten Punkte stellen nicht selten laienhafte Ausbuchstabierungen von klassischen *Fallacies* dar. Ein weiterer Typ von kritischen Metakommentaren betrifft das Verdeckthalten von („gebrauchten“) Prämissen. Auch in diesem Falle wird gewöhnlich überlegt, ob der Diskussionsgegner damit die Absicht verfolgt, die Diskussion in einer für ihn vorteilhaften, aber insgesamt unfairen Weise zu lenken.

Für zukünftige Forschung wäre auf jeden Fall die Klärung dieser beiden normativen Systeme von besonderer Wichtigkeit: das normative System des Argumentationstheoretikers und das laienhafte normative System des Sprachbenutzers/Diskutanten: Welche Überschneidungen und welche Unterschiede lassen sich bei Vorstellungen zur „kritischen Diskussion“ zwischen Theoretikern der Argumentationstheorie und normalen Diskutanten feststellen?

2.2.3 Rhetorik vs. Dialektik

Damit kommen wir zum letzten kontroversen Punkt in der modernen Argumentationstheorie, der ebenfalls die Frage von Normativität vs. Deskriptivität berührt: das Verhältnis von Rhetorik und Dialektik. Ohne hier auf die antiken Wurzeln und die historische Entwicklung der beiden Disziplinen näher einzugehen, lässt sich festhalten, dass ein auffälliges Unterscheidungsmerkmal in der ursprünglich monologischen vs. dialogischen Konzeption der beiden besteht. Rhetorik ist zunächst als die Kunst des monologischen Redens gedacht und in dieser Eigenschaft als die Kunst des Überzeugens. Das primäre Interesse richtet sich auf den Text und die damit erzielbare Wirkung bei einem (nicht notwendigerweise näher differenzierten) Publikum. Verbale Reaktionen wie bei einem Dialog werden mehr oder weniger ausgeblendet. Dialektik hingegen ist per definitionem interaktional, sie ist die

(korrekte) Kunst der Gesprächsführung bzw. des Dialogs. Als solche ist sie traditionell in der Logik verankert und dem psychologischen bzw. soziologischen Aspekt der Persuasion gegenüber eher skeptisch, wenn nicht sogar feindlich eingestellt. Obgleich auch die Rhetorik nicht frei von normativen Einschränkungen ist, steht sie dem deskriptiven Ende eines deskriptiven/normativen Kontinuums deutlich näher als die ursprünglich aus der Logik erwachsene Dialektik, die daher naturgemäß tendenziell normativ ist.

Diese Arbeitsteilung, die noch in den Anfängen der modernen Argumentationstheorie zur Standardauffassung gehörte, kam seitdem mehr und mehr ins Wanken, erstens durch die Verbreitung der sog. „Neuen Rhetorik“ (vgl. PERELMAN/OLBRECHTS-TYTECA 1969) und zweitens durch das Erwachen des Interesses für den Kontext und für bestimmte Aspekte der sozialen Interaktion innerhalb der Dialektik (s. oben). Die Neue Rhetorik näherte sich dem dialogischen Konzept des Argumentierens an und half, mit alten Vorurteilen, die seit der Aufklärung immer weiter tradiert wurden, aufzuräumen oder diese zumindest stark zu relativieren. Ein solches Vorurteil besagt, dass Rhetorik von Hause aus irrational, wenn nicht gar antirational und daher mit einer auf Rationalität ausgerichteten Konzeption dialogischer Argumentation unvereinbar sei (vgl. VAN EEMEREN 2001: 16). Persuasion, wie man sie aus der Rhetorik kennt, wird heute weitgehend als ein rationales Ziel anerkannt. Umgekehrt setzt sich in der pragmatisch erweiterten Dialektik immer mehr die Erkenntnis durch, dass Überzeugung als zentrale Motivation nicht ausgeblendet werden kann, wenn das betreffende Modell auf psychologische und soziologische Adäquatheit Wert legt. Menschen, die mit unterschiedlichen Standpunkten eine Diskussion eingehen, sind mindestens so sehr daran interessiert, ihre eigenen Standpunkte durchzubringen, wie daran, eine gemeinsame Lösung zu erreichen. VAN EEMEREN und HOUTLOSSER schreiben hierzu in ihrem Artikel (1999) zur Integration von Rhetorik und Dialektik:

„The balancing of people's resolution-minded objective with the rhetorical objective of having their own position accepted regularly gives rise to strategic manoeuvring as they seek to fulfil their dialectical obligations without sacrificing their rhetorical objectives. They attempt to make rhetorical use of the opportunities offered within the dialectical situation in order to conclude the difference of opinion in their own favour.“

Heute gibt es verschiedene Ansätze, die eine disziplinäre Neupositionierung von Rhetorik und Dialektik anstreben, je nachdem mit stärkerer Gewichtung von Rhetorik oder Dialektik. Es würde jedoch den Rahmen dieser Einleitung sprengen, sie im Detail zu diskutieren (vgl. jedoch erneut VAN EEMEREN 2001). Insofern man auch die Ergebnisse aus den beiden Studien in diesem Band berücksichtigt, scheint alles darauf hinzudeuten, dass bei dieser Neupositionierung diejenigen Ansätze überlegen sind, die nicht über eine komplementäre Anbindung an institutionalisierte Kontexte eine (neue) Abgrenzung erzielen wollen, sondern anerkennen, dass sich manipulative und kritische Züge grundsätzlich in jedem Dialog mit Meinungsverschiedenheiten ständig abwechseln, ganz im Sinne des obigen Zitats. Anders ausgedrückt: „Streitgespräch“ und „kritische Diskussion“ (oder Eristik und Dialektik) konstituieren nicht unterschiedliche Gesprächssorten, sondern bieten idealisierte Merk-

male, die sich in realen Diskussionen auf unterschiedlichen Weisen miteinander verbinden können. Es wird sich zeigen, ob empirische und theoretische Arbeit auf diesem Gebiet in der Zukunft uns auch zu einer Neukonzeption von Trugschlüssen führen wird.

2.2.4 Argumentation und Kultur

Als letztes möchte ich in diesem Abschnitt noch ein paar Worte zum cross-kulturellen Aspekt sagen, der bis jetzt relativ stiefmütterlich im Mainstream der Argumentationstheorie behandelt wird. Vermutlich vertreten die meisten Leute unterschwellig die Auffassung, dass Rhetorik einer kulturellen, da auch einer sprachlichen Variation unterliegt, während „kritische Diskussion“ als universelles Ideal angesehen werden kann. Diese Auffassung bedarf gewisser Korrekturen, was die Universalität mancher Anforderungen für eine „kritische Diskussion“ betrifft. Dies soll kurz am Beispiel des deutschen Attributs *sachlich* erläutert werden, dem wir nach wie vor in diversen deutschsprachigen Publikationen als zentrale Voraussetzung für vernünftiges Argumentieren begegnen können (vgl. auch schon Habermas 1990). Das Interessante dabei ist, dass diese Forderung zusätzlich zu weiteren elementarerer Forderungen hinzutritt wie faktische und logische Korrektheit, sprachliche Eindeutigkeit, keine Täuschungsabsicht usw.

Was genau bedeutet aber *sachlich*? Beim näheren Hinsehen handelt es sich um ein Paradebeispiel von einem sog. „cultural term of communication“ im Sinne von Carbaugh (1989), Philipsen (1992) usw., also von einem Terminus der Kommunikation, der sich auch in der Alltagssprache durchgesetzt hat und dabei komplexe kulturspezifische Ideale auf den Punkt bringt. So verfügt das deutsche Wort *sachlich* mindestens über drei Lesarten oder Komponenten, die logisch betrachtet unabhängig voneinander sind und entsprechend nicht in allen Kulturen zu einem einheitlichen Konzept verschmolzen auftreten.

Wenn man das Internet-Portal „Wortschatz“ der Universität Leipzig konsultiert, sind die ersten fünf Synonyme, die man dort findet die folgenden: *emotionslos, klar, leidenschaftslos, logisch, nüchtern*. Zwei der Synonyme (*emotionslos, leidenschaftslos*) weisen Emotionalität als die relevante Inhaltskomponente aus; in dieser Lesart bezeichnet *sachlich* eine Kommunikationsform, die frei von Emotionen ist. Zwei weitere Synonyme (*klar, nüchtern*) beziehen sich auf die Ausdrucksweise, wobei insbesondere bei *nüchtern* zum Ausdruck kommt, dass eine als *sachlich* bezeichnete Kommunikationsform auch rhetorisch schnörkellos zu sein hat. Das Synonym *logisch* weist schließlich auf eine dritte Lesart hin, die Korrektheit der Schlussfolgerungen, Kohärenz, Konsistenz usw. zum Inhalt hat. Es dürfte nicht schwer einzusehen sein, dass es selbst ein logischer Fehlschluss wäre, *emotional* und *unlogisch* bzw. *emotionslos* und *logisch* miteinander gleichzusetzen (d.h. von *emotional* auf *unlogisch* bzw. von *emotionslos* auf *logisch* zu schließen). Man kann sehr wohl einen emotional betroffenen Eindruck machen und dabei logisch korrekt argumentieren oder umgekehrt emotionslos wirken und dabei logische Fehler begehen. In diesem Zusammenhang sollte auch erwähnt werden, dass auch der Ausdruck *emotionale Kommunikation* mehrfach ambig ist: zunächst kann damit der emotionale Zustand des Sprechers charakterisiert werden oder aber sein Kommunikationsstil. Daneben kann sich der Ausdruck auf den Inhalt der Kommunikation beziehen, also darauf, dass Gefühle zum Gegen-

stand der kommunizierten Informationen gemacht werden. Schließlich kann auch der perlokutive Effekt gemeint sein, den der Sprecher beim Hörer erzielt bzw. erzielen will.

Wenn WIERZBICKA wiederholt in ihren diversen Arbeiten (vgl. 1991: 64-65; 1999) betont, dass sich protestantische Kulturen, und dort insbesondere die angelsächsische Kultur, durch eine ausdrücklich emotionsfeindliche Haltung auszeichnen, verglichen etwa mit der slawischen oder romanischen Kultur, hat sie wohl die ersten beiden Interpretation im Auge (Zustand und Stil), gelegentlich auch die dritte (Inhalt). Sie macht dieses Tabu, Emotionen nicht offen zu zeigen bzw. nicht zu thematisieren, verantwortlich für eine Reihe interkultureller Missverständnisse, nachdem es zwangsweise Vorurteile auf der Grundlage des oben erwähnten Fehlschlusses (emotional gleich unlogisch und irrational) produziert. HAIMAN (1998) beschäftigt sich mit einem leicht anderen Aspekt des in westlichen, protestantischen Ländern vorherrschenden Kommunikationsideals: dem naiven Glauben an wörtliche Rede, gepaart mit einer Abneigung gegenüber rhetorischen Ausschmückungen und Spielereien. Dieser Kult des „plain speaking“ (in Haimans Worten) lässt sich – kultur- und wissenschaftshistorisch betrachtet – nicht von der rhetorikfeindliche Tradition trennen, die bei der Erforschung der dialogischen Argumentation lange vorherrschte und erst allmählich hinterfragt wird (s. oben).

Wenn aber der Grad, wie Emotionalität und rhetorische Kunstfertigkeit in einer Gesellschaft geschätzt werden, kulturell variiert, und wenn diese beiden Kommunikationsmerkmale auch nicht a priori mit den Regeln der Logik unvereinbar sind, fragt man sich, ob es noch weitere Gründe gibt, sie als gefährlich für kritische Argumentation und somit als trugschlussverdächtig einzuschätzen. Die zehn interaktionalen Regeln der Amsterdamer Schule enthalten keine direkten Einschränkungen in dieser Hinsicht. Bei der verbalen Explizierung von Gefühlen (in den Prämissen oder in der Konklusion) käme eventuell Relevanz als möglicher Grund in Frage, wonach die Bezugnahme auf Gefühle in einer Diskussion an und für sich schon irrelevant sei oder unter Umständen eine irrelevante Veränderung des eigentlichen Diskussionsgegenstandes bedeute (Verletzung der „Relevanzregel“ (Regel 4); vgl. VAN EEMEREN ET AL. 2002: 182). Dies würde aber einen sehr engen Relevanzbegriff bzw. einen ebenso engen Informationsbegriff voraussetzen, wonach nur sog. „objektive“ Sachverhalte, die unabhängig vom Betrachter und vom Kontext „beweisbar“ sind, als relevante Informationen kommuniziert werden können, nicht jedoch „subjektive“ (die nur einzelnen Individuen zugänglich sind wie Gefühle) oder „intersubjektive“ (die einer beschränkte Gruppe zugänglich sind).

Ein weiterer Grund, der denkbar wäre, betrifft die perlokutive Wirkung: ein Sprecher, der bei seinem Diskussionsgegner eine emotionale Reaktion auslöst, manipuliert ihn von vornherein auf unzulässige Weise, könnte man meinen, oder er gewichtet zumindest die Argumente in einer Weise, die den Gegner ablenken und damit in seinem diskursiven Spielraum einschränken können. Es gibt zwei bekannte Trugschlüsse, die dadurch definiert sind, dass sie einen emotionalen Einfluss auf den Gegner nehmen: das *Argumentum ad misericordiam* (*appeal to pity*; appelliert an das Mitleid des Gegners) und das *Argumentum ad baculum* (*appeal to fear and force*; appelliert an die Angst des Gegners). VAN EEMEREN und seine Kollegen, die versuchen Trugschlüsse auf die Verletzung von interaktionalen

Regeln zurückzuführen, thematisieren in diesem Zusammenhang nur schwere Fälle von „emotionaler Erpressung“ (vgl. VAN EEMEREN ET AL. 2002: 111), bei denen die „Freiheitsregel“ (Regel 1) verletzt wird; diese Regel besagt, dass der Gegner nicht daran gehindert werden soll, seine eigene Argumente vorzutragen. Nicht jedes Argument, das an Gefühle appelliert, ist jedoch ein Totschlagsargument. Sind also das *Argumentum ad misericordiam* und das *Argumentum ad baculum* keine Trugschlüsse mehr, wenn sie das Recht der anderen Seite auf Gegenargumentation nicht verletzen?

Solche und ähnliche Fragen stellen sich auch in Zusammenhang mit der Wirkung von rhetorischen Stilmitteln. Manche Stilmittel der traditionellen Rhetorik sind im Sinn einer fairen Interaktion zwischen Diskussionspartnern problematisch, andere jedoch nicht. Auch letztere erzielen jedoch eine Wirkung, die den Diskussionsgegner, vor allem aber auch unbeteiligte Dritte, ablenken und bei der Formulierung ihrer Gegenargumente subtil beeinflussen können, ohne dass auf der Seite des Sprechers notwendigerweise eine bewusste manipulative Absicht vorliegt. Außerdem hat nicht jeder die gleichen rhetorischen Fähigkeiten, woraus folgt, dass rhetorisch begabtere Diskutanten gewissermaßen im Vorteil sind. Gehören aber solche „undemokratischen Ungleichheiten“ überhaupt in eine wissenschaftliche Theorie der Argumentation? (Nach der Laienauffassung ja, ebenso wie hierarchische Ungleichheiten zwischen Diskussionsgegnern.)

Alles in allem darf man von der argumentationstheoretischen Forschung erwarten, dass sie in der Zukunft folgende Herausforderungen meistert: a) Differenzierung zwischen kulturspezifischen und universellen Idealen für rationale und gerechte Kommunikation und b) konsistente Differenzierung zwischen Sprecherintention und erzielter Wirkung.

3 BBC-Forum als Datenquelle

3.1 Warum sind Internet-Diskussionen interessant?

Wir haben uns dafür entschieden, Beiträge aus dem BBC-Forum „Have Your Say“ als Datenquelle für die Untersuchung von Argumentationen zu verwenden. Die untersuchten Beiträge stammen vom Januar bzw. Februar 2008. Bei „Have Your Say“ handelt es sich um ein Online-Forum, in dem aktuelle Nachrichten von Internetnutzern weltweit diskutiert werden können. Die Moderatoren präsentieren in wenigen Zeilen eine Nachricht, stellen dann eine Frage und bitten die Nutzer, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Bei Badtke et al. z.B. wurde in der Nachricht darüber berichtet, dass sich die europäischen Außenminister nicht auf eine gemeinsame Position zur Unabhängigkeit des Kosovo einigen konnten, der angekündigt hatte, am selben Tag (17.02.2008) diese zu erklären. Die entscheidende Frage lautete dann: „Should the world recognise an independent Kosovo?“ Das Online-Forum wird nach einer gewissen Zeit geschlossen, die aber bei beliebten Themen in der Regel reicht, um eine große Anzahl von Beiträgen zusammen zu bekommen. Im Kosovo-Forum z.B. wurden in nur zwei Tagen 3195 veröffentlicht, wovon im Rahmen der in Badtke et al. beschriebenen Untersuchung die ersten 780 ausgewertet wurden.

Um zu prüfen, ob der Gegenstand einer Diskussion Einfluss auf die Art der Argumentation hat, haben wir beschlossen, die Untersuchung in zwei parallelen Projektgruppen durchzuführen. Während die Frage nach der Unabhängigkeit ein klassisches außenpolitisches Thema darstellt, geht es bei der Diskussion im zweiten BBC-Forum, die in Benning et al. untersucht wird, um eine Frage, die das alltägliche Zusammenleben von Menschen in der Gesellschaft betrifft und zu der die meisten Menschen von vornherein eine Meinung haben: das Rauchen in der Öffentlichkeit. Die Diskussion in diesem Forum wurde mit der Nachricht eingeleitet, dass zum 1. Januar 2008 gleichzeitig in zwei großen europäischen Hauptstädten (Paris und Berlin) das Rauchen in allen öffentlichen Einrichtungen, einschließlich Restaurants und Bars verboten wird. Zur Diskussion gestellt wurde folgende Frage: „Will smoking bans mean a cultural shift for Paris and Berlin?“ Hier wurden in einer Woche 663 Beiträge veröffentlicht, wovon Benning et al. die ersten 600 untersucht haben.

Warum fiel unsere Wahl ausgerechnet auf das „Have Your Say“-Forum der BBC? Es bietet eine Reihe auffälliger Vorteile. Erstens wird das Forum mit einer polarisierenden Frage eingeleitet, die Anlass zu der Annahme gibt, dass eine kontroverse Diskussion zwischen mindestens zwei Parteien entsteht, so dass diese versuchen werden, einander mit Argumenten zu überzeugen. Somit ist eine wesentliche Rahmenbedingung argumentationstheoretischer Untersuchungen erfüllt. Sehr vorteilhaft erschien uns auch die Tatsache, dass das Forum Zugriff auf reale Argumentationsbelege in hoher Anzahl ermöglicht, die alle den gleichen Gegenstand haben und somit untereinander vergleichbar sind. Auf diese Weise lässt sich das Vergleichbarkeitsproblem nichtartifizieller Daten umgehen, das u.a. von KIENPOINTNER (1992) thematisiert wird. Zum einen, heißt es, sei die Sammlung natürlicher Belege sehr sinnvoll, da sie ganz neue Einsichten darüber vermitteln können, wie tatsächlich argumentiert wird, zum anderen seien solche Korpusbelege kaum miteinander vergleichbar, da sie in der Regel einen anderen Gegenstand haben. Schließlich sollte noch auf einen praktischen Vorteil der Forumsbeiträge hingewiesen werden: sie haben in der Regel die richtige Länge für die Analyse (nicht allzu lang) und liegen in schriftlicher Form vor, d.h. können leicht in eine Datenbank überführt werden.

3.2 Warum sind Internet-Diskussionen problematisch?

Allerdings haben die Teilnehmer der beiden Projekte sehr bald feststellen müssen, dass das Medium auch eine Reihe neuer theoretischer und praktischer Fragen aufwirft. Dazu gehören solche grundlegenden Fragen wie z.B.: Wen wollen Leute, die einem Internet-Forum argumentieren, überhaupt überzeugen? Sind ihre Beiträge dialogisch oder doch eher monologisch konzipiert? Wie sollen wir im Rahmen eines Internet-Forums Hintergrundwissen definieren – und in Zusammenhang damit – unfaire Kunstgriffe, die das Hintergrundwissen bzw. das „Ungesagte“ manipulieren?

3.2.1 Adressaten-Design

Im Gegensatz zu linguistischen oder sozialpsychologischen Modellen aus der Kommunikationstheorie (vgl. CLARK 1992), die sich seit Jahrzehnten mit dem Problem auseinandersetzen, dass es unterschiedliche Typen von Hörern gibt, ist das Standardmodell in der Argumentationstheorie immer noch sehr einfach strukturiert. Illustrative Beispiele behandeln in der Regel nur solche Konstellationen einer Face-to-Face-Kommunikation, bei der genau zwei Personen in einen argumentativen Diskurs verwickelt sind. Es ist aber allgemein bekannt, dass in normalen Diskurssituationen ganz viele verschiedene Konstellationen vorkommen. Sehr oft diskutieren nicht nur zwei Personen miteinander, sondern mehrere, wovon nach CLARK (1992) folgt, dass ein Sprecher seine Äußerungen gleichzeitig an mehrere (Gruppen von) Hörer(n) richten und somit mehrere Sprechakte ausüben kann. CLARK unterscheidet zwischen dem eigentlichen Adressaten, dem sog. „Seitenpartizipanten“ („side-participant“), der sekundär angesprochen wird, dem zufällig anwesenden „bystander“ und dem Lauscher („eavesdropper“). Ironie stellt häufig ein gutes Beispiel für eine Doppelbotschaft dar; die eine Botschaft geht an die direkt angesprochene Person, zum Zwecke der Kritik, die andere an Seitenpartizipanten, zum Zwecke der Unterhaltung. Ein anderes bekanntes Beispiel sind Gespräche im Fernsehen, bei denen die anwesenden Partizipanten nicht nur einander, sondern jeweils auch die Zuschauer („public side-participants“ nach CLARK (1992: 214)) ansprechen.

Wenn man speziell TV-Duelle betrachtet, die das Format einer öffentlich ausgetragenen Debatte haben, kann man einen Schritt weitergehen und fragen, wer in solchen Fällen der eigentlich Adressat sei, der bei der fraglichen Debatte durch Argumente überzeugt werden sollte. Nehmen wir z.B. TV-Duelle, die vor den Wahlen stattfinden, z.B. das letzte Duell zwischen Merkel und Steinmeier. An wen richten die Kanzlerkandidaten ihre Argumente: an den Moderator, aneinander, an die Stammwähler der jeweiligen Partei, an die unentschiedenen Wechselwähler oder an die potentiell abwerbbaaren Wähler der jeweils anderen Partei? Die Frage des Adressaten-Design stellt sich natürlich auch in den neuen Medien, also in einem Online-Forum. Wer soll mit den Argumenten, die in einem Beitrag präsentiert werden, überzeugt werden? Alle Nutzer, die Unentschiedenen oder diejenigen, die einen konträren Standpunkt vertreten? Oder sollen mit den Argumenten nur den Gleichgesinnten weitere Munition in die Hand gegeben werden (vgl. hierzu auch weiter unten)?

3.2.2 Dialoge oder Monologe?

Die Frage des Adressaten-Designs muss auch in Zusammenhang mit einer Besonderheit von Online-Foren gesehen werden. Diese haben zugleich einen dialogischen und einen monologischen Charakter. Auf der einen Seite treten in einem Diskussionsforum wie „Have Your Say“ einzelne Nutzer auf ganz klassische Weise in Interaktion miteinander. Nutzer A z.B. macht in seinem Beitrag ein Argument, Nutzer B reagiert genau auf diesen Beitrag, indem er Kritik an den dortigen Prämissen äußert, die Schlussfolgerung bemängelt, einen zusätzlichen Punkt anbringt, der noch berücksichtigt werden sollte usw. Daraufhin fühlt sich wiederum Nutzer A bemüßigt, seine ursprüngliche Argumentation zu

verteidigen oder zu präzisieren. Auf diese Weise entstehen kleine Subdialoge. Ein weiterer, häufiger vorkommender Fall kann ebenfalls noch als dialogische Kommunikation betrachtet werden. Nutzer A mit Standpunkt X reagiert nicht auf die einzelnen Argumente spezifischer Autoren, sondern zusammenfassend auf solche der gegnerischen Partei mit Standpunkt Y. Anschließend gelangen seine Argumente in den Gesamtpool der Argumente der Partei X, so dass darauf wieder Bezug genommen werden kann. Auch auf dieser Weise wird die Diskussion als Ergebnis einer gemeinsamen Interaktion vorangetrieben.

Demgegenüber gibt es ohne jeden Zweifel viele Nutzer, die sich monologisch verhalten. Ohne den Diskussionsverlauf zu verfolgen, posten sie zu einem bestimmten Zeitpunkt ihre Beiträge, in denen sie eine vorgefasste, d.h. auch schon vor der Forumdiskussion existierende Meinung artikulieren. Der Verdacht, dass solche Nutzer ein eher geringes Interesse daran haben, Personen mit einem abweichenden Standpunkt zu überzeugen, sondern vornehmlich um die Unterstützung der Gleichgesinnten bemüht sind, kann nach unserer Erfahrung nicht ausgeräumt werden.

3.2.3 Ist das Konzept einer „kritischen Diskussion“ auf Internet-Foren anwendbar?

Damit stellt sich die generelle, über diese Publikation hinausgehende Frage: bilden Diskussionsforen im Internet überhaupt eine geeignete Plattform für „kritische Diskussion“? Teilweise ja, würde ich sagen. Zumindest die hier behandelten BBC-Foren enthalten einen hinreichend großen dialogischen Anteil. Die Analyseschwierigkeit besteht freilich darin, Beiträge, die im Prinzip interaktiv orientiert sind, jedoch (einzelne) normative Kriterien einer fairen Diskussion verletzen, von solchen zu trennen, die prinzipiell der monologischen Propaganda gewidmet sind. Ein besonderes Problem ergibt sich hierbei bei der Identifizierung von impliziten/versteckten Prämissen. Wie oben erwähnt, wäre es völlig unrealistisch zu erwarten, dass Diskutanten über dasselbe Hintergrundwissen verfügen und dasselbe Wertesystem miteinander teilen. Meistens ist dies nämlich gerade nicht der Fall.

Die sechste Regel der pragma-dialektischen Schule für kritische Diskussion (vgl. VAN EEMEREN ET AL. 2002: 183) besagt u.a., dass eine Prämisse nicht fälschlicherweise als ein allgemein akzeptierter Ausgangspunkt präsentiert werden darf, wenn er umstritten ist. Insbesondere sollte ausgeschlossen werden, dass umstrittene Prämissen implizit verpackt werden. Nun könnte man einwenden, dass man am Anfang einer Diskussion noch nicht genau weiß, welche Prämissen in der Diskussionsrunde allgemein akzeptiert und welche umstritten sind. Ein realistischer Zusatz zur Regel 6 wäre demnach, dass eine Prämisse, die sich im Laufe der Diskussion als umstritten herausgestellt hat, nicht mehr verdeckt werden kann. Eine solche Vorgehensweise würde nämlich eindeutig auf eine manipulative Absicht hindeuten, nach der Überlegung: Vielleicht merken meine Diskussionsgegner nicht, dass ich in meine Argumentation eine von ihnen hinterfragte Annahme „hineingeschmuggelt“ habe. Allerdings kann die gerade erwähnte Zusatzregel nur dann geltend gemacht werden, wenn zugleich sicher gestellt ist, dass alle Diskutanten alle Phasen der Diskussion mitbekommen und verarbeitet haben. Bei vielen Beiträgen aus dem BBC-Forum war nicht zu entscheiden, ob hier jemand eine umstrittene Prämisse einfach aus dem Grund ignoriert, weil er die Diskussion nicht verfolgt hat, oder ob er mit bewusst manipulativer Absicht

vorgeht, genau darauf bedacht, dass verdeckte Prämissen leicht übersehen werden können (vgl. Benning et al. zu einer detaillierten Besprechung solcher Probleme).

Die Autoren der beiden Arbeiten in diesem Band sind bei der Lösung der in diesem und im vorigen Kapitel beschriebenen Probleme weitgehend pragmatisch vorgegangen. Sie haben sich für die jeweils plausibelste Interpretation entschieden, die im gegebenen Kontext möglich war. Dies bedeutet nicht, dass die gewählte Interpretation die tatsächlich richtige war. Bei der Identifizierung von *Fallacies* wurde die Analyse nach dem Maximierungsprinzip durchgeführt. Argumente, die im Prinzip, also unter einer bestimmten kontextuellen Interpretation, trugschlüssig sein könnten, wurden auch als solche gewertet. Im Grunde handelt es sich also bei der Beschreibung der *Fallacies* in den beiden Arbeiten um potentielle Kandidaten. Es wurde jedoch darauf verzichtet, dies in jedem Fall sprachlich kenntlich zu machen. Der Leser möge aber bitte diesen Punkt im Kopf behalten.

Das Augenmerk der beiden Projekte richtete sich schließlich weniger darauf, ob einzelne Argumente zweifelsohne in eine bestimmte Kategorie gepresst werden können, sondern vielmehr darauf, ob sich bei der großen Masse von Daten interessante und weiterführende Korrelationen zwischen verschiedenen Parametern abzeichnen, also zwischen (potentiell) trugschlüssiger Argumentation, der Verwendung von Argumentationsschemata, der Art der präsentierten Evidenz, dem Adressaten-Design, der erzielten Wirkung usw.

4 Empirische Resultate und neue Fragen

Wenn man die Resultate der beiden Arbeiten in diesem Band miteinander vergleicht, wird sehr deutlich, dass jede Diskussion ihr typisches argumentatives Profil besitzt, wobei dieses Profil sowohl vom Inhalt der Diskussion als auch von weiteren kontextuellen Faktoren abhängt (wer sind die Diskutanten, über welchen Wissensstand verfügen sie usw.?). Auffällig ist ferner, dass innerhalb einer Diskussion Argumentationen in inhaltlicher Hinsicht nicht beliebig variieren. Vielmehr verfügen die Diskutanten auf beiden Seiten (d.h. sowohl auf der Pro- als auch der Contra-Seite) über einen mehr oder weniger großen Fundus von Standardargumenten, auf die sie wiederholt zugreifen, diese dann jeweils variieren bzw. auf unterschiedliche Weise miteinander verknüpfen. Anders ausgedrückt: richtig originelle Argumentationen sind in den beiden von uns untersuchten Foren eher rar. Wenn sie vorkommen, dann interessanterweise in solchen Beiträgen, in denen nicht eindeutig für einen Standpunkt Stellung bezogen wird.

4.1 Kenntnisse, Standpunkte und Evidenz

Der Gegenstand einer Diskussion hat einen trivialen, aber weitreichenden Einfluss auf die Art der Evidenz, die zur Stützung des jeweiligen Standpunkts hervorgebracht wird. Die Diskussion um die Unabhängigkeit des Kosovo z.B. hat ein klassisches außenpolitisches Thema. Nur eine kleine Minderheit der Diskutanten hat jedoch historische Kenntnisse oder persönliche Erfahrung zu dieser Frage. Insbesondere über letztere verfügen – mit wenigen Ausnahmen – nur Beitragende aus der betreffenden Region, also Serben, Albaner, Maze-

donier usw., nicht jedoch die Mehrheit der Nutzer, nämlich Briten oder andere Westeuropäer. Ganz anders verhält es sich dagegen bei einem Diskussionsgegenstand wie dem Rauchverbot. Hier verfügen alle Beitragenden über Alltagserfahrung, wenn auch nicht unbedingt über Expertenwissen oder statistische Informationen.

Die Art der präsentierten Evidenz (anekdotische, historische, statistische, kausale oder Expertenevidenz) hängt aber in erster Linie vom verfügbaren Wissen ab, und nur sekundär von Annahmen darüber, welcher Evidenztyp überzeugender wirken könnte. Genau in diesem Zusammenhang sind die Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Häufigkeit der Evidenztypen in den beiden Projektgruppen zu sehen. Statistische Evidenz und Expertenevidenz sind in beiden Projekten nur marginal vertreten, was generell repräsentativ für vergleichbare Diskussionen sein dürfte. Demgegenüber konnte eine sehr deutliche Differenz bei der Verteilung von kausaler vs. anekdotischer Evidenz in den beiden Studien beobachtet werden. In der Kosovo-Diskussion dominiert sehr stark die kausale Evidenz, während anekdotische Evidenz auffällig schwach vertreten ist. In der Diskussion um das Rauchverbot hingegen erweist sich anekdotische Evidenz als der bei weitem häufigste Evidenztyp, der kausale Evidenz deutlich überrundet. Die Dominanz kausaler Evidenz im Kosovo-Forum folgt eindeutig aus der oben erwähnten Tatsache, dass die meisten Beitragenden über wenig spezifische oder persönliche Kenntnisse über den Kosovo-Konflikt verfügen, und sich daher notgedrungen kausaler Generalisierungen auf der Basis von allgemeinem Weltwissen bedienen. Nur in der Rauchverbotsdiskussion hat die Mehrheit der Beitragenden die Wahl zwischen kausaler und anekdotischer Evidenz.

Sollte die Verwendungshäufigkeit Rückschlüsse darauf zulassen, welcher von den beiden Evidenztypen aus der Sicht des Sprechers als überzeugender eingestuft wird, könnte man also nur die Ergebnisse aus dem Forum zum Rauchverbot zu Rate ziehen. Danach können wir vorsichtig die Hypothese formulieren, dass persönlich erworbenes Wissen (das dann als anekdotische Evidenz präsentiert wird) aus der Sprecherperspektive ein stärkeres Gewicht hat als unpersönliches, generalisiertes Wissen. Das ist an und für sich nicht sehr überraschend und stimmt weitgehend mit den Ergebnissen anderer Forschungsgebiete überein wie z.B. Evidentialität als grammatische Kategorie (vgl. AIKHENVALD 2004). Allerdings gilt subjektives, persönlich erworbenes Wissen aus der Sicht des Hörers nicht unbedingt als die sicherste und überzeugendste Quelle. Hier dürfen wir eher mit einer umgekehrten Präferenz rechnen, nämlich mit einer Präferenz für objektives, statistisch oder von Experten abgesichertes Wissen.

In einem der Argumentationstheorie nahestehenden Zweig der „Persuasionsforschung“, die auch in den beiden vorliegenden Studien berücksichtigt wurde (vgl. HORNIKX 2005; 2008), wird die Stärke von Argumenten in Abhängigkeit von der präsentierten Evidenz gemessen. Beachtet wird dabei allerdings nur die Hörerperspektive. Als „starke“ Argumente gelten demnach diejenigen, die potentielle Hörer in experimentell nachweisbarer Weise am ehesten überzeugen können. Bedauerlicherweise zeigen bisherige Experimente in der Literatur kein eindeutiges Bild. Nach den Untersuchungen von HORNIKX schneiden sog. „objektive“ Evidenzarten (wie statistische Evidenz und Expertenevidenz, aber mit einem gewissen Rückstand auch noch kausale Evidenz) besser ab, nach früheren Studien

(vgl. die in HORNIKX (2005, 2008) zitierte Literatur) erweist sich hingegen genau umgekehrt die anekdotische Evidenz als der überzeugendste Typ.

Ohne zu ergründen, woran im Einzelnen dieser Widerspruch in der bisherigen Literatur liegen könnte, zeichnet sich in den beiden vorliegenden Studien eine mögliche Erklärung ab, wenn man die Metakommentare im Forum und die sog. „Empfehlungen“ analysiert, mit deren Hilfe Nutzer „gelungene“ Beiträge positiv bewerten konnten.

Erstens müssen wir zwischen „angenommener“ und „tatsächlicher“ Überzeugungskraft unterscheiden. Die erste reflektiert die Perspektive des Sprechers und dessen Annahmen über die rhetorische Stärke von einzelnen argumentativen Strategien. Die zweite hält die Beurteilung des Hörers fest, die sich mitunter deutlich von der ersten unterscheiden kann. Zweitens ist es notwendig, bei der Analyse von realen Argumentationen der Tatsache Rechnung zu tragen, dass Diskutanten in der Regel nicht unvoreingenommen sind (wie in den meisten Experimenten der Persuasionsforschung vorausgesetzt wird), sondern von vornherein über einen Pro- oder Contra-Standpunkt verfügen. Grob vereinfacht hat sich folgendes Muster bei den beiden Untersuchungen in diesem Band herauskristallisiert: subjektive Strategien der Argumentation stoßen bei der Gruppe, die vorher schon den betreffenden Standpunkt vertritt, auf Beifall, bei der Contra-Gruppe hingegen auf Ablehnung und Misstrauen.

Dieses komplementäre Muster gilt nicht nur in Bezug auf den Evidenztyp, sondern für alle anderen Parameter, die Badtke et al. und Benning et al. untersucht haben, d.h. für *Fallacies* genauso wie für verdeckte Prämissen, Argumentationsschemata und sonstige Stilmittel, die, im Prinzip, manipulativ wirken können. Interaktionale *Fallacies*, das gezielte Verdecken von Prämissen, die Verwendung von einfachen Argumenten oder von konvergenten (anstelle von verknüpften (vgl. weiter unten)), der Gebrauch von Stilmitteln, die üblicherweise mit Emotionalität assoziiert werden, all diese Mittel wirken in der Pro-Gruppe (d.h. in der Gruppe, die den betreffenden Standpunkt vorher schon besitzt) als „treffend“ und „authentisch“ und in diesem Sinne als rhetorisch verstärkend. Ganz im Gegensatz dazu lösen sie bei der Contra-Gruppe (d.h. bei der Gruppe, die vorher schon einen Bias zum konträren Standpunkt haben und daher grundsätzlich skeptisch eingestellt sind) eine tendenziell ablehnende Reaktion aus, im Sinne von „populistisch“, „manipulativ“ und letztlich „irrelevant“.

Nun stellt sich die besonders interessante Frage, wie sich in diesem Zusammenhang die „neutrale“ Gruppe, die sich nicht auf einen bestimmten Standpunkt festgelegt ist, verhält. Hierzu liefern die Analysen der beiden Internet-Foren zu wenig Anhaltspunkte. So können wir allenfalls vorsichtige Hypothesen aufstellen: bei der Frage subjektiver vs. objektiver Evidenz verhält sie sich ebenfalls relativ neutral, gegenüber aggressiv-manipulativen „Kunstgriffen“ der Rhetorik wie z.B. dem *Argumentum ad hominem (appeal to person)*, die als politisch unkorrekt gelten, eher ablehnend und misstrauisch, ähnlich wie die Contra-Gruppe.

4.2 Fallacies

Das argumentative Profil einer Diskussion spiegelt sich auch im Beliebtheitsgrad der verwendeten *Fallacies* wider. Die beiden Untersuchungen zeigen zwar grobe Übereinstimmungen bezüglich der Häufigkeit der einzelnen *Fallacies*, unterscheiden sich jedoch signifikant im Detail. Das gerade erwähnte *Argumentum ad hominem* z.B. gehört zu den jeweils häufigeren *Fallacies*, ebenso die beiden emotionalen Trugschlüsse, nämlich das *Argumentum ad misericordiam* und das *Argumentum ad baculum*. Auch Analogietrugschlüsse zählen in beiden Untersuchungen zu den häufigeren *Fallacies*, während etwa das *Argumentum ad ignorantiam* (*argument from ignorance*) jeweils nur marginal vertreten ist. In beiden Diskussionen finden wir aber einen unangefochtenen Spitzenreiter, der in mehr als einem Fünftel aller trugschlüssigen Beiträge vertreten ist. In der Kosovo-Diskussion ist dieser das *Dambruchargument*, in der Rauchverbotsdiskussion das *Argumentum ad iudicium* (*appeal to common sense*). Das *Dambruchargument* wird fast ausschließlich von den Gegnern der Anerkennung von Kosovos Unabhängigkeit verwendet und erscheint dabei als deren Hauptargument. Damit wird davor gewarnt, dass die Anerkennung als Präzedenzfall angesehen und somit anderen Separatistenbewegungen Mut machen könnte, was dann weitere (rechtlich ungültige, da einseitige) Unabhängigkeitserklärungen nach sich ziehen würde. Auch die Befürworter der Unabhängigkeit haben ein zentrales Argument. Das ist das *Argumentum ad misericordiam*. Damit wird an das Mitgefühl der Diskutanten appelliert, einzusehen, dass das erlittene Leid der Kosovaren deren Wunsch auf einen unabhängigen Staat rechtfertigt.

Im Gegensatz zum Kosovo-Forum wird bei der Diskussion um das Rauchverbot das häufigste Argument, nämlich das *Argumentum ad iudicium*, von beiden Kontrahenten-Gruppen eingesetzt, wenn auch natürlich mit unterschiedlichem Inhalt. Die Befürworter fordern mit Hinweis auf den gesunden Menschenverstand Einsicht in die Notwendigkeit, gesundheitsgefährdendes Suchtverhalten mit allen Mitteln zurückzudrängen, die Gegner begründen damit die Notwendigkeit gesellschaftlicher Toleranz nach dem Motto „leben und leben lassen“. Trotz unterschiedlichen Inhalts ähneln sich die Argumente auf beiden Seiten sehr stark, indem sie den eigenen Standpunkt als die „einzig vernünftige Sichtweise“ rationalisieren und somit tendenziell die sog. „Freiheitsregel“ (Regel 1) der kritischen Diskussion verletzen (vgl. VAN EEMEREN ET AL. 2002: 110). Hinzukommt, dass es im Forum relativ schnell klar wird, dass hinter *ad-iudicium*-Rationalisierungen diametral entgegengesetzte Wertesysteme liegen, über die selbst diskutiert werden müsste. Dass weder dies geschieht, noch das trugschlüssige Argument aufgegeben wird, deutet darauf hin, dass ganz besonders in diesem Fall gar nicht die Kontrahenten überzeugt werden sollen, sondern nur die eigenen Mitstreiter bestärkt.

Die Gegner des Rauchverbots haben noch zwei weitere (mehr oder weniger trugschlussverdächtige) Lieblingsargumente: a) Analogieschlüsse, wonach ähnlich gesundheitsgefährdende Stoffe (wie Alkohol oder Autoabgase) konsequenterweise ebenfalls verboten werden sollten und b) das *Argumentum ad temperantiam* (*appeal to golden middle*), mit dem ein goldener Mittelweg vorgeschlagen wird, bei dem sowohl Raucher als auch Nichtraucher zu ihrem Recht kommen könnten. Beide Typen werden übrigens von der

radikal eingestellten Gegenseite als durchweg unakzeptabel abgelehnt, die ersten als „falsche Analogien“, die *ad-temperantiam*-Argumente als falsche Kompromisse. In diesem Zusammenhang sollte noch einmal erwähnt werden (vgl. oben 2.2.2), dass gegen fast alle trugschlussverdächtigen Argumente auch kritische Metakommentare von der Gegenseite existieren.

Schließlich sollte noch auf die Sonderstellung des *Argumentum ad hominem* hingewiesen werden. So wie es in den beiden Foren verwendet wird, ist es weder an einen bestimmten Standpunkt noch an einen bestimmten Inhalt gebunden. Entsprechend tritt es häufig als Sekundärargument auf, d.h. als rhetorischer Verstärkung zu einem anderen Hauptargument.

Die Untersuchung von Emotionalität signalisierenden Stilmerkmalen in Zusammenhang mit *Fallacies* fördert keine besonders spektakulären Ergebnisse hervor. Einen besonders hohen Grad an Emotionalität in diesem Sinne weisen genau die beiden „emotionalen *Fallacies*“ auf, nämlich das *Argumentum ad misericordiam* und das *Argumentum ad baculum*. Besonders „emotionslos“ hingegen wirken, was ihre Ausdrucksweise betrifft, die *ad-temperantiam*-Argumente, was ebenfalls nicht sehr verwunderlich ist.

Interessanter dagegen sind die Resultate bezüglich der Diskrepanz zwischen der tatsächlichen Verwendung von *Fallacies* und deren Bewertung. Verglichen mit der durchschnittlichen Bewertung von trugschlüssigen Beiträgen schneiden Beiträge mit einem *Argumentum ad misericordiam* auffallend schwach ab (ganz schwach in der Kosovo-Diskussion, etwas besser, jedoch immer noch recht schwach in der Rauchverbotsdiskussion). Als ein ähnlich schwaches Argument stellt sich auch das *Argumentum ad hominem* heraus, wenn auch genau umgekehrt gewichtet in den beiden Foren (ganz schwach in der Rauchverbotsdiskussion, etwas besser in der Kosovo-Diskussion). Ohne auf komplexe statistische Details einzugehen (die ja in den beiden Arbeiten ausführlich besprochen werden) lassen diese Ergebnisse zusammen mit der qualitativen Analyse der Beiträge folgende Interpretationen zu:

Das an Mitleid appellierende *Argumentum ad misericordiam* erreicht den skeptischen Gegner wahrscheinlich überhaupt nicht und kann nur bei der Gruppe punkten, die den gleichen Standpunkt auch schon vorher hatte. Ähnlich ist es beim *Argumentum ad hominem*, wobei hier ein zusätzlicher Punkt hinzukommt. Es wird von vielen Nutzern als „politisch unkorrekt“ empfunden, mehr als alle anderen *Fallacies*, mit der Folge, dass es tendenziell auch beim neutralen, unentschiedenen Publikum auf Ablehnung stößt. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass in demjenigen Forum, in dem das *ad-hominem*-Argument am schlechtesten von allen *Fallacies* bewertet wird (Rauchverbotsdiskussion), das *Argumentum ad temperantiam* die besten Werte erreicht. Obgleich das *Argumentum ad temperantiam* ein genuines Argument der Verbotgegner ist, die unter den Beitragenden in der Minderzahl sind, scheint es, als politisch korrekt empfundenen, versöhnliches Argument sehr vielen zu gefallen, mit Ausnahme der dezidierten Verbotsbefürworter.

4.3 Argumentationsschemata

Nun komme ich zum letzten Punkt, bei dem ebenfalls eine Diskrepanz zwischen Verwendung und Bewertung festgestellt werden konnte: Argumentationsschemata. Verwendungshäufigkeit hängt bei diesem Parameter in einer erwartbaren Weise mit struktureller Komplexität zusammen. Mit steigender Komplexität der Schemata nimmt die Gebrauchshäufigkeit stetig ab. Einfache Argumente werden häufiger gebraucht als komplexe, innerhalb von komplexen Argumenten werden konvergente Argumente deutlich häufiger eingesetzt als verknüpfte, die ja eine intern komplexere Struktur aufweisen. Wir haben zunächst erwartet, dass auch die Empfehlungen diese Reihenfolge reflektieren werden. Das Ergebnis kam dann überraschend und widerlegte diese Erwartung. Es waren nicht die einfachen Argumente, die relativ gesehen die höchste Zustimmung der Forenleser erhalten haben, sondern, genau umgekehrt, die strukturell komplexeren. Interessanterweise wurden verknüpfte Argumente deutlich besser bewertet als konvergente. Wo liegen die Vorteile verknüpfter Argumente?

Argumentationstheoretiker, die den interaktionalen Aspekt ausblenden, tendieren eher umgekehrt dazu, den Vorteil konvergenter Argumente gegenüber verknüpften zu betonen. Wenn sich eine von zwei unabhängigen Prämissen einer konvergenten Argumentation als ungültig herausstellt, bleibt die Schlussfolgerung erhalten. Das Wegbrechen einer abhängigen Prämisse hat jedoch den Zusammenbruch der Konklusion zu Folge. Es gibt gewisse Hinweise darauf, dass skeptische und misstrauische Gegner gerade damit Probleme haben, dass konvergente Argumente einen immunisierenden Effekt haben. Dies soll an einem Beispiel veranschaulicht werden, das zwar nicht aus den vorliegenden Studien stammt, die Problematik jedoch sehr erhellt.

Es geht um die Reaktionen der Presse auf die Argumente des amerikanischen Präsidenten George W. Bush für den Einmarsch in den Irak aus dem Jahre 2003. Sehr verkürzt dargestellt, präsentierte Bush – zeitlich verzögert – zwei voneinander unabhängige Argumente: den vermuteten Besitz von Massenvernichtungswaffen, die die USA und befreundete Staaten bedrohen könnten, und Saddams Rolle als Diktator, der gegenüber dem eigenen Volk eine Reihe von Grausamkeiten verübt haben soll. Das zweite Argument tauchte zu einem Zeitpunkt auf, als schon begründete Zweifel an der Existenz von Massenvernichtungswaffen vorlagen. Kommentatoren, die den geplanten Krieg wohlwollend betrachteten, griffen das zweite Argument durchgängig wohlwollend auf, das das erste Argument in ihren Augen positiv verstärken würde.

Kriegsgegner unter den Journalisten dagegen nahmen das zweite Argument wiederholt zum Anlass dafür, einen weiteren Zweifel an der Glaubwürdigkeit von Bush anzumelden. Als besonders problematisch wurde dabei die Tatsache erachtet, dass die beiden Argumente, würde man sie einzeln einsetzen, jeweils zu unterschiedlichen Konsequenzen führen würden (nicht nur Einmarsch in den Irak, sondern auch in andere Staaten mit Massenvernichtungswaffen resp. mit diktatorischen Verhältnissen). Folglich wurde die angebliche Konvergenz der beiden Argumente als wenig überzeugend bewertet, die nur von naiven Menschen bzw. solchen Personen kritiklos akzeptiert werden könnte, die einen Krieg ge-

gen den Irak unter allen Bedingungen gutheißen würden. Nicht zuletzt spielte bei diesen Überlegungen auch die misstrauische Annahme eine Rolle, dass das zweite Argument, wie jedes neue logisch unverknüpfte Argument, nur dazu dienen würde, dass Bush in jedem Fall recht behielte. Auch und gerade dann, wenn eines der ursprünglichen Argumente sich als unhaltbar erweise, könnte ein schon vorher gefasster Plan durchgesetzt werden, ohne Rücksicht auf den veränderten Charakter der gesamten Rechtfertigung. Ob die Vermutung einer manipulativen (immunisierenden) Intention – wie beim gerade geschilderten Bush-Fall – der einzige Grund für die insgesamt schlechtere Bewertung konvergenter Argumente gegenüber verknüpften in den vorliegenden Untersuchungen ist, soll hier offen gelassen werden. Festzuhalten ist, dass sie anfälliger für gegenteilige Reaktionen sind, je nach Bias der Empfänger zum vertretenen Standpunkt.

4.4 Fazit

Eines der interessantesten Ergebnisse der beiden Studien ist, dass rhetorisch-argumentative Strategien grundsätzlich ein zweiseitiges Instrument darstellen. Sie können gleichzeitig positive und negative Effekte beim Empfänger hervorrufen, je nachdem mit welchem Standpunkt er vorher schon sympathisiert.

Dabei sind die traditionellen Anliegen der Rhetorik und der Dialektik tatsächlich komplementär in Diskussionen wie in den hier untersuchten vertreten, allerdings nicht ganz in dem Sinne, wie VAN EEMEREN und HOUTLOSSER (1999) es im obigen Zitat (vgl. S. 10) beschreiben. Die von den beiden Autoren angesprochene Balance kommt (in der Regel) nicht durch die Einsicht der Sprecher zustande, einen Mittelweg einschlagen zu müssen, zwischen dem Wunsch, den eigenen Standpunkt auszudrücken, und den „dialektischen Verpflichtungen“, die man in einer fairen Diskussion einzugehen hat. Sprecher haben immer das Interesse, den eigenen Standpunkt – mit welchen „Kunstgriffen“ auch immer – auszudrücken, nur werden sie daran von ihren Kontrahenten gehindert. Das theoretische Konzept der Dialektik und der „kritischen Diskussion“ hat seine Entsprechung im Verhalten der Kontrahenten, die versuchen, mit ihren kritischen Metakommentaren rhetorischen Übergriffen Einhalt zu gebieten. Dass sich dabei die Rollen – Protagonist vs. Antagonist oder Manipulator vs. Skeptiker – in einer Diskussion ständig abwechseln, versteht sich von selbst.

Für den rhetorischen Zweig der Forschung bzw. für die sog. „Persuasionsforschung“ bedeutet dies, dass in der Zukunft in viel stärkerem Maße der Bias beim Empfänger empirisch untersucht werden muss. Die traditionelle Idee eines unvoreingenommenen, homogenen Publikums scheint für viele interessante Fragestellungen der Argumentationstheorie eine verzerrende Idealisierung darzustellen. Aus der Sicht der Dialektik wiederum besteht Bedarf an der verstärkten empirischen Erforschung des Adressaten-Design auf der Sprecherseite sowie hinsichtlich der Annahmen, die potentiell Adressaten genau über das Design und generell über die Intention des Sprechers (z.B. manipulativ oder nicht) machen.

Es war der Titel eines Aufsatzes von FISHMAN (1965), der für lange Jahre zum Slogan der Soziolinguistik wurde: Who speaks what language to whom and when? Für die Argu-

mentationstheorie könnte man eine ähnliche Frage stellen: Wer argumentiert auf welche Weise mit wem und wann?

5 Terminologische Hinweise

Zum Schluss sollen noch einige terminologische Hinweise für den Leser gegeben werden.

Der englische Terminus *fallacy* hat in der deutschsprachigen Literatur drei Übersetzungen: 'Fehlschluss', 'Trugschluss' und 'Fallacy'. 'Fehlschluss' und 'Trugschluss' sind dabei auch die traditionellen Übersetzungen des lateinischen Ausdrucks *fallacia*. Die aus dem Englischen eingedeutschte Form *Fallacy* wiederum findet sich vorwiegend in Arbeiten aus der modernen Argumentationstheorie, bei denen es hauptsächlich um interaktionale und weniger um logische Verletzungen geht. Mein Mitherausgeber Florian Stieghorst und ich haben uns genau aus diesem Grund für *Fallacy* als Hauptterminus entschieden. Der englische Terminus *fallacy* ist sowohl in seiner alltagssprachlichen Lesart als auch in der hier intendierten fachsprachlichen Lesart weiter als die beiden deutschen Äquivalenten *Trugschluss* und *Fehlschluss*. Letztere werden nach unserem Eindruck immer noch sehr stark mit logischen Fehlern assoziiert. In diesem Band geht es aber nur sekundär um solche. Das Hauptgewicht liegt auf interaktional unzulässigen Schritten in einer fairen Diskussion. Als Synonym hierfür haben wir *Trugschluss* zugelassen, während *Fehlschluss* ausschließlich auf Fehler beim logischen Schließen eingeschränkt wird.

Bei der Bezeichnung der *Fallacy*-Typen haben wir uns auf die lateinische Terminologie geeinigt, da diese letztlich immer noch die konsistenteste und präziseste ist. Außerdem ermöglicht sie den einfachsten Vergleich mit anderssprachigen Publikationen. Speziell in englischsprachigen Publikationen wird neben den lateinischen Ausdrücken auch eine eigene englische Terminologie verwendet. Um eine höhere Transparenz zu leisten, geben sowohl Badtke et al. als auch Benning et al. in ihrer jeweiligen Besprechung der *Fallacies* auch die besten englischen Entsprechungen an. Schließlich enthält der Anhang eine kurze Beschreibung aller *Fallacies*, die in den beiden Arbeiten erwähnt werden, ebenfalls unter lateinischen und englischen Bezeichnungen.

Um Argumentationsschemata mit abhängigen und unabhängigen Prämissen zu unterscheiden, werden in beiden Arbeiten die Ausdrücke *verknüpfte Argumente* vs. *konvergente Argumente* verwendet. Damit lehnen sich die Autoren an WALTONS Termini (*linked arguments* vs. *convergent arguments*) an, da diese mnemotechnisch günstiger sind. Konzeptuell hingegen liegt die Unterscheidung zwischen den relevanten argumentschematischen Kategorien näher zu der in VAN EEEMERENS Werken (vgl. hierzu ausführlich 1.3 in Badtke et al.).

Für Prämissen, die nicht explizit verbalisiert werden, existieren in der englischsprachigen Literatur eine Reihe von Ausdrücken wie z.B. *implicit*, *missing*, *hidden etc. premises*. Wir haben uns auf den Ausdruck *verdeckte Prämisse* geeinigt.

6 Bibliographie

- AIKHENVALD (2004): Aikhenvald, Alexandra (2004), *Evidentiality*. Oxford: Oxford University Press.
- CARBAUGH (1989): Carbaugh, Donal (1989), Fifty Terms for Talk: A Cross-cultural Study. In: Ting-Toomey, S. / Korzenny, F. (eds.), *International and Intercultural Communication Annual: Language, Communication, and culture 13* Thousand Oaks, CA: Sage, 93-120.
- CLARK (1992): Clark, Herbert H. (1992), *Arenas of Language Use*. Chicago: The University of Chicago Press.
- ENNIS (1982): Ennis, Robert H. (1982), Identifying Implicit Assumption. In: *Synthese* 51, 61-68.
- FISHMAN (1965): Fishman, Joshua A. (1965), Who speaks what language to whom and when. In: *La Linguistique* 2: 67-88.
- GERRITSEN (2001): Gerritsen, Susanne (2001), Unexpressed Premises. In: van Eemeren, Frans H. (ed.), *Crucial Concepts in Argumentation Theory*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 51-79.
- HABERMAS (1990): Habermas, Jürgen (1990), *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- HAIMAN (1998): Haiman, John (1998), *Talk is Cheap. Sarcasm, Alienation, and the Evolution of Language*. Oxford: Oxford University Press.
- HORNIKX (2005): Hornikx, Jos (2005), *Cultural Differences in the Persuasiveness of Evidence Types in France and the Netherlands*. Dissertation. University of Nijmegen.
- HORNIKX (2008): Hornikx, Jos (2008), Comparing the Actual and Expected Persuasiveness of Evidence Types: How Good are Lay People at Selecting Persuasive Evidence? In: *Argumentation* 22(4), 555-569.
- KIENPOINTNER (1992): Kienpointner, Manfred (1992), *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- KIENPOINTNER (1996): Kienpointner, Manfred (1996), *Vernünftig argumentieren*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

- PERELMAN/OLBRECHTS-TYTECA (1969): Perelman, C. and Olbrechts-Tyteca, L. (1969), *The New Rhetoric: A Treatise on Argumentation*. Notre Dame: University of Notre Dame Press.
- PHILIPSEN (1992): Philipsen, Gerry (1992), *Speaking Culturally: Explorations in Social Communication*. Albany: State University of New York Press.
- TOULMIN ET AL. (1984): Toulmin, St. / Rieke, R. / Janik, A. (1984), *An Introduction to Reasoning*. New York: Macmillan.
- VAN EEMEREN (2001): van Eemeren, Frans H. (2001), The State of the Art in Argumentation Theory. In: van Eemeren, Frans H. (ed.), *Crucial Concepts in Argumentation Theory*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 11-26.
- VAN EEMEREN ET AL. (2002): van Eemeren, Frans / Grootendorst, Rob / Snoeck Henkemans, Francisca (2002), *Argumentation. Analysis - Evaluation - Presentation*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- VAN EEMEREN/GROOTENDORST (2004): van Eemeren, Frans H. / Grootendorst, Rob (2004), *A Systematic Theory of Argumentation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- VAN EEMEREN/HOUTLOSSER (2000): van Eemeren, Frans H / Houtlosser Peter (2000), *Rhetoric in Pragma-Dialectics*.
www.argumentation.ru/2000_1/papers/1_2000p1.doc
- WALTON (1992): Walton, Douglas (1992), *Plausible Argument in Everyday Conversation*. Buffalo: SUNY Press.
- WALTON (1995): Walton, Douglas (1995), *A Pragmatic Theory of Fallacy* (Studies in Rhetoric and Communication Series). Tuscaloosa: University of Alabama Press.
- WALTON (1996): Walton, Douglas (1996), *Argument Structure: A Pragmatic Theory*. Toronto et al.: University of Toronto Press.
- WALTON (2006): Walton, Douglas (2006), *Fundamentals of Critical Argumentation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- WIERZBICKA (1991): Wierzbicka, Anna (1991), *Cross-Cultural Pragmatics. The Semantics of Human Interaction*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter.
- WIERZBICKA (1998): Wierzbicka, Anna (1999), *Emotions Across Languages and Cultures. Diversity and Universals*. Cambridge: Cambridge University Press.

Argumentationsanalyse von Kommentaren
in einem Forum der BBC zur Unabhängigkeit des Kosovo

Carolin Badtke, Anika Bahmann, Armin Ebner, Michaela Giebel, Sonja
Jörissen, Bernd Lange, Katharina Mickler, Ken Oetelshoven, Stefan Prassel,
Till Schumacher, Florian Stieghorst, Heike Weßel, Agata Wisniewska

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	31
1.1	<i>Fallacies</i> (Trugschlüsse).....	32
1.2	Evidenztypen	34
1.3	Argumentationsschemata.....	35
1.4	Weitere Kategorien	36
2	<i>Fallacies</i> (Trugschlüsse)	37
2.1	Statistische Auswertung.....	38
2.1.1	<i>Fallacies</i> allgemein	38
2.1.2	<i>Fallacies</i> und persönliche Standpunkte.....	43
2.1.3	<i>Fallacies</i> und Argumentationsschemata.....	44
2.2	Fazit	46
3	Emotionalität in Argumentationen	46
3.1	Emotionalität allgemein	46
3.2	Emotionalität in Argumenten.....	47
3.3	Emotionalität und <i>Fallacies</i>	47
3.4	Fazit	51
4	Evidenztypen.....	52
4.1	Häufigkeit der Evidenztypen	55
4.2	Evidenztyp und Standpunkt.....	57
4.3	Evidenztyp und Emotion	58
4.4	Evidenztyp und Ironie.....	59
4.5	Evidenztypen und <i>Fallacies</i>	60
4.5.1	Das <i>Dambruch-Argument</i>	61
4.5.2	Das <i>Argumentum ad baculum</i>	63
4.5.3	Das <i>Argumentum ad hominem</i>	64
4.5.4	Das <i>Argumentum ad misericordiam</i>	65
4.6	Fazit	66

5	Argumentationsschemata.....	67
5.1	<i>Einfache Argumente</i>	68
5.2	<i>Konvergente und verknüpfte Argumente</i>	70
5.3	<i>Divergente und serielle Argumente</i>	73
5.4	Standpunkt, Emotionalität und Ironie.....	74
5.5	Fazit	76
6	Selbstauskunft.....	76
6.1	Statistische Auswertung	77
6.2	Selbstauskunft und Standpunkt	78
6.3	Selbstauskunft und Evidenztypen.....	82
6.4	Selbstauskunft, Emotionalität und Ironie	83
6.5	Selbstauskunft und <i>Fallacies</i>	83
6.6	Fazit	85
7	Empfehlungen.....	85
7.1	Argumentationsschemata und Empfehlungen.....	86
7.2	Evidenztypen und Empfehlungen.....	88
7.3	<i>Fallacies</i> und Empfehlungen.....	89
7.4	Ironie und Empfehlungen	91
7.5	Emotionalität und Empfehlungen.....	92
7.6	Ironie, Emotionalität und Empfehlungen	92
7.7	Fazit	93
8	Verdeckte und offene Prämissen	93
8.1	Verteilung der Prämissen.....	98
8.2	Analyse der Prämissen.....	100
8.2.1	Der Nationalstaatsgedanke und Multiethnizität	100
8.2.2	Religionskämpfe.....	102
8.2.3	Unabhängigkeitsbestrebung als Reaktion auf Unterdrückung.....	104
8.2.4	Wirtschaftliche Überlebensfähigkeit.....	105
8.2.5	Politische Handlungsspielräume	107
9	Zusammenfassung.....	110
10	Bibliographie.....	113

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit geht hervor aus dem Hauptseminar „Argumentationstheorie“, das im Wintersemester 2008/09 am Institut für Linguistik der Universität zu Köln unter der Leitung von PD Dr. Leila Behrens abgehalten wurde.

Ziel dieses Seminars war es, ausgehend von traditionellen Begriffen der Rhetorik, Dialektik und Logik, in die Terminologie sowie in zentrale Modelle der zeitgenössischen Argumentationsforschung einzuführen. Die dabei erworbenen Kenntnisse sollen im Folgenden bei der Analyse von Beiträgen eines Diskussionsforums im Internet angewendet werden.

Hierbei handelt es sich um ein sogenanntes „newsforum“ der BBC mit dem Titel „Have Your Say“ (BBC 2008), in dem aktuelle Themen und Nachrichten von Internetnutzern¹ weltweit diskutiert werden können. Im untersuchten Fall behandeln wir die Frage, wie mit der Unabhängigkeitserklärung des Kosovo vom 17. Februar 2008 umzugehen sei: „Should the world recognise an independent Kosovo?“ (für URL-Adressen vgl. die Bibliographie).² Zu dieser Fragestellung wurden insgesamt 3195 Beiträge im Forum veröffentlicht³, von denen hier 780 ausgewertet werden. Diese folgen chronologisch aufeinander und umfassen den Zeitraum zwischen 7:49 Uhr (mittlere Greenwich-Zeit) und 14:26 Uhr des 17. Februar 2008.

Um die Inhalte des Forums mit Hilfe einer Datenbank analysieren zu können, wurden eine Reihe von Kategorien (Datenbankfelder) definiert, anhand derer die einzelnen Beiträge im Forum kreuzklassifiziert werden konnten. Unten in diesem Abschnitt folgt eine kurze Beschreibung der verwendeten Kategorien und deren Werte. Auf drei zentrale Themen der Argumentationstheorie, nämlich auf Trugschlüsse (*Fallacies*), Argumentations-schemata und Typen von Evidenz wird in den Abschnitten 1.1-1.3 detailliert eingegangen. Die übrigen Kategorien werden in 1.4 erörtert.⁴

¹ Hinweis zur Verwendung der Genera: Die im Folgenden verwendeten maskulinen Genera bei Nomina Agentis und anderen Personenbezeichnungen sind, sofern nicht durch den unmittelbaren Kontext anders spezifiziert, als generisch aufzufassen. Wenn also zum Beispiel von „einem Beitragenden“ oder „dem Rezipienten“ die Rede ist, sind männliche und/oder weibliche Personen gemeint; auf die explizite feminine Variante wird aus Gründen der Einfachheit und Lesbarkeit verzichtet.

² BBC bat seine Leser auch um die Beantwortung weiterer, spezifischer Fragen wie z.B.: „Will the failure to agree a joint recognition at the EU have a significant impact on Kosovo's declared independence? How should Kosovan leaders respond? Are you in Kosovo? What does independence mean for you?“ Für die Analyse der Diskussionsbeiträge ist jedoch nur die oben im Haupttext erwähnte Frage entscheidend.

³ Laut BBC-Angaben gab es insgesamt 6500 Beiträge; 344 Beiträge wurden aufgrund von Verstößen gegen die Forumsregeln nicht veröffentlicht.

⁴ Die hier genannten Kategoriebezeichnungen und -definitionen basieren im Wesentlichen auf der im Rahmen des Seminars gelesenen und referierten Fachliteratur. Allerdings wurden sie stellenweise aus Praktikabilitätsgründen von uns vereinfacht oder zusammengefasst. Für konkrete Quellenangaben und ausführlichere Definitionen vgl. jeweils die Einleitung der einzelnen Kapitel.

1.1 *Fallacies* (Trugschlüsse)

Werden fehlerhafte, manipulative Argumentationsstrategien angewendet und wenn ja, welche? Die folgenden Formen von *Fallacies*, so wie sie hier definiert werden, sind in den untersuchten Beiträgen festzustellen:

1. *Argumentum ad antiquitatem / novitatem* (engl. *appeal to tradition / appeal to novelty*)

Diese Trugschlüsse basieren auf der Verallgemeinerung, dass prinzipiell alles gut oder besser sei, allein weil es alt(bewährt) und traditionsgemäß oder aber neu und originell ist.

2. *Argumentum ad baculum* (engl. *appeal to fear and force*)

Diese Form des Trugschlusses appelliert an die Ängste des Rezipienten vor möglichen Konsequenzen, die drohen, falls z. B. der Standpunkt des Argumentierenden nicht geteilt oder sein Ratschlag nicht befolgt wird.

3. *Argumentum ad hominem* (engl. *appeal to person*)

Inhalt dieses Trugschlusses ist die Diskreditierung der Vertreter eines gegnerischen Standpunktes in den Augen des Adressaten z. B. durch verleumdende oder herabsetzende Bezeichnungen und Zuschreibungen oder durch Berufung auf verbreitete Vorurteile.

Beispiel:

„Standpunkt A ist abzulehnen, weil Person X ihn befürwortet.“

Prämisse 1: „Person X befürwortet Standpunkt A.“

Prämisse 2: „Person X ist (in der Regel) keine vertrauenswürdige, vorbildliche Person.“

Folgerung: „Standpunkt A ist abzulehnen.“

4. *Argumentum ad hitlerum*

Hierbei wird die weitverbreitete negative Reputation einer Person oder Institution benutzt, um z. B. ein Verhalten, das der jeweils vertretenen Meinung widerspricht, ebenso negativ erscheinen zu lassen, auch wenn es nicht speziell dieses Verhalten ist, das den schlechten Ruf begründet.

Beispiel:

„Weil Hitler X getan hat, ist es schlecht oder falsch, X zu tun.“

Prämisse 1: „Hitler hat X getan.“

Prämisse 2: „Alles, was Hitler getan hat, ist schlecht oder falsch.“

Folgerung: „X zu tun ist schlecht oder falsch.“

5. *Argumentum ad ignorantiam* (engl. *argument from ignorance*)

In diesem Fall wird suggeriert, dass eine Aussage allein deshalb wahr sei, weil das Gegenteil der Aussage nicht bewiesen wurde oder bewiesen werden kann.

6. *Argumentum ad iudicium* (engl. *appeal to common sense*)

Als solche werden fehlerhafte Argumentationen bezeichnet, in denen der gesunde Menschenverstand als eine vermeintlich objektive Instanz herangezogen wird, die die betreffende Behauptung scheinbar bestätigt. Prinzipiell eng mit dieser Form des Trugschlusses verbunden bzw. auch als Unterkategorie dessen zu bezeichnen ist das *Argumentum ad oculos* (engl. *visible proof*), das eine Augenscheinlichkeit oder Offensichtlichkeit der propagierten Ansicht(en) behauptet.

7. *Argumentum ad misericordiam* (engl. *appeal to pity*)

Hierbei soll beim Rezipienten Mitleid hervorgerufen werden, das ihn bei der Beurteilung der Argumentation emotional zugunsten der vertretenen Position beeinflusst.

8. *Argumentum ad populum* (engl. *argument from popular opinion*)

Bei dieser Strategie wird die große Anzahl von Befürwortern bzw. die zustimmende Mehrheit innerhalb einer bestimmten Gruppe oder Gemeinschaft zur Stärkung des eigenen Arguments herangezogen.

Beispiel:

„Aussage A ist wahr, weil alle/viele/die meisten behaupten, sie sei wahr.“

Prämisse 1: „Alle/viele/die meisten behaupten, A sei wahr.“

Prämisse 2: „Alles, was alle/viele/die meisten behaupten, ist (in der Regel) wahr.“

Folgerung: „Aussage A ist wahr.“

9. *Argumentum ad verecundiam* (engl. *appeal to authority*)

In diesem Fall beruft sich der Argumentierende auf eine möglichst allgemein, zumindest aber im Adressatenkreis anerkannte Autorität, um die eigene Behauptung als valide erscheinen zu lassen.

Beispiel:

„Aussage A ist wahr, weil Autorität X behauptet, sie sei wahr.“

Prämisse 1: „Autorität X hat behauptet, A sei wahr.“

Prämisse 2: „Alles, was Autorität X behauptet, ist (in der Regel) wahr.“

Folgerung: „Aussage A ist wahr.“

10. *Dammbruch-Argument* (engl. *slippery slope argument*)

Wie beim *Argumentum ad baculum* wird hier mit der Angst vor negativen Konsequenzen gearbeitet. Allerdings wird im Fall des Dammbruch-Arguments suggeriert,

dass die Haltung bzw. das Verhalten, welches dem vertretenen Standpunkt entgegensteht, mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Folge von Ereignissen mit negativen Konsequenzen nach sich zieht, die im Unterschied zum *Argumentum ad baculum* in Wirkung und Ausmaß im Voraus noch nicht abzusehen sind.

Beispiel:

„Standpunkt A ist abzulehnen, weil Konsequenz Z (wahrscheinlich) daraus folgt.“

Prämisse 1: „Standpunkt A führt (wahrscheinlich) zu Konsequenz B, C, D... Z.“

Prämisse 2: „Konsequenz Z ist nicht wünschenswert.“

Folgerung: „Standpunkt A ist abzulehnen.“

11. *Strohmann-Argument* (engl. *strawman argument*)

Bei dieser Strategie wird der Standpunkt des Diskussionsgegners möglichst unbeachtet verzerrt oder verfälscht dargestellt, um diese manipulierte Strohmann-Version des eigentlichen Standpunktes leichter attackieren bzw. widerlegen zu können, damit es zum Schluss so aussieht, als ob der eigentliche Standpunkt widerlegt worden wäre.

1.2 Evidenztypen

Wird bei induktiver Argumentation explizit auf das Vorhandensein von Evidenz hingewiesen und wenn ja, auf welche Art von Evidenz? Hier wurde zwischen sechs Unterkategorien unterschieden:⁵

1. *Anekdotische Evidenz* (engl. *anecdotal evidence*): basiert auf einem persönlichen, individuellen Erlebnis, einem Einzelfall.
2. *Kausale Evidenz* (engl. *causal evidence*): geht von einem Kausalverhältnis zwischen einer Prämisse und der Folgerung aus.
3. *Expertenevidenz* (engl. *expert evidence*): liegt vor, wenn sich der Beitragende direkt oder indirekt als Fachmann auf dem betreffenden Gebiet darstellt oder sich auf eine fachkundige Person bzw. Institution beruft.
4. *Statistische Evidenz* (engl. *statistical evidence*): bezieht sich auf offizielle Statistiken oder auch (wie im bearbeiteten Korpus mehrmals vorkommend) demokratische Abstimmungen, die den jeweiligen Standpunkt stützen.
5. *Pseudo-statistische Evidenz* (engl. *pseudo-statistical evidence*): wurde in solchen Fällen angenommen, in denen die Behauptung nur scheinbar statistisch fundiert ist, tatsächlich aber z. B. auf Spekulation oder Schätzungen beruht.

⁵ Die ersten vier Evidenztypen (*anecdotal*, *causal*, *expert*, *statistical*) sind von HORNIKX (2008) übernommen worden. Die beiden letzten (*pseudo-statistische* und *historische Evidenz*) wurden von uns selbst eingeführt.

6. *Historische Evidenz* (engl. *historical evidence*): beruft sich auf geschichtliche Ereignisse, Situationen und Entwicklungen, um den vertretenen Standpunkt zu untermauern.

1.3 Argumentationsschemata

Welche inhaltliche Struktur liegt der verwendeten Argumentation zugrunde? Im Korpus finden sich die folgenden Typen (vgl. VAN EEMEREN ET AL. 2002; WALTON 2006):⁶

- *Einfache Argumente* (engl. *single arguments*):
Der Beitrag führt lediglich ein einzelnes Argument an.
- *Verknüpfte Argumente* (engl. *linked arguments* (vgl. WALTON 2006); *coordinative arguments* (vgl. VAN EEMEREN ET AL. 2002)):
Der Beitrag beinhaltet mehrere Argumente, die einander stützen und bedingen und derart inhaltlich miteinander verbunden sind, dass durch den Wegfall eines der Argumente die übrigen Argumente unhaltbar oder zumindest stark geschwächt werden. Sind diese Argumente inhaltlich sukzessive, also aufeinander aufbauend geordnet, spricht man auch von *serial arguments* (vgl. WALTON 2006).
- *Serielle Argumente* (engl. *serial arguments*):
Sie stellen einen Untertyp von *verknüpften Argumenten* dar, bei denen die Prämissen eine (kausale) Kette bilden. Die mittlere Prämisse tritt in doppelter Funktion auf: als Schlussfolgerung aus der ersten Prämisse und als Prämisse für die nächste Schlussfolgerung.
- *Konvergente Argumente* (engl. *convergent arguments* (vgl. WALTON 2006); *multiple arguments* (vgl. van EEMEREN ET AL. 2002))
Verschiedene Argumente werden angewendet, die unabhängig voneinander zum selben Schluss führen (und auch isoliert Gültigkeit haben).

⁶ Bei den deutschen Termini „verknüpfte Argumente“ vs. „konvergente Argumente“ lehnen wir uns eher an WALTONS Termini („linked arguments“ vs. „convergent arguments“) an, da diese uns mnemotechnisch geeigneter erscheinen. Konzeptuell hingegen liegt unsere Unterscheidung zwischen den drei argumentationsschematischen Kategorien näher zu der in VAN EEMERENS Werken. WALTON (2006: 154) z.B. erlaubt „linked and single arguments“, d.h. mehrere, voneinander abhängige und miteinander koordinativ verknüpfte Prämissen bilden bei ihm ein einzelnes (wenngleich komplexes) Argument. In VAN EEMEREN ET AL. (2002) hingegen sind „single arguments“ auf das Vorhandensein einer einzigen ausgesprochenen Prämisse beschränkt. Erst bei mehreren Prämissen wird dann zwischen koordinativen, subordinativen und unverknüpften mehrfachen Argumenten unterschieden. So wurden auch in der vorliegenden Arbeit nur solche Argumentationsschemata als „einfach“ klassifiziert, die nur eine overte Prämisse enthielten, d.h. nur einen expliziten Grund für den Schluss vorbrachten.

- *Divergente Argumente* (engl. *divergent arguments* (vgl. WALTON 2006)): Das sind Argumente, die zwei Aussagen beinhalten, die sich als separate Behauptung von ein und derselben Prämisse ableiten lassen. Sie stellen somit das genaue Gegenstück zu *konvergenten Argumenten* dar.

1.4 Weitere Kategorien

- *Verdeckte Prämissen* (engl. *unexpressed premises*)
Enthält die Argumentation Prämissen, also Vorannahmen oder Bedingungen, die nicht ausdrücklich erwähnt oder benannt, gleichsam nur „mitgedacht“ werden?
- *Emotionalität*
Ist der Beitrag, zumindest teilweise, in emotionalem Stil verfasst, d.h. enthält er beispielsweise in erhöhtem Maße stark emotional konnotierte Begriffe auf der inhaltlichen Ebene und/oder Interjektionen, Ausrufezeichen oder durchgehende Majuskelschreibung auf der formalen Ebene?
- *Standpunkt*
Wird die Ausgangsfrage („Should the world recognise an independent Kosovo?“) direkt oder indirekt mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet (was im ersten Fall als „Pro“ und im zweiten als „Contra“ in die Auswertung einfließt) oder führt der Beitragende Argumente für beide Positionen an bzw. bleibt unentschieden (was jeweils als „Neutral“ gewertet wurde)?
- *Selbstauskunft*
Nennt der Beitragende explizit seine eigene Nationalität bzw. ethnische Zugehörigkeit und wenn ja, welche?
- *Empfehlung*
Hat der Beitrag von Forumsbesuchern oder Teilnehmern Empfehlungen erhalten und wenn ja, wie viele?
- *Referenz*
Bezieht sich der Beitrag auf einen vorherigen und wenn ja, auf welchen?
- *Brauchbarkeit*
Bezieht sich der Beitrag auf die Ausgangsfrage („Should the world recognise an independent Kosovo?“) und hat er argumentativen Charakter? Andernfalls geht er nicht in die statistische Auswertung mit ein.

2 *Fallacies* (Trugschlüsse)

Zunächst widmen wir uns ausführlich den Trugschlüssen, die eine zentrale Rolle in unserer Analyse spielen. Nach der Klärung, woher der Begriff der *Fallacy* stammt und was eine *Fallacy* überhaupt ist, folgt eine statistische Auswertung der Ergebnisse unserer Datenbankanalyse (2.1). Diese Auswertung teilt sich in einen allgemeinen Teil über *Fallacies* (2.1.1), einen weiteren Teil über *Fallacies* und den jeweiligen Standpunkt (2.1.2) und zum Schluss einen Teil über *Fallacies* in Kombination mit dem Argumentationstyp (2.1.3).

Der Begriff der *Fallacy*, im Folgenden auch als Trugschluss bezeichnet, hat eine sehr lange Tradition und geht auf die Logik und Rhetorik des Aristoteles zurück.

Aristoteles geht in seinem Werk über die Kunst des Argumentierens, *De sophisticis elenchis* („von trugschlüssigen Widerlegungen“), u.a. auf Trugschlüsse ein und sieht sie als eine täuschende Argumentationstaktik an, um seinen jeweiligen Gesprächspartner im Dialog auszuspielen und um von diesem auf unlautere Art und Weise das zu hören, was man hören möchte (WALTON 1995:1).

Die Definition von *Fallacy* ist in der Forschung umstritten. Textbücher der modernen Logik definieren eine *Fallacy* als eine Art fehlerhafte Argumentation, bestehend aus einer falschen Schlussfolgerung, die aus einer oder mehreren Prämissen gezogen wurde. Doch viele *Fallacies* stimmen mit dieser Definition nicht überein, da sie entweder formal-logisch nicht ungültig sind oder weil der Trugschlusscharakter nicht vom Argument selbst stammt, sondern von der mangelnden Akzeptabilität verdeckter Prämissen. Andere *Fallacies* wiederum können nicht im logischen Sinne für ungültig erklärt werden, da sie gewöhnlich nicht in Form von Prämissen präsentiert werden, aus denen dann die Konklusion gezogen wird (z.B. das *Argumentum ad hominem*) (vgl. VAN EEMEREN/GROOTENDORST 2004: 161).

Schon TOULMIN et al. (1984: 178) weisen darauf hin, dass dieselben Argumentationsformen in einem Konzept als Trugschlüsse, in einem anderen als plausiblen Argumentationsformen eingestuft werden können (vgl. auch KIENPOINTNER 1992: 198).

Wichtige neue Impulse für die Behandlung von *Fallacies* stammen zu einem großen Teil aus der pragmatisch- und dialogorientierten Forschung.

Die Amsterdamer Schule, deren Hauptvertreter van Eemeren und Grootendorst sind, definiert eine *Fallacy* als einen inkorrekten Diskursschritt in einer kritischen Diskussion; inkorrekt in dem Sinne, dass sie eine oder mehrere Regeln in einer Diskussion verletzt. Mit diesen Regeln sind die zehn von VAN EEMEREN ET AL. (1987) verfassten Regeln zum Führen einer kritischen Diskussion gemeint, deren Einhaltung Voraussetzung für das Erreichen eines Zieles in einem Dialog ist. Ein Trugschluss verhindert demnach die Lösung eines Disputs in einer kritischen Argumentation.

Walton verfolgt ebenfalls einen pragmatischen Ansatz, allerdings unter Berücksichtigung der modernen Logik. Ein Trugschluss ist für ihn eine Argumentationstechnik, die in einem Dialogkontext falsch angewendet wird. *Fallacies* sind also keine Argumente per se, sondern der Gebrauch von Argumenten – Argumente an sich können keine *Fallacy* sein.

Sie ist nicht nur lediglich die Verletzung einer Regel für eine Diskussion wie aus Sicht der Amsterdamer Schule, sondern eine Argumentationstechnik, welche angewandt wird, um die Ziele eines Dialoges zu blockieren. Zusammenfassend gesagt: ein Trugschluss in diesem Ansatz ist also eine systematisch falsch angewandte und den Gesprächspartner täuschende Argumentationstechnik (WALTON 1995:15).

Die Differenz zwischen Waltons Ansatz und dem Ansatz der Amsterdamer Schule ist für unsere Analyse nicht weiter relevant. Wir werden auch nicht versuchen potentielle *Fallacies* von tatsächlichen *Fallacies* im Kontext zu unterscheiden.

2.1 Statistische Auswertung

2.1.1 *Fallacies* allgemein

Wir haben in unseren Untersuchungen der Foren-Beiträge folgende 13 *Fallacies* berücksichtigt: *Argumentum ad antiquitatem*, *Argumentum ad baculum*, *Argumentum ad hitlerum*, *Argumentum ad hominem*, *Argumentum ad ignorantiam*, *Argumentum ad iudicium*, *Argumentum ad misericordiam*, *Argumentum ad novitatem*, *Argumentum ad oculos*, *Argumentum ad populum*, *Argumentum ad verecundiam*, das *Strohmann-Argument* sowie das *Dambruch-Argument*, im Folgenden auch als *slippery slope* bezeichnet. Alle weiteren existierenden Trugschlüsse wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt.

Insgesamt haben wir 780 Beiträge aus dem Forum zur Problematik eines eigenständigen Staates Kosovo analysiert. Das Feld *Fallacy* in der Datenbank war optional, es konnte bei der Analyse ausgefüllt werden, musste aber nicht, wenn der Beitrag keinerlei Trugschlüsse beinhaltete. Des Weiteren waren Mehrfachklassifizierungen möglich, wenn wir der Meinung waren, dass der Foreneintrag eindeutig mehrere *Fallacies* beinhaltet oder die Entscheidung für lediglich einen Trugschluss schwer fiel.

Die Auswertung ergibt zunächst, dass 430 der 780 Beiträge *Fallacies* enthalten. Dies macht einen Prozentsatz von 55,1% aller Beiträge aus. Mit anderen Worten: Mehr als die Hälfte aller Beiträge sind mit Trugschlüssen versehen.

Die 430 trugschlüssigen Beiträge wiederum enthalten – wegen der Möglichkeit einer Mehrfachklassifizierung – insgesamt 574 *Fallacies*. 302 der 430 Beiträge weisen nur eine *Fallacy* auf, 128 zwei oder drei. Tabelle 1 zeigt, wie sich die 574 Tokens auf die oben erwähnten Typen verteilen. In Spalte 3 sehen wir den prozentualen Anteil der *Fallacies* an den 574 Tokens, während Spalte 4 deren relativen Anteil an den 780 Beiträgen angibt.

	<i>Fallacies</i> (absolut)	Anteil an <i>Fallacies</i> (%)	Anteil an Beiträgen (%)
<i>Dammbruch-Argument</i>	123	21,4	15,8
<i>Argumentum ad baculum</i>	116	20,2	14,9
<i>Argumentum ad hominem</i>	91	15,9	11,7
<i>Argumentum ad misericordiam</i>	66	11,5	8,5
<i>Argumentum ad populum</i>	37	6,4	4,7
<i>Argumentum ad iudicium</i>	28	4,9	3,6
<i>Strohmann-Argument</i>	24	4,2	3,1
<i>Argumentum ad oculos</i>	23	4,0	2,9
<i>Argumentum ad antiquitatem</i>	21	3,7	2,7
<i>Argumentum ad verecundiam</i>	17	3,0	2,2
<i>Argumentum ad novitatem</i>	17	3,0	2,2
<i>Argumentum ad hitlerum</i>	6	1,0	0,8
<i>Argumentum ad ignorantiam</i>	5	0,9	0,6

Tabelle 1: Statistische Verteilung der *Fallacies* (Anzahl der *Fallacies*: 574, Anzahl der Beiträge: 780)

Wie Tabelle 1 zu entnehmen ist, sind das *Dammbruch-Argument* und das *Argumentum ad baculum* die häufigsten *Fallacies*. Das Letztere arbeitet mit der Angst des Rezipienten und zielt auf Abschreckung, Einschüchterung des Gegenübers und vor allem auf Androhung von negativen Konsequenzen ab. Ähnlich argumentiert wird beim *Dammbruch-Argument*, auch *Slippery-Slope-Argument* genannt: Genau wie beim *Argumentum ad baculum* wird hier mit der Angst vor negativen Konsequenzen gearbeitet. Im Unterschied zum *Argumentum ad baculum* wird hier jedoch geltend gemacht, dass die gegnerische Position „den Damm bricht“ oder der Beginn einer "schiefen Ebene" ist, also eine Kette von Ereignissen mit weit reichenden, negativen Konsequenzen nach sich ziehen wird. Inhaltlich hängen beide Trugschlüsse eng zusammen, da beide die negativen Konsequenzen der gegnerischen Position hervorheben.

So war es für uns nicht verwunderlich, dass beide *Fallacies* ungefähr gleich oft vertreten sind. Doch weshalb sind sie gerade bei dem von uns untersuchten Diskussionsthema so häufig? Oft spielen die Autoren der Beiträge des BBC-Forums mit der Angst des Lesers vor neuen Kriegen oder stellen einen solchen als sichere negative Konsequenz der Unabhängigkeit des Kosovo dar, wie im folgenden Beitrag zu sehen ist:

history repeating its self ww1 the balkans. russia backs serbia europe backs kosovo
usa would like to base rockets for its protection what do you think moscow will do?
will see what happens, the year 2014 is coming 100 yrs since the ww1

(Beitrag 212-5)⁷

Viele Autoren der Forenbeiträge, die gegen den neuen Staat Kosovo sind, suggerieren, dass der Kosovo als eine Art Präzedenzfall angesehen werden könnte und nun weitere Regionen oder Volksgruppierungen Autonomiestatus erlangen oder sogar ganz unabhängig werden wollen, wie folgender Beitrag veranschaulicht:

I suppose we will see at least 10 new European countries by 2010: Scotland, Abkhazia, the Basque Country, Corsica, Transdnister, Nagorno Karabakh, Flemish Belgium, South Ossetia, Northern Ireland, Eastern Ukraine...Very bad move.

(Beitrag 212-13)

So oder ähnlich argumentieren sehr viele Verfasser, wobei die Grenzen zwischen dem *Argumentum ad baculum* und dem *Slippery-Slope-Argument* nicht selten fließend sind.

Das *Argumentum ad hominem*, also die Diskreditierung der Vertreter eines entgegengesetzten Standpunktes z.B. durch verleumdende oder herabsetzende Äußerungen, steht in der Tabelle auf dem dritten Platz. Oft werden hier Institutionen wie die EU, die UN und überhaupt alle Länder, die für die Anerkennung des Kosovo eintreten, attackiert. Ihnen – und damit indirekt allen Befürwortern der Unabhängigkeit des Kosovo – wird wahlweise Dummheit bzw. Kurzsichtigkeit (können oder wollen die verheerenden Folgen der Anerkennung nicht abschätzen), Doppelmoral (lehnen Autonomiebestrebungen innerhalb ihrer eigenen Staaten ab), Feigheit (wagen es nicht, sich den USA zu widersetzen, die wiederum ihre Eigeninteressen verfolgen) vorgeworfen (zu den verdeckten Prämissen, die mit dieser *Fallacy* verbunden sind vgl. auch Kap. 8). Wegen der Kürze der Einträge im Forum war es allerdings oft schwierig, gerade Instanzen vom *Argumentum ad hominem* als solche zu identifizieren und von anderen *Fallacies* wie z.B. vom Strohmännchen-Argument abzugrenzen. Ein mögliches Beispiel für das *Argumentum ad hominem* stellt folgender Beitrag dar:

[...] Aren't those, who are supporting independence of Kosovo, aware that they are giving the second state to Albanians, and sooner or later Kosovo will become part of Albania.....They will realize their 'Big Albania'. People what are you doing!!!!!! [...]

(Beitrag 203-2)

⁷ Die Beitragsnummer bezieht sich auf die von uns erstellte Datenbank. Alle Beiträge wurden unverändert, ohne Rechtschreib- oder Grammatikkorrektur übernommen.

11,5% aller *Fallacies* stellt das *Argumentum ad misericordiam* und ist damit immer noch ein verhältnismäßig oft auftretender Trugschluss. Er soll beim Rezipienten Mitleid hervorrufen, wie im kommenden Beitrag zu sehen:

I think Kosovo deserves to become independent especially if we consider peoples suffering from 1998 and before. Albanians have been deprived from everything including the fundamental right of education. I was 9 years old when Serbs closed all the educational institutions for the Albanian speaking people. We had to organize ourselves and use private houses as schools always with the fear that we might be discovered and killed just because we wanted to continue with our education. Thanks UK & USA!

(Beitrag 207-9)

Auf eine Erläuterung der Häufigkeit der weiteren *Fallacies* wird an dieser Stelle auf Grund ihres geringeren prozentualen Anteils verzichtet.

Da Mehrfachnennungen bei der Analyse für die Spalte *Fallacies* möglich waren, stellte sich für uns die Frage nach den häufigsten Kombinationen. Wir haben erwartet, dass die Kombination aus *Slippery-Slope-Argument* und dem *Argumentum ad baculum* gerne verwendet wird, sowohl wegen der Beliebtheit der beiden in Beiträgen mit nur einer *Fallacy*, als auch wegen deren inhaltlicher Verwandtschaft (beide sind „arguments from consequences“). Die statistische Auswertung der Mehrfachnennungen ergab schließlich folgendes Bild:

	<i>Fallacies</i> (absolut)	Anteil an Beiträgen mit mehreren <i>Fallacies</i> (%)
<i>Dambruch-Argument & Argumentum ad baculum</i>	29	22,7%
<i>Dambruch-Argument & Argumentum ad hominem</i>	18	14,1%
<i>Argumentum ad & hominem Argumentum ad baculum</i>	13	10,2%
<i>Argumentum ad & hominem Argumentum ad misericordiam</i>	10	7,8%
<i>Argumentum ad hominem & Argumentum ad populum</i>	9	7,0%

Tabelle 2: Die häufigsten Kombinationen von *Fallacies* (Anzahl der Beiträge mit mehreren *Fallacies*: 128)

Unsere Vermutung, dass das *Dambruch-Argument* und das *Argumentum ad baculum* gerne gemeinsam auftreten könnten, bestätigt sich demnach. Sie stellen die häufigste

Kombination von Trugschlüssen dar. Außerdem fällt auf, dass bei allen anderen Kombination, die mehr als fünfmal vorkommen und daher in Tabelle 2 aufgeführt sind, jeweils auch das *Argumentum ad hominem* vertreten ist. Allem Anschein nach ist das *Argumentum ad hominem* eine Art Parasitenargument, das relativ frei, d.h. unabhängig vom Inhalt und dem jeweils vertretenen Standpunkt, zur zusätzlichen manipulativen Unterstützung der eigenen Position hinzugezogen werden kann. In dieser Hinsicht zeigt es gewisse Ähnlichkeiten zum *Argumentum ad populum*.

Man betrachte hierzu Tabelle 3 unten. Spalte 2 (wie in Tabelle 1) enthält die Gesamtzahl von *Fallacies* in allen Beiträgen, einschließlich solcher mit Mehrfachnennungen. In Spalte 3 ist demgegenüber die Anzahl der Beiträge angegeben, in denen die betreffende Fallacy allein in einem Beitrag vorkommt; hinter der absoluten Zahl wird in Klammern der prozentuale Anteil der Ein-Fallacy-Beiträge an allen Fallacy-Vorkommnissen vermerkt. Aus dieser Tabelle wird ersichtlich, dass – mit Ausnahme des *Argumentum ad antiquitatem* – genau das *Argumentum ad hominem* und das *Argumentum ad populum* diejenigen Trugschlüsse sind, die hierbei den niedrigsten prozentualen Anteil (39,7% und 40,5%) aufweisen. Mit anderen Worten: Sie kommen unter den behandelten *Fallacies* am seltensten allein vor und sie treten dabei jeweils häufiger in Verbindung mit anderen *Fallacies* als allein auf.

	Fallacies insgesamt (absolut)	Beiträge mit nur einer Fallacy (absolut/prozentual)
<i>Dambruch-Argument</i>	123	68 (55,3%)
<i>Argumentum ad baculum</i>	116	62 (53,4%)
<i>Argumentum ad hominem</i>	91	39 (39,7%)
<i>Argumentum ad misericordiam</i>	66	43 (65,2%)
<i>Argumentum ad populum</i>	37	15 (40,5%)
<i>Argumentum ad iudicium</i>	28	17 (60,71%)
<i>Strohmann-Argument</i>	24	11 (45,8%)
<i>Argumentum ad oculos</i>	23	11 (47,8%)
<i>Argumentum ad antiquitatem</i>	21	5 (23,8%)
<i>Argumentum ad verecundiam</i>	17	9 (52,9%)
<i>Argumentum ad novitatem</i>	17	13 (76,5%)
<i>Argumentum ad hitlerum</i>	6	4 (66,7%)
<i>Argumentum ad ignorantiam</i>	5	5 (100%)

Tabelle 3 Statistische Verteilung der *Fallacies*: Anteil von Ein-Fallacy-Beiträgen (n: 302)

Beiträge, in denen das *Argumentum ad hominem* mit einem *Dammbruch-Argument* kombiniert wird, sind mehrheitlich gegen die Unabhängigkeit des Kosovo gerichtet. Sie enthalten häufig Attacken auf die USA sowie die Teile der EU, die für einen unabhängigen Kosovo abstimmten und befürchten die Schaffung eines Präzedenzfalles für andere ethnische Gruppen durch diese Unabhängigkeit, wie folgendes Beispiel illustriert:

Unnecessary stupidity on the part of the EU. What do they think they're doing, creating, financing and supporting a Muslim state in an ancestral heartland of Christianity? What do they think they're doing, tearing up international law? How can the governments of France and Spain support this when they won't allow independence to the Basques, Catalans or Bretons? This can only bring instability, in Kosovo and elsewhere. What a precedent! There are some seriously deluded people in Brussels.

(Beitrag 167-2)

Die Kombination des *Argumentum ad hominem* mit einer anderen *Fallacy* findet sich in unserem Korpus aber auch in Beiträgen, die die Unabhängigkeit des Kosovo befürworten. In diesem Fall wird es typischerweise mit dem *Argumentum ad misericordiam* verbunden. Solche Argumentationen versuchen nicht nur einfach durch Mitleid zu überzeugen. Sie heben auch hervor, dass alle, die einen anderen Standpunkt vertreten, historisch ungebildete und naive Personen sein müssen, wenn sie nicht sogar unmenschlich und böse sind. Man vergleiche hierzu folgenden Beitrag:

KOSOVO DESERVES INDEPENDENCE.

Whoever says that it doesn't, does for sure know nothing about history and doesn't know how it feels to live with fear of getting kicked out of your own property or killed in your own house. Be human and reasonable people. Try to get some information about albanian territory history from reliable sources, not from papers written by someone whose name ends with "vic" and then give your comments about kosovo independence.

(Beitrag 197-2)

2.1.2 *Fallacies* und persönliche Standpunkte

Bei der Suche nach Zusammenhängen zwischen einzelnen *Fallacies* und dem persönlichen Standpunkt des Beitragenden sind wir von bestimmten Erwartungen ausgegangen. Wir haben z.B. durchaus damit gerechnet, dass Beiträge, die ein *Dammbruch-Argument* oder ein *Argumentum ad baculum* enthalten, eher gegen einen unabhängigen Staat Kosovo sein werden, d.h. einen Contra-Standpunkt aufweisen werden (s. oben). Umgekehrt haben wir auch erwartet, dass das *Argumentum ad misericordiam*, das an das Mitleid der Adressaten appelliert, eher in Beiträgen zu finden sein wird, die die Eigenständigkeit des Kosovo befürworten.

Die Ergebnisse der statistischen Auswertung bestätigten weitgehend unsere Erwartungen. Wenn man nur die *Ein-Fallacy*-Beiträge betrachtet, weisen 55 von insgesamt 68 Beiträgen mit *Dammbruch-Argument* einen Contra-Standpunkt auf, was einen Prozentsatz von 80,9% ausmacht. Bei *ad-baculum*-Beiträgen ist es sogar noch deutlicher, denn hier sind 54 von 62 Beitragenden gegen die Unabhängigkeit des Kosovo (87,1%). Im Gegensatz dazu sind Beiträge mit einem *Argumentum ad misericordiam* mehrheitlich – bei 31 von 43 Beiträgen (72,1%) – mit einem Pro-Standpunkt versehen. Interessanterweise findet sich das *Argumentum ad hominem*, wenn es in einem Beitrag die einzige *Fallacy* darstellt, deutlich häufiger bei Contra-Kommentaren als bei Pro-Kommentaren. In 31 von 39 entsprechenden Beiträgen wird gegen die Unabhängigkeit des Kosovo plädiert (79,5%).

2.1.3 Fallacies und Argumentationsschemata

Die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen *Fallacies* und Argumentationsschemata gestaltete sich als relativ schwierig. Hier ließen sich nicht sehr viele aussagekräftige Ergebnisse erzielen.

Die *Ein-Fallacy*-Beiträge verteilen sich folgendermaßen auf die in dieser Studie berücksichtigten Argumentationsschemata:

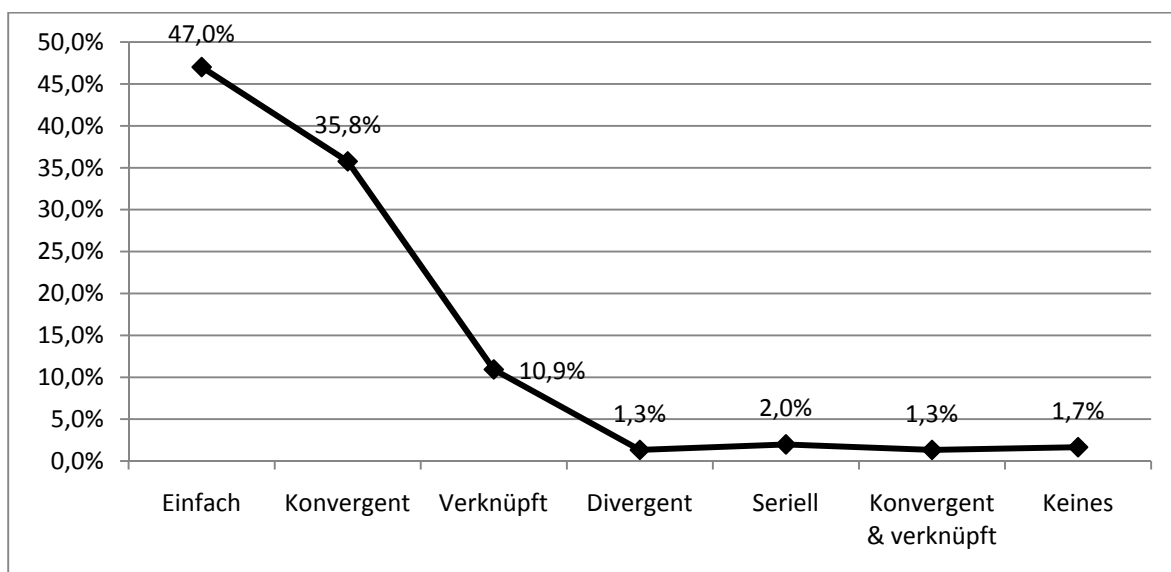


Diagramm 1: Verteilung der Argumentationsschemata in *Ein-Fallacy*-Beiträgen (n: 302)

Die Verteilungskurve, die wir in diesem Diagramm sehen, unterscheidet sich fast überhaupt nicht von der Kurve, die wir erhalten, wenn wir nicht nur *Fallacy*-Beiträge berücksichtigen, sondern alle Beiträge, die ein erkennbares Argumentationsschema aufweisen (vgl. Diagramm 7 in Kap. 5). *Einfache Argumente* stellen – hier wie dort – das häufigste Schema dar. Ihr prozentualer Anteil liegt jeweils knapp unter der Hälfte aller relevanten Beiträge (47,0% resp. 47,6 %). Das zweitbeliebteste Schema ist dann das *konvergente*, das mit einem Abstand von 10-15% auf das einfache Schema folgt (35,8% resp. 38,1%). An dritter Stelle finden wir die *verknüpften Argumente*, wobei sie jeweils weit abgeschlagen

bei ca. 10 Prozentpunkten liegen (10,9% resp. 9,8%). Der prozentuale Anteil der übrigen Schemata (*seriell*, *divergent*) ist schließlich verschwinden gering und liegt zwischen 1 und 2 %.

Zumindest für unsere Daten können wir also festhalten, dass die An- bzw. Abwesenheit eines Trugschlusses keinen Einfluss auf die Wahl des Argumentationsschemas zu haben scheint. Ähnliches gilt übrigens auch für den Typ des Trugschlusses. Wenn wir uns nur Beiträge innerhalb der einzelnen *Fallacy*-Gruppen anschauen, finden wir erneut das gerade beschriebene Muster. Allenfalls weicht hier ein wenig das *Argumentum ad baculum* ab. Das einfache Argumentationsschema liegt bei dieser *Fallacy* etwas unter dem Durchschnitt, während alle komplexen Schemata um ca. zwei Prozentpunkte den Durchschnitt überragen. Man vergleiche hierzu Diagramm 2:

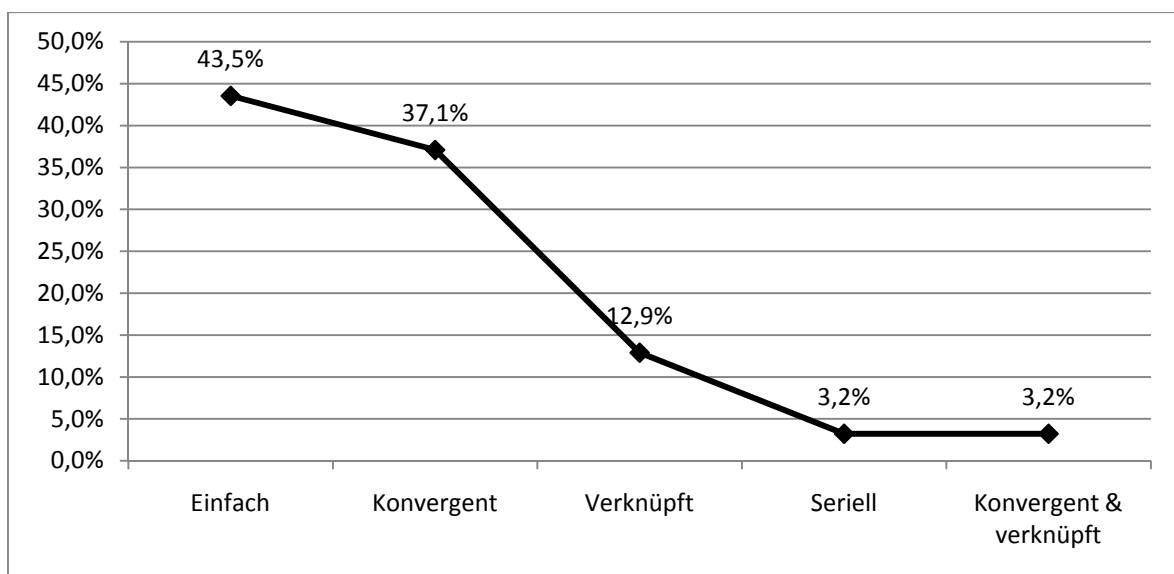


Diagramm 2: Verteilung der Argumentationsschemata in *ad-baculum*-Beiträgen (n: 62)

Warum aber korreliert gerade das *Argumentum ad baculum* ein wenig mehr mit komplexen Argumenten als die anderen *Fallacies*? Dies könnte an dem spezifischen Diskussionsgegenstand und an der Zusammensetzung der Leserschaft des BBC-Forums liegen. Wie oben erwähnt, sind *ad-baculum*-Beiträge überwiegend gegen die Unabhängigkeit des Kosovo gerichtet. Dies stellt einerseits eine populäre Position unter den Forenlesern da. Andererseits widerspricht diese Position dem politisch offiziellen Standpunkt, sowohl in Großbritannien als auch in vielen anderen westlichen Ländern, so dass hier bis zu einem gewissen Grad aus der Defensive argumentiert wird. Entsprechend sind Gegner der Unabhängigkeit, die den Schwerpunkt ihrer Argumentation auf die drohenden Gefahren legen, möglichst bemüht, viele Gefahrenpunkte aufzulisten, um die Vertreter der gegnerischen Position zu überzeugen. Dabei spielt dann eine eher untergeordnete Rolle, ob die genannten „Gründe“ miteinander verknüpft sind oder nicht.

2.2 Fazit

Das *Dammbrech-Argument* und das *Argumentum ad baculum* sind die häufigsten Trugschlüsse, die in den Beiträgen im Forum auftauchen. Dieser Befund erklärt sich dadurch, dass beide *Fallacies* deutlich mit einem Contra-Standpunkt korrelieren. Die Autoren argumentieren also mehrheitlich gegen einen unabhängigen Kosovo, indem sie ein negatives Szenario durchspielen und/oder darauf hinweisen, dass die Unabhängigkeit des Kosovo die Schaffung eines Präzedenzfalles für andere ethnischen Gruppierungen darstellt, wenn nicht sogar den Beginn eines neuen Krieges.

Im folgenden Kapitel widmen wir uns der Emotionalität in der Argumentation und setzen sie in Verbindung mit den hier behandelten *Fallacies*.

3 Emotionalität in Argumentationen

Kapitel 2 verdeutlicht, was im Allgemeinen unter einer *Fallacy* (Trugschluss) in Argumentationen verstanden wird. Außerdem wurde eine Auswertung vorgenommen, aus der ersichtlich wird, welche *Fallacies* in dieser Studie am häufigsten gebraucht werden. In diesem dritten Kapitel wird nun der Zusammenhang zwischen Emotionalität und *Fallacies* untersucht. Hierbei wird einleitend erläutert, was unter Emotionalität in der Kommunikation zu verstehen ist und wie sich Emotionalität in Argumentationen kenntlich macht. Anschließend erfolgt die statistische Auswertung der emotionalen Beiträge in Verbindung mit *Fallacies*.

3.1 Emotionalität allgemein

Emotionalität spielt eine entscheidende Rolle in der Kommunikation unter Menschen, demnach wird sie auch sehr häufig in Argumentationen gebraucht. In unserer Studie wird ersichtlich, dass verhältnismäßig viele Beiträge als emotional gewertet werden können (vgl. 3.3). Aus diesem Grund widmen wir dem Aspekt der „Emotionalität in Argumentationen“ einer ausführlichen Analyse.

Kommunikation ist nicht bloß ein Gedankenaustausch, sondern ebenso ein Gefühlsaustausch. Die Stimmungen unserer Kommunikationspartner werden wahrgenommen und wirken oftmals „ansteckend“. Diese Emotionen bestehen aus einem Gefühlszustand wie Ärger, Zorn, Wut, Glück, Liebe etc. Sowohl Laien als auch Fachleute unterscheiden zwischen positiven und negativen Emotionen. Positive Emotionen ermöglichen eine angenehme Atmosphäre während der Kommunikation, sie dienen dazu, angenehme Gesprächssituationen aufrecht zu erhalten, sowie gefürchtete und unangenehme Umstände zu vermeiden. Doch ebenso häufig treten auch die negativen Emotionen in der Kommunikation auf. Diese kommen zum Tragen, wenn belastende Hindernisse angesprochen und diskutiert werden, aber auch, wenn eine ungünstige Situation des Individuums kommuniziert wird.

3.2 Emotionalität in Argumenten

Welchen Einfluss hat Emotionalität auf unsere alltägliche Argumentation? Nach der populären Auffassung unter Laien in der westlichen Kultur einen negativen: Sie verhindert angeblich, dass die Kommunikation „sachlich“ und konstruktiv verläuft. Diesem kulturellen Topos begegnen wir gelegentlich auch in ernstzunehmenden Fachbüchern. KOLMER/ROB-SANTER (2002: 149) z.B. schreiben über Alltagsargumentation in ihrem Buch „Studienbuch Rhetorik“ folgendes: „Da kaum jemand gelernt und geübt hat zu argumentieren, laufen solche Gespräche häufig wenig sachlich, kaum ziel- und konsensorientiert, sondern mehr emotional, unstrukturiert, polemisch ab...“ Freilich geht es an dieser Stelle den beiden Autoren um die Gegenüberstellung von professioneller Rhetorik und Alltagsargumentation. Trotzdem ist es auffällig, dass „emotional“ in eine Reihe mit ausschließlich negativ konnotierten Attributen (unsachlich, unstrukturiert, polemisch) gestellt wird. Wenn Emotionalität in Argumentationen überhaupt positiv gewertet wird, dann in aller Regel nur in Hinblick auf die Wirkung, die sie beim Rezipienten entfalten kann. In diesem Sinne wird sie als eine Art Vehikel angesehen, das dem Argumentierenden helfen kann, den eigenen Standpunkt wirkungsvoller und damit insgesamt überzeugender zu präsentieren. Im Sinne solcher Überlegungen könnte man annehmen, dass auch *Fallacies*, die an die Emotionen der Diskussionspartner appellieren (wie z.B. das *Argumentum ad baculum* und das *Argumentum ad misericordiam*) besser „ankommen“ als emotional neutrale Trugschlüsse.

Bevor wir im nächsten Abschnitt auf der Verhältnis von emotionaler und trugschlüssiger Argumentation näher eingehen, soll hier kurz auf die mehrfache Ambiguität des Ausdrucks „emotionale Kommunikation“ hingewiesen werden. In der ersten Lesart wird auf den emotionalen Zustand des Kommunizierenden Bezug genommen. Emotionen lassen sich jedoch auch intentional kommunizieren, verbal und nonverbal, ohne dass man sie tatsächlich hat. Die zweite Interpretation betrifft den Inhalt und die Form der kommunizierten Botschaft. Von diesen beiden Lesarten ist eine dritte zu unterscheiden, nämlich die intendierte Wirkung. Auch sie ist unabhängig, zumindest von der ersten Lesart. Jemand z.B., der durch das Ausmalen düsterer Szenarien Angst vor der gegnerischen Position wecken will, muss keineswegs selbst Angst verspüren. Er kann dies auch aus taktischen Gründen tun.

3.3 Emotionalität und *Fallacies*

Beiträge des BBC-Forums konnten in unserer Untersuchung sowohl nach inhaltlichen als auch nach formalen Kriterien als „emotional“ bewertet werden. Erstens können Emotionen, wie gerade erwähnt, selbst das Thema eines argumentativen Beitrags bilden, indem entweder die eigenen Gefühle oder die emotionale Befindlichkeit einer ganzen Gruppe thematisiert werden. Darüber hinaus lassen sich Emotionen mit Hilfe von stilistischen Mitteln kommunizieren, angefangen vom häufigen Gebrauch emotional gefärbter Ausdrücke und Interjektionen bis hin zu Parallelkonstruktionen und anderen syntaktischen Mitteln wie

Satzabbruch. Im fraglichen Medium kommen außerdem noch die typographischen Indikatoren hinzu wie z.B. durchgehende Majuskelschreibung.

Von den insgesamt 780 Beiträgen, die von uns untersucht wurden, konnten auf diese Weise 119 als „emotional“ eingestuft werden, das sind immerhin 15,6 % der Gesamtbeiträge. Nicht sehr überraschend stammen die meisten Beiträge, in denen persönliche Gefühle explizit thematisiert werden, von den Betroffenen des Kosovo-Konflikts selbst, d.h. von Serben und Albanern. Während Traurigkeit und tiefe Betroffenheit hinsichtlich der Vergangenheit auf beiden Seiten zu erfahren sind, dominiert bezüglich des aktuellen Ereignisses der Unabhängigkeitserklärung – ebenfalls nicht sehr überraschend – Ärger und Wut bei den Serben und Freude und Erleichterung bei den Albanern. Man betrachte hierzu die folgenden beiden Beiträge:

Bravo, Bravo, Bravo for the West! Well done, now I suppose your countries will follow this great example of giving their territory, Catalonia, Basque land, N. Ireland, Corsica, Greenland, than on the east Kurdistan, Akhzasia, Transdnestria, Gaugazia.....??? Shameful day where Serbia is treated as a colonial possession in Africa and its has to knee down and beg the West not to take any other part of its country. God I feel sick from your "justice".

(Beitrag 181-5)

Definitely, Independence of Kosovo is a right move. Today is the happiest day for all of us who have suffered from Serbian regime, whatever its name was, and wish our children to have a future. It is a very touching moment when my daughter, who is 9-years old, can watch this historic moment on TV together with her post-war sister and brother, and ask about the time she was five-months old and carried by me over the border to Albania. What do I tell her?! No hatred only better future for her.

(Beitrag 200-15)

Die hier zum Ausdruck gebrachten Gefühle korrelieren natürlich mit einer ablehnenden bzw. befürwortenden Haltung zur Ausgangsfrage des Forums. Allerdings ist hier auf eine leichte Asymmetrie hinzuweisen. Während die Kosovo-Albaner, die sich im Forum gemeldet haben, ausnahmslos ihre Unabhängigkeit begrüßen, geben nicht alle Serben einen Contra-Beitrag ab. Zur Illustration sei hier der selbstkritische Beitrag eines Serben angeführt, der seinem Scham und seiner Betroffenheit Ausdruck verleiht:

Why cant we serbs clean our consience of our crimes committed in Kosovo by our boys under Miloshevic, before claiming to rule Kosovo? I am ashamed of myself as a Serb. Our media never talks of crimes committed in Kosovo by our army, police. We still portray ourself as victims of some great injustice from the devil US of A. As long as we do not go through a crimes purgatory period, our president says "SORRY" to the albanians, serbs are told the crimes we have comitted in their name, Kosovo is LOST.

(Beitrag 202-4)

Nun kommen wir zu den Zusammenhängen zwischen Emotionalität und *Fallacies*. Von den 119 emotional eingestuften Beiträgen enthalten 74 mindestens eine *Fallacy*. Wegen der Möglichkeit einer Mehrfachklassifizierung beträgt die Anzahl der *Fallacies* in diesen Beiträgen 99 (51 Beiträge mit nur einer *Fallacy*, 21 Beiträge mit zwei *Fallacies* und zwei mit drei). Tabelle 4 liefert einen Überblick über die absolute Häufigkeit der 99 *Fallacies* in emotionalen Beiträgen und zeigt zugleich den prozentualen Anteil der einzelnen Typen innerhalb dieser Datenmenge.

<i>Fallacy</i>	<i>Fallacies</i> in emotionalen Beiträgen (absolut)	Anteil an <i>Fallacies</i> bei emotionalen Beiträgen (%)
<i>Argumentum ad misericordiam</i>	24	24,2%
<i>Argumentum ad hominem</i>	16	16,2%
<i>Argumentum ad baculum</i>	13	13,1%
<i>Dambruch-Argument</i>	8	8,1%
<i>Argumentum ad oculos</i>	8	8,1%
<i>Argumentum ad novitatem</i>	7	7,1%
<i>Argumentum ad iudicium</i>	6	6,1%
<i>Argumentum ad populum</i>	6	6,1%
<i>Argumentum ad antiquitatem</i>	4	4,0%
<i>Strohmann-Argument</i>	3	4,0%
<i>Argumentum ad verecundiam</i>	2	2,0%
<i>Argumentum ad hitlerum</i>	1	1,0%
<i>Argumentum ad ignorantiam</i>	1	1,0%

Tabelle 4: Häufigkeit und Verteilung der *Fallacies* bei emotionalen Beiträgen (Anzahl der *Fallacies* in emotionalen Beiträgen: 99)

Wenn man diese Tabelle mit Tabelle 1 aus 1.1 (s. S. 39) vergleicht, die die Häufigkeit von *Fallacies* bei allen Beiträgen angibt, fällt Folgendes auf: Die grobe Unterscheidung zwischen eher häufigen und eher seltenen *Fallacies* bleibt erhalten. So sind auch die vier häufigsten *Fallacies* dieselben wie in Tabelle 1, nämlich *Argumentum ad misericordiam*, *Argumentum ad hominem*, *Argumentum ad baculum* und das *Dammbruch-Argument*. Allerdings tauschen das *Argumentum ad misericordiam* und das *Dammbruch-Argument* die Plätze: Das erste steigt auf den ersten Platz auf, während das zweite auf den vierten Platz hinunterrutscht. Auch auf dem zweiten und dem dritten Platz gibt es eine Änderung. Das *Argumentum ad baculum* befindet sich nun – etwas überraschend – erst auf dem dritten Platz, während das *Argumentum ad hominem* auf den zweiten aufgestiegen ist. Wie sind diese Verschiebungen zu erklären?

Nach unserem Eindruck spielt hier die Tatsache, dass es sich um ein britisches Forum mit einer letztlich doch überwiegend britischen Leserschaft handelt, keine unwesentliche Rolle. Man könnte annehmen, dass zwei der genannten *Fallacies* – das *Argumentum ad misericordiam* und das *Argumentum ad baculum* – per definitionem emotional sind, indem sie mit potentiellen Gefühlen (Angst und Mitleid) des Diskussionsgegners operieren. Wir wollten in unserer Untersuchung einen solchen Automatismus jedoch nicht gelten lassen, da nicht alle entsprechenden Beiträge unsere Kriterien für emotionale Kommunikation erfüllen. Speziell das *Argumentum ad baculum* ist ein unter britischen Kommentatoren sehr beliebtes Argument. Als solche sind die Beiträge mit diesem Trugschluss des Öfteren recht nüchtern, ohne erkennbare gefühlsmäßige Beteiligung verfasst, weswegen sie von uns nicht als emotional eingestuft wurden. Anders verhält es sich mit dem *Argumentum ad misericordiam*, das überwiegend von betroffenen Autoren (Kosovo-Albanern und Serben) verwendet wird. Sie mögen zwar dieses Argument taktisch in der Diskussion einsetzen, artikulieren ihre Argumente jedoch in einer Weise, die unsere Kriterien der Emotionalität in aller Regel erfüllen.

Einen besonderen Fall stellt das *Argumentum ad hominem* dar, das tendenziell und unabhängig von der Frage der Autorenschaft Merkmale latenter oder sogar offener Aggressivität zeigt. Während also beim *Argumentum ad hominem* einen inhärenten und vom Diskussionsgegenstand unabhängigen emotionalen Bias vermuten kann, ist das *Dammbruch-Argument* in emotionaler Hinsicht an und für sich neutral. Nur beim speziellen Diskussionsgegenstand und bei der speziellen Leserschaft wird es eher mit negativen Aspekten assoziiert. An dieser Stelle sollte auch vermerkt werden, dass die Möglichkeit, dass die Unabhängigkeit des Kosovo einen Präzedenzfall darstellt, keineswegs immer negativ im Forum beurteilt wird. Manche begrüßen sie als den potentiellen Anfang einer neuen, erstrebenswerten Weltordnung.

Der serbische Autor des oben zitierten Beitrags 181-5 (S. 22), in dem ebenfalls ein *Dammbruch-Argument* auftaucht, ist freilich der gegenteiligen Meinung. Unten sehen wir noch weitere emotional gefärbte Beispiele für das *Argumentum ad baculum* (177-15), das *Argumentum ad hominem* (204-10) und das *Argumentum ad misericordiam* (189-2).

This is final victory for the people which set a fire on the Balcans before the 1990's. This is good example how evil and money can destroy everything. This is example how EU polititians are greedy on money and how they still have a lust for wars and injustice. All free people in the world will never accept this crime. By this Albanians will become our eternal enemies and it is just a matter of time before future conflicts. They are damned, criminal nation. Europe is pathological from now on!!!

(Beitrag 177-15)

I can not belive what EU NATO and USA are doing for money, they are example for "Prostitutes" . How can they make one more Muslim state in the hearth of Europe??? Long live mother Russia and our brothers Serbs, we are with you MACEDONIAN

(Beitrag 204-10)

Have you seen the pictures when over a million people were forced to move from Kosova 8-9 years ago?! Reminded me of Jewish people during WW II. Anyone "crying" for Serbia are the ones with Nazi ideology! Have anyone seen the pictures when young albanian boys where returned home after serving Yugoslavian army massacred?! Their only fault was that they were Albanians! Have you seen the pictures of massacred children in Kosova? Religion!!! Extremists can be found in every religion, not only muslim!

(Beitrag 189-2)

3.4 Fazit

Ca. 15% der 780 Gesamtbeiträge konnten nach unseren Kriterien als „emotional“ eingestuft werden. Emotionalität kann sich auf unterschiedlichen Ebenen manifestieren, sowohl im Stil als auch im Inhalt, sie kann auf den (vermuteten) Zustand des Argumentierenden bezogen werden oder auf die von ihm intendierte bzw. erzielte Wirkung beim Empfänger. Diese verschiedenen Manifestationen von „emotionaler Kommunikation“ konvergieren nicht notwendigerweise. Allerdings ist es auch nicht sehr überraschend, dass Beiträge, in denen persönliche Gefühle auf emotionale Weise thematisiert werden, vorwiegend von den Betroffenen des Kosovo-Konflikts stammen, d.h. von Serben und Albanern.

Die grobe Unterscheidung zwischen eher häufigen und eher seltenen *Fallacies* in emotionalen Beiträgen stimmt mit der im Gesamtkorpus überein. In beiden Fällen sind die vier häufigsten *Fallacies* die folgenden: *Argumentum ad misericordiam*, *Argumentum ad hominem*, *Argumentum ad baculum* und das *Dammbruch-Argument*. Die häufigste *Fallacy* in emotionalen Beiträgen ist jedoch das *Argumentum ad misericordiam* (vierthäufigste im Gesamtkorpus), während das Dammbruch-Argument (häufigste im Gesamtkorpus) nur noch an vierter Stelle steht. Einen besonderen Fall stellt das *Argumentum ad hominem* dar, das tendenziell und unabhängig von der Frage der Autorenschaft Merkmale latenter oder sogar offener Aggressivität zeigt.

4 Evidenztypen

Jemand, der argumentiert, möchte, dass seine Argumente überzeugend sind. Sie sollen dem Gesprächspartner den eigenen Standpunkt klar vorstellen und ihn möglichst dazu bewegen, diesen Standpunkt auch zu übernehmen. Ein Zweig der Kommunikationsforschung, die sog. „Persuasionsforschung“ beschäftigt sich mit der Frage, welche Faktoren in der Kommunikation einen Einfluss darauf haben, dass die vermittelte Botschaft von den Empfängern als überzeugend empfunden wird. Eine Forschungslinie innerhalb der Persuasionsforschung widmet sich speziell der Beschaffenheit von Argumenten in Abhängigkeit von der erzielten Wirkung. Im Gegensatz zur Mehrheit der argumentationstheoretischen Ansätze, die normativ orientiert sind und auf diese Weise unabhängig vom Empfänger bestimmen, was als „gute“ bzw. „starke“ Argumentation gilt, nähert sich also die Persuasionsforschung dieser Fragestellung empirisch. „Gute“ bzw. „starke“ Argumentationen sind diejenigen, die experimentell nachweisbar eine entsprechende Wirkung beim Rezipienten hervorrufen. Einer der führenden Spezialisten in diesem Grenzgebiet zwischen Argumentationstheorie und Persuasionsforschung ist HORNIKX (2005; 2008). In seiner Dissertation (2005) und dann in einem späteren Aufsatz (2008) untersucht er die Rolle von verschiedenen Evidenzarten in sog. „pragmatischen Argumentationen“, d.h. Argumentationen, die eine wertende Schlussfolgerung enthalten (X ist wünschenswert oder nicht wünschenswert), von der dann der Diskussionspartner überzeugt werden soll.

HORNIKX betrachtete in den beiden genannten Arbeiten vier Typen von Evidenz zur Stützung des vertretenen Standpunkts: *statistische*, *anekdotische*, *kausale Evidenz* sowie *Expertenevidenz*. Wir haben diese vier Typen für unsere Studie übernommen und durch zwei weitere ergänzt (*historische* und *pseudo-statistische Evidenz*) (vgl. Kap. 1).⁸ Bevor wir auf weitere Details eingehen, sollen die vier Grundtypen von HORNIKX mit jeweils einem Beispiel aus unserem Korpus illustriert werden:

- *Anekdotische Evidenz:*

The war in Kosovo started in 1989, when I was 3 years old. I remember very well one day when my mom said that she is not gonna be working anymore and she's gonna baby-sit me. I asked why, and she said “Because we are Albanians and we cannot work, go to school in this country, anymore.” After 2-3 yrs, it was my “Swimming pool story” that really hit me! They did not let Albanian children get in the swimming pool area in Germia. It was the big fat Serbian guard that said “forbidden for Albanians”

⁸ HORNIKX (2005) liefert einen guten Forschungsüberblick über Arbeiten, die sich seit den 60er Jahren mit der Frage der Überzeugungskraft von verschiedenen Evidenztypen beschäftigen. Während *statistische* und *anekdotische Evidenz* von Anfang an in der Diskussion waren, ebenso *Expertenevidenz*, ist die Aufmerksamkeit für *kausale Evidenz* erst in jüngerer Zeit gestiegen. Wir haben - wie HORNIKX - *kausale Evidenz* als eigenständigen Evidenztyp etabliert. Allerdings sollte es nicht verschwiegen werden, dass die Identifizierung und Abgrenzung dieses Typs gewisse Probleme während der Untersuchung verursacht hat.

(Beitrag 189-11)

- *Statistische Evidenz:*

How can you talk about Kosovo .Please LOOK AT THE SERBIA .ALL Serbia have voted Slobodan Milosevic the best criminal ever .Look at the bosnian war .Many dead and also the worst massacre ever. Please dont comment. Come here and you will see how we treat serbians. LIKE KINGS !AND LOOK HOW THEY TREATED US !!WITH WAR !!! How can you discuss about a country where 95 % of population are ALBANIANS !!SO WE MUST CHOOSE OUR DESTINY NOT SERBIANS because they are just 5 % here !!

(Beitrag 183-13)

- *Expertenevidenz:*

I spent 12mths workiing for the United Nations in Bosnia and got to know this area very well. These people live in their own area and want their independence just like we have in the UK so why can't they have it. GREED, the Serbian people believe that any piece of land they walk over belongs to them, they tried to get Bosnia they even wanted a piece of Croatia but thought better of is as it was a war they knew they would loose. Let the people of Kosovo live in peace.

(Beitrag 200-11)

- *Kausale Evidenz:*

I do not think Kosovo should be allowed independence. by declaring independence, it will only give hope to every other seperatist movement in the world, peaceful or otherwise. The motives of most seperatists are fuelled by nationalistic ambitions and may not serve the best interests of the people.

(Beitrag 213-1)

Statistische und *anekdotische* Evidenz in den Prämissen gelten als zwei Fälle induktiver Argumentation, bei der vom Einzelfall (vom anekdotischen Einzelfall oder von einer statistisch signifikanten Menge von Einzelfällen) auf das Allgemeine geschlossen wird. Demgegenüber wird die *kausale Evidenz* dem deduktiven Argumentationsschema zugeordnet, bei dem ein Zusammenhang zwischen Ursache und Folge als allgemeine Regel in den Prämissen gesetzt wird. Evidenztypen korrelieren mit Argumenttypen und manche von ihnen haben eine natürliche Affinität zu bestimmten *Fallacies*. Man vergleiche hierzu folgende Tabelle, die von HORNIKX (2005: 33) übernommen wurde:

Type of evidence	General claim	Specific claim
<i>statistical</i>	argument by generalization	argument by classification
<i>anecdotal</i>	argument by generalization	argument by comparison
<i>causal</i>	argument by cause	argument by cause
<i>expert</i>	argument by authority	argument by authority

Tabelle 5: Das Verhältnis von Evidenztypen und Argumenttypen nach HORNIKX (2005)

Dass Expertenevidenz mit dem *Argumentum ad verecundiam* einhergeht, versteht sich von selbst. Bei der *anekdotischen* und der *kausalen Evidenz* sind Analogiefehlschlüsse und kausale Fehlschlüsse zu erwarten. Die *Dammbruch-Fallacy* ist mit beiden harmonisch.

Von statistischer Evidenz im eigentlichen Sinn wird in diesem Diskussionsforum kaum Gebrauch gemacht, was wohl auch am Diskussionsgegenstand liegen dürfte. Wenn überhaupt statistische Informationen in den offenen, ausbuchstabierte Prämissen gegeben werden, dann bilden sie gewöhnlich den Spezialfall (die Minor-Prämisse) zu einer allgemeinen Regel, die etwa auf den relativen Anteil von Minderheit und Mehrheit in einem Gebiet Bezug nimmt (s. Beitrag 183-13 oben). Innerhalb von *statistischer Evidenz* wurde eine feinere Differenzierung eingeführt: Fälle, in denen der Gebrauch von statistischer Information allem Anschein nach reine Spekulation ist, wurden gesondert als *pseudo-statistische Evidenz* ausgewiesen.

Auch *Expertenevidenz* ist relativ schwach vertreten. Als solche kommt sie in zwei Varianten vor: Der Autor beruft sich entweder auf einen externen Fachmann, um die Stärke der Argumente zu unterstreichen, oder er betont, dass er selbst als Experte angesehen werden kann (s. Beitrag 200-11 oben).

Prototypische Instanzen von *anekdotischer* und *kausaler Evidenz* lassen sich als gegensätzliche Präferenzen in der Argumentation auffassen, auch wenn bei komplexen Argumentationen beide miteinander kombiniert werden können: Im ersten Fall stehen persönliche Erlebnisse als partikularisierte Informationen im Vordergrund („Als ich drei Jahre alt war...“; vgl. Beitrag 189-11 oben); im zweiten Fall wird die Argumentation von der Perspektive einer universell präsentierten Regel her aufgerollt („Separatisten haben nationalistische Ambitionen...“; vgl. Beitrag 213-1 oben).

Schon im Anfangsstadium unserer Untersuchung stellte sich jedoch heraus, dass es beim gegebenen Diskussionsgegenstand sinnvoll wäre, einen weiteren Evidenztyp zu unterscheiden, der in der einschlägigen Forschung (so auch bei HORNIKX) typischerweise nicht berücksichtigt wird. Wir bezeichnen diesen Typ als *historische Evidenz*. Gemeint sind damit Argumentationen, die historische Ereignisse in einer bestimmten tradierten Form (interpretiert und vermittelt durch Geschichtsbücher, Erzähltraditionen, Medien usw.) zur Stützung des vertretenen Standpunkts anführen. *Historische Evidenz* changiert zwar gelegentlich zwischen *anekdotischer* und *kausaler Evidenz*, weist jedoch - in prototypischer Ausprägung - eine genuin eigenständige Qualität auf. Im Gegensatz zur *anekdo-*

tischen Evidenz basiert sie nicht auf persönlichen Erfahrungen und im Gegensatz zur *kausalen Evidenz* fehlt ihr die Universalisierung von kausalen Zusammenhängen.

Je nach Geschichtsauffassung (deterministisch oder idiosynkratisch) und je nach Aktualität der betreffenden historischen Ereignisse zeigen Beiträge, die wir unter *historischer Evidenz* eingeordnet haben, eine größere Verwandtschaft zu *anekdotischer* oder *kausaler Evidenz*. Interessant in diesem Zusammenhang sind explizite Anmerkungen in den Beiträgen über die Rolle von Geschichte, wie z.B. „Geschichte korrigiert sich“ oder „Geschichte wiederholt sich“. Man vergleiche hierzu die folgenden beiden Beiträge.

Seem most of people here think is bad move because other will follow. Before you idiots comment read some history. Kosovo was part of allbania as well as those ialbanian areas in macedonia, montenegro and north greece which were taken way from and offeret as war trophies from the Great Powers from 1880's until after balkan wars of 1912 -1913. History is just correcting itself and we are getting back what is ours. What will happen to other region I DONT CARE.

(Beitrag 208-2)

history repeating its self ww1 the balkans. russia backs serbia europe backs kosovo usa would like to base rockets for its protection what do you think mosscow will do?. will see what happens, the year 2014 is coming 100 yrs since the ww1

(Beitrag 212-5)

4.1 Häufigkeit der Evidenztypen

Unser BBC-Korpus enthält insgesamt 780 Beiträge, 587 davon (also ca. drei Viertel) konnten mindesten einem der oben genannten Evidenztypen zugeordnet werden. Von den 587 Beiträgen sind 528 mit einem einzigen Typ verbunden, 58 mit zwei und in einem Beitrag werden sogar drei verschiedene Typen von Evidenz genannt. Diagramm 3 zeigt die prozentuale Verteilung der sechs Evidenztypen bei den resultierenden 647 Tokens.

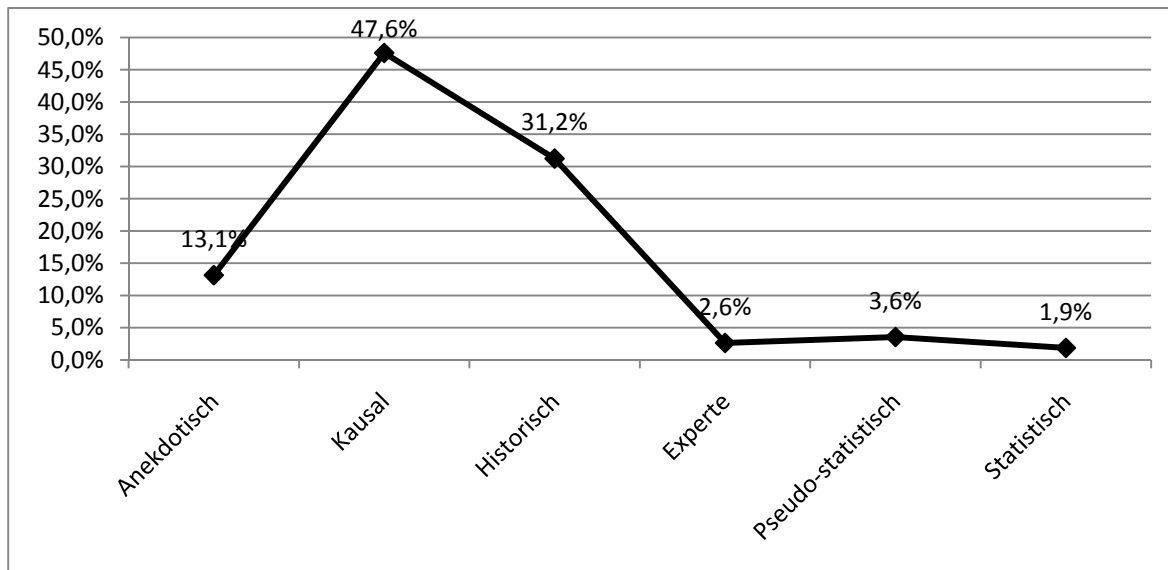


Diagramm 3: Prozentualer Anteil der Evidenztypen (n: 647)

Fast die Hälfte der relevanten Beiträge enthält kausale Evidenz (absolute Häufigkeit: 308). Die zweitstärkste Gruppe weist den *historischen* Typ auf (absolute Häufigkeit: 202) und macht damit knapp ein Drittel der relevanten Beiträge aus. Anekdotische Evidenz steht mit 13,1% relativ abgeschlagen an dritter Stelle (absolute Häufigkeit: 85). Die übrigen drei Evidenztypen sind, wie oben schon erwähnt, nur noch ganz schwach vertreten.

Dass *statistische* bzw. *pseudo-statistische Evidenz* bei dem vorliegenden Diskussionsgegenstand selten verwendet wird, kommt nicht überraschend. Auch in den internationalen Medien wird diese Thematik eher selten mit Hilfe von statistischen Informationen behandelt, im Gegensatz etwa zu einem Thema wie Rauchverboten, das den Gegenstand eines anderen BBC-Forums bildet und in unserem Hauptseminar von einer zweiten Arbeitsgruppe analysiert wurde (vgl. Benning et al. in diesem Band). Der niedrige Anteil von *Expertenevidenz* mag am speziellen Medium liegen und daran, dass bei diesem Forum überwiegend Laien miteinander diskutieren.

HORNIKX (2008) ist vor allem an cross-kulturellen Differenzen bei der Bewertung von verschiedenen Evidenztypen interessiert. Zu diesem Zweck ließ er deren Überzeugungskraft experimentell mit französischen und niederländischen Versuchspersonen testen, und zwar sowohl in Hinblick auf die (vom Sender) „erwartete“ als auch die „aktuelle“ (vom Empfänger bestätigte) Stärke. Die Ergebnisse liefern keine spektakulären cross-kulturellen Unterschiede und auch die Differenz zwischen „erwarteter“ und „aktueller“ Stärke bleibt verhältnismäßig gering. In allen Fällen erweist sich statistische Evidenz als der stärkste Typ und anekdotische als der schwächste. Dieses Ergebnis ist insofern bemerkenswert, als dass es früheren Arbeiten widerspricht, in denen gerade *anekdotische Evidenz* als die überzeugendste erscheint (vgl. den Forschungsüberblick in REINARD 1988).

Wird von dieser Studie ausgegangen, so wäre damit zu rechnen, dass die sog. „erwartete“ Überzeugungskraft mit der Verwendungshäufigkeit korreliert, während sich die „aktuelle“ Überzeugungskraft in den Beitragsbewertungen niederschlagen müsste (vgl. hierzu

Kap. 7). Mit anderen Worten: Wenn man von der *statistischen Evidenz* und der *Experten-evidenz* aus den oben genannten Gründen absieht, müsste nach der Stärkehierarchie in HORNIKX (2008) *kausale Evidenz* häufiger vorkommen als *anekdotische*. Das ist auch der Fall. Allerdings müssen auch hier gewisse Einschränkungen in Bezug auf das BBC-Korpus vorgenommen werden. Bei der Kosovo-Frage (anders als z.B. beim Diskussionsgegenstand „Rauchverbot“) gibt es eine Erfahrungs- und Wissensasymmetrie unter den Kommentatoren. Forenleser bzw. -autoren, die über persönliche Erfahrungen verfügen, die sich als *anekdotische Evidenz* verarbeiten ließen, sind eindeutig in der Minderheit. Diese sind vorwiegend Personen, die im Kosovo-Konflikt persönlich involviert sind, also Serben oder Albaner, und nur in Ausnahmefällen Briten oder andere Westeuropäer. *Historische Evidenz* wird von allen Gruppen im Forum gebraucht. Es ist jedoch auch hier nicht auszuschließen, dass der Vorsprung *kausaler Evidenz* vor *historischer Evidenz* schlicht auf fehlende historische Kenntnisse und weniger auf argumentative Präferenzen zurückzuführen ist.

4.2 Evidenztyp und Standpunkt

Sehr aufschlussreich ist allerdings die Korrelation der Evidenztypen mit dem jeweils vertretenen Standpunkt bezüglich der Unabhängigkeit des Kosovo. Man vergleiche hierzu Diagramm 4 unten. Es zeigt für die drei häufigsten Evidenztypen (*kausal*, *historisch* und *anekdotisch*) die jeweils relativen Anteile von Pro- und Contra-Standpunkten sowie neutralen Standpunkten. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden bei diesem Diagramm die drei übrigen selten vorkommenden Typen nicht dargestellt. Bei der statistischen Berechnung wurden außerdem nur diejenigen Beiträge berücksichtigt, die nur einen einzigen Evidenztyp aufweisen (n: 496).

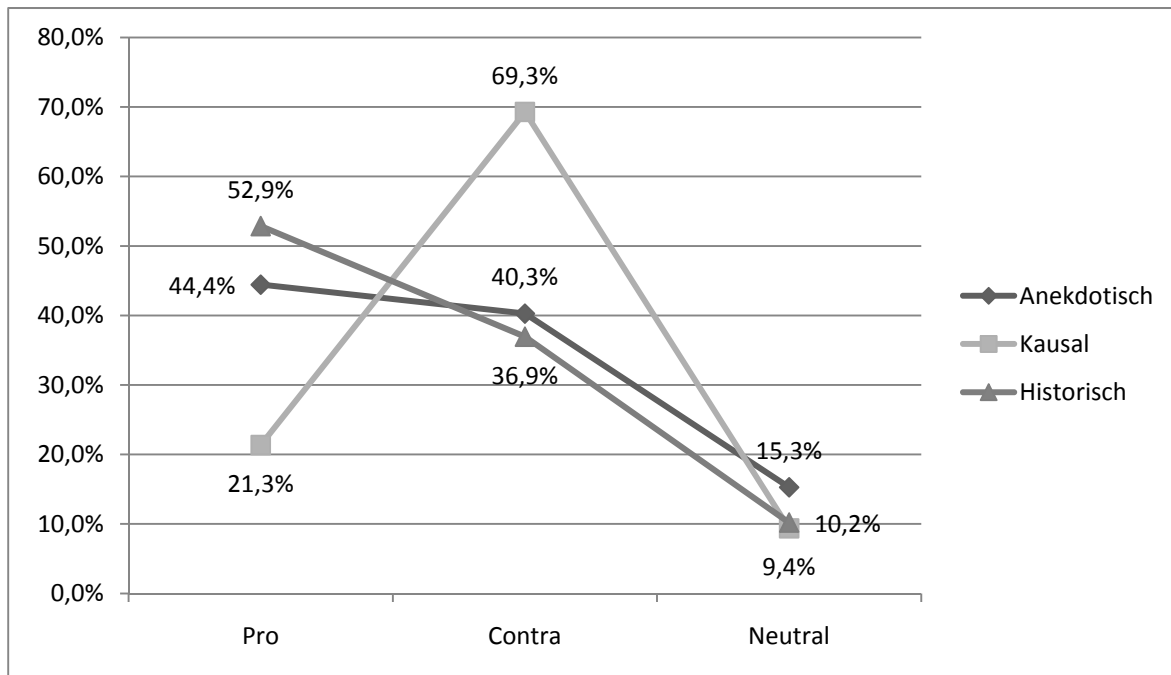


Diagramm 4: Evidenztypen und Standpunkte (anekdotisch, n: 72, kausal, n: 267, historisch, n: 157)

Es fällt auf den ersten Blick auf, dass *anekdotische* und *historische Evidenz* sehr ähnliche Kurven aufweisen, die sich deutlich von der *kausalen Evidenz* unterscheiden. Bei den ersten beiden liegt der Anteil der Pro-Standpunkte höher, bei der kausalen Evidenz ist es genau umgekehrt. Von den Beitragenden, die sich auf *kausale Evidenz* stützen, treten mehr als zwei Drittel gegen die Unabhängigkeit des Kosovo ein und nur ca. ein Fünftel dafür. Anders ausgedrückt: Je mehr Spezialkenntnisse die Autoren haben und bemüht sind, diese argumentativ einzusetzen, umso wahrscheinlicher ist es, dass sie die Unabhängigkeit des Kosovo billigen. Und umgekehrt, je mehr der Kosovo-Konflikt aus einer universalistischen Perspektive gesehen wird, bei der die Argumentation mit Verallgemeinerungen über Unabhängigkeitsbestrebungen u.Ä. startet, umso ablehnender wird die Haltung gegenüber der Unabhängigkeit in diesem speziellen Fall. Man vergleiche hierzu folgenden charakteristischen Contra-Beitrag.

Independence only benefits the leaders. There is no real advantage for the people themselves. Unity is power, and the bigger the country the more powerful it becomes. But if someone wants to become a king, then the fastest path is to ask for independence; even if it's independence for a tiny village!

(Beitrag 176-14)

4.3 Evidenztyp und Emotion

Als Nächstes soll darauf eingegangen werden, ob zusätzliche kommunikative Faktoren wie Emotionalität und Ironie einen Einfluss auf den präferierten Typ von Evidenz haben. Hierfür wird die prozentuale Verteilung der Evidenztypen innerhalb des Datenausschnitts be-

trachtet, der ausschließlich emotional resp. ausschließlich ironisch gekennzeichnete Beiträge enthält.

Von den 119 emotionalen Beiträgen sind 97 mit mindestens mit einem Evidenztyp verbunden. Diagramm 5 zeigt die prozentuale Verteilung der 108 Vorkommnisse, die sich ergeben, wenn auch diejenigen Beiträge berücksichtigt werden, in denen gleichzeitig von zwei Evidenztypen Gebrauch gemacht wird.

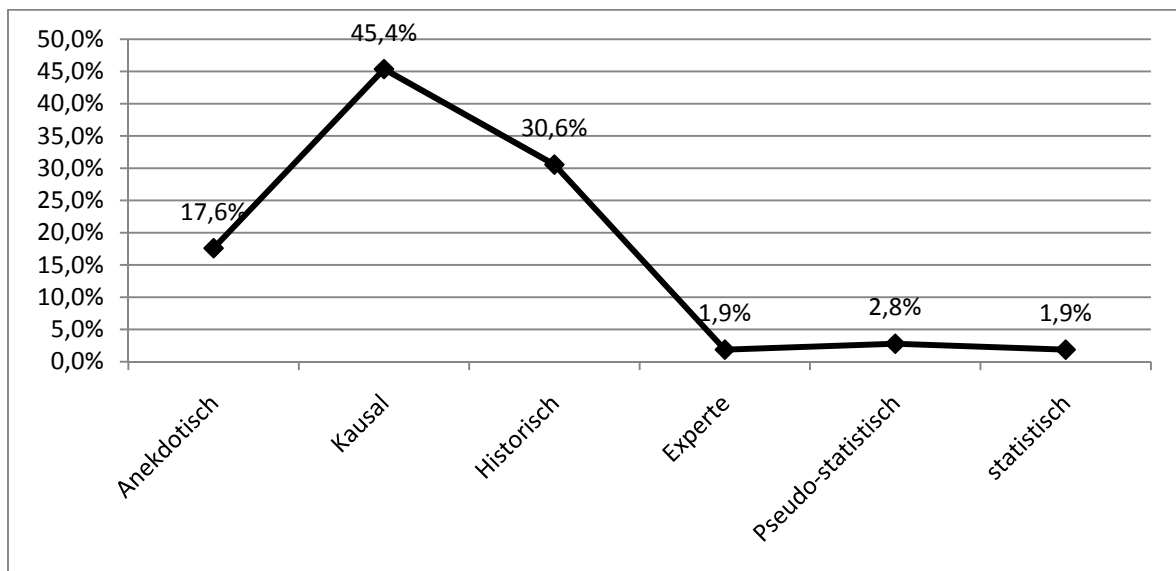


Diagramm 5: Prozentualer Anteil der Evidenztypen bei emotionalen Beiträgen (n: 108)

Verglichen mit Diagramm 3 ergeben sich keine spektakulären Änderungen. Der relative Anteil *anekdotischer Evidenz* liegt bei den emotionalen Beiträgen etwas höher als im Gesamtkorpus (17,6% vs. 13,1%), während der relative Anteil *kausaler Evidenz* leicht absinkt (45,4% vs. 47,6%). *Historische Evidenz* bleibt praktisch auf demselben Niveau.

4.4 Evidenztyp und Ironie

Von den 88 ironischen Beiträgen sind 56 mit mindestens einem Evidenztyp verbunden: 53 Beiträge mit jeweils nur einem Typ, drei Beiträge mit jeweils zwei. Die Verteilung der daraus resultierenden 59 Tokens ist in Diagramm 6 zu sehen:

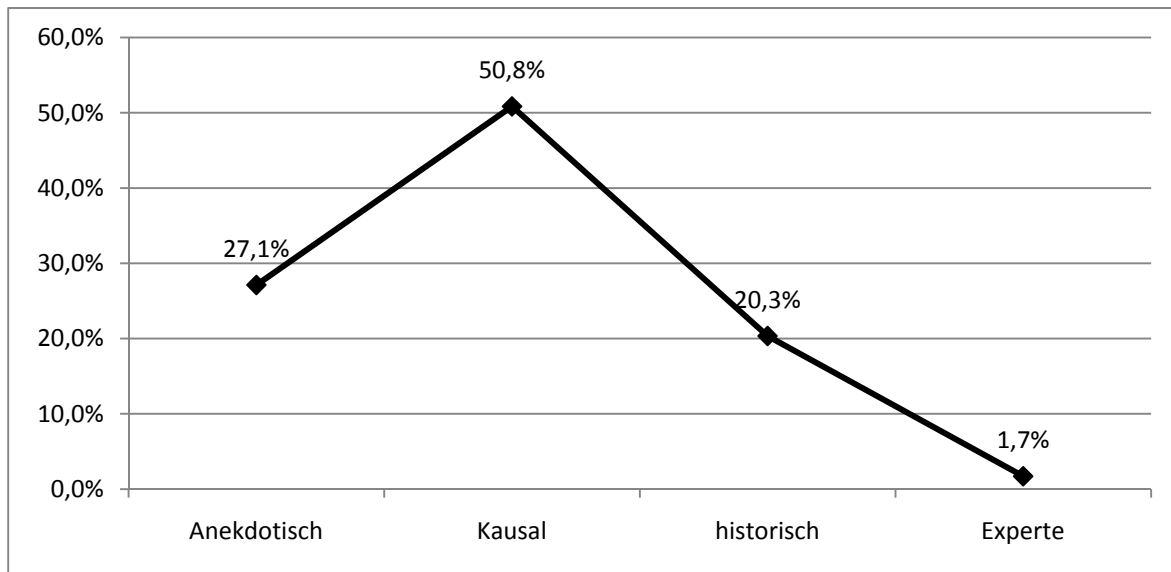


Diagramm 6: Prozentualer Anteil der Evidenztypen bei ironischen Beiträgen (n: 59)

Auffällig ist zunächst, dass innerhalb von ironischen Beiträgen überhaupt keine statistische Evidenz verwendet wird. Sehr interessant sind außerdem die relativ deutlichen Änderungen bei anekdotischer und historischer Evidenz gegenüber dem Gesamtdurchschnitt (vgl. Diagramm 3 oben). Der Anteil *anekdotischer Evidenz* beträgt nun mehr als das Doppelte (27,1% vs. 13,1%), während der Anteil *historischer Evidenz* deutlich absinkt (von 31,2% auf 20,3%). Dies war für uns in zweifacher Weise überraschend. Mit einem ähnlichen Anstieg von *anekdotischer Evidenz* hätten wir eher bei emotionalen Beiträgen gerechnet. Wir können momentan auch die komplementäre Wirkung von Ironie auf *anekdotische* vs. *historische Evidenz* nicht erklären. Es sieht aber so aus, dass Ironie sensibel für latente Differenzen zwischen diesen beiden Evidenztypen sein muss und damit einen vielversprechenden Ansatzpunkt für weitere Forschung auf dem Gebiet darstellt.

4.5 Evidenztypen und *Fallacies*

In diesem Abschnitt wollen wir das Verhältnis zwischen Evidenztypen und *Fallacies* einer genauen Betrachtung unterziehen. Wir werden uns auf die jeweils häufigeren Evidenz- bzw. Trugschluss Typen konzentrieren. Das sind *kausale*, *historische* und *anekdotische Evidenz* auf der einen Seite und die vier häufigsten *Fallacies* auf der anderen Seite, nämlich das *Dammbbruch-Argument*, das *Argumentum ad baculum*, das *Argumentum ad hominem* und das *Argumentum ad misericordiam* (vgl. Kap. 2).

In 2.1.2 wurde auch auf auffällige Korrelationen zwischen *Fallacies* und dem jeweils vertretenem Standpunkt hingewiesen. Das *Argumentum ad baculum* ist ein Contra-Argument par excellence, das eindringlich vor den negativen Konsequenzen der Etablierung eines neuen Staates Kosovo warnt. Im Gegensatz hierzu tritt das *Argumentum ad misericordiam* typischerweise als Pro-Argument auf, verbunden mit der teils offenen, teils verdeckten Prämisse, dass allein schon das erlittene Leid eines unterdrückten Volkes die Unabhängigkeit rechtfertigt. Das *Dammbbruch-Argument* operiert zwar nicht a priori mit po-

tentiellen negativen Konsequenzen, da manche Beitragende die Unabhängigkeit des Kosovo als eine Chance für andere Volksgruppen, die ebenfalls nach Unabhängigkeit streben, begreifen. De facto wird das *Dambruch-Argument* jedoch überwiegend zur Unterstützung eines Contra-Standpunktes eingesetzt, ähnlich wie das *Argumentum ad baculum*, mit dem es auch sehr gerne kombiniert wird. Auch das *Argumentum ad hominem* erweist sich in unserem Korpus als eine *Fallacy*, die besonders bei den Gegnern der Unabhängigkeit beliebt ist. Sein Hauptzweck besteht darin, die Befürworter der Unabhängigkeit moralisch oder geistig zu diskreditieren.

Über die Kombination von selteneren Evidenztypen mit selteneren *Fallacies* lässt sich wegen geringer Datenlagen nicht viel sagen, außer dass es natürlich harmonische Verbindungen gibt wie die zwischen Expertenevidenz und dem *Argumentum ad verecundiam*. Beitrag 203-15 stellt hierfür einen potentiellen Beleg dar:

As an albanian diplomat said: "Kosovo today is going to drive in the final nail for the death of Yugoslavia".

(Beitrag 203-15)

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist noch auch das *Argumentum ad antiquitatem*. Trotz seiner geringen Verwendung fällt auf, dass es doppelt so häufig zusammen mit historischer wie mit kausaler Evidenz verwendet wird. Dies könnte aus der inhaltlichen Ähnlichkeit resultieren, die dem historischen Evidenztyp und dem *Argumentum ad antiquitatem* inhärent ist.

4.5.1 Das *Dambruch-Argument*

Sogenannte „arguments from consequences“ (wie das *Dambruch-Argument* und das *Argumentum ad baculum*) haben inhärent eine kausale Struktur, indem sie einen kausalen Zusammenhang zwischen einem bestimmten Ereignis und dessen hypothetischer Folge in der Zukunft etablieren und diese Folge zugleich bewerten. Pandoras Büchse ist die passende Metapher zum Dambruchargument und wird als solche tatsächlich des Öfteren explizit verwendet. Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Evidenz und Trugschluss in Argumentationen haben wir uns besonders für die Frage interessiert, ob der postulierte Dambrucheffekt apodiktisch behauptet wird, ohne Berücksichtigung der speziellen historischen Umstände in Kosovo, oder ob er eher als Nebenargument akzentuiert wird.

Tatsächlich gibt es eine ganze Reihe von Beiträgen, in denen die Gefahr eines Präzedenzfalls die Hauptaussage bildet, ohne dass auf den Kosovo selbst oder auf die Frage eingegangen wird, ob eine solche Gefahr tatsächlich besteht (vgl. Beitrag 212-4). Allenfalls wird in solchen Fällen darauf hingewiesen, wie die vorausgesagten negativen Konsequenzen hätten vermieden werden können (vgl. Beitrag 194-3).

This is deeply wrong. If this is accepted what is to stop it happening anywhere. Mexicans moving to Texas and outnumbering the Americans declare it an independent state. The Irish in Liverpool , the Poles in Slough etc. This must not be allowed.

(Beitrag 212-14)

I regret this unilateral move of the Kosovo people to break away from Serbia. I hoped both parties could reach an genuine understanding to live together peacefully. Other countries could make sure both parties would respect such an understanding, however the support of the USA for Kosovo's unwillingness to discuss with Serbia about such an understanding is incomprehensible. I'd say this opens pandora's box for other ethnic based groups in Bosnia and Georgia to break away. There's no stopping now.

(Beitrag 194-3)

Daneben existiert eine Reihe von Beiträgen, in denen das Hauptargument historisierend bzw. partikularisierend ist und das *Dambruch-Argument* als Zusatzargument konvergent hinzugezogen wird. Insofern es sich dabei um einen Contra-Standpunkt handelt, wird typischerweise geltend gemacht, dass speziell die Kosovo-Albaner kein Recht auf einen eigenen Staat hätten. Ohne auf den (zweifelhaften) Wahrheitsgehalt der zur Begründung angeführten Aussagen einzugehen, lässt sich festhalten, dass wir in diesem Kontext immer wieder den gleichen Standardprämissen begegnen (vgl. Kap. 8): Die Kosovo-Albaner seien eigentlich rezent eingewanderte „Emigranten“, als solche illoyal zu ihren „Gastgebern“, hätten eigentlich nur durch eine aggressive Geburtenpolitik die Mehrheit erschlichen und obendrein wären sie auch noch Kriminelle oder Terroristen. Zur Illustration betrachte man die folgenden drei Beiträge:

We are talking about Kosovo, an area a little smaller than Yorkshire, where immigrants came with no loyalties to their adoptive country and outbred the natives. Whats to stop areas such as bradford, leeds or leicester doing exactly the same thing here in a few decades time. This is a very dangerous act.

(Beitrag 194-4)

Unfortunately, most people think this is a black and white topic. "Evil" Serbs trying to control and kill/force out the "poor" Albanians. However, this currently situation has little to do with Serbs and Albanians and more to do with a new type of war; a birth rate war. If you look a the historic population of Kosovo, you will find that Albanians were actually a minority on a couple of decades ago (Yugoslavia allowed no immigration). Now who is next, Croatia, Montenegro? Time will tell...

(Beitrag 194-1)

No-one seems to recall the Albanians began the armed struggle for 'freedom' through an illegal terrorist organisation, the KLA. Since when does the world reward terrorists? If I was Palestinian I'd be shaking my head with disbelief. They are on their own land and struggle for recognition. Albanians occupy a segment of a sovereign nation and half a century later get their own country. Amazing. Dubai is 60% ethnic Indian. I wonder when they are going to declare independence from the UAE?

(Beitrag 177-3)

Verglichen mit den gerade zitierten Beiträgen, stellt der folgende Beitrag in unserem Korpus eine Ausnahme dar: Er verknüpft *historische Evidenz* mit einem Pro-Standpunkt, weist aber zugleich auf die Gefahr von Nachahmungen hin.

I believe independence for Kosovo is justified but the question is will it trigger incentives for similar actions elsewhere in the Balkans? Even though the Serbs see Kosovo as their "national identity", they have finally paid the price after years of torment and persecution handed out to the Kosovar Albanians. Their leaders also triggered the Croatian and Bosnian wars and two culprits still remain at large. Let's not forget about the once "Greater Serbia" campaign that killed thousands!

(Beitrag 201-4)

4.5.2 Das *Argumentum ad baculum*

Bezogen auf Evidenz ist das *Argumentum ad baculum* dem *Dammbruch-Argument* sehr ähnlich. Der einzige Unterschied besteht in der Akzentsetzung von negativen Konsequenzen. Bei dem *Argumentum ad baculum* wird nicht von potentiellen Nachahmern gewarnt, sondern vor mehr oder weniger schweren internationalen Konflikten. Dazu gehören Konflikte zwischen dem Westen und Russland oder zwischen den slawischen und der nicht-slawischen Völkern in Europa, bürgerkriegsähnliche Verhältnisse auf dem Balkan und, im schlimmsten Fall, ein Krieg, der vom Balkan auf ganz Europa überspringen könnte.

This will be an injustice to the Serbs and will do nothing to endear Muslims to the West. Rather this will only drive a wedge between the West and the Slavic people, including the Russians.

(Beitrag 183-12)

Ordinarily I support independence movements, but not in this case. The independence of Kosovo is not unlike Scotland putting guards on the border and all Scots converting to Islam. The seeds of future war are being sown with the independence of Kosovo from Serbia... and this war will spread throughout Europe.

(Beitrag 177-5)

4.5.3 Das *Argumentum ad hominem*

Das *Argumentum ad hominem* ist in seiner Gewichtung zwischen *kausaler* und *historischer Evidenz* relativ ausgeglichen. Wie mehrfach erwähnt, ist das *Argumentum ad hominem* ein typisches parasitäres Argument, das vorwiegend zur rhetorischen Unterstützung anderer Argumente eingesetzt wird. Bei apodiktisch vorgebrachter kausaler Argumentation gegen die Unabhängigkeit des Kosovo z.B. dient es hauptsächlich dazu, potentielle Befürworter von vornherein lächerlich bzw. unglaubwürdig zu machen (ihnen Naivität, Doppelmoral usw. zu bescheinigen). Man betrachte hierzu die folgenden beiden Beiträge:

I think this move shouldn't be done by Kosovo. This is not right under any laws and I don't know how can one support this move. Aren't those, who are supporting independence of Kosovo, aware that they are giving the second state to Albanians, and sooner or later Kosovo will become part of Albania.....They will realize their 'Big Albania'. People what are you doing!!!!!! What would be when the UK would fallen apart?! How would you react?

(Beitrag 203-2)

Hypocrisy and promises to "former" terrorists will never justify international justice. Governments like the UK and US, might have power to impose their will, against the chart of the UN, but they will be never trusted. How can you applaude some terrorists and at the same time fight against others and try to persuade us that you are consistent in your policy? The US and the UK doctrine is that simple: Terrorists are just those who never waved our own flags...I just laugh...

(Beitrag 200-7)

Bei *historischer Evidenz* spielt das *Argumentum ad hominem* typischerweise auf mangelnde Geschichtskenntnisse bei der gegnerischen Position ab, oder der gegnerischen Position werden unlautere bzw. irrationale Motive unterstellt (wie z.B. Schuldgefühle). Man vergleiche hierzu die Beiträge 166-5 und 187-8:

Kosovo has actually became an independent state with the silent U.S. and EU approval regardless a simple fact. Since 1946 till his death in 1980 President Joseph Tito has decided re-populate a historical Serbian territory of Kosovo by Albanians. In the same time all Serbs were not allowed to return back home to Kosovo. There is another fact, Kosovo Alabamians have volunteered to serve in German Waffen SS during WWII killing Serbs, Jews and Gypsies. Europeans have a short memory, it's strange.

(Beitrag 166-5)

The EU has agreed to appoint Dutch diplomat Peter Feith as EU special representative to Kosovo. Indeed, the Dutch government is a fervent supporter of Kosovo inde-

pendence. In Freudian politics, this stance is a direct result of an embarrassing history: the 1995 massacre in the Bosnian enclave of Srebrenica, as powerless Dutch troops stood by. Such "guilt" is not a rational motivation in diplomatic dilemma's. Rationally, Kosovo should not be independent.

(Beitrag 187-8)

4.5.4 Das *Argumentum ad misericordiam*

Im Gegensatz zu den vorherigen Korrelationen wird das *Argumentum ad misericordiam* weit öfter zusammen mit *historischer* bzw. *anekdotischer* als mit *kausaler Evidenz* verwendet. *Anekdotische Evidenz* wird typischerweise, wie schon mehrfach erwähnt, zur Unterstützung der Unabhängigkeit des Kosovo eingebracht:

I am saddened for one fact only, that I'm not in Kosova celebrating the birth of the new state, celebrating the will of the citizens of Kosova. There hasn't been a generation in my family that hasn't been affected (read killed) by the ruling governments in my country. Finally something that I wished for all my life is happening. A democratic country is being formed. I wish freedom and prosperity to ALL Kosovar citizens. They deserve it!!!

(Beitrag 184-6)

The war in Kosovo started in 1989, when I was 3 years old. I remember very well one day when my mom said that she is not gonna be working anymore and she's gonna baby-sit me. I asked why, and she said "Because we are Albanians and we cannot work, go to school in this country, anymore." After 2-3 yrs, it was my "Swimming pool story" that really hit me! They did not let Albanian children get in the swimming pool area in Germia. It was the big fat Serbian guard that said "forbidden for Albanians"

(Beitrag 189-11)

Der folgende (anekdotische) Beitrag illustriert die serbische Contra-Perspektive:

US & most of EU will recognize Kosovo, but what will they do when other parts of Europe & the rest of the world choose to do the same? Will they say-sorry guys, it was a one time thing? Perhaps Kosovo & Metohija don't mean anything to you, but they do to me. My father is from Kosovo, and so are both of my grandfathers, as well as the cradle of our history, nation and the most beautiful and oldest monasteries. US & EU are breaking international law!

(Beitrag 212-8)

Pro-Beiträge sind im BBC-Forum in der Minderzahl. Entsprechend sind sie defensiver gestaltet in dem Sinne, dass sie häufiger als Contra-Beiträge auf Aussagen der gegnerischen Position eingehen und versuchen, diese zu korrigieren. Dabei wird gerne ein kombiniertes Verfahren angewandt: Zum einen wird auf Analogiefehlschlüsse oder streitbare Prämissen hingewiesen, zum anderen wird historische Evidenz geliefert, um zu begründen, warum der gegnerische Standpunkt unhaltbar sein soll. Man vergleiche hierzu die folgenden beiden Beiträge:

Hey! Please do not compare Kosovo with Northern Ireland, Basque or Kashmir. Kosovo is Kosovo where hundreds of thousands were butchered while we all watched, Kosovars were victims of ethnic cleansing of the worst form. Let them breathe air of freedom on this beautiful Sunday. If you wish mankind well please consider Kosovo in context of the former East Pakistan (now Bangladesh) or Eritrea in Ethiopia (now Eritrea Republic). History should be the best teacher for us all. Serbia must accept facts.

(Beitrag 204-12)

International law flew out the window when Serbs tried to wipe us out from the planet from a part of land that they have been occupying for centuries and is historically not theirs. Oppressed by not having right to education, oppressed by limited rights and oppressed physically by torture and other forms of violence while under Serbia, why would any Kosovan want to still be a part of a nation that has been the cause to most of the conflicts and a major cause of the instability in the balkans?

(Beitrag 190-12)

Gelegentlich werden auch historische Pro-Argumentationen, die primär mit dem *Argumentum ad misericordiam* arbeiten, durch das *Argumentum ad hominem* verstärkt. Entsprechende Beiträge drücken in der Regel Entsetzen darüber aus, dass die gegnerische Position Urteile ohne historische Kenntnisse fällt:

KOSOVO DESERVES INDEPENDENCE. Whoever says that it doesn't, does for sure know nothing about history and doesn't know how it feels to live with fear of getting kicked out of your own property or killed in your own house. Be human and reasonable people. Try to get some information about albanian territory history from reliable sources, not from papers written by someone whose name ends with "vic" and then give your comments about kosovo independence.

(Beitrag 197-2)

4.6 Fazit

Kausale, historische und anekdotische Evidenz sind die drei häufigsten Evidenztypen in unserem Korpus. Dabei erweist sich die *historische Evidenz* viel ähnlicher zur *anekdoti-*

schen Evidenz, als zur *kausalen*. Signifikant ist der Unterschied zwischen den Evidenztypen in Bezug auf den vertretenen Standpunkt. Von den Beitragenden, die sich auf *kausale Evidenz* stützen, treten mehr als zwei Drittel gegen die Unabhängigkeit des Kosovo ein und nur ca. ein Fünftel dafür. Umgekehrt argumentieren die Befürworter der Unabhängigkeit viel stärker mit *historischer* oder *anekdotischer Evidenz*. Das ist auch eine Frage des Wissensbestands. Je mehr Spezialkenntnisse die Autoren haben, umso wahrscheinlicher ist es, dass sie Kosovos Unabhängigkeit billigen.

Überraschenderweise hat Emotionalität weniger und Ironie mehr Einfluss auf die Wahl der präsentierten Evidenz. Bei ironischen Beiträgen ist der Anteil von anekdotischer Evidenz überdurchschnittlich hoch.

Es sei noch vermerkt, dass die Auswertung in diesem Kapitel lediglich zeigt, welche Evidenztypen am häufigsten verwendet wurden und nicht, ob der Leser von diesen Argumenten überzeugt wird. Die Reaktion der Leser wird weiter unten in Kap. 7 thematisiert.

5 Argumentationsschemata

In diesem Kapitel behandeln wir die Struktur von Argumentationen, d.h. „Argumentationsschemata“ in Verbindung mit anderen argumentationstheoretisch relevanten Eigenschaften wie Evidenztyp, Standpunkt, Emotionalität und Ironie.

Wir haben uns gefragt, ob die genannten zusätzlichen Faktoren einen Einfluss auf die Argumentationsstruktur haben, ob z.B. ironische oder emotionale Beiträge überdurchschnittlich häufig (oder selten) mit einem bestimmten Argumentationsschema korrelieren.

Von den 780 Beiträgen in unserem Korpus weisen nur 645 Beiträge ein erkennbares Argument auf. Hiervon stellen 15 sehr komplexe Argumentationen mit mehreren Strukturtypen (z.B. mit einem *konvergenten* und einem *verknüpften* Teil) dar. Wenn man diese 15 Beiträge außer Acht lässt, verteilen sich die restlichen 630 folgendermaßen auf die fünf Argumentationsschemata, die wir in unserer Untersuchung berücksichtigt haben (zur Definition und Terminologie der Schemata vgl. 1.3, S. 35):

- *einfaches* Schema: 300 Beiträge
- *verknüpftes* Schema: 62 Beiträge
- *konvergentes* Schema: 240 Beiträge
- *divergentes* Schema: 15 Beiträge
- *serielles* Schema: 13 Beiträge

Diagramm 7 veranschaulicht die prozentuale Verteilung dieser Schemata:

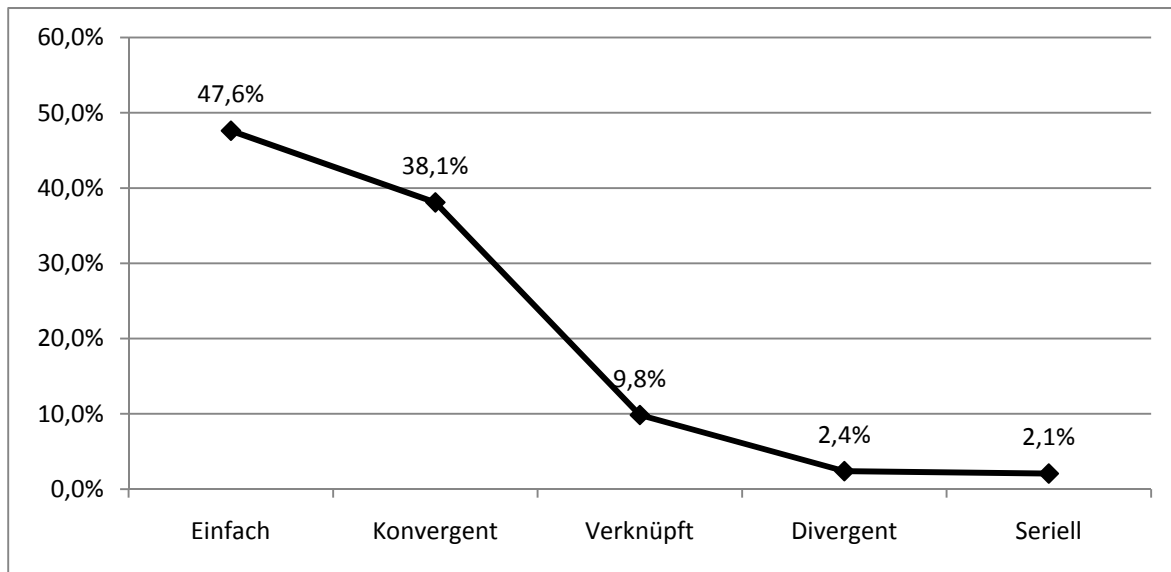


Diagramm 7: Prozentualer Anteil der Argumentationsschemata (n: 630)

Mit steigender Komplexität nimmt die Gebrauchsfrequenz stetig ab. Mit 47,6% am häufigsten genutzt wird das *einfache* Argumentationsschema, das nur eine offen ausgedrückte Prämisse enthält. Außerdem ist bei den *komplexen* Argumentationsschemata, die mindestens zwei overt Prämissen enthalten, ein sehr deutlicher Frequenzunterschied zwischen *konvergenter* Argumentation auf der einen Seite und *verknüpfter* und *serieller* Argumentation auf der anderen Seite zu beobachten. *Verknüpfte Argumente* (9,8%) sind hinsichtlich ihrer internen Struktur komplexer als *konvergente Argumente* (38,1%), in dem Sinne dass sie voneinander abhängige Prämissen enthalten. *Serielle Argumente* (2,1%) stellen einen Untertyp von *verknüpften Argumenten* dar, bei denen die Prämissen eine (kausale) Kette bilden. Die mittlere Prämisse tritt in doppelter Funktion auf: als Schlussfolgerung aus der ersten Prämisse und als Prämisse für die nächste Schlussfolgerung. *Divergente Argumente* (2,4%) sind Argumente, die zwei Aussagen beinhalten, die sich als separate Behauptung von ein und derselben Prämisse ableiten lassen. Sie stellen somit das genaue Gegenstück zu *konvergenten Argumenten* dar. Als solche sind sie nicht strukturell komplexer als die letzteren, jedoch scheinen sie aus psychologischer Sicht anspruchsvoller zu sein, insbesondere dann wenn die abgeleiteten Schlüsse in Bezug auf den einzunehmenden Standpunkt im Widerspruch zueinander stehen. Die wenigen *divergenten Argumente* in unserem Korpus sind genau von dieser Sorte: Die Beitragsautoren führen an, dass die Unabhängigkeit des Kosovo sowohl positive als auch negative Ereignisse nach sich ziehen wird und deswegen gleichzeitig zu begrüßen und abzulehnen ist.

5.1 Einfache Argumente

Der hohe Anteil von *einfachen Argumenten* ist kein überraschendes Ergebnis, wobei er auch durch das vorliegende Medium verstärkt worden sein könnte. Forenbeiträge sind in der Regel kurz gehalten, da der Zeitfaktor eine wichtige Rolle spielt. Die 780 von uns analysierten Beiträge wurden innerhalb eines Tages in nur ca. 7 Stunden (zwischen 7:49 Uhr und 14:58 Uhr) geschrieben. Um den eigenen Standpunkt auf kurze und prägnante Art

kundzugeben, eignen sich besonders *einfache Argumente*, bei denen man sich auf einen einzigen Punkt konzentriert. Unten sehen wir einige Beiträge, die für die Unabhängigkeit des Kosovo plädieren. Sie greifen jeweils einen von den möglichen Gründen heraus, die Unabhängigkeitsbefürworter in unserem Korpus insgesamt nennen, häufig auch in Kombination miteinander:

- a) Die Mehrheit hat das Recht zu bestimmen, in welcher politischen Form sie leben will
- b) Kosovaren unterscheiden sich ethnisch und kulturell von Serben
- c) Kosovos Unabhängigkeit wird für den Balkan Frieden bringen
- d) Die Unabhängigkeit ist (eine Art) Vergütung für das erlittene Unrecht
- e) Die Serben ernten gerade, was sie gesät haben.

It is the right of everyone to live on his/her principles, if the majority of people in Kosovo want Independence, than thats what must be done.

(Beitrag 174-1)

kosovo deserves independence and full control of its integral region! kosovans are religously and ethnically different from serbs! I totally support the decladation of independence of this new nation and hope that all the counties will recognize kosovo as an independent state!!! God bless kosovo! allah akbar!

(Beitrag 199-7)

INDEPENDENCE is the best way for peace in balkan.

(Beitrag 196-12)

I think this is the right step taken by Kosovo. Independence is a reward for the agonies they suffered in Balkan war. Congratulation!

(Beitrag 175-12)

The Serbs have reaped what they sowed! What goes around, comes around. Good luck Kosovo on your new found independence.

(Beitrag 165-4)

Wir haben uns auch gefragt, ob es präferierte Kombinationen zwischen Argumentations-schemata und Evidenztypen gibt. Von den 300 Beiträgen mit einem einfachen Schema im Gesamtkorpus sind 245 Beiträge für diese Fragestellung relevant. Ihnen konnte ein Evi-

denztyp (und nur einer⁹) zugeordnet werden. Die prozentuale Verteilung der Evidenztypen ist in Diagramm 8 zu sehen.

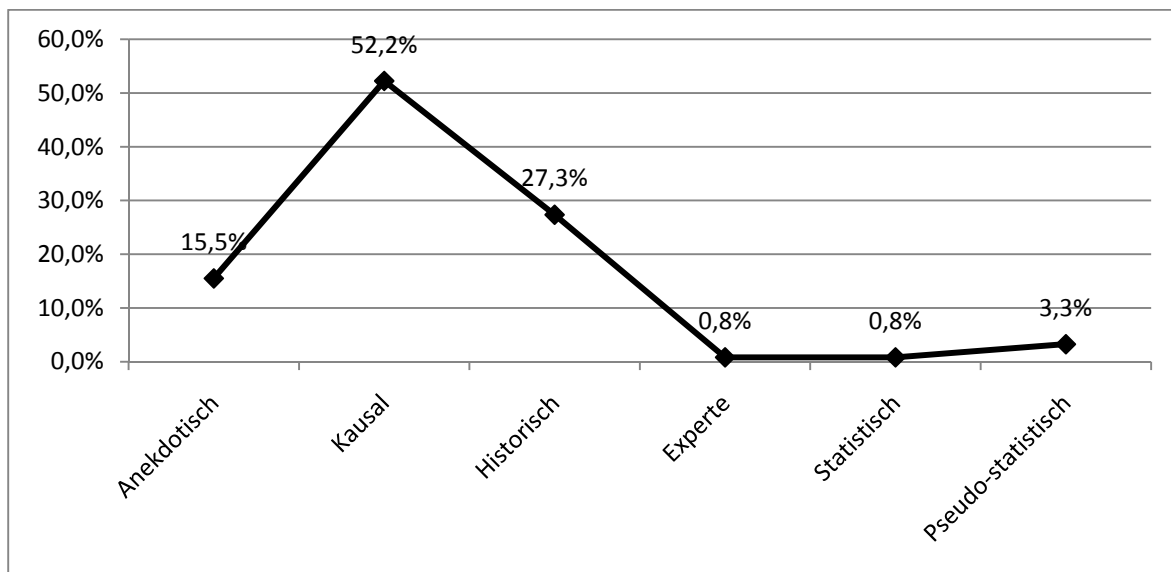


Diagramm 8: Prozentualer Anteil der Evidenztypen bei *einfachen Argumenten* (n: 245)

Wenn man nun dieses Diagramm mit Diagramm 3 aus Kapitel 4 (S. 56) vergleicht, das die Verteilung der Evidenztypen im Gesamtkorpus zeigt, stellt man keine besonders großen Änderungen fest. Der Anteil des *anekdotischen* und des *kausalen* Typs liegt beim *einfachen* Schema etwas höher als der Durchschnitt (*anekdotisch*: 15,5% vs. 13,1%, *kausal*: 52,2% vs. 47,6%), während der Anteil des *historischen* Typs etwas darunter liegt (27,3% vs. 31,2%). Das Grundmuster bleibt jedoch erhalten.

5.2 Konvergente und verknüpfte Argumente

Eine der stark diskutierten Forschungsfragen in der Argumentationstheorie betrifft die Abgrenzung von *konvergenter* Argumentation (mit mindestens zwei unabhängigen offenen Prämissen) und *verknüpfter* Argumentation (mit mindestens zwei abhängigen Prämissen). Die Faustregel lautet: Bei *konvergenter* Argumentation kann eine der beiden Prämissen weggelassen werden, die Konklusion bleibt trotzdem bestehen. Fällt die Schlussfolgerung zusammen, haben wir Evidenz dafür, dass es sich um eine *verknüpfte* Argumentation handelt. Verdeckte Prämissen, die in Alltagsargumentationen allgegenwärtig sind, machen die empirische Umsetzung dieser Regel allerdings sehr schwierig. Die weggelassene Prämisse kann als eine verdeckte gedacht werden, in welchem Fall man geneigt wäre, die Schlussfolgerung als gültig zu betrachten. (Für Alltagsargumentationen zu fordern, dass alle Prämissen offen ausgesprochen werden, wäre unrealistisch und im Falle von empirischen

⁹ Da die Berechnung, die im Diagramm zu sehen ist, auf Beiträge bezogen ist, wurden hier nur „Evidenztyp-Beiträge“ berücksichtigt.

Analysen undurchführbar.) Das bedeutet, dass Nichtweglassbarkeit ein hinreichendes, jedoch kein notwendiges Kriterium für die Identifizierung von *verknüpften Argumenten* bildet. Schlimmer noch: offene Prämissen in Alltagsargumentationen können in aller Regel durch a) mehrere und b) verschiedene verdeckte Prämissen ergänzt werden. Die Wahl der verdeckten Prämissen wiederum kann die Klassifizierung als *konvergente* vs. *verknüpfte* Argumentation beeinflussen.¹⁰ Alles in allem gilt also, was VAN EEMEREN und GROOTENDORST (2004: 4) zur Analyse von komplexen Argumentationen sagen: “A problem in the analysis of complex argumentation is that the literal presentation often makes insufficiently clear whether the argumentation is multiple, coordinatively compound, subordinatively compound, or some combination of these possibilities. In these cases, too, all kinds of contextual and other pragmatic factors need to be taken into account in the analysis.”

Nach diesen Vorbehalten wollen wir einige Beispiele für *konvergente* und *verknüpfte* Argumentationen aus unserem Korpus geben. Die Beiträge 200-9 und 198-1 enthalten allem Anschein nach *konvergente Argumente*.

Another muslim enclave will be established in Europe under the protection of and at the expense of US and Europe. More will follow as manipulative states play western democracies off against Russia. There is no economic or logical justification for an independent Kosovo, it will be just another division of a population along religious and cultural lines followed by inevitable conflict.

(Beitrag 200-9)

I for one will not miss Kosovo much, but I wonder if this is the kind of Serbia Europe wants in its midst: humiliated and stripped of its legal rights, because, make no mistake, there is no legal way of removing part of a country's territory just because a minority has grown to a majority (by far the highest birth rate in Europe). This is also a legal precedent which will be interesting to the Basques, Scots, the Welsh, Latin and Native Americans in the US, shall I go on? Pandora's box anybody?

(Beitrag 198-1)

Der Autor des Beitrags 200-9 nennt z.B. eine Reihe voneinander unabhängiger „Gefahren“: a) die Etablierung eines muslimischen Staates, b) Konflikte mit Russland, c) ethnische und religiöse Spaltung einer Bevölkerung. All diese „Gefahren“ werden in anderen Beiträgen auch einzeln genannt. Auch hängen a) die Demütigung von Serbien und b) die

¹⁰ WALTON (2006: 151) versucht die Identifizierung dieser beiden Schemata durch sog. „Tests“ zu operationalisieren. Auf der Idee der (Nicht-)weglassbarkeit basiert sein „Blackout Test“. Weder mit diesem Test noch mit den anderen kann er allerdings das Problem der verdeckten Prämissen und das der Kontextabhängigkeit lösen.

Gefahr eines Präzedenzfalls, wie in Beitrag 198-1 genannt, nicht zusammen. Die folgenden beiden Beiträge sind Kandidaten für eine *verknüpfte* Argumentation.

I don't think Kosovo has any right to independence. Those people are welcome to be there because Tito invited them to come at a time when many Serbs were leaving the area for economic reasons-it was the poorest area of the former Yugoslavia but still far better than anything on offer in Albania at the time. Imagine what precedents this invites. I don't think immigrants have the right to take away parts of countries they were very gracefully allowed to move into. A worrying precedent.

(Beitrag 202-14)

It is a disgrace that this country back the independence of Kosovo. Too many people do not understand the full history and realise that the Serbs suffered the vast majority of ethnic cleansing here when the Ottomans came through. These lands are embedded deep in Serbian culture and heritage and the West is robbing them of that to give to a leadership made up of terrorists who committed atrocities against the Serbian minority. Which is what sparked the conflict.

(Beitrag 207-1)

Die beiden in unserem Zusammenhang relevanten Aussagen in Beitrag 202-14 sind: a) Emigranten, die von einem Land großzügig aufgenommen werden, haben nicht das Recht, Teile dieses Landes „wegzunehmen“; b) die Albaner, die gegenwärtig in Kosovo leben, sind Emigranten, die von Tito eingeladen worden sind. In diesem Fall stellt b) die Minor-Prämisse und a) die Major-Prämisse dar, wobei letztere in vielen anderen Beiträgen verdeckt bleibt. Etwas schwieriger gestaltet sich die Analyse bei Beitrag 207-1: Hängen etwa die Aussagen zusammen a) die Serben haben sehr viel unter den Osmanen gelitten und b) Kosovo ist in der serbischen Kultur tief verwurzelt? Die Antwort könnte positiv ausfallen, wenn wir annehmen, dass die kulturelle Verwurzelung von Kosovo sehr viel mit dem serbischen Kampf gegen die osmanischen Eroberungen zu tun hat. Der unausgesprochene Link ist hier die sog. „Schlacht auf dem Amselfeld“ im Jahre 1389, die bis heute einen außerordentlich wichtigen Nationalmythos der Serben bildet.

Unterscheiden sich *konvergente* und *verknüpfte Argumente* in Bezug auf die Verwendung von Evidenztypen? Man betrachte hierzu Diagramm 9 (Die absolute Anzahl der relevanten *konvergenten* Beiträge beträgt 178, die der *verknüpften* Beiträge 52; auch hier wurden nur solche Beiträge berücksichtigt, die nur ein Argumentationsschema und nur einen Evidenztyp enthalten):

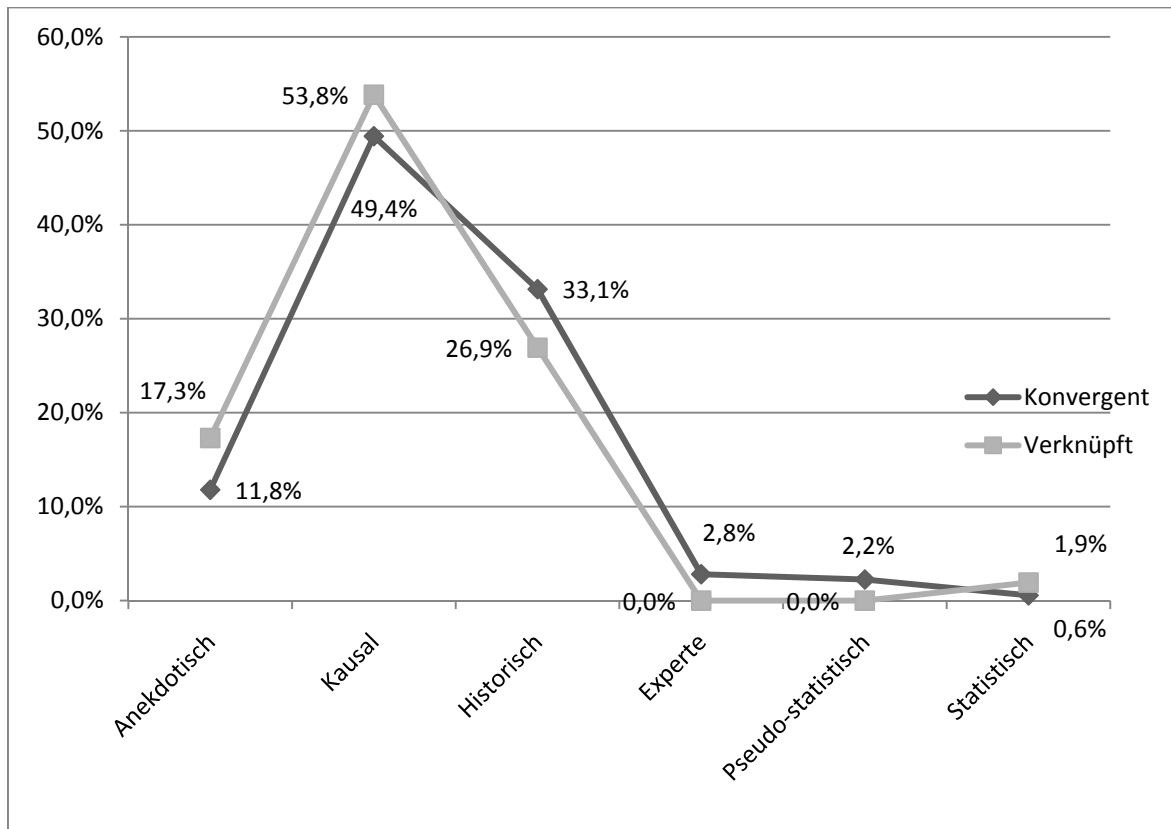


Diagramm 9: Prozentualer Anteil der Evidenztypen bei *konvergenten Argumenten* (n: 178) vs. *verknüpften Argumenten* (n: 52)

Die beiden Kurven für *konvergente* und *verknüpfte Argumente* sind in ihrer Grundstruktur sehr ähnlich. Man kann zunächst festhalten, dass bei *verknüpfter* Argumentation *anekdotische* und *kausale Evidenz* stärker belegt ist, während bei *konvergenter* Argumentation *historische Evidenz* einen höheren Anteil hat. Mit 17,3% bei *anekdotischer Evidenz* und mit 53,8% bei *kausaler Evidenz* liegen die relativen Anteile beim *verknüpften* Schema sowohl über den Durchschnitt im Gesamtkorpus als auch über den jeweiligen Anteilen beim *einfachen* Schema. Die Verteilung der Evidenztypen beim *konvergenten* Schema ist der Verteilung im Gesamtkorpus ähnlicher. Außerdem bleiben alle Schwankungen in Abhängigkeit vom Evidenztyp unter sechs Prozentpunkten (*anekdotische Evidenz*: 11,8% - 17,3%; *kausale Evidenz*: 47,6% - 53,8%; *historische Evidenz*: 26,9% - 33,1%).

5.3 Divergente und serielle Argumente

Diese beiden Argumentationsschemata wurden am wenigsten gebraucht. Beitrag 197-13 stellt ein gutes Beispiel für *serielle* Argumentation dar, die auch sprachlich als solche gekennzeichnet ist.

On the economic note, if Serbia refuse to recognise Kosovo then surely they have to continuing treating it like it is part of their state, and so therefore continue economic ties and support, in which case is it not in Kosovo's interests to turn it down and to

show economic independence? In which case it is even more destined to failure as they will be trying to stand on their own feet too soon, or they'll have to go back to Serbia and beg for help.

(Beitrag 197-13)

Divergente Argumentationen kommen im Korpus zwar selten vor, als solche sind sie jedoch die vielleicht interessantesten. Sie greifen nicht auf Mainstream-Argumente eines Standpunkts zurück, sondern versuchen sensibel die Pros und Contras gegeneinander abzuwägen. In diesem Sinne wurden von den 15 Beiträgen, die dem *divergenten* Schema zugeordnet wurden, 10 als „neutral“ bezüglich des Standpunkts eingestuft. Hier drei Beispiele:

As a secular Western Muslim, I don't know whether to laugh or cry. Independence may be right for Kosovo, but what about respecting the wishes of Serbia? Is Western support motivated by genuine concern or a wish to destabilize Russia's ally? Will that lead to an Islamist state or a more secular one like Turkey (hopefully)? Wouldn't it be easier to exclude Kosovo from the EU once independent? Would it throw Serbia further into Russian influence? Anyone else worried about all this?

(Beitrag 174-10)

while i have loved to see Kosovo fly flags of the USA,EU and UK - especially as they are 70% Muslim - i also see this as turning point in history Not only does it anger the Russians further then they already are, adding tension to an increasingly poor relationship, it also creates a case for all the other ethnic groups which want to break away. It seems to me that NATO would rather see the break up of all current states rather than having some bloodshed. this 'Demographic Warfare' is a worry

(Beitrag 177-10)

A nation should choose its behaviour rationally in international relations. If Kosovo will gain many things through the independence, such as better living standard, economic growth, political stability, peace, justice, supports from international society or anything good, it is natural to struggle to get independence. If the independence is only for something emotional such as Kosovo's "identity", it is absurd. People cannot fill their stomach and ensure its safety with "identity".

(Beitrag 175-7)

5.4 Standpunkt, Emotionalität und Ironie

In diesem letzten Abschnitt zu den Argumentationsschemata wollen wir schließlich auf die Frage eingehen, ob der eingenommene Standpunkt, Emotionalität und Ironie Einfluss auf die Wahl des Argumentationsschemas haben.

Diagramm 10 zeigt den relativen Anteil von einfachen, *konvergenten* und *verknüpften Argumenten* innerhalb von Beiträgen mit Pro- und Contra-Standpunkten sowie in neutralen Beiträgen (aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die prozentualen Anteile der beiden seltenen Schemata (*divergent* und *seriell*) in diesem Diagramm nicht dargestellt; bei der Berechnung sind sie jedoch berücksichtigt worden).

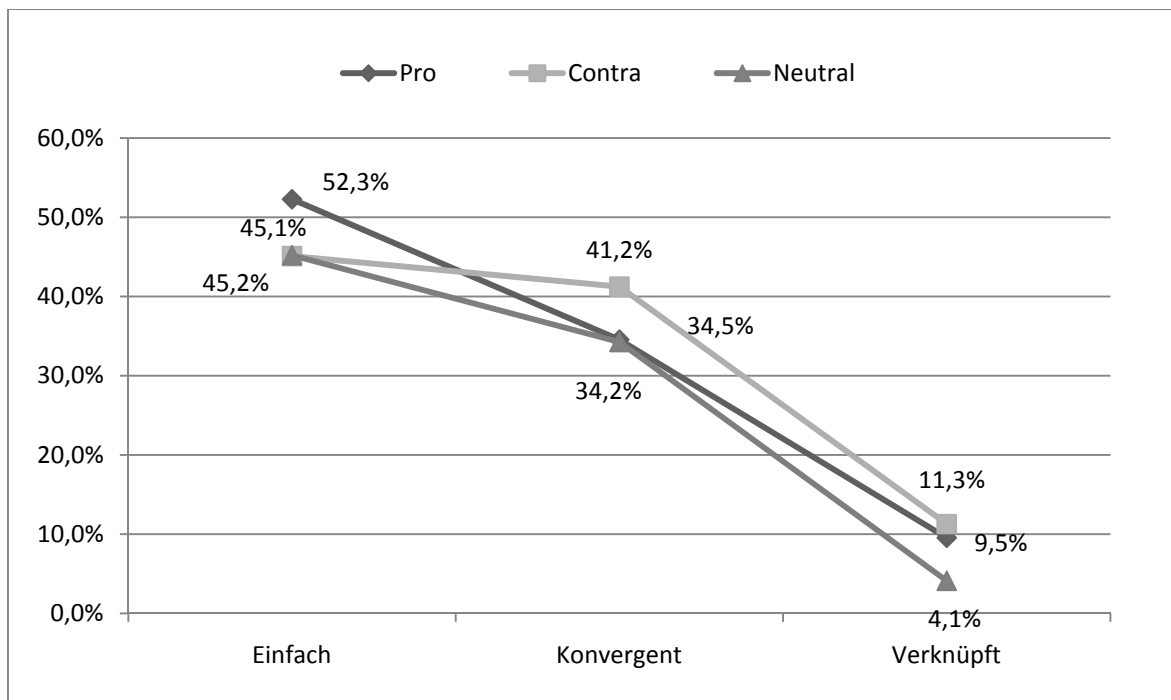


Diagramm 10: Prozentualer Anteil der Argumentationsschemata je nach Standpunkt (Pro-Beiträge, n: 220; Contra-Beiträge: 377; neutrale Beiträge: 73)

Auch hier können wir keine spektakulären Veränderungen gegenüber der durchschnittlichen Verteilung im Gesamtkorpus beobachten. Die Anteile von *einfachen Argumenten* bei einem ablehnenden und einem neutralen Standpunkt liegen (fast) exakt gleich (45,1% und 45,2%), ebenso die Anteile von *konvergenten Argumenten* bei einem befürwortenden und einem neutralen Standpunkt (34,5% und 34,2%). Auffällig ist allenfalls, dass *einfache Argumente* bei einem Pro-Standpunkt etwas stärker vertreten sind, ebenso *konvergente Argumente* bei einem Contra-Standpunkt. Für diesen Unterschied können wir zurzeit keine Erklärung anbieten.

Diagramm 11 zeigt die Verteilung der drei wichtigsten Schemata (*einfach*, *konvergent* und *verknüpft*) in emotionalen und ironischen Beiträgen, im Gegensatz zur Verteilung im Gesamtkorpus.

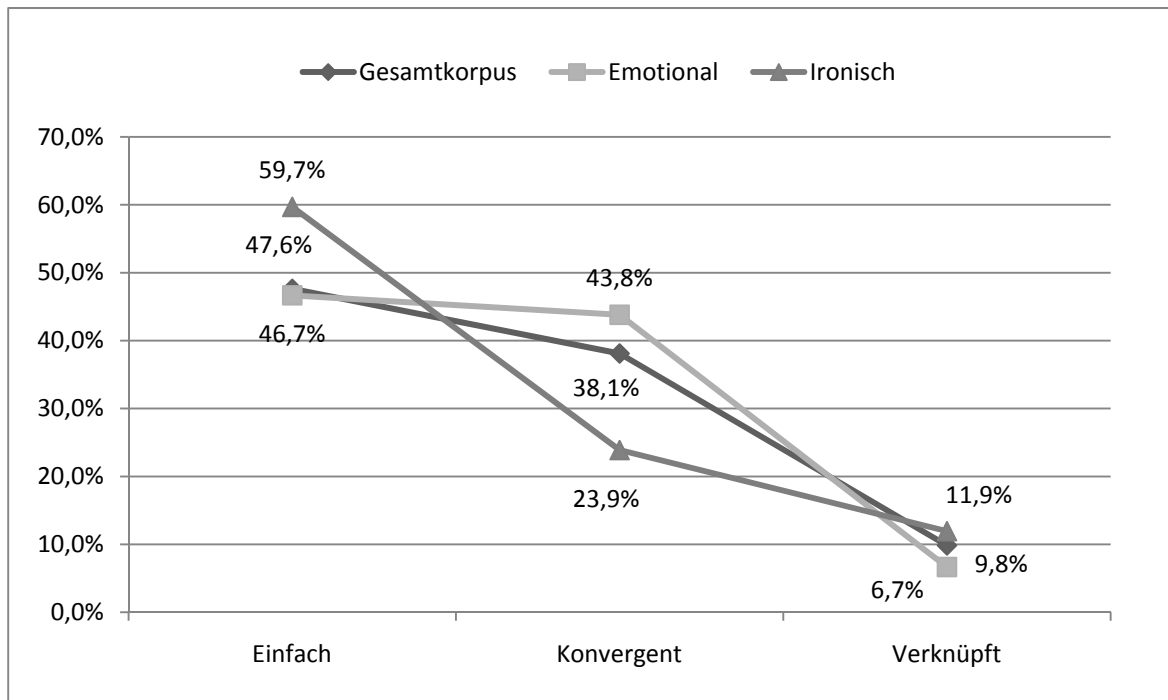


Diagramm 11: Prozentualer Anteil der Argumentationsschemata in emotionalen Beiträgen (n: 105) vs. ironischen Beiträgen (n: 67)

Entgegen der Erwartung unterscheiden sich emotionale Beiträge kaum von der durchschnittlichen Verteilung. Dafür steigt der Anteil der einfachen Schemata bei ironischen Beiträgen merklich an; im Gegenzug sinkt der Anteil der Beiträge mit einem konvergenten Schema signifikant. Dies passt zu einer der bekannten Ironiefunktionen: einen Punkt auf besonders prägnante Weise zum Ausdruck zu bringen.

5.5 Fazit

Komplexität und Verwendungshäufigkeit von Argumentationsschemata hängen eindeutig zusammen: Mit steigender Komplexität nimmt die Gebrauchsfrequenz stetig ab. Am häufigsten werden *einfache Argumente* gebraucht (47,6%), noch relativ dicht gefolgt von *konvergenten Argumenten* (38,1%), während die dritthäufigste Gruppe von Argumentationsschemata, nämlich *verknüpfte Argumente* nur noch einen Anteil von knapp unter 10% aufweist (9,8%). Es konnte kein auffälliger Zusammenhang zwischen dem Gebrauch von Argumentationsschemata und dem von Evidenztypen oder dem vertretenen Standpunkt festgestellt werden, auch der Effekt von Emotionalität fiel geringer aus als erwartet. Einzig Ironie hatte in unserer Untersuchung einen deutlichen Effekt auf die Wahl von Argumentationsschemata (einen positiven Effekt für *einfache Argumente* und einen negativen für *konvergente*).

6 Selbstauskunft

Wir definieren Selbstauskunft hier wie folgt: Der Kommentator gibt im Beitrag explizit seine eigene Nationalität bzw. ethnische Herkunft (oder die seiner Vorfahren oder Fami-

lienmitglieder) an, um den Hintergrund seiner Argumentation anderen Forenlesern verständlich zu machen. Der Zweck dieses Feldes in unserer Datenbank war folgender: Wir wollten untersuchen, ob mit einer eindeutigen Selbstauskunft ganz bestimmte Argumentationsstrukturen häufiger (oder seltener) auftreten als in einem Kontext ohne Selbstauskunft.¹¹

Wir stellten vor der statistischen Auswertung folgende Hypothesen auf:

1. Die meisten Autoren, die eine Selbstauskunft angeben, werden im weitesten Sinn Beteiligte im Kosovo-Konflikt sein, also entweder Albaner (mit einem Pro-Standpunkt zur Ausgangsfrage) oder Serben (mit einem Contra-Standpunkt).
2. Bei einer Selbstauskunft werden die Evidenztypen *anekdotisch* und *historisch* besonders häufig auftreten.
3. Selbstauskünfte werden häufig mit einer besonders emotionalen Schreibweise einhergehen.
4. Autoren, die eine Selbstauskunft geben, werden häufig *Fallacies* nutzen, die ihre Emotionen unterstützen, wie z.B. das *Argumentum ad misericordiam* oder das *Argumentum ad baculum*.

Bei der Untersuchung der Beiträge in Hinblick auf die Selbstauskunft konzentrieren wir uns auf die Überprüfung dieser Hypothesen.

6.1 Statistische Auswertung

Bei den insgesamt 780 untersuchten Beiträgen wurde 68 Mal die Selbstauskunft erteilt. Folgende Nationalitäten bzw. ethnische Gruppen traten dabei auf:

¹¹ Sehr viele Beiträge enthalten auch den Namen der Kommentatoren sowie ihren Aufenthaltsort. Das sind bekanntlich relativ unsichere Informationen. Wie haben sie deswegen zwar nicht vollständig ignoriert; sie wurden in die Datenbank aufgenommen und gelegentlich auch konsultiert. In die systematische statistische Auswertung wurden sie jedoch nicht aufgenommen. Einen ganz anderen Status haben Selbstauskünfte in den Beiträgen, da sie einen intrinsischen Teil der Argumentation bilden.

Herkunft	Anzahl der Kommentatoren
Albaner	29
Serben	14
Briten	12
Aus anderen Ländern des ehemaligen Jugoslawien (Mazedonien, Montenegro)	3
Aus anderen europäischen Ländern mit ethnischen Problemen (Rumänien, Italien, Belgien) bzw. von anderen unterdrückten Ethnien (Kurden)	6
Rest	4

Tabelle 6: Herkunft von Kommentatoren

Wie zu erwarten war, sind es meistens Albaner (29) oder Serben (14), die ihre ethnische Herkunft angeben, um ihren Standpunkt in der Diskussion zu begründen.¹² Neben den Briten, die ja die Stammleser des BBC-Forums sind, sind es Kommentatoren aus zwei Gruppen, die explizit auf ihre Herkunft hinweisen: Personen aus anderen Ländern des ehemaligen Jugoslawien (Mazedonien und Montenegro) und Personen aus Ländern, die mit ähnlichen ethnischen Kämpfen zu tun haben. Bei der Restgruppe handelt es sich um ganz unterschiedliche Fälle, wie z.B. eine Engländerin, die mit einem Kosovo-Albaner verheiratet ist.

6.2 Selbstauskunft und Standpunkt

Wir haben erwartet, dass Autoren, die explizit auf ihre albanische Herkunft hinweisen, einen befürwortenden Standpunkt vertreten. Genau umgekehrt wurde von den serbischen Kommentatoren ein Contra-Standpunkt erwartet.

¹² Die Herkunftsbezeichnungen in dieser Tabelle sind nicht maximal spezifisch. So geben manche Kommentatoren an, dass Sie Albaner aus dem Kosovo (die meisten) oder aus Albanien seien. Bei manchen Kommentatoren, die sich einfach als „Albaner“ bezeichnen, ist es jedoch nicht zu entscheiden, woher sie nun stammen. Ähnliches gilt auch für die Serben. Auch sie geben nicht immer an, ob sie aus dem Kosovo stammen oder etwa aus Belgrad. Aus diesem Grund haben wir uns für die groben Kategorien „Albaner“ und „Serben“ entschieden. Besonders heikel im Zusammenhang mit dem Diskussionsgegenstand ist auch die Zusammenfassung von Kommentatoren unter „Briten“. Dazu gehören Autoren, die sich als „English“ oder als „British“ bezeichnen, oder aber als Bürger des „UK“. Da sich niemand im Forum im Rahmen einer Selbstauskunft als „Waliser“ oder als „Schotte“ erkenntlich gemacht hat, erschien uns diese Vereinfachung für den Zweck der Untersuchung als vertretbar. Dem Leser sollte allerdings nicht vorenthalten werden, dass die Ortsangaben in den Beiträgen auf eine deutlich unterschiedliche Präferenz bei den Engländern auf der einen Seite und den übrigen Briten auf der anderen Seite hindeuten. Bei Kommentatoren aus London z.B. beträgt der Anteil der Pro-Standpunkte nur 30,5%, bei Kommentatoren aus Glasgow hingegen 55,6%.

Tatsächlich befürworten alle 29 albanischen Autoren mit expliziter Selbstauskunft die Unabhängigkeit des Kosovo. Der zentrale Grund ist immer derselbe: die systematische Unterdrückung der albanischen Bevölkerung in Kosovo, verbunden mit wiederkehrenden Gräueltaten, die Serben an den Albanern verübt haben sollen. Die hiermit verbundenen offenen oder verdeckten Prämissen sind (vgl. auch Kap. 8): Unterdrückung und schwere Diskriminierung von Minderheiten rechtfertige die Abspaltung aus einem Vielvölkerstaat und setze gegebenenfalls anders lautende internationale Konventionen außer Kraft. Außerdem hätte jedes Volk das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung. Dahinter steckt die weitere Prämisse, dass bei der Abspaltung in einem multiethnischen Gebiet die gegenwärtige Mehrheit in diesem Gebiet über die Abspaltung entscheiden soll. Da diese Prämisse jedoch umstritten ist, wird von der albanischen Seite häufig eine weitere Begründung geliefert, für den Fall, dass von der Prämisse „Erstbesiedlung gilt“ ausgegangen wird. Albaner seien nicht erst in letzter Zeit aus Albanien in den Kosovo eingewandert, wie die dominante serbische Auffassung lautet, sondern hätten seit Jahrhunderten das Gebiet besiedelt. Es folgen zwei charakteristische Beiträge für den albanischen Standpunkt.

It is not just the right move but the only right move. I am a Kosovar and would not consent to any other rule besides the rule of my own country. I am 26 years old and I was only 17 when Serbian state army were sent by the Serbian state to kill 12.000 Kosovars (only because they were Albanians), chased out of Kosova 1.000.000 Kosovars (wanted Great Serbia) and burned down hundred and thousands of houses (thinking we could never rebuild). I have the right for my country. Never again under Serbia.

(Beitrag 207-6)

Kosova was never part of Serbia. NEVER! It was part of Yugoslllavia, and this country doesnt exist anymore, why then Kosova should stay with Serbia? Kosova was, it is now, and always will be populated with albanians as majority, because this is our land, not land of Serbia! Serbia had trayed so many times to clean up Kosova from albanians, and the last time was in 1999! But here we are, we LOVE our country, and we'll be INDEPENDENT just like brits, germans, italians etc, we deserve this. Cheers!

(Beitrag 185-7)

Von den 14 Beiträgen, in denen die Kommentatoren auf ihre serbische Herkunft hinweisen, wird in 11 Fällen gegen die Unabhängigkeit des Kosovo Stellung genommen. Auch auf der serbischen Seite sind die Begründungen sehr überschaubar und beschränken sich auf wenige Argumente. Erstens verletze die einseitige Unabhängigkeitserklärung das internationale Recht. Dahinter steckt die nicht nur rechtlich, sondern auch moralisch begründete Prämisse, dass auch die jeweilige Staatsmacht ihre Einwilligung in die Abspaltung der bis dahin kontrollierten Regionen geben sollte. Die zweite, mit der ersten häufig verbundene Begründung lautet: Die Kosovo-Albaner seien erst kürzlich eingewandert und hätten sich

dann schnell verbreitet; nach der schon erwähnten Prämisse „Erstbesiedlung gilt“ hätten sie folglich kein Recht auf einen eigenen Staat in einem urserbischen Gebiet. Drittens stelle der Kosovo das „kulturelle Herzland“ Serbiens da, sein Verlust bedeute daher ein traumatisches Ereignis für alle Serben. Viertens verfolgten die Westmächte, die die Unabhängigkeit unterstützten und sogar forcierten, unlautere Absichten, ganz zu schweigen davon, dass sie die Demütigung des serbischen Volkes leichtfertig in Kauf nähmen. Zur Illustration folgen zwei typische Beiträge:

Kosovo is heartland of Serbia and it will always be. I don't want to waste time and space explaining why Kosovo's independence is not legal – we all know that. International community (whatever it is) knows that as well. Albanians know, they just pretend they don't – that's their way of being.

(Beitrag 194-8)

Albanians have occupied part of our country and declaring independence. If they never wanted to live in Serbia with Serbians they should never had come. They should have stayed in Albania. We should all respect countries that we live in, respect their history, culture and territorial integrity. If This is a strong violation of the modern political principles. Kosovo, welcome to the middle ages and say bye to the laws and constitution.

(Beitrag 183-4)

Unter den drei Ausnahmen, bei denen serbische Kommentatoren für die Unabhängigkeit plädieren, befindet sich ein selbstkritischer Beitrag, in dem Serbiens Schuld unter Milošević betont wird (s. Beitrag 202-4 in Kap. 3, S. 22). In den beiden übrigen Beiträgen wird darauf hingewiesen, dass die Unabhängigkeit des Kosovo auch den ersten Schritt in eine stabilere Zukunft der ganzen Region bedeuten könnte und dass Serbien ohne den Kosovo und seine hohen Verbrechens- und Armutsraten ohnehin besser dran wäre.

Interessant sind hier die Beiträge der britischen Nutzer. Wie schon mehrfach erwähnt, herrscht unter britischen Kommentatoren, insofern sich deren Herkunft an den angegebenen Namen und Orten ablesen lässt, tendenziell eine ablehnende Haltung, gekoppelt mit einer Vorliebe für das *Dammbruch-Argument* und das *Argumentum ad baculum*. In den Beiträgen, die explizite Selbstauskünfte enthalten, kommt ein besonderer Aspekt hinzu. Die Ausgangsfrage des Forums wird nicht nur abstrakt diskutiert, sondern ganz speziell in Hinblick auf britische Interessen. Ist diese Frage für Briten überhaupt relevant, und wenn ja, welche Vor- und Nachteile bringt die Unabhängigkeit für Briten? Die Hälfte der 12 Beiträge selbsterklärter britischer Nutzer weist einen Contra-Standpunkt auf. Nur ein einziger ist für die Unabhängigkeit. Der Rest ist neutral oder enthält ironische Züge und ist daher schwer interpretierbar. Die neutralen Beiträge fordern britische Zurückhaltung bei einer Frage, die historisch viel zu komplex sei und die Briten ohnehin nichts angehe:

Should we in the UK stop poking our noses into places like Kosovo and look into solving problems in our own country? I think so and we could then lead by setting a good example.

(Beitrag 202-13)

Der einzige Befürworter der Unabhängigkeit erhofft sich davon eine Lösung des „Balkan-problems“ und zukünftigen Wohlstand in Kosovo. Vorteil für die Briten wäre, dass die albanischen Flüchtlinge in ihre Heimat zurückkehren und sich dann für die britische Hilfe revanchieren könnten.

Yes Kosovo should become break away from Serbia and hopefully bring and end to the "Balkan" problem. When that has happened I would like to see the Government actively assist all the Kosovo refugees who came to the UK in the late 90's to return so that they can use the skills learned here to make the new Kosovo a viable and prosperous place to live and repay the UK for it's support of them in their time of need.

(Beitrag 213-10)

Die Gegner sind weniger optimistisch und sehen Gefahren nicht nur auf die Region oder allgemein auf die Welt zukommen, sondern ganz konkret auf Großbritannien. Zum einen sind damit die Unabhängigkeitsbestrebungen der nichtenglischen Briten gemeint, die nun einen zusätzlichen Auftrieb bekommen könnten, zum anderen aber auch Gefahren, die in der Anerkennung eines verarmten muslimischen Staates in Europa gesehen werden. Kosovaren könnten ganz legal in Großbritannien missionieren oder den ohnehin belasteten Arbeitsmarkt überschwemmen. In allen Contra-Beiträgen, wie auch in Beitrag 213-7, schwingt Ärger über die eigene Regierung mit, die diese Gefahren zu ignorieren scheint.

As a British citizen, I am deeply ashamed at the role that Britain has played in supporting and endorsing Albanian ethnic cleansing and effective annexation of Serbian sovereign territory. The Albanian flag is being flown all over Kosovo: this is an ugly victory for demographic warfare. At home, in the UK, the same government is already acquiescing in the preparation of of a similar disaster in our own country. Our politicians simply lack guts.

(Beitrag 213-7)

Allgemein kann außerdem festgehalten werden, dass Selbstauskünfte nicht nur beiläufige Informationen darstellen, sondern immer dem Zweck dienen, den eigenen Standpunkt zu unterstützen. Dabei gibt es zwei Strategien:

1. Ich komme aus der Nation X und deshalb habe ich folgende Meinung...
2. Ich komme aus der Nation X und trotzdem habe ich folgende Meinung...

6.3 Selbstauskunft und Evidenztypen

Von den 68 Beiträgen mit einer Selbstauskunft enthalten acht keine Evidenz zur Stützung des Standpunkts. Von den restlichen 60 werden in elf Beiträgen zwei Evidenztypen miteinander kombiniert (meist historische Evidenz mit anekdotischer oder mit kausaler), während in 49 nur von einem Typ gebraucht gemacht wird. Das ergibt 71 Evidenz-Tokens. Diagramm 12 zeigt die Verteilung der Evidenztypen.

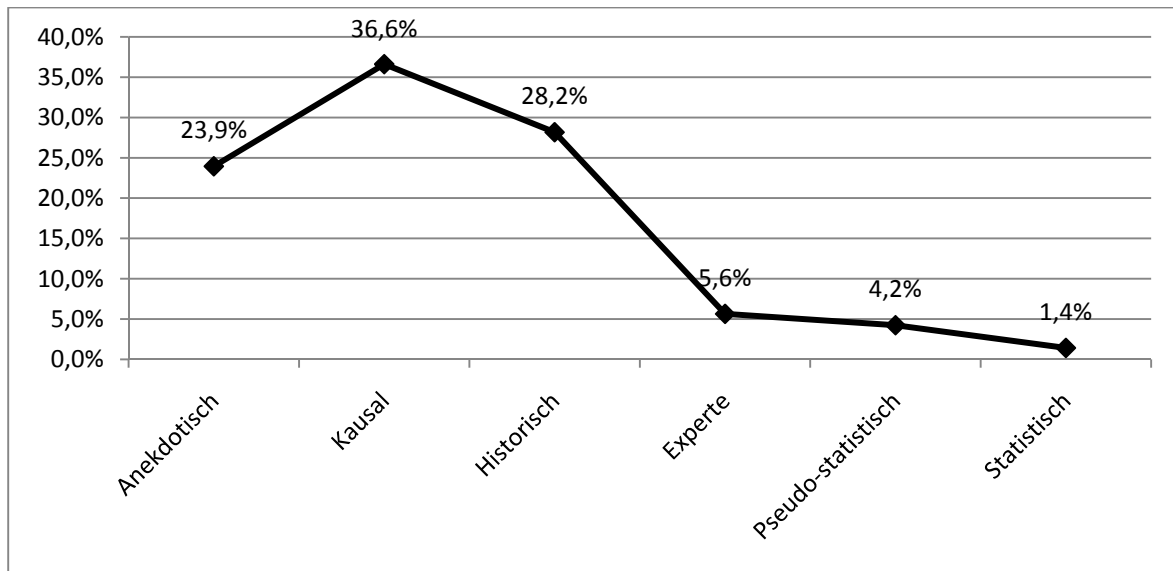


Diagramm 12: Prozentualer Anteil der Evidenztypen bei Selbstauskünften (n: 71)

Wie im gesamten Datenkorpus (vgl. Diagramm 3 in Kap. 4, S. 56) sind die häufigsten Evidenztypen auch hier *kausal*, *historisch* und *anekdotisch*. Gegenüber dem Gesamtkorpus lassen sich im Kontext der Selbstauskunft jedoch ein deutlicher Anstieg des anekdotischen Typs (von 13,1% auf 23,9%) und ein ebenso deutliches Absinken des kausalen Typs (von 47,6% auf 36,6%) beobachten. Man beachte hierzu Diagramm 13.

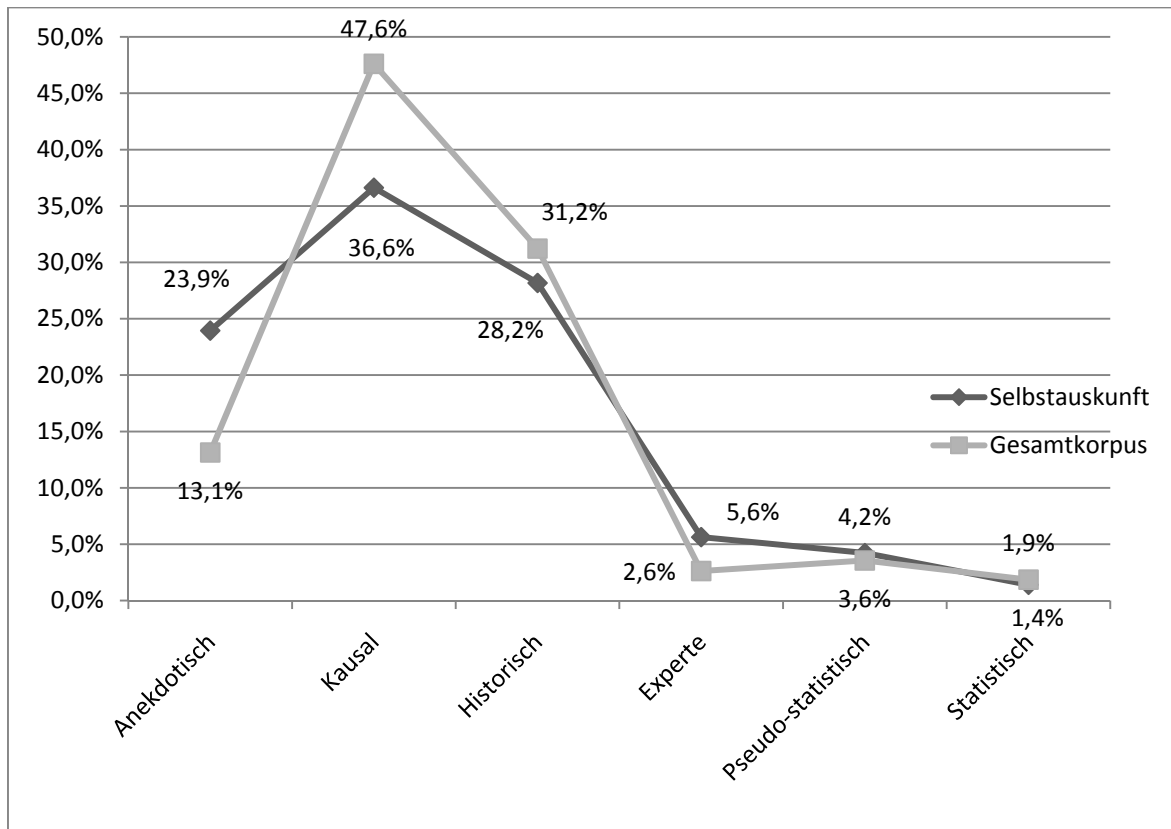


Diagramm 13: Prozentualer Anteil der Evidenztypen bei Selbstauskünften (n: 71) vs. im Gesamtkorpus (n: 647)

6.4 Selbstauskunft, Emotionalität und Ironie

Von den 68 Selbstauskunft-Beiträgen wurden 26 (38,2%) mit einer erhöhten Emotionalität gekennzeichnet. In 8 Fällen wurde Ironie festgestellt (11,8%). Bei den 780 Beiträgen im Gesamtkorpus beträgt der Anteil von Emotionalität mit 119 Beiträgen 15,3%, der Anteil von Ironie mit 88 Beiträgen 11,3%. Während sich bei expliziten Selbstauskünften der Anteil an emotionalen Beiträgen gegenüber dem Gesamtkorpus mehr als verdoppelt, bleibt der Anteil an ironischen Beiträgen praktisch unverändert.

6.5 Selbstauskunft und *Fallacies*

Insgesamt wurden bei den 68 Selbstauskunft-Beiträgen 58 *Fallacies* verwendet. In 25 der 68 Beiträge tauchten keine auf, in 29 Beiträgen jeweils eine, in 13 Beiträgen jeweils zwei und in einem Beitrag sogar drei *Fallacies*. Besonders häufig treten das *Argumentum ad misericordiam* (18 Mal) und das *Argumentum ad hominem* (13 Mal) auf (vgl. Kap. 2). Tabelle 7 zeigt die Verteilung von *Fallacies* innerhalb der Selbstauskunft-Beiträge. Spalte 1 gibt die absolute Zahl an, Spalte 2 veranschaulicht, wie sich die 58 Tokens auf die einzelnen *Fallacy*-Typen verteilen. Zum Vergleich mit den Daten aus dem Gesamtkorpus wird in Spalte 3 die *Fallacy*-Verteilung dort angeführt (574 *Fallacy*-Tokens; vgl. Tabelle 1 auf S. 39).

	<i>Fallacies</i> Selbstausk. (absolut)	<i>Fallacies</i> Selbstausk. (%)	<i>Fallacies</i> Gesamtkorpus (%)
<i>Argumentum ad misericordiam</i>	18	31,0%	8,5%
<i>Argumentum ad hominem</i>	13	22,4%	11,7%
<i>Argumentum ad baculum</i>	6	10,3%	14,9%
<i>Argumentum ad populum</i>	6	10,3%	4,7%
<i>Dambruch-Argument</i>	4	6,9%	15,8%
<i>Argumentum ad iudicium</i>	3	5,2%	3,6%
<i>Argumentum ad verecundiam</i>	3	5,2%	2,2%
<i>Argumentum ad oculos</i>	2	3,4%	2,9%
<i>Strohmann-Argument</i>	1	1,7%	3,1%
<i>Argumentum ad antiquitatem</i>	1	1,7%	2,7%
<i>Argumentum ad novitatem</i>	1	1,7%	2,2%

Tabelle 7: Statistische Verteilung der *Fallacies* (Anzahl der *Fallacies*: 574, Anzahl der Beiträge: 780)

Man kann also erkennen, dass bei den Selbstauskunft-Beiträgen wesentlich höhere Prozentsätze bei den *ad misericordiam*-Beiträgen und bei den *ad hominem*-Beiträgen zu finden sind. Unsere vierte Hypothese kann also nur teilweise, nämlich nur in Bezug auf das *Argumentum ad misericordiam* bestätigt werden. Das *Argumentum ad baculum* tritt entgegen unserer Erwartung prozentual seltener im Zusammenhang mit Selbstauskunft auf als insgesamt im Datenkorpus. Der relative Anstieg der *ad hominem*-*Fallacies* sowie das relative Absinken der *ad-baculum*-*Fallacies* dürften mit der erhöhten Emotionalität zusammenhängen, die bei Selbstauskünften beobachtet werden konnte. In Kap. 3 wurde genau dieses Muster unter emotionalen Beiträgen festgestellt. Dort haben wir darauf hingewiesen, dass im Vergleich *ad-baculum*-Beiträge in einem verhältnismäßig neutralen Stil gehalten werden, während *ad-hominem*-Beiträge tendenziell Züge von Aggressivität zeigen.

Auffällig ist ferner, dass das *Argumentum ad misericordiam* von keinem westlichen Kommentator verwendet wird. Alle Autoren stammen entweder aus der unmittelbaren Region (Serben, Albaner oder andere Ethnien aus dem ehemaligen Jugoslawien) oder sind Angehörige einer Minderheit (Kurden), so dass sie für die schwierige Problematik sensibilisiert sind. Auf serbischer Seite verweist das Mitleidsargument auf das erlittene Unrecht, den Verlustschmerz sowie auf die Demütigung durch den Westen. Auf albanischer Seite erinnert es an die Gräueltaten, die Albaner durch Serben erleiden mussten. In beiden Fällen dient aber das *Argumentum ad misericordiam* der Unterstützung des eigenen Standpunkts, sei es contra oder pro Unabhängigkeit des Kosovo.

6.6 Fazit

Aus unserer Untersuchung der Beiträge mit Selbstauskünften gehen folgende allgemeine Schlussfolgerungen hervor: Die Angabe der eigenen Nationalität oder ethnischen Zugehörigkeit soll immer den jeweilige Standpunkt stärken. Die Argumentation wird häufig mit eigenen Erfahrungen unterstützt. Außerdem ist der Schreibstil bei Selbstauskunftsbeiträgen persönlicher und emotionaler als bei Beiträgen ohne Selbstauskunft. Unsere Anfangshypothesen konnten also weitgehend bestätigt werden. Die meisten Autoren, die eine Selbstauskunft angeben, sind im weiteren Sinne Beteiligte des Kosovo-Konflikts. In diesem Datenausschnitt werden häufiger emotionale Beiträge und Beiträge mit *anekdotischer* Evidenz verfasst. Die häufigste *Fallacy* ist erwartungsgemäß das *Argumentum ad misericordiam*. Nicht bestätigt hat sich dagegen die Erwartung, dass auch das *Argumentum ad baculum* häufiger gebraucht wird. Auch konnte keine erhöhte Verwendung von *historischer* Evidenz beobachtet werden.

7 Empfehlungen

Neben der Möglichkeit einen Beitrag zu verfassen, bietet das Forum der BBC auch die Option einen bereits veröffentlichten Eintrag positiv zu bewerten beziehungsweise weiterzuempfehlen („recommend“).

Die Aufnahme dieses Kriteriums in unsere Datenbank erlaubt uns, die Wirkung argumentationstheoretischer relevanter Muster (Argumentationsschema, Evidenztyp und Fallacy-Gebrauch) und anderer Faktoren wie Emotionalität und Ironie zu untersuchen. Die Bewertung der Beiträge durch die Nutzer ist im BBC-Forum optional. Daher ist die Aussagekraft der statistischen Auswertung der Empfehlungen etwas eingeschränkt. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass eine hohe Anzahl von Empfehlungen seitens der anderen Besucher des Forums für hohe Akzeptanz steht, während fehlende Empfehlungen darauf hindeuten, dass das Argument der betreffenden Beiträge beim Publikum nicht „angekommen“ ist.

Für die statistische Auswertung wurden die Empfehlungen in drei Gruppen eingeteilt:

- keine Empfehlung
- 1-10 Empfehlungen
- mehr als 10 Empfehlungen

Von den 780 Beiträgen, die von uns untersucht worden sind, erhielten 380 keine Empfehlung. Für 299 Beiträge gab es bis zehn Empfehlungen, für 101 Beiträge mehr als zehn. Diagramm 14 veranschaulicht die prozentuale Verteilung der Empfehlungen in diesen drei Kategorien.

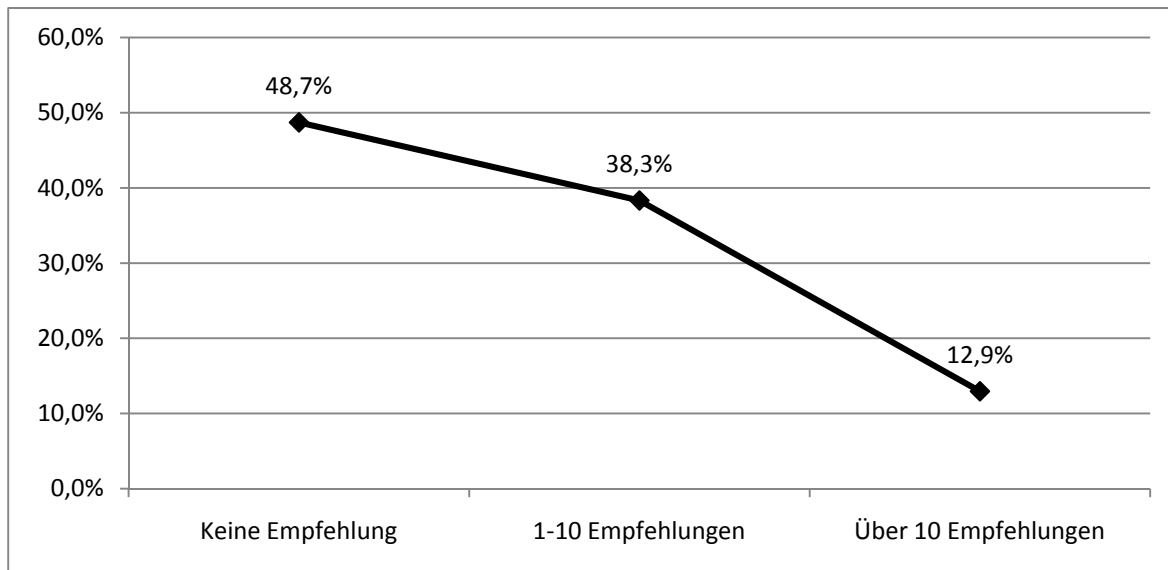


Diagramm 14: Verteilung der Beiträge nach Empfehlungen (n: 780)

Im Vorfeld der Untersuchung haben wir uns überlegt, welche argumentationstechnischen Faktoren dazu beitragen könnten, dass ein Beitrag auf große Zustimmung stößt. Es wurden folgende Hypothesen formuliert:

1. Knappe, prägnante Argumentationen mit einem *einfachen* Schema dürften mehr Zustimmung erhalten als komplexe Schemata (*konvergente*, *verknüpfte* oder *serielle* Argumentationen).
2. *Anekdotische* Evidenz, die persönliche Erfahrungen verarbeitet, dürfte überzeugender wirken als *historische* oder *kausale*.
3. Das *Argumentum ad misericordiam*, das an das Mitleid der Rezipienten appelliert, dürfte seine Wirkung erzielen und zu einer höheren Zustimmung beitragen. Das *Argumentum ad hominem* hingegen, das Vertreter der gegnerischen Position diskriminiert, dürfte eher negative Seiteneffekte zeigen und bei vielen Rezipienten abschreckend wirken.
4. Emotionalität und Ironie erhöhen die Zustimmungsrates.

7.1 Argumentationsschemata und Empfehlungen

Von den drei Kategorien, in die wir die Empfehlungen unterteilt haben, sind eigentlich zwei besonders interessant: keine Empfehlung und viele Empfehlungen (in diesem Fall: mehr als zehn). Entsprechend lassen sich zwei verschiedene Maßstäbe (ein negatives und ein positives) für die Wirksamkeit der Argumente aufgrund der Anzahl der Empfehlungen heranziehen. Zum einen können wir uns auf die Trennung empfohlener und nicht empfohlener Beiträge konzentrieren und die Tatsache, dass ein Beitrag überhaupt nicht empfohlen wird, als Evidenz dafür betrachten, dass die darin enthaltene Argumentation - in Hinblick auf ihren Wirkungsgrad - „schwach“ ist. Zum anderen ist es aber auch von Bedeutung,

welche Beiträge eine besonders hohe Anzahl von Empfehlungen erhalten - im Gegensatz sowohl so nicht empfohlenen als auch zu schwach empfohlenen.

Wie in Kap. 5 beschrieben wurde, weisen nur 645 Beiträge der 780 im gesamten Korpus ein erkennbares Argument auf. Hiervon stellen 15 sehr komplexe Argumentationen mit mehreren Strukturtypen (z.B. mit einem *konvergenten* und einem *verknüpften* Teil) dar. Für die Auswertung der Korrelationen zu Empfehlungen klammern wir diese aus, ebenso die selten verwendeten Schemata *seriell* und *divergent*. Die nun übriggebliebenen 602 verteilen sich wie folgt:

- *einfaches* Schema: 300 Beiträge
- *verknüpftes* Schema: 62 Beiträge
- *konvergentes* Schema: 240 Beiträge

Das *einfache* Argumentationsschema wird am häufigsten gebraucht, das strukturell komplexeste, nämlich das *verknüpfte*, am seltensten. Bedeutet dies, dass das *einfache* Schema auch auf die höchste Empfehlungsrate kommt? Um die drei Schemata hinsichtlich der Stärke der Zustimmung miteinander vergleichen zu können, haben wir für jedes Schema den prozentualen Anteil der drei Empfehlungskategorien berechnet. Das Ergebnis sehen wir in Diagramm 15:

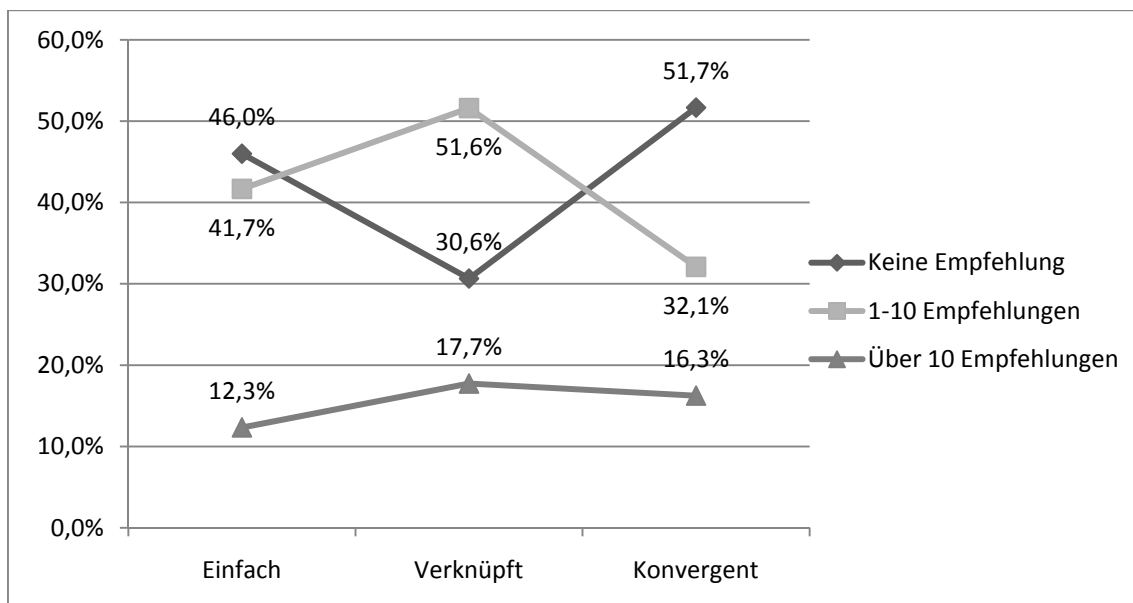


Diagramm 15: Verteilung der Empfehlungen bei Argumentationsschemata (*einfach*, n: 300, *verknüpft*, n: 62; *konvergent*, n: 240)

Das Ergebnis kam für uns überraschend und widerlegte weitgehend unsere erste Hypothese. Es sind nicht die einfachen Argumente, die relativ gesehen die höchste Zustimmung von den Forenlesern erhalten. Genau umgekehrt erweist sich das strukturell komplexeste der drei Typen, nämlich das *verknüpfte* Argument als das „stärkste“, insofern die Akzeptanz beim Rezipienten gemessen wird. Es ist in allen drei Kategorien der „Sieger“, vertreten mit dem niedrigsten prozentualen Anteil (30,6%) in der Kategorie „keine Empfehlung“

und mit dem jeweils höchsten in den beiden anderen Kategorien (51,6% und 17,7%). Was die Wirkungsstärke der beiden anderen Argumentationsschemata betrifft, liegen die Verhältnisse etwas komplizierter. Das *einfache* Argument schneidet besser in der ersten Kategorie (relativ seltener ganz ohne Empfehlung) ab sowie in der zweiten (relativ häufiger moderate Anzahl von Empfehlungen). Im Gegenzug aber ist das *konvergente* Argument relativ häufiger unter den Beiträgen zu finden, die mehr als zehn Empfehlungen erhalten haben.

7.2 Evidenztypen und Empfehlungen

Von den insgesamt 780 Beiträgen im Gesamtkorpus wird nur in 587 Evidenz zur Stützung des Schlusses hervorgebracht (vgl. Kap. 4). Hiervon werden 59 Beiträge mit mehr als einer Art von Evidenz (z.B. *anekdotisch* und *kausal*) gestützt. Diese komplexen Fälle werden wir für die folgende Auswertung ausklammern, ebenso die selten vorkommenden Evidenztypen *statistische* bzw. *pseudo-statistische Evidenz* und *Expertenevidenz*. Damit bleiben 496 Beiträge übrig, die sich wie folgt verteilen:

- *anekdotische Evidenz*: 72 Beiträge
- *kausale Evidenz*: 267 Beiträge
- *historische Evidenz*: 157 Beiträge

Diagramm 16 zeigt den jeweiligen prozentualen Anteil unserer drei Empfehlungskategorien.

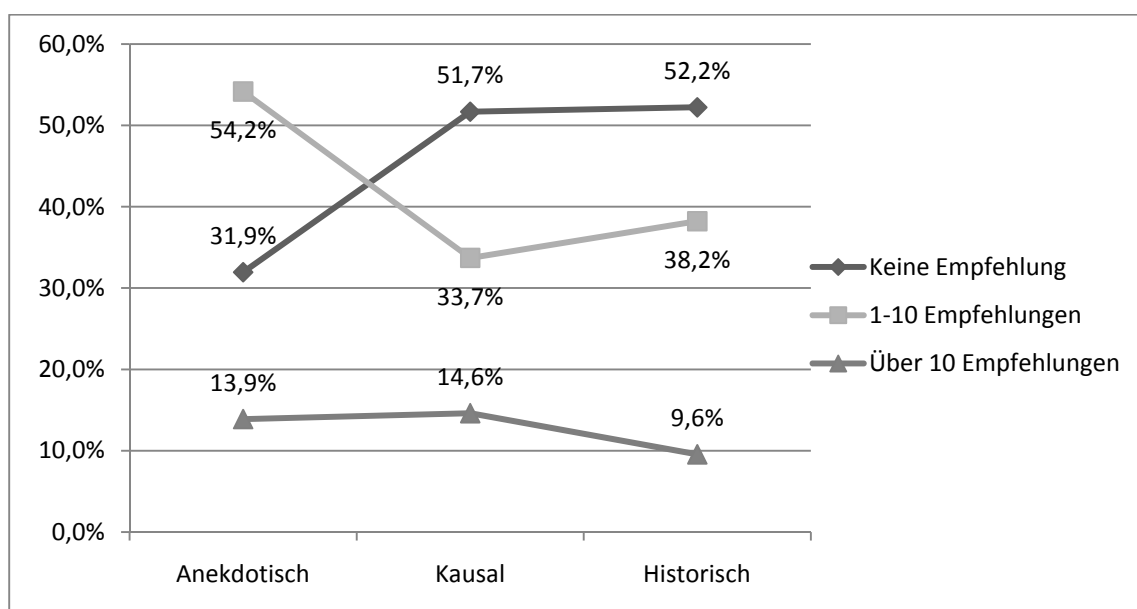


Diagramm 16: Verteilung der Empfehlungen bei Evidenztypen (*anekdotisch*, n: 72; *kausal*, n: 267; *historisch*, n: 157)

Diesmal hat sich unsere anfängliche Hypothese weitgehend bestätigt. *Anekdotische Evidenz* erweist sich als die „stärkste“ Art von Evidenz, indem sie relativ am seltensten keine Empfehlung erhält (31,9% vs. 51,7% (*kausale Evidenz*) bzw. 52,2% (*historische Evidenz*))

und am besten bei den moderaten Empfehlungen abschneidet (54,2% vs. 33,7% (*kausale Evidenz*) bzw. 38,3% (*historische Evidenz*)). Nur in der dritten Kategorie (über zehn Empfehlungen) bleibt die *anekdotische Evidenz* leicht unter dem prozentualen Anteil der *kausalen Evidenz* (13,9% vs. 14,6%).

7.3 Fallacies und Empfehlungen

Tabelle 8 zeigt die Verteilung der Ein-Fallacy-Beiträge auf die drei Bewertungskategorien in absoluten Zahlen (vgl. auch Tabelle 3).

	0	1-10	>10
<i>Dambruch-Argument</i>	29	28	11
<i>Argumentum ad baculum</i>	28	19	15
<i>Argumentum ad hominem</i>	20	13	6
<i>Argumentum ad misericordiam</i>	26	13	4
<i>Argumentum ad iudicium</i>	8	7	2
<i>Argumentum ad populum</i>	6	9	-
<i>Argumentum ad novitatem</i>	10	2	1
<i>Strohmann-Argument</i>	4	7	-
<i>Argumentum ad oculos</i>	9	1	1
<i>Argumentum ad verecundiam</i>	4	5	-
<i>Argumentum ad antiquitatem</i>	-	4	1
<i>Argumentum ad hitlerum</i>	2	2	-
<i>Argumentum ad ignorantiam</i>	1	4	-

Tabelle 8: Verteilung der Empfehlungen bei 1-Fallacy-Beiträgen (n: 302)

Um einen besseren Eindruck zu erhalten, betrachten wir Diagramm 17, das den jeweiligen prozentualen Anteil der drei Empfehlungskategorien innerhalb der vier häufigsten *Fallacy*-Typen zeigt.

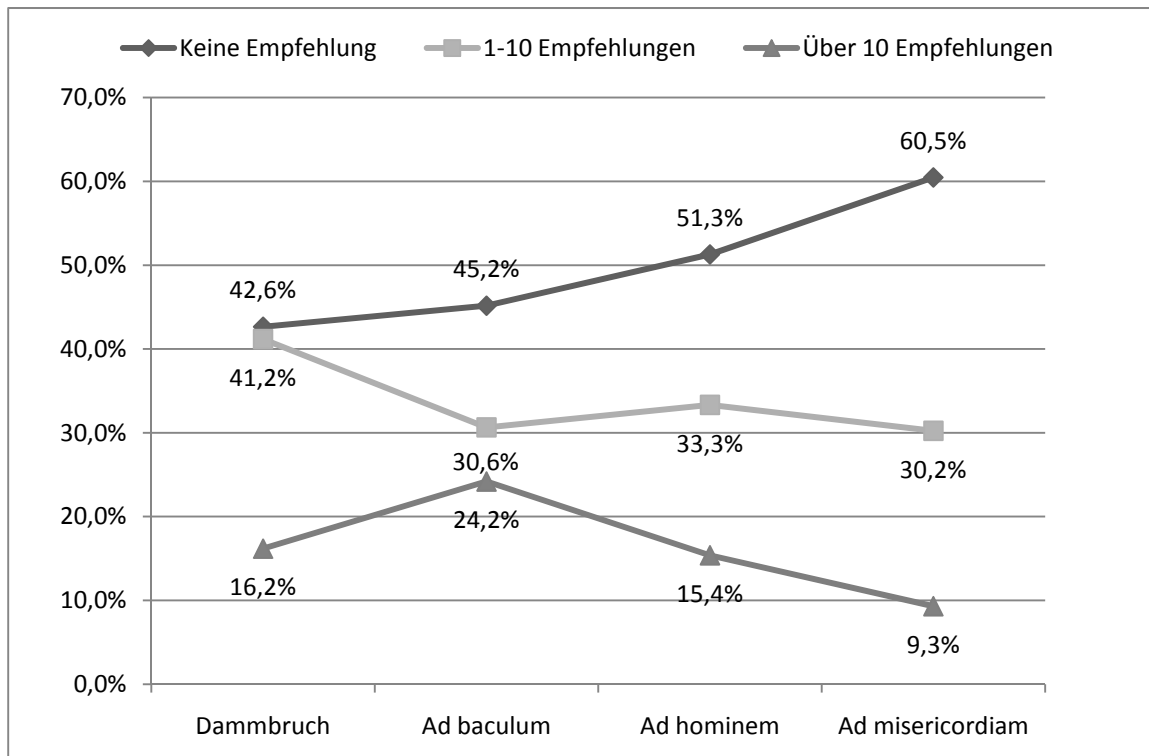


Diagramm 17: Verteilung der Empfehlungen bei vier *Fallacies* (*Dambruch-Argument*, n: 68; *Argumentum ad baculum*, n: 62; *Argumentum ad hominem*: n, 39; *Argumentum ad misericordiam*, n: 43)

Was die Überzeugungskraft betrifft, erweisen sich die *Dambruch-Argumente* als die wirksamsten: Sie erhalten relativ gesehen am seltensten überhaupt keine Empfehlung, am häufigsten eine moderate Empfehlung (zwischen 1 und 10) und am zweithäufigsten werden sie von mehr als 10 Lesern empfohlen (hinter dem *Argumentum ad baculum*). Gebrauchsfrequenz und relative Akzeptanz gehen hier also Hand in Hand, da ja das *Dambruch-Argument* auch die absolut häufigste *Fallacy* im Korpus ist. Umgekehrt ist das *Argumentum ad misericordiam*, das bezüglich absoluter Häufigkeit nur den vierten Platz einnimmt, auch das "schwächste" Argument unter den ersten vier *Fallacies*. Es schneidet in allen drei Empfehlungskategorien schlechter ab als die anderen drei. Allem Anschein nach verfehlt also das *Argumentum ad misericordiam* sein Ziel, Mitleid beim Rezipienten zu wecken, auch gerade im Gegensatz zum *Argumentum ad baculum*, das sich deutlich erfolgreicher zum Schüren von Angst eingesetzt wird. Unsere dritte Hypothese hat sich also nicht bestätigt.

Ein Beitrag mit 376 Bewertungen, der gleichzeitig die drei häufigsten *Fallacies* (*Dambruch-Argument*, *Argumentum ad baculum* und *Argumentum ad hominem*) enthält, lautet folgendermaßen:

Hypocrisy par excellence! What kind of madness has overtaken the EU & USA? Is support for Kosovo's independence based on genuine facts or just a way to snub Serbia & Russia? I suspect it's the latter. How many years later is the boomerang going to hit the EU & Kosovars? By the same token when will: Northern Ireland, Basques,

Krajina, Srpska, Bosnian Serbs, Kurds, Tibet, Taiwan, Tamils in Sri Lanka,.. be independent? Mark my words! This utter stupidity will come back & haunt everyone!

(Beitrag 206-12)

7.4 Ironie und Empfehlungen

Ironie hat eine geringere Wirkung auf die Beurteilung von Beiträgen als erwartet. Man betrachte hierzu Diagramm 18, das die prozentuale Verteilung der Empfehlungen der insgesamt 88 ironischen Beiträge im Korpus zeigt.

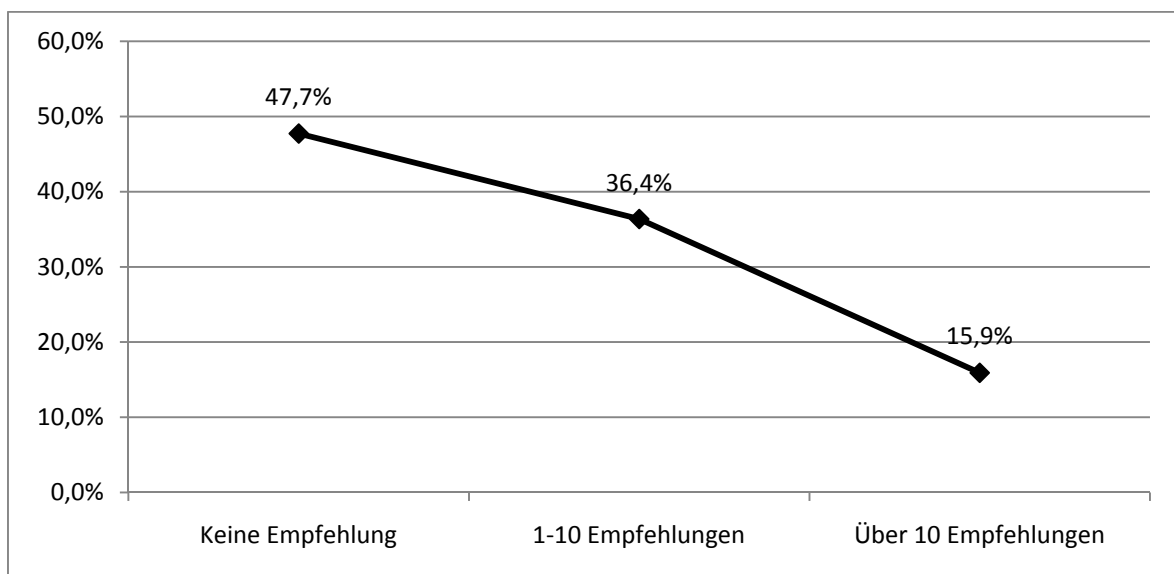


Diagramm 18: Verteilung der Empfehlungen bei ironischen Beiträgen (n: 88)

Wenn man nun Diagramm 18 mit dem Diagramm 14 oben vergleicht, das die prozentuale Verteilung der Empfehlungen im Gesamtkorpus zeigt, stellt man keine spektakulären Verschiebungen fest. Ironische Beiträge sind um ca. 1-3 Prozentpunkte „stärker“ bzw. „schwächer“ als der Gesamtdurchschnitt: mit 47,7% um 1% (relativ) seltener nicht empfohlen, mit 36,4% um 1,9% (relativ) seltener moderat (1-10) empfohlen und mit 15,9% um 3% (relativ) häufiger stark (>10) empfohlen.

Folgender ironischer Beitrag z.B. wurde 189 Mal positiv bewertet:

Creating a poor, largely muslim state with no historic legitimacy, humiliating Serbia and annoying Russia is really conducive to European security and stability!

(Beitrag 186-3)

7.5 Emotionalität und Empfehlungen

Bei den 119 emotionalen Beiträgen ergibt die Auswertung der Empfehlungen eine geringfügige Verschlechterung gegenüber den Durchschnittswerten (vgl. Diagramm 14) in den ersten beiden Kategorien und eine deutliche Verbesserung in der dritten Kategorie (Anstieg von 12,9% auf 17,6%).

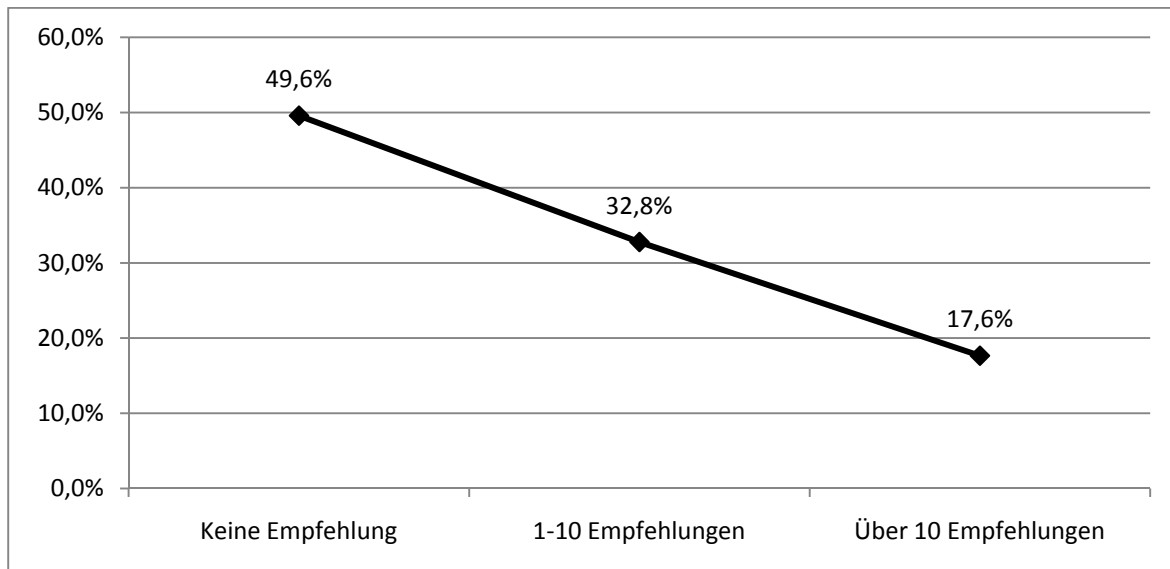


Diagramm 19 Verteilung der Empfehlungen bei emotionalen Beiträgen (n: 119)

7.6 Ironie, Emotionalität und Empfehlungen

Beiträge sind selten gleichzeitig ironisch und emotional. Das Korpus enthält nur 13 entsprechende Fälle. Für diese zumindest gilt es, dass die Kombination der beiden Merkmale eine positive Wirkung auf die Akzeptanz hat. Der relative Anteil der nicht empfohlenen Beiträge liegt deutlich unter dem Durchschnitt, während der relative Anteil der stark (mit mehr als 10 Stimmen) empfohlenen den Durchschnitt deutlich übersteigt:

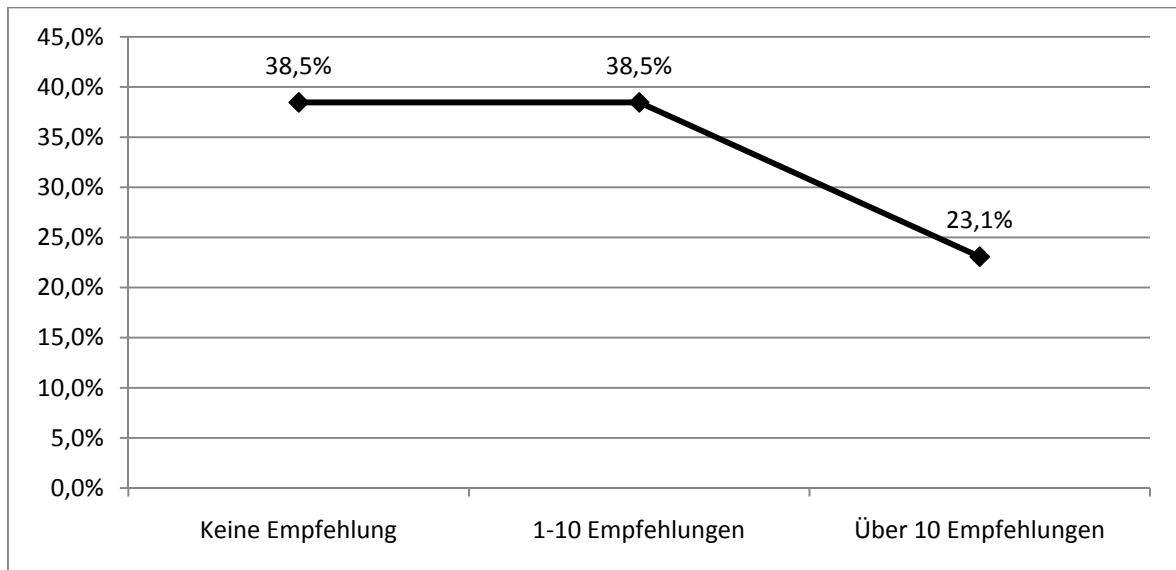


Diagramm 20: Verteilung der Beiträge bei ironischen und emotionalen Beiträgen (n: 13)

Ein gutes Beispiel für das Zusammentreffen von Ironie und Emotionalität ist der folgende Beitrag, der von den Forenlesern 77 Empfehlungen erhielt.:

I wont to congratulate to EU ... for getting new country witch is build on fear ,drugs, human trafficking and guns... I wish you all great time in such a Europe... YOU all deserve it ...

(Beitrag 166-6)

7.7 Fazit

Am Anfang dieses Kapitels wurden vier Hypothesen für die Zustimmungsraten formuliert, die aufgrund der Auswertung - mit einer Ausnahme - nicht bestätigt werden konnten. Entgegen unserer Erwartungen stoßen nicht einfache, sondern komplexe Argumentations-schemata auf eine höhere Zustimmung. Der Appell an das Mitleid beim *Argumentum ad misericordiam* läuft anscheinend ins Leere und auch Ironie und Emotionalität haben keinen besonders starken Einfluss auf die Akzeptanz von Argumenten, es sei denn sie treten gemeinsam auf. Nur *anekdotische* Evidenz erweist sich entsprechend unserer anfänglichen Hypothese als die „stärkste“ Art von Evidenz beim Rezipienten.

8 Verdeckte und offene Prämissen

Prämissen stellen in den Argumentationen die Aussagen dar, aus denen Schlussfolgerungen gezogen werden. Diese Argumentation soll als Beispiel dienen:

- (a) Fische leben im Wasser.
- (b) Der Lachs ist ein Fisch.
- (c) Also lebt der Lachs im Wasser.

Die Punkte (a) und (b) stellen die Prämissen dar, aus denen die Schlussfolgerung (c) gezogen wird. Dieses (deduktive) Schema (wenn (a) und (b), dann auch (c)) muss aber im Diskurs nicht strikt eingehalten werden. So kann ein Diskussionsteilnehmer Prämissen oder auch Schlussfolgerungen bewusst nicht in Worte fassen, ohne dass seine Argumentation dadurch falsch würde. So ist bei der Nennung der Prämissen „Alle Frauen sind neugierig“ und „Angela ist eine Frau“ die Schlussfolgerung, dass Angela neugierig ist, leicht abzuleiten, ohne dass sie explizit genannt werden müsste. Das gilt auch für sogenannte „verdeckte“ Prämissen, die nicht immer offen genannt werden, aber als implizite Grundlage für Schlussfolgerungen verwendet werden. So würde in einem normalen Diskurs die zweite Prämisse („Angela ist eine Frau“) sehr wahrscheinlich nicht explizit genannt werden, sondern „verdeckt“ bleiben. Der folgende Beitrag aus unserem Datenkorpus z.B. enthält eine Schlussfolgerung (The Serbs have no right to any opinion at all on Kosovo.) und eine Prämisse (They lost that when they engaged in ethnic cleansing, mass murder, and mass rape.):

The Serbs have no right to any opinion at all on Kosovo. They lost that when they engaged in ethnic cleansing, mass murder, and mass rape.

(Beitrag 182-14)

Dabei bleibt jedoch eine weitere, uns sehr geläufige Prämisse unausgesprochen bzw. „verdeckt“. Sie könnte folgendermaßen formuliert werden: Mörder haben nicht das Recht, über das Schicksal ihrer Opfer zu bestimmen.

In diesem Kapitel sollen die Prämissen untersucht werden, die die Kommentatoren für ihre Argumentationen verwenden. Um eine Vergleichsbasis für die Untersuchung der Korrelationen zwischen Prämissen und anderen argumentationstheoretischen relevanten Parametern zu schaffen, haben wir 14 der häufigsten Prämissen ausgewählt und den Beiträgen zugeordnet. Alle dieser Prämissen können im Prinzip sowohl „offen“ als auch „verdeckt“ verwendet werden, so dass wir bei ihrer Vorstellung zunächst auf eine Einordnung in die „offene“ oder „verdeckte“ Kategorie verzichten werden. Bei der detaillierten Analyse werden wir dann jedoch auf bevorzugte Verwendungen hinweisen. Die 14 häufigsten Prämissen lauten wie folgt:

1. Ein Volk, ein Staat

Wenn eine Ethnie, die die Minderheit in einem Staat bildet, zugleich die staatstragende Mehrheit in einem anderen Staat darstellt, ist die Bildung eines weiteren Staates nicht notwendig. (Die zusätzliche spezifischere Prämisse lautet hier: Es gibt schon einen Staat (Albanien), in dem Albaner die Bevölkerungsmehrheit stellen. Aus den beiden Prämissen lässt sich ableiten: Die Gründung eines zweiten albanischen Staates ist unnötig oder auch ungerecht.)

2. Erstbesiedlung zählt
Wer zuerst ein bestimmtes Gebiet besiedelt, hat fortwährend Anspruch darauf. (Die zusätzlichen spezifischeren Prämissen sind hier umstritten. Sowohl die Serben als auch die Albaner reklamieren für sich, die „Erstbesiedler“ des Kosovo zu sein.)
3. Einwanderung zählt nicht
Einwanderer haben nicht das Recht, die Erstbesiedler in einem Staat zu verdrängen oder zu beherrschen. (Diese Prämisse kann als komplementär zu Prämisse 2 oder als eine Schlussfolgerung daraus angesehen werden. Unter der weiteren, spezifischeren Prämisse, dass Kosovo-Albaner aus Albanien eingewandert sind, lässt sich der Schluss ableiten, dass die Abspaltung des Kosovo von Serbien nicht legitim ist.)
4. Nichteinmischung
In die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten sollte sich kein anderer Staat einmischen. (Unter der weiteren Prämisse, dass Serbien ein souveräner Staat ist, lässt sich daraus ableiten, dass die westliche Einmischung in den Kosovo-Konflikt illegitim ist.)
5. Kleinstaaterei
Ein großer, geeinter Staat ist besser als viele kleine Staaten. (Aus dieser Prämisse lässt sich ableiten, dass die Auflösung des ehemaligen Jugoslawiens ein schlechter Zug war und dass die weitere Aufspaltung des sogenannten „Rest-Jugoslawiens“ bzw. Serbiens ein schlechter Akt wäre.)
6. Mangelnde Wirtschaftskraft
Die Gründung eines neuen Staates ist nur dann positiv zu bewerten, wenn dieser Staat aus eigenen Kräften wirtschaftlich überleben kann. (Unter der weiteren Prämisse, dass der Kosovo nicht die Ressourcen besitzt, die er benötigt, um sich als eigener Staat zu finanzieren, folgt daraus der Schluss, dass die Gründung des Kosovo als negativ zu bewerten ist.)
7. Unterdrückung rechtfertigt Abspaltung
Wenn die Machthaber eines Staates auf ihrem Territorium eine Minderheit diskriminieren und unterdrücken, ist die Minderheit berechtigt, sich der Unterdrückung durch Abspaltung zu entziehen. (Unter der weiteren Prämisse, dass die Serben die Albaner in Kosovo diskriminiert und unterdrückt haben, folgt daraus, dass die Albaner das Recht haben, einen eigenen Staat zu fordern.)
8. Islamophobie
Staaten bzw. Menschen, die muslimisch geprägt sind, sind christlichen Ländern stets feindlich gesinnt und arbeiten auf deren Unterwerfung hin. (Unter der Prämisse, dass der neu gegründete Staat Kosovo ein „muslimischer Staat“ werden würde (oder zumindest ein Staat mit sehr vielen „muslimischen Bürgern“), und unter der Prämisse, dass die westlichen Staaten (immer noch) „christliche Länder“ sind, folgt daraus der

Schluss, dass ein neuer Staat „Kosovo“ den westlichen Staaten feindlich gesinnt wäre.)

9. Geburtenkrieg

Historisch begründeter Ansprüche einer Ethnie auf ein Gebiet zählen mehr als gegenwärtige Mehrheitsverhältnisse, die durch sekundäre Faktoren wie z.B. höhere Geburtenrate entstanden sind. (Diese Prämisse stellt eine Ergänzung zu Prämisse 2 (Erstbesiedlung zählt) dar. Unter der weiteren Prämisse, dass die Albaner im Kosovo es nur durch eine aggressive, geplante Geburtenpolitik geschafft haben, die Mehrheit dort zu stellen und auf diese Weise die staatliche Gewalt dort beanspruchen zu können, folgt daraus der Schluss, dass der Anspruch der Kosovo-Albaner auf Unabhängigkeit illegitim ist.)

10. Großmacht & Eigennutz

Alle am Kosovo-Konflikt beteiligten Großmächte handeln stets nur zu ihrem Vorteil, der Konflikt an sich und das Wohlergehen der Menschen in der betreffenden Region interessiert sie nicht. (Verbunden mit der weiteren (meist verdeckten) Prämisse, dass eigennütziges Handeln moralisch verwerflich ist, folgt daraus, dass das Vorgehen der Großmächte auf dem Balkan als unmoralisch zu verurteilen ist.)

11. Vasallen der USA

Die NATO, die EU und besonders das Vereinigte Königreich handeln nur im Interesse der USA. (Diese Prämisse kann als komplementär zu Prämisse 10 verstanden werden oder als eine Ergänzung dazu. Verbunden mit der Prämisse, dass es auch diesmal der Fall ist, und verbunden mit der (verdeckten) Prämisse, dass Staaten und Institutionen, die bei politischen Entscheidungen nicht das eigene Interesse verfolgen, auf lange Sicht eine schlechte Politik betreiben, kann folgender Schluss abgeleitet werden: Die Unterstützung der Unabhängigkeit des Kosovo stellt eine schlechte politische Entscheidung dar.)

12. Folgenblindheit

Die westlichen Staaten schätzen die Folgen ihres Tuns nicht ab. (Dies kann auch mit Prämisse 11 kombiniert werden. Verbunden mit der Prämisse, dass politische Kurzsichtigkeit gefährlich ist, kann außerdem der Schluss abgeleitet werden, dass die westliche Unterstützung der Unabhängigkeit von Kosovo eine gefährliche Entscheidung ist. Prämisse 12 stellt außerdem häufiger als die beiden vorherigen Prämissen selbst eine Schlussfolgerung innerhalb einer komplexen Argumentationskette dar. Als solche wird sie gerne durch die Schlüsse gestützt, die aus den Prämissen 8 und 13 gezogen werden können.)

13. Prinzipientreue

Große Staaten und staatsübergreifende Institutionen sollten sich stets an ein einmal gewähltes Prinzip halten. (Verbunden mit der weiteren Prämisse, dass die westlichen Staaten und Institutionen die Unabhängigkeit des Kosovo unterstützen, folgt daraus, dass sie in allen anderen analogen Fällen ähnlich vorgehen sollten.)

14. Westliche Doppelmoral

Westliche Länder argumentieren und handeln nach unterschiedlichen Standards. (Das ist eine Variante der Prämisse 13. Im Gegensatz zur dieser kann Prämisse 14 dazu benutzt werden, Voraussagen zu treffen, wonach die westlichen Länder in analogen Fällen gerade nicht ähnlich vorgehen, sondern Unabhängigkeitsbestrebungen ablehnen würden.)

Es ist unschwer zu erkennen, dass die gerade beschrieben häufigsten Prämissen nicht gerade besonders originelle Aussagen darstellen, sondern historisch gewachsenen ideologischen Modellen entstammen. Wir können sie in zwei grobe Bereiche einteilen: Der eine betrifft den Nationalstaatsgedanken, der zweite die Handlungsspielräume europäischer Staaten im globalisierten 21. Jahrhundert.

Die ersten drei Prämissen beschreiben Leitsätze der aus dem 18. Jahrhundert stammenden Nationalstaatsidee. Prämisse 1 (Ein Volk, ein Staat) formuliert den Kerngedanken des Nationalstaates, in dem idealerweise Staat und Nation unter ethnischer, kultureller und sprachlicher Homogenität miteinander gleichgesetzt werden können. Prämisse 2 (Erstbesiedlung zählt) und 3 (Einwanderung zählt nicht) sind klassische Lösungen dafür, wie die staatstragende und/oder namensgebende Ethnie die Vorherrschaft in einem Nationalstaat auch unter weniger idealen, nämlich unter multiethnischen und multikulturellen Bedingungen behalten kann. Auch die beiden nächsten Prämissen (Nichteinmischung und Kleinstaaterei) gehören der Nationalstaatsideologie an, obgleich dies auf den ersten Blick vielleicht weniger evident erscheinen mag. Die Idee der „Souveränität“ einer Nation innerhalb einer Staatsform ist unmittelbar im alten Nationalstaatsgedanken verwurzelt. Es ist auch kein Zufall, dass Verhältnisse, die man im Deutschen heute noch pejorativ als „Kleinstaaterei“ bezeichnet, erst mit dem Siegeszug der Nationalstaatsidee im 19. Jahrhundert zunehmend negativ beurteilt worden sind.

Die nächsten beiden Prämissen sind Reaktionen auf offensichtliche Probleme der Nationalstaatsidee. Prämisse 7 (Unterdrückung rechtfertigt Abspaltung) ist das klassische Argument der Minderheit. Prämisse 6 (Mangelnde Wirtschaftskraft) ist das moderne Standardargument der Nationalstaatsbefürworter in der postkolonialistischen Nachkriegszeit, nachdem Herrschaftsansprüche mit Hinweis auf ethnische Überlegenheit aus dem öffentlichen Diskurs weitgehend verbannt worden sind. (Dass solche Diskurstabus mit dem Internet, also gerade auch in solchen Foren wie dem hier untersuchten, wieder aufgeweicht werden, ist eine andere Frage.)

Die nächsten beiden Prämissen (Islamophobie und Geburtenkrieg) könnte man im Prinzip auch noch dem ersten Bereich der Nationalstaatsideologie zuordnen, da ja dieser kulturell-religiöse Homogenität als Idealzustand postuliert. Im vorliegenden Fall stellen diese beiden Prämissen jedoch schon einen Übergang zum zweiten thematischen Bereich der Prämissen dar. In dem Kontext, in dem diese Prämissen zum Einsatz kommen, geht es weniger um die Frage religiöser Homogenität auf Nationalebene, sondern auf europäischer Ebene, d.h. ganz konkret um die Frage, die auch in Hinblick auf den EU-Beitritt der Türkei immer wieder in den westlichen Ländern diskutiert werden: Ist Europa heute immer noch

durch seine christlichen Wurzeln definiert oder lässt es das Prinzip der Religionsfreiheit auch dann gelten, wenn es um den Islam geht?

Bei den Prämissen 10 bis 14 (Großmacht & Eigennutz, Vasallen der USA, Folgenblindheit, Prinzipientreue, westliche Doppelmoral) geht es um die Handlungsspielräume europäischer Staaten im Globalisierungszeitalter. Die pessimistischen Prämissen 10-12 stammen aus Ideologien, die den zunehmenden Verlust an nationalstaatlichen Handlungsspielräumen für bedauerlich erachten.

Interessant sind die beiden letzten Prämissen (Prinzipientreue, westliche Doppelmoral), die kulturelle Verhaltensmaximen, die zunächst nur für Menschen gedacht sind, nun auch auf Staaten übertragen.

8.1 Verteilung der Prämissen

Nach Filterung der 780 Beiträge im Gesamtkorpus erhielten wir 680 Beiträge, die das Merkmal „brauchbar“ aufweisen, in dem Sinne, dass sie sich erstens auf die Ausgangsfrage des Forums beziehen und zweitens auch einen argumentativen Charakter haben (vgl. S. 36). Viele der nach diesen Kriterien ausgefilterten „unbrauchbaren“ Beiträge erfüllen übrigens nur das eine der beiden Kriterien nicht. So kommt es relativ häufig vor, dass die Ausgangsfrage zwar positiv beantwortet wird, jedoch ganz und gar ohne Begründung wie in den folgenden Beiträgen.

yes, absolutely:

(Beitrag 200-2)

Kosovo should declare independence and take its rightful place at the top table of European nations – a free country for a free perople.

(Beitrag 199-10)

Finaly, Kosovo is independent, thanks to Europe and USA.

(Beitrag 198-8)

Happy 0th birthday Kosovo and welcome to the world. Independent Kosovo is de-served, overdue and welcome.

(Beitrag 196-1)

Von den „brauchbaren“ Beiträgen sind 486 mit mindestens einer der 14 oben besprochenen Prämissen verknüpft. 194 Beiträge bzw. 28,5% der brauchbaren Beiträge konnten also keiner der fraglichen Prämissen zugeordnet werden. Diese Beiträge beinhalten Argumentationen, denen andere Prämissen zugrundeliegen, auf die wir in dieser Arbeit nicht weiter eingehen können.

Diagramm 21 zeigt die absolute Häufigkeit der 14 Prämissen unter den übrigen 486 Beiträgen, wobei zu beachten ist, dass ein Beitrag gleichzeitig mehrere der besagten Prämissen enthalten kann. So handelt es sich um 691 Vorkommnisse.

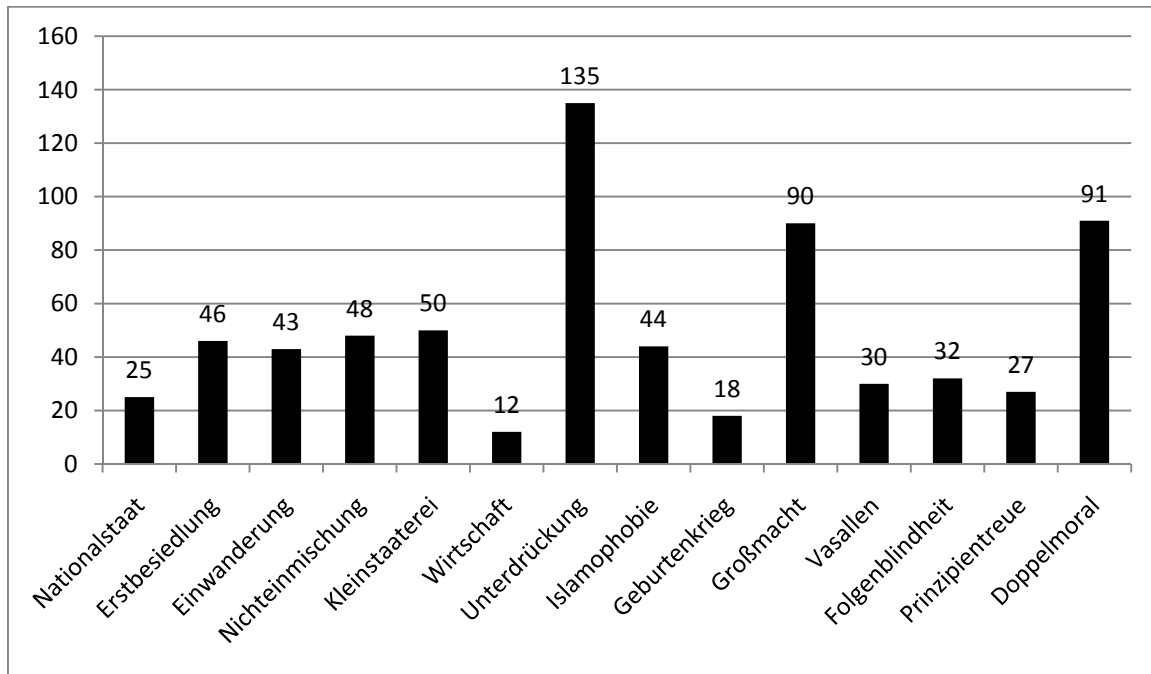


Diagramm 21: Verteilung der 14 häufigsten Prämissen (n: 691)

Wenn wir die Verteilung der Prämissen in Diagramm 21 betrachten, so fällt zuerst der hohe Anteil von Prämisse 7 (Unterdrückung rechtfertigt Abspaltung) auf. Sie wird in 135 von 486 relevanten Beiträgen verwendet. Diese Dominanz erklärt sich dadurch, dass diese Prämisse die einzige ist, die beinahe uneingeschränkt für Pro-Argumentationen verwendet wird. Bei den 135 Instanzen finden sich nur drei Contra-Standpunkte und vier neutrale Haltungen. Außerdem wird Sie wird nicht nur hauptsächlich für Pro-Argumentationen verwendet, sie ist auch fast die einzige, mit der solche Argumentationen geführt werden.

Alle anderen Prämissen werden hauptsächlich für Contra-Argumentationen verwendet. Ausnahmen sind die Prämissen 2 (Erstbesiedlung zählt) und 14 (Westliche Doppelmoral). Prämisse 2 (Erstbesiedlung zählt) wird 14 Mal zusammen mit Prämisse 7 (Unterdrückung rechtfertigt Abspaltung) für Pro-Argumentationen verwendet; Prämisse 14 (Westliche Doppelmoral) wird insgesamt 13 Mal bei einer Befürwortung der Unabhängigkeit des Kosovo genutzt.

Die zwei häufigsten Prämissen nach Prämisse 7 sind Prämisse 10 (Großmacht & Eigennutz) und 14 (Westliche Doppelmoral). Beide werden überwiegend für Contra-Argumentationen eingesetzt: Prämisse 10 (Großmacht & Eigennutz) wird im Korpus 90 Mal eingesetzt, davon 72 Mal für Contra-Argumente. Prämisse 14 (Westliche Doppelmoral) tritt 91 Mal auf, davon 66 Mal für Contra-Argumente. Alle anderen Prämissen werden nicht mehr als 50 Mal verwendet.

In Diagramm 22 wird die Verteilung der Prämissen noch weiter aufgeschlüsselt. Hier wird angezeigt, ob eine Prämisse allein eine Argumentation trägt, oder ob mehrere Prämissen zusammen verwendet werden. Bei dieser Art der Darstellung sticht Prämisse 7 (Unterdrückung rechtfertigt Abspaltung) noch mehr heraus als im vorangehenden Diagramm. Während die anderen Prämissen entweder mehr im Verbund oder zu annähernd gleichen Teilen gemeinsam und alleine eingesetzt werden, wird Prämisse 7 nur 22 Mal im Verbund und in 113 Beiträgen alleine eingesetzt.

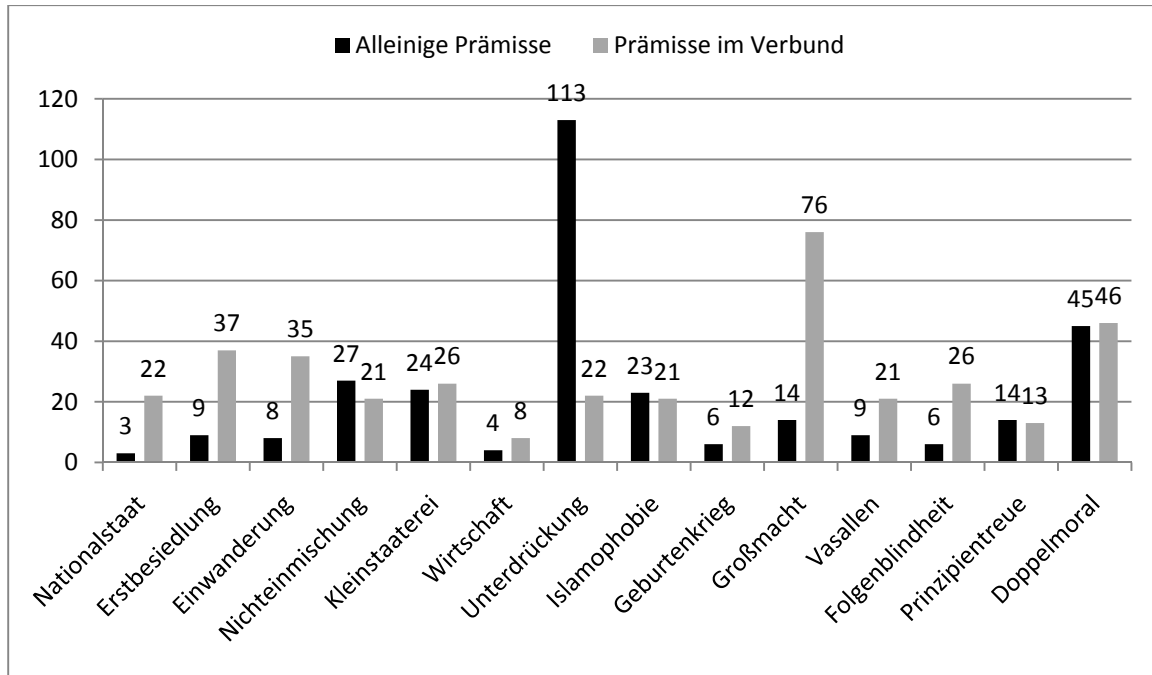


Diagramm 22: Prämissen alleine vs. im Verbund (n: 691)

8.2 Analyse der Prämissen

8.2.1 Der Nationalstaatsgedanke und Multiethnizität

Die relevanten Prämissen sind hier: Prämisse 1 (Ein Volk, ein Staat), 2 (Erstbesiedlung zählt) und 3 (Einwanderung zählt nicht). Es handelt sich um folgende Gedankengänge:

Prämisse 1 (Ein Volk, ein Staat) steht häufig hinter Beiträgen, die damit argumentieren, dass Albanien als Heimat für die Albaner vollkommen ausreiche:

Absolutely not. They have a homeland not far away, it is called Albania. How would we like it if an area of the UK, say in Leicester or Manchester, with a majority of immigrants declared independence without our agreement.

(Beitrag 209-10)

Diese Idee ist sehr eng verknüpft mit der häufig an gleicher Stelle auftretenden Prämisse 3 (Einwanderung zählt nicht), in der die Auffassung vertreten wird, die albanische Bevölke-

rung des Kosovo sei in jüngerer Zeit aus Albanien in die serbische Provinz übersiedelt und könne auch jederzeit dorthin zurückkehren. Es finden sich häufige Überschneidungen mit Prämisse 8 (Islamophobie) und Prämisse 9 (Geburtenkrieg):

This will set a DANGEROUS precedent . What this means in reality is that ANY ethnic people can go to a country & once their numbers in areas of that country are greater than natural populations, & they threaten violence, they can just take over. So how does this relate to growing numbers of Muslims in Britain, will they in the future demand the same just as some of them ALREADY DO. And what of Belgium/Holland/Spain where similar problems EXIST today, and ARE bubbling to the surface?

(Beitrag 186-2)

Dies wird wiederum wichtig, wenn man Prämisse 2 (Erstbesiedelung zählt) untersucht, die von beiden Seiten der Debatte verwendet wird, um ihre Standpunkte zu unterstützen:

I am amazed how little research is done by media that never examines the claims of Serbs to Kosovo, but just repeats them. Serbia has no *historical* right and no moral right to rule Kosovo and it has never had. If one looks at history books, Serbs invaded the Balkans and established themselves around the 8th century by mass killing and occupation of Albanians living there for centuries. Albanians are one of the oldest peoples of Europe, predating the Greek. As for moral right, you know it..

(Beitrag 206-15)

Kosovo should never become an independent country! It has been part of Serbia, ever since Serbia was founded. It has at least twice longer history than USA, and most EU countries. No independence for Kosovo.

(Beitrag 203-8)

Wenn wir zunächst die Häufigkeiten der einzelnen Prämissen betrachten, ergeben sich folgende Resultate: Prämisse 1 (Ein Volk, ein Staat) findet sich in 29 Beiträgen. Von diesen treten – wenig überraschend – lediglich drei für die Unabhängigkeit ein, einer ist neutral und die restlichen 25 sind dagegen.

Häufiger ist Prämisse 3 (Einwanderung zählt nicht), die 43 Mal vertreten ist. Auch diese korreliert sehr stark mit der Contra-Position, nur zwei Beiträge äußern sich positiv, zwei neutral und die restlichen 39 negativ.

Diese beiden Prämissen tauchen wie erwartet auch zusammen auf: 24 Beiträge enthalten beide verdeckte Aussagen, bis auf zwei Ausnahmen nehmen diese Beiträge eine ablehnende Haltung zur Unabhängigkeitsfrage ein. Es lässt sich spekulieren, dass viele Kommentatoren, die eine oder beide Prämissen halten, Befürchtungen hegen, die Entwicklung im Kosovo könne sich in ähnlicher Form in ihren Heimatländern ereignen. Bei den ent-

sprechenden Beiträgen, bei denen ein Herkunftsland des Autors angegeben ist, liegt dieses in 37 von 43 Fällen in der westlichen Welt.

Die bei diesen Beiträgen am häufigsten erscheinenden *Fallacies* sind mit 17 Instanzen entweder das *Dammbruch-Argument* oder das *Argumentum ad baculum*. Gerade wie bei der oben erwähnten Prämisse 5 (Kleinstaaterei) ist deutlich zu sehen, dass eines der Hauptargumente von Unabhängigkeitsgegnern aus der westlichen Welt vor allem die Befürchtung ist, ihren Staaten könnte es ähnlich ergehen wie Serbien.

Prämisse 1 (Ein Volk, ein Staat) wird von den Kommentatoren in keinem Fall begründet, sondern stets als gegeben hingenommen, wohingegen bei Prämisse 3 (Einwanderung zählt nicht) die Grenzen zwischen offener und verdeckter Prämisse häufig verschwimmen.

Die schon erwähnte Prämisse 2 (Erstbesiedelung zählt) findet sich in 47 Beiträgen. Im Gegensatz zu vielen anderen Prämissen ist hier eine ausgewogenere Verteilung von Pro- und Contra-Argumenten zu finden: 18 Autoren nehmen eine positive Haltung ein, 26 eine negative, drei eine neutrale. Erwartungsgemäß findet sich der historische Evidenztyp mit 28 Instanzen am häufigsten. Eine Korrelation mit bestimmten Argumentationsschemata oder mit bestimmten *Fallacies* lässt sich nicht erkennen. Die Prämisse taucht stets verdeckt auf, die Frage nach der tatsächlichen Wichtigkeit der Erstbesiedelung wird nicht gestellt.

8.2.2 Religionskämpfe

Einschlägig für diesen Bereich sind die Prämissen 8 (Islamophobie) und 9 (Geburtenkrieg). Prämisse 8 (Islamophobie) gehört bei Contra-Argumentationen mit zu den am häufigsten verwendeten im Korpus. Zunächst mag es überraschen, dass sie überwiegend verdeckt verwendet wird:

The Russians are right to oppose independence for Kosovo. This will be an Islamic dagger in the heart of Europe

(Beitrag 197-6)

Unnecessary stupidity on the part of the EU. What do they think they're doing, creating, financing and supporting a Muslim state in an ancestral heartland of Christianity? What do they think they're doing, tearing up international law? [...]

(Beitrag 167-2)

Kosovo is an integral part of Serbia. It has no right to declare its independence and we have no right to recognize it. Another victory for muslim expansion and another defeat for democracy.

(Beitrag 201-12)

Offensichtlich steht es für die Autoren dieser Beiträge außer Frage, dass muslimische Staaten eine Gefahr für Europa bedeuten und gezielte Expansionspläne verfolgen, so dass sie

die Aussage „muslimischer Staat = Gefahr“ gar nicht mehr offen äußern müssen. Bei diesen Beiträgen geht es darum, Angst vor einer muslimischen Invasion christlicher Länder zu schüren, so dass sie als *ad baculum-Fallacies* identifiziert wurden. Andere Beiträge verknüpfen diese Furcht vor muslimischer Aggression mit *slippery-slope-Fallacies*, indem sie die Befürchtung äußern, dass sich muslimische Gemeinden in Europa von der Unabhängigkeit des Kosovo inspiriert fühlen könnten:

The declaration of independence of Kosovo is an absolute abhorrence. A victory for illegal immigrants and muslim terrorists. It is a stark warning to western European countries not to allow uncontrolled illegal or muslim immigrants. But will they take heed. What is the next European country to be partially or wholly taken over?

(Beitrag 170-3)

Well, the precedent is set. Now lets see how the map gets changed over the next years. They are a few regions in Europe that would like independent state and now they are free to do so. Although I fail to understand why would EU support the expansion of muslim "empire" – appology for Iraq? Dont do it at the expense of others. I am truly sorry for Serbia and hope Russia will stand by through these dark hours and give all possible support.

(Beitrag 199-5)

Another muslim enclave will be established in Europe under the protection of and at the expense of US and Europe. More will follow as manipulative states play western democracies off against Russia. There is no economic or logical justification for an independent Kosovo, it will be just another division of a population along religious and cultural lines followed by inevitable conflict.

(Beitrag 200-9)

Auch Prämisse 9 (Geburtenkrieg) wird im Zusammenhang mit den oben genannten *Fallacies* verwendet, wie die folgenden Beispiele belegen:

So you immigrant to a country get the majority, force the locals out, and then decalre independance, as wellas make a deal with the US to have apermanent base there. Excellent, lets hope the immigrants in Midlands do not hook onto this idea...

(Beitrag 193-1)

[...] They say that they were fighting 100 years for this day, i would say that they were reproducing them self for 100 years so that they can rich the point when they become majority. Shame to everyone.

(Beitrag 188-4)

On a serious note – this seems like a very bad precedent for Europe. Already in the UK some areas have majority Muslim populations, and the Muslim birth-rate is one of the highest. Does this mean that in a few years time areas of the UK will declare independence and become Islamic states? And is that what people want? This is not a fantasy – it is what some Muslim groups are already demanding. We need to think hard about this.

(Beitrag 182-1)

Prämisse 9 (Geburtenkrieg) wird im Gegensatz zu Prämisse 8 (Islamophobie) offen verwendet. Vermutlich gehen die Verfasser dieser Beiträge davon aus, dass sie ihren Lesern neue Informationen präsentieren, so dass diese „Fakten“ auch deutlich zum Ausdruck kommen müssen.

8.2.3 Unabhängigkeitsbestrebung als Reaktion auf Unterdrückung

Wie schon erwähnt, ist Prämisse 7 (Unterdrückung rechtfertigt Abspaltung) im BBC-Korpus 135 Mal zu finden und stellt damit das wichtigste Pro-Argument dar.

Prämisse 7 besagt, dass die staatstragende Mehrheit nicht das moralische und politische Recht hat, Minderheiten auf ihrem Staatsgebiet zu diskriminieren, von demokratischen Rechtsansprüchen fernzuhalten oder gar mit Gewalt zu unterdrücken. Angehörige von Minderheiten müssen das Recht haben, ihre Meinung ungehindert vertreten zu können, sich frei versammeln zu dürfen und an allen öffentlichen Angelegenheiten wirksam teilnehmen zu können. Wird dieser Grundsatz von der staatstragenden Mehrheit missachtet, muss sie die daraus resultierenden Konsequenzen tragen, einschließlich Abspaltung aus dem Staat.

Gelegentlich entsteht der Eindruck, dass Prämisse 7 (Unterdrückung rechtfertigt Abspaltung) als eine Art Totschlagargument genutzt wird, mit diesem wird versucht, einen Widerspruch unmöglich zu machen. „Man quält Menschen nicht!“ lautet die Aussage. Diese spiegelt die öffentliche Mehrheitsmeinung in Europa wider und scheint dadurch (zumindest in einem BBC-Forum) unantastbar. Wie behandeln also die drei Instanzen der Contra-Position die vorliegende Prämisse?

Many serbian civilians were killed by Croats, bos. Muslims and kos. Albanians as well. Serbs didn' t start the war in 1991. Hundreds of thousnads Jews were killed in Germany in WWII and Jews didn' t get any German territory... Serbs, Croats, Albanians, who commited crime should have been punished. But over then 95% of Serbs didn' t fight! Why should they lose Kosovo (it' s serbian teritory)? Be fair! Be objective! Kosovo = Kurdistan = Cataluna = Corsica = yugo Osetian rep. = Bascia!!

(Beitrag 198-15)

Man kann sehen, dass der Argumentationsstrang in Hinblick auf Prämisse 7 derselbe ist. Der Unterschied ist, dass die Serben ebenfalls als Opfer gesehen werden und ihnen somit,

durch gleiche Argumentation, Rechte zugesprochen werden. Im Fall der Contra-Argumentation wird die Prämisse jedoch noch durch weitere Prämissen, die die Ablehnung der Unabhängigkeit verstärkend erklären, untermauert.

Prämisse 7 steht gegenüber den anderen Prämissen relativ isoliert. Sie wird offen dargelegt und vor allem als Pro-Argument und alleinstehend genutzt. Das bedeutet, dass die Prämisse allein stark genug ist um mehrere schwache Contra-Argumente abzuwehren. Man kann erkennen, dass der Grundsatz der Gleichbehandlung aller Menschen von beiden Seiten der Diskussion geteilt wird und er im seltenen Fall sogar für die Contra-Seite Verwendung findet.

8.2.4 Wirtschaftliche Überlebensfähigkeit

Eines der wiederkehrenden Argumente in der Debatte um die Unabhängigkeit des Kosovo ist das Bezeichnen der Region als zu klein und zu arm an Bodenschätzen oder anderen natürlichen Ressourcen. Hier untersuchen wir zwei Prämissen, die möglicherweise zusammengehören 5 (Kleinstaaterei) und 6 (Mangelnde Wirtschaftskraft).

Prämisse 5 (Kleinstaaterei) bezeichnet, wie oben erwähnt, die Aussage, dass kleinere Staaten per se eine schlechtere Lösung darstellen als größere politische Gebilde. Die Gründe für diese Meinung können unterschiedlich sein, oftmals werden – wenn überhaupt – wenig konkrete Argumente genannt, die Prämisse taucht zumeist in verdeckter Form auf:

We are moving the wrong way! We should be moving the world towards unification, one language, one currency, one planet, one species. Today Kosovo, tomorrow the Basque area of Spain, next Wales & Cornwall, where does it end? Soon everyone will have their own independant state and we will be back to the iron-age. We can only solve our world's problems through all working together and understanding that our fates are intertwined.

(Beitrag 200-4)

Die offen vorgetragene Prämisse ist stets an Prämisse 6 (Mangelnde Wirtschaftskraft) geknüpft, die weiter unten angesprochen wird. Die Vermutung, dass diese Prämisse in den meisten Fällen in Argumenten gegen eine Unabhängigkeit des Kosovo benutzt wird, bestätigt sich: Prämisse 5 (Kleinstaaterei) taucht insgesamt in 49 brauchbaren Beiträgen auf. Von diesen nehmen 41 eine Contra-Position ein, nur drei Beiträge sind für einen Staat Kosovo, fünf sind neutral.

Die vorläufig gefasste These, dass sie häufig zusammen mit Prämisse 6 (Mangelnde Wirtschaftskraft) auftauchen würde, konnte hingegen nicht bestätigt werden, lediglich in einem einzigen Fall tauchen die beiden Prämissen gemeinsam auf.

Mit 41 Beiträgen ist der kausale Evidenztyp der häufigste, als Argumentationstypen treten 23 Mal *einfache Argumente* sowie 17 Instanzen von *konvergenten* Argumenten auf, was in seiner Verteilung bezogen auf den Rest der Datenbank nicht ungewöhnlich ist.

In neun Beiträgen findet sich Ironie, die sich auf die geringe Größe des Landes sowie die Art und Weise, wie der Unabhängigkeitsprozess wahrgenommen wird, bezieht:

I haven't got the time to comment. My neighbours and I have discovered we form a majority in our town, are feeling oppressed as things aren't going our way and are thus in the process of drafting and filing legal paperwork to declare our independence from Australia.... should be easy after Kosovo paved the way.....

(Beitrag 175-3)

Die beiden häufigsten *Fallacies* sind das *Dammbruch-Argument* (13 Instanzen) und das *Argumentum ad baculum* (neun Instanzen), meist in der Befürchtung, ähnliche Kleinstaaten könnten sich in Zukunft in verstärktem Maße bilden, auch in der westlichen Welt (vgl. Prämisse 12 (Folgenblindheit)):

We are talking about Kosovo, an area a little smaller than Yorkshire, where immigrants came with no loyalties to their adoptive country and outbred the natives. Whats to stop areas such as bradford, leeds or leicester doing exactly the same thing here in a few decades time. This is a very dangerous act.

(Beitrag 194-4)

Prämisse 6 (Mangelnde Wirtschaftskraft) beinhaltet wie schon erwähnt die Aussage, dass Staaten eine gewisse Menge an Bodenschätzen wie Kohle oder Öl benötigen, um überlebensfähig zu sein. Interessanterweise werden dem Kosovo widersprüchliche Dinge unterstellt: Er sei aus Mangel an solchen Ressourcen nicht lebensfähig, was aber meist genereller als Prämisse 5 (Kleinstaaterei) auftaucht, sowie das Gegenteil: Er verfüge über bedeutende Rohstoffvorräte und würde deshalb von den Großmächten unterstützt (vgl. Prämisse 10 (Großmacht & Eigennutz)). Die Frage nach der tatsächlichen Notwendigkeit dieser Bodenschätze wird von keinem der Beiträge aufgegriffen, der Bedarf wird stets als Tatsache präsentiert.

NATO and the EU have taken over Kosovo for one reason – Energy supplies. Kosovo has 15+ Billion tons of coal (lignite) under the ground, and with Russia being able to turn off the gas tap when it wants, the EU and US wanted a reliable source of energy that they controlled. Same reason why they invaded Iraq, but didn't intervene in Rwanda or Sudan where literally millions of people died – that throws out the argument that the US and EU intervened on humanitarian grounds. In a word ENERGY.

(Beitrag 210-4)

Insgesamt erscheint Prämisse 6 (Mangelnde Wirtschaftskraft) lediglich 13 Mal, wobei in acht Fällen gegen die Unabhängigkeit argumentiert wird und einmal dafür. Die seltene neutrale Position findet sich vier Mal. Bei den anderen untersuchten Feldern wie *Fallacies*,

Argumentations- und Evidenztyp lassen sich keine Besonderheiten oder Auffälligkeiten feststellen.

8.2.5 Politische Handlungsspielräume

Die letzten fünf Prämissen (10-14) beinhalten überwiegend pessimistische Aussagen darüber, welche politischen Handlungsspielräume europäische Staaten in einer zunehmend globalisierten Welt im 21. Jahrhundert haben. Die dominante Perspektive, die dabei eingenommen wird, ist eine westliche. Was erwartet westliche Staaten wie Großbritannien in der Zukunft? Sollen sie und können sie etwas ausrichten? Diese Erweiterung der ursprünglichen Fragestellung erklärt sich natürlich dadurch, dass die Kernleserschaft des BBC-Forums, Briten und andere Westeuropäer, sich eher für diese Thematik interessieren als für die komplizierten Verhältnisse auf dem Balkan. Es gibt aber Prämissen, die gleichermaßen von Briten und von Serben verwendet werden, insofern sie jeweils Gegner der Unabhängigkeit des Kosovo sind. Prämisse 10, die 90 Mal im Korpus auftaucht, ist eine solche. Sie besagt, dass Großmächte, im Besonderen die USA, nur im Eigeninteresse handeln. Verwandt mit dieser sind die Prämissen 11 (Vasallen der USA), 12 (Folgenblindheit), 13 (Prinzipientreue), und 14 (Westliche Doppelmoral). Aus diesem Grund treten diese auch immer wieder zusammen in Erscheinung. Prämisse 4 (Nichteinmischung) betrifft zwar auch die Frage von politischen Handlungsspielräumen, tritt jedoch kaum mit den obigen Prämissen auf, sondern vorwiegend im spezifischeren Balkan-Kontext.

Der Vorwurf des Handelns aus purem Eigeninteresse taucht nicht erst mit der Diskussion um die Unabhängigkeit des Kosovo auf – spätestens seit den Kriegen in Afghanistan und Irak schwingt diese Befürchtung mit. Vorwiegend wird Prämisse 10 (Großmacht & Eigennutz) in unserem Korpus von Gegnern der Kosovo-Unabhängigkeit benutzt, nämlich 72 Mal, aber auch bei Befürwortern klingt sie an, indem zwar die Unabhängigkeit des Kosovo durchaus befürwortet wird, die Tatsache wie dies geschieht jedoch als schlecht angesehen wird.

I don't have a problem with what is being done but how is being done. The richest countries in the world are doing what they want with all of us, not just Serbs. I mean, they are spreading their democracy, and we've seen how does that look like in Afghanistan, Iraq... How come that Serbs are the only bad guys in Balkan wars? There were war crimes, but in all sides. And Kosovars are also not innocent. Let's admit, their PM is former leader of forces that also committed war crimes against Serbs.

(Beitrag 165-13)

Eine weitere Prämisse, die allen *Dammbrech-Argumenten* gegen die Unabhängigkeit des Kosovo zugrundeliegt, ist Prämisse 13 (Prinzipientreue). Demnach sollten sich Staaten und staatsübergreifende Institutionen stets an das Prinzip halten, wofür sie sich einmal entschieden haben. Auf der Grundlage dieser Prämisse wird abgeleitet, dass die westlichen

Staaten und die EU alle anderen Unabhängigkeitsbewegungen auf der Welt ebenso unterstützen müssten. Man vergleiche hierzu den folgenden Beitrag:

Independence tears up the rule book for resolving territorial claims diplomatically and legally and will be a source of instability in Europe for decades. Its odd anyone would want to go down this road. The same arguments in Kosovo can be applied across the world to Tibet, Kurdistan, Kashmir, Abkhazia to name but a few and gives a license to America and the EU to dismember any country if it suits them. My money is on Darfur being the next candidate for 'independence' and of course Darfur has oil...

(Beitrag 196-3)

Dem Ansatz von Prämisse 13 (Prinzipientreue) sind die Prämissen der „westlichen Doppelmoral“ (Prämisse 14) und Prämisse 12 (Folgenblindheit) nah. In einer Gruppe der Beiträge mit Prämisse 13 wird direkt oder indirekt in Zweifel gezogen, dass einzelne westliche Staaten (insbesondere diejenigen, die selber Probleme mit Unabhängigkeitsbestrebungen haben) und die EU in allen anderen analogen Fällen tatsächlich Prinzipientreue beweisen würden. Solche Argumentationen enthalten typischerweise auch Prämisse 14 (Westliche Doppelmoral), woraus wiederum abgeleitet wird, dass die Unterstützung der Unabhängigkeit von Kosovo schon deswegen problematisch ist, weil sie auf moralisch zweifelhaften Intentionen beruht.

Prämisse 14 (Westliche Doppelmoral) überschneidet sich außerdem mit Prämisse 12 (Folgenblindheit), wenn es um die Unabhängigkeit anderer Länder geht. Letztere ist allerdings noch weiter gefasst und nimmt auf die verheerenden Folgen Bezug, die die Befürworter der Unabhängigkeit des Kosovo, nach Meinung der Verfasser, nicht richtig einschätzen würden. Statt von westlicher Doppelmoral wird außerdem eher dann von Folgenblindheit gesprochen, wenn auch der Autor des Beitrags die Unabhängigkeit einer anderen Region ablehnt und beispielsweise Großbritannien vorwirft, die Gefahr der Abspaltung Schottlands nicht wahrzunehmen oder zu unterschätzen. Man vergleiche hierzu die folgenden beiden Beiträge sowie Beitrag 167-2 oben (S. 43).

whatever the UK should not support this action. One day when Scotland announce the independence, what the UK and EU will do?

(Beitrag 193-7)

In the recent years UK's stupid foreign policy is being applied even to foreigners coming to the UK. Therefore, let Kosovo go – and say goodbye to parts of England, especially some London boroughs! Than maybe, you will realize that borders are there for a reason, and that pushing your nose in the affairs of the one country that was both capable and prepared to stand in the way of Islamic expansion – was not a good idea!

(Beitrag 188-14)

Als weitere Beispiele für länderinterne Abspaltungen werden oftmals das flämische Belgien, das Baskenland, Korsika oder Nordirland genannt. Prämisse 12 (Folgenblindheit) schließt also die Angst des Autors über die Folgen für sein Heimatland und die weiterreichenden Folgen für den Kosovo selbst ein, wohingegen Prämisse 14 (Westliche Doppelmoral) nur den Aspekt beleuchtet, dass ähnliches von den Regierungen im eigenen Land nicht befürwortet werden würde.

Zu Prämisse 11 (Vasallen der USA):

What's happening is just another example that the EU has no voice in the world and even in Europe itself and that it is little more than a servant of the USA. We heard the arguments of Serbia and Russia why Kosovo shouldn't be granted independence, but did we hear anything resembling an argument from Washington and those supporting it? Obviously their only argument is the force, as usual. I'm just astonished how the EU humiliates itself and is ready to do whatever the American empire orders.

(Beitrag 176-4)

Dieser Beitrag zeigt auf, wie Prämisse 11 (Vasallen der USA) verwendet wird. Sie wird vor allem offen dargelegt. Ob die Unabhängigkeit des Kosovo befürwortet wird oder nicht, wird allerdings nicht explizit gesagt, rückt gar in den Hintergrund. Die Kontraposition wird in den meisten Fällen eben durch die Abwehrhaltung gegenüber der Abhängigkeit der EU von den USA begründet.

Prämisse 4 (Nichteinmischung) gehört zwar klar in den Bereich der politischen Argumentation, wird aber kaum mit anderen Prämissen dieses Abschnitts verwendet. Sie kommt jeweils drei Mal mit Prämisse 5 (Kleinstaaterei) und 2 (Erstbesiedlung) vor, die zu anderen Argumentationsfeldern gehören. Der Inhalt der Prämisse prädestiniert sie zur Verwendung in Kontra-Argumentationen, wie auch aus dem Korpus ersichtlich wird. In ihr wird die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, dass innerstaatliche Probleme auch allein innerstaatlich gelöst werden sollten. Eingriffe von außen werden als Verletzung der nationalen Souveränität gedeutet:

The US and UK governments have violated the United Nations belief in territorial integrity and national sovereignty by forcefully separating from Serbia the religious and historical birthplace of their civilisation.

(Beitrag 169-15)

Generell kann man feststellen, dass all diese Prämissen der Kritik an den USA und der EU dienen. Man muss hierbei unterscheiden zwischen jenen, die angebracht werden, um die Argumentation für oder gegen die Unabhängigkeit des Kosovo zu stützen, und solchen, die allein Kritik anbringen, ohne dabei auf den eigentlichen Punkt zu kommen. Durch die Argumentation allein durch diese Prämissen kommt es dazu, dass sie größtenteils offen auftauchen. Wenn sie verdeckt sind, dann oft, indem sie einen ironischen oder emotionalen Unterton einbringen.

9 Zusammenfassung

Es sollen nun zunächst die Ergebnisse der einzelnen Kapitel noch einmal kurz zusammengefasst werden, bevor wir zu einem Gesamtfazit unserer Untersuchung kommen.

Kap. 2 *Fallacies*:

In diesem Forum werden am häufigsten Trugschlüsse verwendet, die vor negativen Konsequenzen warnen, nämlich das *Dammbruch-Argument* und das *Argumentum ad baculum*. Beide werden überwiegend zur Unterstützung eines Contra-Standpunktes (d. h. gegen die Anerkennung eines unabhängigen Kosovo) eingesetzt.

Kap. 3 Emotionalität:

Ca. 15% der untersuchten Beiträge weisen – stilistisch oder inhaltlich betrachtet – einen emotionalen Charakter auf. Wenn diese Beiträge Trugschlüsse enthalten, dann am häufigsten das *Argumentum ad misericordiam*, das – per definitionem – auch auf einen emotionalen Effekt abzielt.

Kap. 4 Evidenztypen:

Kausale, *historische* und *anekdotische Evidenz* sind die drei häufigsten Evidenztypen im Korpus, während statistische Evidenz und Expertenevidenz ganz selten vorkommen. Dabei erweist sich die *historische Evidenz* viel ähnlicher zur *anekdotischen Evidenz* als zur *kausalen*. Signifikant ist der Unterschied zwischen den Evidenztypen in Bezug auf den vertretenen Standpunkt. Von den Beitragenden, die sich auf *kausale Evidenz* stützen, treten mehr als zwei Drittel gegen die Unabhängigkeit des Kosovo ein und nur ca. ein Fünftel dafür. Umgekehrt argumentieren die Befürworter der Unabhängigkeit viel stärker mit *historischer* oder *anekdotischer Evidenz*.

Kap. 5 Argumentationsschemata:

Komplexität und Verwendungshäufigkeit von Argumentationsschemata hängen eindeutig zusammen: Mit steigender Komplexität nimmt die Gebrauchsfrequenz stetig ab. Am häufigsten werden *einfache Argumente* gebraucht, noch relativ dicht gefolgt von *kon-*

vergenten Argumenten, während die dritthäufigste Gruppe von Argumentations-schemata, nämlich *verknüpfte Argumente* nur noch einen Anteil von knapp unter 10% aufweist. Es konnte kein auffälliger Zusammenhang zwischen dem Gebrauch von Argumentationsschemata und dem von Evidenztypen oder dem vertretenen Standpunkt festgestellt werden, auch der Effekt von Emotionalität fiel geringer aus als erwartet.

Kap. 6 Selbstauskunft:

Autoren, die über die eigene nationale bzw. ethnische Identität eine Selbstauskunft geben, tun dies in der Regel, um den eigenen Standpunkt zu unterstützen. Entsprechende Beiträge sind tendenziell in einem persönlicheren und emotionaleren Stil verfasst als Beiträge ohne Selbstauskunft. Auch zeigen Beiträge mit Selbstauskunft eine positive Korrelation zur anekdotischen Evidenz. Die häufigste *Fallacy* bei Selbstauskünften ist das *Argumentum ad misericordiam*, was allerdings darauf zurückzuführen ist, dass die meisten Autoren, die von sich aus ihre ethnische/nationale Identität verraten, Beteiligte des Kosovo-Konflikts sind.

Kap. 7 Empfehlungen:

Entgegen den Erwartungen sind es nicht einfache, sondern komplexe Argumentations-schemata, die eine höhere Zustimmung unter den Nutzern erzielen. Auch der Appell an das Mitleid beim *Argumentum ad misericordiam* erweist sich als weniger erfolgreich als gedacht. Ironie und Emotionalität haben insgesamt ebenfalls keinen besonders starken Einfluss auf die Akzeptanz von Argumenten,

Kap. 7 Verdeckte Prämissen:

Ein auffälliges Ergebnis unserer Untersuchung war, dass es eine ganze Reihe von typischen Prämissen gibt, die nur wenig variiert in einem großen Teil der Beiträge auftauchen. Genau diese werden vielfach nicht ausgesprochen, sondern verdeckt gehalten. Grundsätzlich ist zu sagen, dass die verdeckten Prämissen eine zentrale Rolle im Argumentationsverfahren halten, indem sie einen fast negativeren Einfluss auf den Diskussionsfortschritt ausüben als die klassischen *Fallacies*. Es wäre wünschenswert, diesen Aspekt in weiteren Forschungen stärker zu betrachten.

Abschließend stellt sich die Frage, ob mit Korpora wie dem hier benutzten überhaupt eine sinnvolle Analyse argumentativer Strukturen erfolgen kann. Nicht alle Autoren lesen alle vorherigen Beiträge, bevor sie einen eigenen posten, d.h. sie verhalten sich eher "monologisch". Eine wirkliche Diskussion konnte sich so nicht entwickeln, hierfür wären Diskussionen mit Face-to-Face-Kommunikation vermutlich ergiebiger.

Der Vorteil von Internet-Diskussionen liegt hingegen in der großen Zahl der verfügbaren Beiträge, die relativ schnell und unproblematisch katalogisiert werden können, da jeder für sich steht. Auf diese Art und Weise lassen sich Phänomene wie das Auftreten bestimmter *Fallacies* oder Evidenztypen gut statistisch erfassen.

Weiterhin ist zu überlegen und gegebenenfalls in weiteren Untersuchungen zu ermitteln (vgl. hierzu auch Benning et al. in diesem Band), inwiefern die Ergebnisse der einzelnen

Kapitel sich ändern, wenn z.B. das von der Thematik angesprochene Publikum wechselt. Nach welchen Kriterien würden Beiträge beispielsweise in einem Forum von Historikern als gut oder schlecht bewertet? Werden bei abnehmender Zahl der Diskutanten die Argumentationsstrukturen komplexer? Werden *Fallacies* in kleineren Gruppen leichter entdeckt und angegriffen? Es wäre wünschenswert, derartige Fragen systematisch an verschiedenen Diskussionsplattformen zu überprüfen.

10 Bibliographie

- HORNIKX (2005), Hornikx, Jos (2005), *Cultural differences in the persuasiveness of evidence types in France and the Netherlands*. Dissertation. University of Nijmegen.
- HORNIKX (2008): Hornikx, Jos (2008), Comparing the Actual and Expected Persuasiveness of Evidence Types: How Good are Lay People at Selecting Persuasive Evidence?. In: *Argumentation* 22(4), 555-569.
- KIENPOINTNER (1992), Kienpointner, Manfred (1992), *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- KOLMER/ROB-SANTER (2002): Kolmer, Lothar / Rob-Santer (2002), *Studienbuch Rhetorik*. Paderborn: Schöningh.
- REINARD (1988): Reinard, J. C. (1988), The empirical study of the persuasive effects of evidence: The status after fifty years of research. *Human Communication Research* 15, 3-59.
- TOULMIN et al. (1984), Toulmin, St. / Rieke, R. / Janik, A. (1984), *An Introduction to Reasoning*. New York: Macmillan.
- VAN EEMEREN ET AL. (1987): van Eemeren / Grootendorst, Rob / Kruiger, T. (1987), *Handbook of argumentation theory; a critical survey of classical backgrounds and modern studies* (Studies of argumentation in pragmatics and discourse analysis 7). Dordrecht: Foris.
- VAN EEMEREN ET AL. (2002): van Eemeren, Frans / Grootendorst, Rob / Snoeck Henkemans, Francisca (2002), *Argumentation. Analysis - Evaluation - Presentation*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- VAN EEMEREN/GROOTENDORST (2004): van Eemeren, Frans H. / Grootendorst, Rob (2004), *A Systematic Theory of Argumentation*. Cambridge: Cambridge University press.
- WALTON (1995): Walton, Douglas (1995), *A Pragmatic Theory of Fallacy* (Studies in Rhetoric and Communication Series). Tuscaloosa: University of Alabama Press.
- WALTON (2006): Walton, Douglas (2006), *Fundamentals of Critical Argumentation*. Cambridge: Cambridge University Press.

Argumentationsanalyse von Kommentaren
in einem Forum der BBC zum Rauchverbot

Victoria Benning, Isabell Falter, Adrienne Freisfeld, Corinna Kiehne,
Katharina Kotzurek, Marianne Kreuels, Isabella Alice Malecki,
Henrik Niemann, Iryna Osanna, Michaela Seide, Margarethe Sokolowski,
Alena Solka, Julia Stankewitz, Katrin Stein

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	119
2	Standpunkt zum kulturellen Wandel und Rauchverbot.....	121
3	<i>Fallacies</i>	129
3.1	Allgemeines	129
3.2	Klassifizierung und Definitionen.....	131
3.3	Statistische Auswertung der <i>Fallacies</i>	135
3.4	Interpretation der <i>Fallacies</i>	137
3.4.1	Epistemische Irrelevanz.....	137
3.4.2	Emotionale Irrelevanz.....	145
3.4.3	Thematische Irrelevanz.....	149
3.4.4	Ungenügende Evidenz.....	152
3.4.5	Weitere <i>Fallacies</i>	157
4	Verdeckte Prämissen	158
5	Evidenztypen und Argumentationsindikatoren.....	165
5.1	Evidenztypen	166
5.2	Argumentationsindikatoren	170
6	Emotionalität	173
7	Empfehlungen	178
8	Zusammenfassung.....	182
9	Bibliographie.....	185

1 Einleitung

Im Rahmen einer Projektarbeit zum Thema Argumentationstheorie im WS 2008/09 haben sich die teilnehmenden Studentinnen und Studenten der Universität zu Köln das Ziel gesetzt, ca. 600 Kommentare zur Frage „Do smoking bans mean a cultural shift for Paris and Berlin?“ des „Have your say“-Forums der BBC auf ihre Argumentationsmuster hin zu analysieren. Die Ausgangsfrage im BBC-Forum richtete sich also nach dem „cultural shift“, also der kulturellen Veränderung, die das Rauchverbot in Kneipen und Cafés für die beiden Metropolen bedeuten könnte. Sehr bald ergab unsere Analyse jedoch, dass dies nicht die Frage war, die innerhalb der Kommentare im Zentrum der Aufmerksamkeit stand: Stattdessen wurde in erster Linie darüber diskutiert, wie das Rauchverbot generell – und zwar nicht nur in den beiden genannten Städten – bewertet werden sollte. Gut zwei Drittel der Beiträge bezogen klar Stellung für oder gegen ein Rauchverbot in der Gastronomie.

Für unsere Analyse der Argumentationsmuster haben wir zum einen die klassischen argumentationstheoretisch relevanten Faktoren berücksichtigt wie *Fallacies* und verdeckte Prämissen. Hinzu kamen dann zwei weitere Arten von Parametern: erstens Faktoren, die in argumentationstheoretischen Abhandlungen eher nur am Rande berücksichtigt werden wie z.B. Evidenztyp und Überzeugungskraft, und zweitens Informationen, die speziell mit der Art des Diskussionsforums bzw. dem Inhalt der Diskussion zu tun haben, wie etwa Selbstauskünfte über das eigene Raucherverhalten.

Im Einzelnen wurden folgende Datenbankfelder etabliert:

1. Standpunkt zum kulturellen Wandel:

Geht der Beitragsautor¹ auf die Ausgangsfrage des Forums ein, und wenn ja, welchen Standpunkt vertritt er? Ist er der Ansicht, dass die Einführung eines strengen Rauchverbots einen kulturellen Wandel in Europa reflektiert bzw. zu einem solchen führen wird? Oder argumentiert er gegen diese Auffassung, z.B. weil er das Rauchen in Kneipen und Cafés nicht zu den hervorstechenden kulturellen Charakteristika von Europa rechnet oder weil er davon ausgeht, dass das Verbot nicht erfolgreich durchgesetzt wird?

2. Standpunkt zum Rauchverbot:

Wird pro oder contra Rauchverbot in Form einer Argumentation Stellung genommen?

¹ Wie in Badtke et al. in diesem Band wird auch in der vorliegenden Arbeit bei Personenbezeichnungen durchgängig die maskuline Form für die generische Lesart verwendet. Ausdrücke wie „der Beitragsautor“ referieren also gleichermaßen auf männliche und weibliche Personen. Auf die explizite feminine Variante wird aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet.

3. Selbstauskunft zum Raucherverhalten:

Mehr als ein Drittel der Kommentatoren betrachtet den Hinweis auf das eigene Verhalten (Raucher, Nichtraucher, Ex-Raucher) als wichtige Hintergrundinformation für das Verständnis der vorgebrachten Argumentation und macht entsprechende Angaben.

4. *Fallacies*:

Die Beiträge wurden danach klassifiziert, ob sie einen diskursiven Trugschluss (also eine *Fallacy*) im Sinne einer pragmatisch orientierten Argumentationstheorie enthalten, und wenn ja, welcher dieser ist. Die einzelnen *Fallacies* (wie z.B. das *Argumentum ad hominem* oder das *Strohmann-Argument*) werden in Kap. 3 vorgestellt (vgl. auch Kap. 2 in Badtke et al. in diesem Band sowie den Anhang).

5. Verdeckte Prämissen:

Enthält die Argumentation „verdeckte Prämissen“, also Vorannahmen, die nicht explizit ausgesprochen werden, jedoch notwendig für eine erfolgreiche Ableitung der Konklusion sind?

6. Evidenztypen:

Lassen sich die Prämissen, die zur Stützung der Konklusion vorgebracht werden, einem bestimmten Typ von Evidenz zuordnen? Wird sich z.B. auf Expertenurteile berufen oder auf Statistiken? Oder werden stattdessen persönliche Erfahrungen in anekdotischer Form angeführt? Den Ausgangspunkt für die Unterscheidung zwischen verschiedenen Evidenztypen bilden die Arbeiten von HORNIKX (2005; 2008).

7. Argumentationsindikatoren:

Argumentationsindikatoren sind sprachliche Mittel, die über eine metadiskursive Funktion verfügen: Sie stellen explizite Hinweise auf den Charakter der Argumentation zur Verfügung. In unserer Untersuchung haben wir uns auf die Unterscheidung zwischen sog. „subjektivierenden“ und „objektivierenden“ Argumentationsindikatoren beschränkt. *Subjektivierende* Strategien weisen Behauptungen explizit als persönliche Urteile aus. So signalisieren manche Verben bzw. Konstruktionen der propositionalen Einstellung (*ich glaube, ich meine* usw.) nicht nur, dass der Sprecher bezüglich der Wahrheit der geäußerten Behauptung nicht sicher ist, sondern auch, dass er keinen Anspruch auf eine allgemeine Akzeptanz der behaupteten Wahrheit erhebt. Im Gegensatz hierzu dienen *objektivierende* Strategien dem Zweck, eine Behauptung so zu präsentieren, als ob sie auf eine objektive, d.h. allgemein konsensfähige und/oder personenunabhängige (z.B. wissenschaftlich abgesicherte) Wahrheit referieren würde. Auslöser von Präsuppositionen sind besonders starke Mittel der *Objektivierung*, die als solche allerdings zu manipulativen Zwecken auch missbraucht werden können (z.B. *wie wir alle wissen, natürlich* usw.).

8. Emotionalität:

Bei der Beurteilung von Emotionalität stand der Wirkungsaspekt im Vordergrund (vgl. dagegen Badtke et al. in diesem Band). Wir, die Autoren selbst haben die einzelnen Beiträge danach beurteilt, welchen Gesamteindruck sie in Hinblick auf den Grad emotionaler Argumentation machen. Hierfür wurden vier graduell unterschiedliche Kategorien eingeführt: *keine* (d.h. nur auf Informationsaustausch ausgerichtet), *schwach*, *mittelstark* und *stark*.

9. Reaktion auf andere Beiträge im Forum:

Beiträge im Forum unterscheiden sich auch dahingehend, dass manche Kommentatoren speziell auf vorangehende Beiträge reagieren, während andere ihre Argumente zum allgemeinen Thema anführen. Beiträge, die auf andere im Forum eingehen, sind insofern sehr interessant, dass sie argumentative Schwächen der gegnerischen Position (angebliche Trugschlüsse, verdeckte Prämissen usw.) anhand konkreter Äußerungen kritisieren.

10. Empfehlungen im Forum:

Wird der Beitrag von anderen Nutzern empfohlen und wenn ja, wie oft?

2 Standpunkt zum kulturellen Wandel und Rauchverbot

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, wurde die Ausgangsfrage des BBC-Forums („Do smoking bans mean a cultural shift for Paris and Berlin?“) von den meisten Kommentatoren einfach ignoriert. Von insgesamt 664 Beiträgen nahmen nur 173 (26,1%) zu dieser Frage Stellung. 491 Beiträge (73,9%) gingen nicht auf die Frage ein und äußerten sich (wenn überhaupt) nur allgemein zum Rauchverbot.

Es stellt sich die Frage, ob die Beachtung der Ausgangsfrage eventuell mit anderen Parametern zusammenhängen könnte, z.B. mit dem Raucherverhalten der Kommentatoren und/oder mit deren Einstellung zum Rauchverbot.

Fast 40% der Kommentatoren hat eine Angabe zum eigenen Raucherverhalten gemacht. Diagramm 1 zeigt die prozentuale Verteilung der Zugehörigkeit der Kommentatoren zu den relevanten Gruppen *Nichtraucher*, *Raucher*, *Ex-Raucher* und Kommentatoren ohne Selbstauskunft (k.A.).

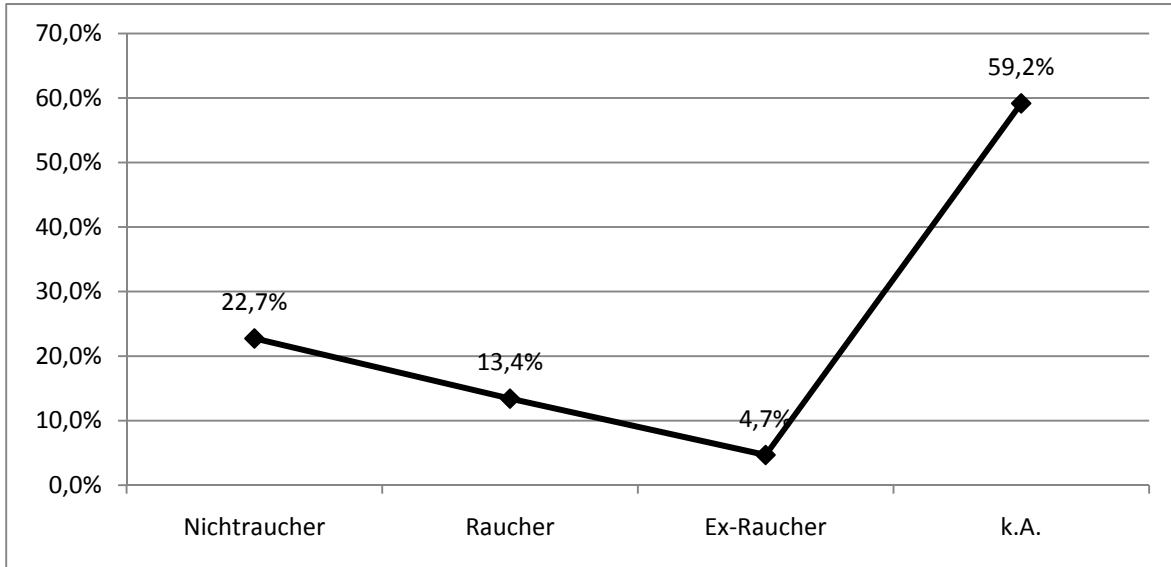


Diagramm 1: Selbstauskunft zum Raucherverhalten (n: 664)

Bevor wir auf die naheliegende Hypothese eingehen, dass Nichtraucher wahrscheinlich überwiegend für und Raucher gegen ein Rauchverbot plädieren werden, betrachten wir zunächst die Verteilung der Pro- und Contra-Standpunkte im Gesamtkorpus (vgl. Diagramm 2):

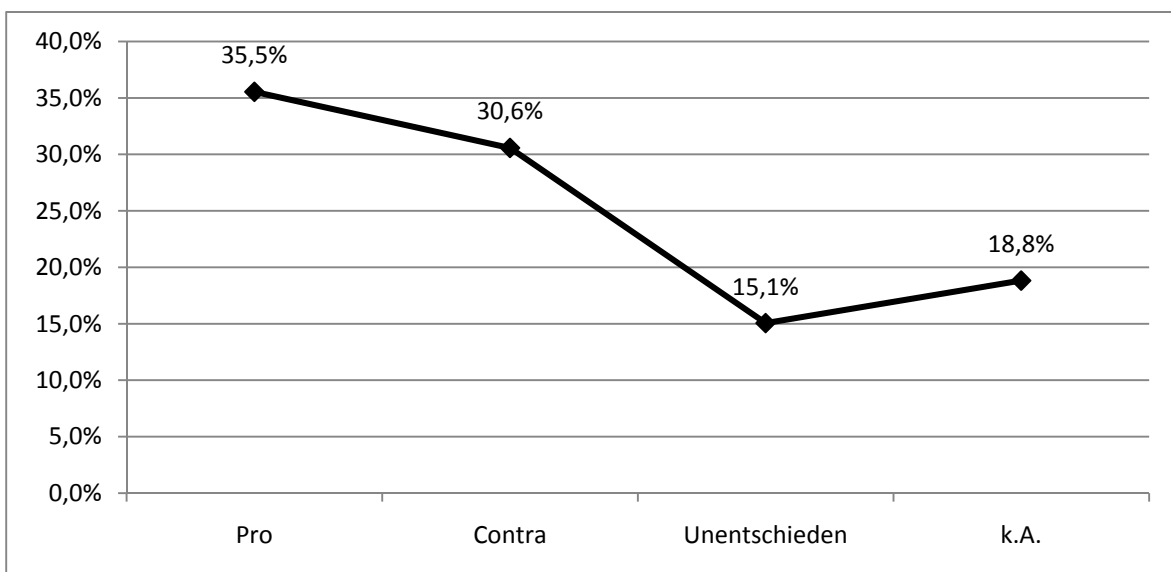


Diagramm 2: Standpunkt zum (totalen²) Rauchverbot (n: 664)

² Wie später erläutert wird, betrifft der Kern der Diskussion nicht die Frage, ob überhaupt ein Rauchverbot eingeführt werden soll, sondern ob es legitimiert sei, von staatlicher Seite ein totales Rauchverbot ohne Ausnahmen durchzusetzen.

Wie aus Diagramm 2 ersichtlich, argumentieren die meisten Autoren (35,5%) für ein Rauchverbot. Allerdings ist der Abstand zu den Gegnern eines Rauchverbots nicht allzu groß, er beträgt nur ca. 5 Prozentpunkte (35,5% vs. 30,6%). Beim Rest der Kommentatoren ist der Standpunkt nicht eindeutig zu bestimmen („unentschieden“) oder es wird in Hinblick auf die Befürwortung bzw. Ablehnung des Rauchverbots keine Aussage gemacht („k.A.“).

Den Zusammenhang zwischen Raucherverhalten und Standpunkt zum Rauchverbot zeigt uns Diagramm 3.

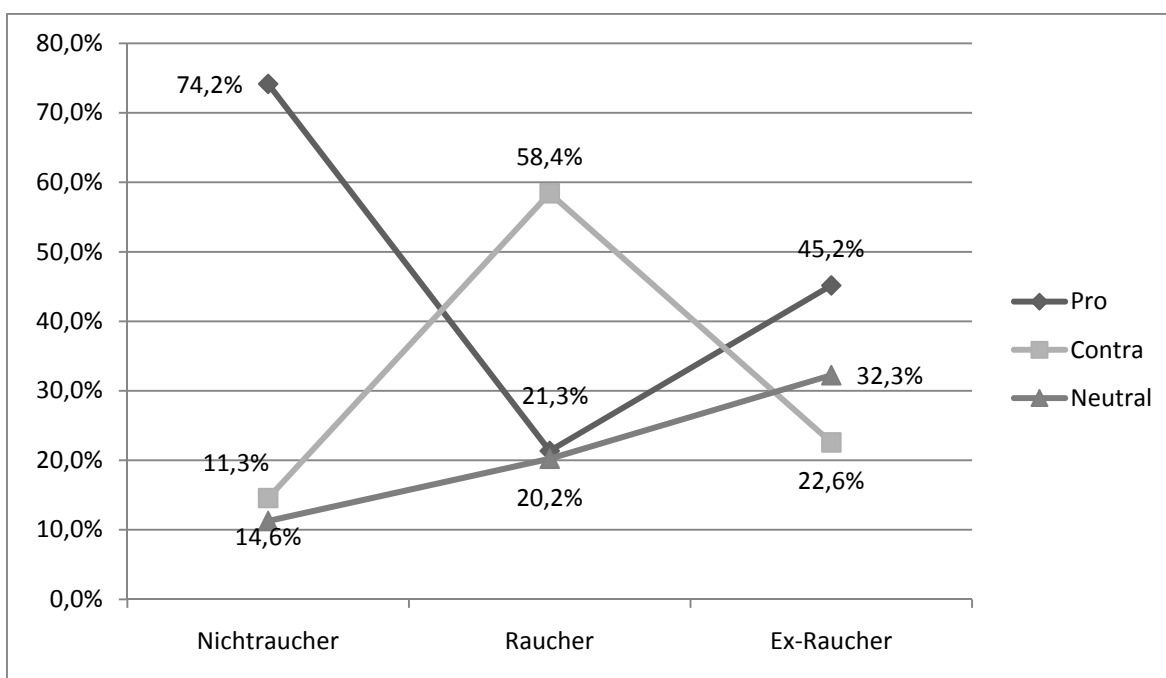


Diagramm 3: Raucherverhalten und Standpunkt zum (totalen) Rauchverbot (Pro, n: 236; Contra, n: 203; Neutral (keine Angabe/unentschieden), n: 225)

Erwartungsgemäß zeichnen sich Nichtraucher und Raucher durch eine komplementäre Einstellung aus. Die ersten plädieren mehrheitlich für das Rauchverbot (74,2%), die zweiten lehnen es mehrheitlich ab (58,4%). Dabei ist die Gruppe der Nichtraucher deutlich einheitlicher bzw. zeichnet sich deutlich stärker durch einen erwartbaren Standpunkt aus. Bei den Rauchern sind es über 40% der Kommentatoren, die sich für ein Rauchverbot aussprechen oder zumindest einen neutralen Standpunkt einnehmen. Dagegen sind Nichtraucher nur zu ca. 26% bereit, auf Eingeständnisse beim Rauchverbot oder gar auf eine Kritik desselben einzugehen. Ex-Raucher sind in ihren Urteilen am wenigsten voraussagbar. Sie bekennen sich zwar mehrheitlich für ein Rauchverbot (45,2%). Allerdings fällt der Unterschied zwischen einem befürwortenden und einem neutralen Standpunkt bei ihnen deutlich geringer aus (45,2% vs. 32,3%) als bei den Nichtrauchern (74,2% vs. 14,6%). Damit widerlegen unsere Daten das gängige Vorurteil, dass Ex-Raucher die militantesten Gegner des Rauchens wären. Das Gegenteil ist der Fall, die Ex-Raucher stellen die sensibelste Gruppe dar, in dem Sinne, dass sich Mitglieder aus dieser Gruppe am ehesten aufge-

schlossen für beide (ablehnende und befürwortende) Positionen erweisen. Dies zeigt sich auch an dem höchsten prozentualen Anteil der explizit neutralen Standpunkte (32,3%).

Zur Illustration seien hier einige typische Beiträge angeführt. Die ersten beiden Beiträge veranschaulichen die zwei gängigsten Varianten eines Pro-Standpunkts von Autoren, die explizit darauf hinweisen, dass sie nicht rauchen. Bei der ersten Variante (44.13) wird auf die persönlichen Vorteile durch das Rauchverbot hingewiesen, bei der zweiten Variante steht die gesellschaftliche Verantwortung der Regierung (und anderer supranationaler Organe) im Zentrum der Argumentation.

It can only be a good thing for these countries to ban the smoking, whether it is fully implemented or not is another HYS though. I am a non-smoker (never smoked, never seen the point of it) and since they changed the rules here in Wales the pubs have been much clearer, user friendly and above all else when i awake the morning after i dont have stinking clothes anymore.

(Beitrag 44.13)

I live in Amsterdam, and the we will one of the last to implement the ban. All of the smokers I know are painfully aware of the stink they create and ashamed of their inability to control their own actions. They are pleased that the government is taking the responsibility for what they should have the character to do for themselves – some are even looking forward to it.

(Beitrag 43.02)

Die folgenden beiden Beiträge illustrieren zwei analoge Varianten des Contra-Standpunkts. Der Autor des Beitrags 44.05 betont hauptsächlich seine persönlichen Nachteile, während in Beitrag 36.10 in erster Linie die gesellschaftlich Brisanz des Verbots thematisiert wird.

Yes I am disappointed. The only reason I was enjoying my EU business visits was the freedom to sit in a bar/cafe and have a fag. I reckon Netherlands will be the last country that will ban smoking in cafes/bars. Well, we have to live with it. But I insist that these bans have nothing to do with public health. It's all about the majority not liking the smell of smoke. I just hope one day I will see public music getting banned as well.

(Beitrag 44.05)

As a smoker I find it hard to contend with the fact that the state has told us how we can or can't live our lives in a public place. I have little problem with going outside for a smoke or indeed sitting with people and not smoking, but the self righteous way in which the law has been enforced is hugely depressing. I like smoking, an unfashionable comment I know, but I never for a moment thought it was anything but bad for me. I don't need protecting from myself, honest.

(Beitrag 36.10)

Wie verhält es sich nun mit den eher unüblichen Kombinationen? Wie sieht ein typisches Pro-Argument von Rauchern aus und wie ein typisches Contra-Argument von Nichtrauchern? Raucher, die für das Verbot sind, betonen in der Regel ihre Bereitschaft, die Rechte und Bedürfnisse der Nichtraucher anzuerkennen und sich entsprechend anzupassen. Gelegentlich weisen entsprechende Beiträge auf gewisse Vorteile der veränderten Situation hin, wie z.B. auf die solidarisierenden Effekte, die vom „Draußenrauchen“ ausgehen:

I'm a smoking (20 years+ now) Englishman living in Vienna (smoking anywhere and everywhere), I travel a lot for business and I applaud the current moves towards non-smoking bars, pubs, restaurants etc. I detest people who smoke at the dinner table, I acknowledge the damage done to my body by smoking and I am also very capable, and willing, to wander outside to have a smoke. In fact, the "sub-culture" of the external smokers is a good way to meet new people so hey! a silver lining.

(Beitrag 2.15)

So gut wie alle Nichtraucher (und viele Ex-Raucher), die gegen ein striktes Verbot sind, äußern ihr Missfallen an einer Verbotskultur, bei der eine gesellschaftliche Gruppe das Recht hat (oder sich das Recht nimmt), mit Hilfe von Kontrollorganen wie dem Staat andere gesellschaftliche Gruppen zu behindern, zu ächten und im schlimmsten Fall zu kriminalisieren.

I dislike the way how they want the smokers to be non-smokers. A ban is the easiest method, however, in my mind it would be better to demonstrate that smoking is bad for your health. I stopped smoking 10 years ago. I know how a smoker feels and a ban cannot prevent him from smoking.

(Beitrag 2.10)

I am a non-smoker, but with all these bans where does it end? At what point will the H&S and PC fascists say 'enough' and just go home or resign their jobs? More likely they'll find something else 'dangerous' to ban. How about a new sport of fascist-baiting?

(Beitrag 35.06)

Wie wir noch in Abschnitt 3.4.4 sehen werden, ist das *Dammbrech-Argument* ein überdurchschnittlich häufig auftretendes Argument bei dieser Gruppe: Es ist motiviert durch die Angst, dass das Rauchverbot der erste Schritt zu einer allmählichen veränderten Gesellschaft sein könnte, in der es erneut salonfähig geworden ist, alle mögliche Sachen zu verbieten.

Das nächste Diagramm zeigt uns den Zusammenhang zwischen der Beurteilung des Kulturwandels und dem persönlichen Raucherverhalten der Kommentatoren.

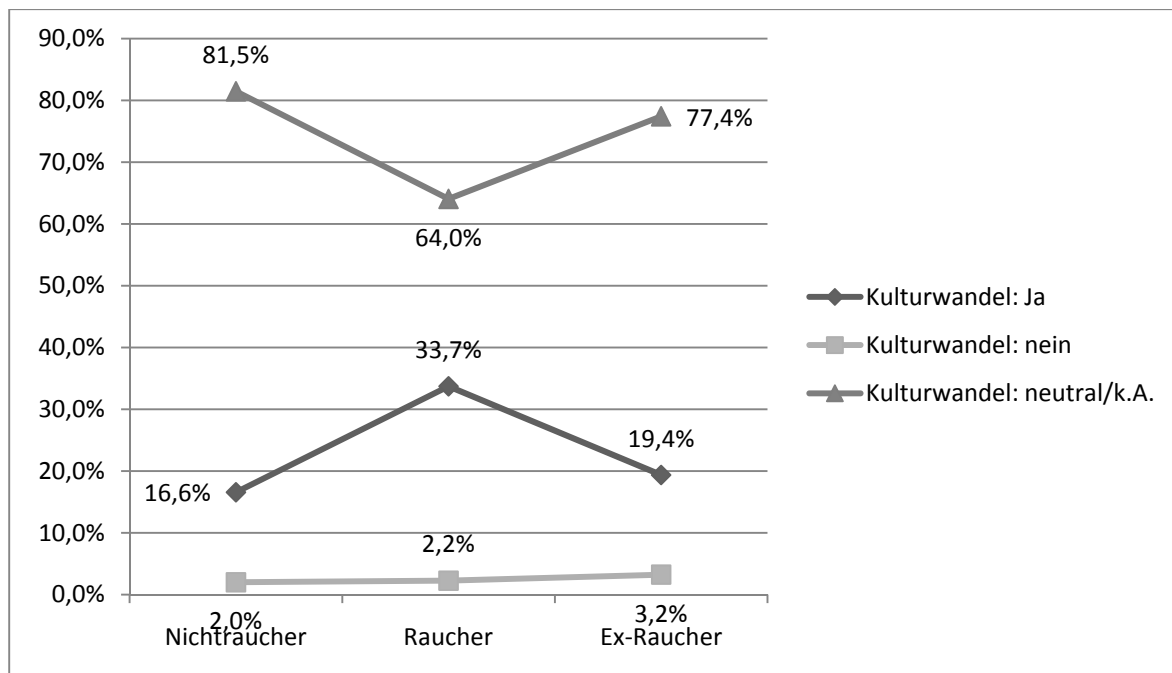


Diagramm 4: Beurteilung des kulturellen Wandels und Raucherverhalten (Nichtraucher, n: 151; Raucher, n: 89; Ex-Raucher, n: 31)

Während der prozentuale Anteil der Nein-Antworten bei allen drei Gruppen auf einem ähnlich niedrigen Niveau liegt (bei 2-3%), zeichnet sich ein deutlicher Unterschied bei den Ja-Antworten bzw. neutralen Antworten ab. Rauchende Kommentatoren führen deutlich häufiger als Kommentatoren aus den beiden anderen Gruppen an, dass die Einführung des Rauchverbots kulturelle Konsequenzen haben wird (oder schon hat in solchen Ländern, in denen es früher eingeführt wurde).

Betrachten wir uns schließlich das Verhältnis zwischen der Haltung zum kulturellen Wandel und der zum Rauchverbot in Diagramm 5.

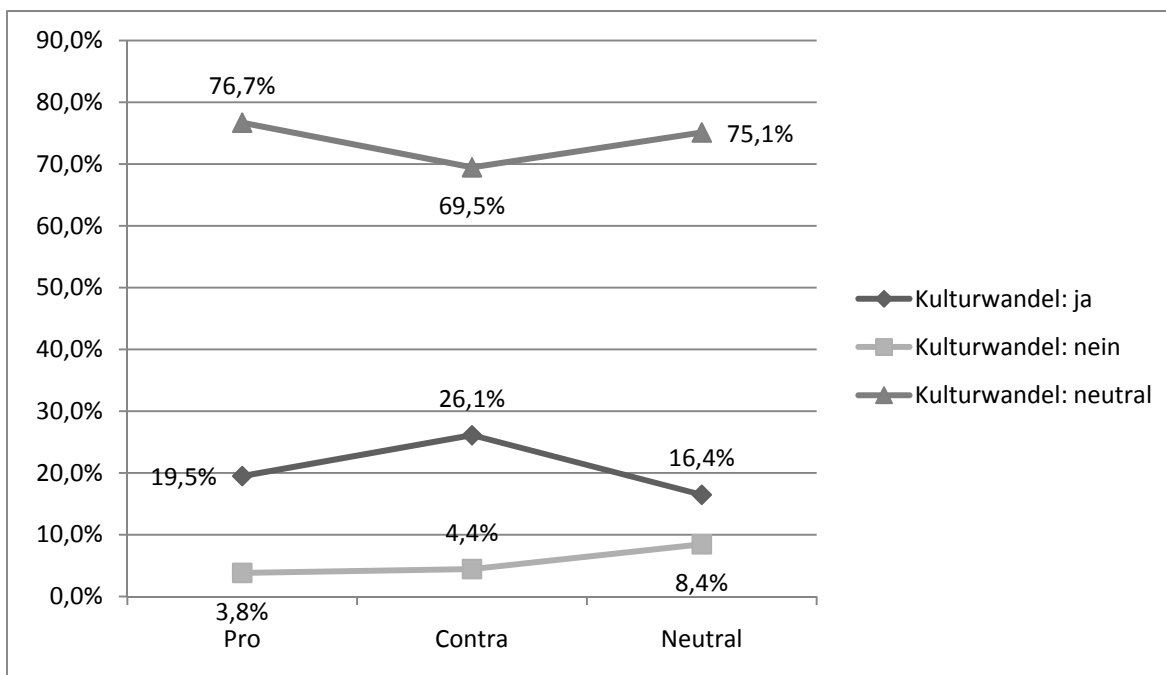


Diagramm 5: Beurteilung des kulturellen Wandels und Standpunkt zum (totalen) Rauchverbot (Pro, n: 236; Contra, n: 203; Neutral (keine Angabe/unentschieden), n: 225)

Aus dem Diagramm wird ersichtlich, dass sich Kommentatoren, die sich gegen ein Rauchverbot aussprechen, relativ häufiger bereit sind, im Rauchverbot das Zeichen eines kulturellen Wandels zu entdecken, als diejenigen, die das Rauchverbot begrüßen. Die Gruppe der neutralen Kommentatoren, also derjenigen, die keine (eindeutige) Aussage zu Rauchverbot machen, erweist sich als relativ indifferent. Mitglieder aus dieser Gruppe sind seltener bereit, einen kulturellen Wandel zu entdecken, als diejenigen aus den beiden anderen Gruppen (d.h. sie argumentieren am seltensten für die Annahme eines Kulturwandels und am häufigsten dagegen).

Nun sollte man aus den vorherigen Diagrammen nicht den voreiligen Schluss ziehen, dass Verbotsgegner, die den Kulturwandel bejahen, typischerweise Autoren sind, die sich als Raucher zu erkennen geben und aus diesem Grund nostalgisch einer Atmosphäre nachtrauern, in der uneingeschränkt geraucht werden durfte. Möglicherweise wollten die Forumsorganisatoren bei der Formulierung ihrer Frage nach dem Kulturwandel in erster Linie erfahren, ob das Zuendegehen einer Zeit, in der Rauchen und Intellektualität bzw. Künstlertum stark miteinander verwoben sind, wie im Klischeebild der Pariser Bistros aus den 50er Jahren festgehalten, als Verlust empfunden wird. Entsprechende Kommentare kommen zwar vor, haben jedoch einen eher marginalen Stellenwert in der Gesamtdiskussion. Als solche stammen sie nicht nur von Rauchern (wie Beitrag 15.09), sondern auch von Nichtrauchern (wie Beitrag 26.07).

As a Los Angeles native, I have been raised in a non-smoking environment since being in my youth. However, while studying in Budapest, Hungary, one of the positive impacts I felt of Europe were the cafe's of smokers. I may have lost a year off my

life, but the vibrancy of what gives Europe its identity and uniqueness was in the air. My favorite memories of Europe include discussing politics with Europeans while smoking a rare cigarette during the winter. Conserve European culture! Thanks

(Beitrag 15.09)

I am a non-smoker yet I strongly believe that smoking should be permitted in Parisian cafes especially. This ban can be seen as a benefit to non-smokers yet it takes away a huge piece of the cultural aesthetics of the city. To me, this is just a way of conforming to the rest of the world without taking into account local cultural values and traditions. Ultimately this is a step taken to a uniform world where everywhere is the same and the idea of travel becomes lost.

(Beitrag 26.07)

Der überwiegende Teil der Kommentatoren, die das Rauchverbot explizit als Teil eines kulturellen Wandels betrachten, diskutiert nicht den Verlust einer alten kulturellen Tradition in Europa, sondern die Entwicklung hin zu einer immer restriktiveren Gesellschaft, in der zunehmend Kontroll- und Überwachungswahn seitens der regierenden Organe herrscht und in der dieser von den Bürgern immer bereitwilliger hingenommen wird. Diejenigen, die so argumentieren, halten es wiederum häufig nicht für relevant, Selbstauskunft über ihr eigenes Raucherverhalten zu geben. Man vergleiche hierzu die Beiträge 39.06 und 38.14.

The most significant cultural change is a negative one, and has already occurred: it is the cultural change from treating owners, customers and citizens generally, as mature, responsible adults to treating them as delinquent, incompetent children whose every activity must be monitored and dictated by super nanny. Parisians could once be trusted to decide for themselves what sort of bars they patronised, but now they are presumed incompetent by their own government. It is a sad decline

(Beitrag 39.06)

Will it cause a cultural shift? Of course it, and its successors, will. The problem isn't smoking, it's the increasing belief in the minds of the vast majority of people that making something a criminal offence is the right and proper way to deal with everything and anything that is even faintly contentious. I hear that health warnings for alcohol will arrive shortly.

(Beitrag 38.14)

Unter denjenigen Beiträgen, die bezweifeln, dass sich ein kultureller Wandel abzeichnet, finden sich grob zwei Muster. Beim ersten Muster wird davon ausgegangen, dass sich die Menschen nach und nach an das Rauchverbot gewöhnen und Nichtraucherlokale als selbstverständlich für ihre Kultur empfinden werden. Kommentatoren aus dieser Gruppe befürworten typischerweise das Rauchverbot.

In the not so distant past smoking was everywhere. Restaurant, cinema, theatre, aircraft, even hospitals. Wouldn't it seem strange now, even to a smoker, to go to the theatre and be surrounded by smoke? Even the heavy smoker does not expect to smoke in the cinema. Give it time and it will seem just as strange that smoking was ever allowed in pubs.

(Beitrag 28.09)

Anhänger des zweiten Modells befürchten (Verbotsbefürworter) und hoffen (Verbotsgegner), dass das Verbot nicht greifen wird, da Franzosen und Deutsche weiter rauchen werden. Man vergleiche hierzu:

It's the same as most European Laws that we in the UK have to abide with immediately. In France & Germany it will just be ignored, so there will be NO cultural shifts!

(Beitrag 03.07)

No, because the French people won't tolerate oppression, the way the British people do.

(Beitrag 13.06)

In Berlin a large part of the population are smokers, and they fill the pubs, bars, cafes and restaurants most nights (Berliners generally eat out a lot I discovered)! Given their numbers and my experience of Berliners generally, it's difficult to imagine them taking much notice of a ban, especially as it's very unlikely to be enforced. Still somehow it happened in Ireland so miracles can happen!

(Beitrag 34.10)

3 *Fallacies*

3.1 Allgemeines

Von besonderem Interesse bei der argumentationstheoretischen Analyse der Forumsbeiträge sind die hierbei auftretenden *Fallacies* bzw. trugschlüssigen Argumente.

Fallacies stellen einen zentralen Gegenstand in der argumentationstheoretischen Forschung dar. Trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, herrscht keine Einigkeit darüber, wie man *Fallacies* definieren, klassifizieren, von korrekten Argumenten abgrenzen und überhaupt erklären sollte. Einen guten Überblick über den Forschungsstand auf dem Gebiet bietet VAN EEMEREN/GROOTENDORST (2004). Die Autoren gehen nicht nur auf die gegenwärtigen Kontroversen ein, sondern erläutern auch die wichtigsten historischen Etappen in der Ideengeschichte der *Fallacies* seit Aristoteles.

Eine verbindliche moderne Definition des Terminus besagt, dass *Fallacies* „incorrect discussion moves“ bei der Verteidigung des eigenen Standpunkts in einer Diskussion seien (vgl. EEMEREN/GROOTENDORST 2004: 158ff). Wir haben diese Definition als Arbeitshypothese akzeptiert, zumal sie uns mit unterschiedlichen pragmatischen Ansätzen verträglich erschien. *Fallacies* in diesem Sinne sind nicht formale Fehler des logischen Schließens, zumindest nicht in ihrer prototypischen Ausprägung. Es gehört tatsächlich zu den mehr oder weniger akzeptierten Annahmen in der Literatur, dass viele der Vorzeige-*Fallacies* im formal-logischen Sinne korrekt sind (vgl. KIENPOINTNER 1992: 198), sie werden jedoch in dialogischen Kontexten in einer unfairen, manipulativen, eine kritische Diskussion verletzenden Weise verwendet.

Trotz dieses Konsenses stößt man bei der empirischen Untersuchung von Argumenten vielfach auf Schwierigkeiten. Nehmen wir z.B. die weit verbreitete Einteilung von *Fallacies* in „formale“ und „informelle“. Wie sind induktive Trugschlüsse (wie *voreilige Generalisierungen*) in diesem Zusammenhang einzuordnen? Einerseits erscheint es wenig plausibel anzunehmen, sie wären unfaire, manipulative Diskursschritte wie manche *ad-Fallacies* (z.B. das *Argumentum ad hominem*). Andererseits erweisen sich induktive Trugschlüsse in Alltagsargumentationen den informellen Relevanz-Trugschlüssen als weitaus ähnlicher als den klassischen formalen Fehlern beim deduktiven Schließen (z.B. Bejahung der Konsequenz). Auch die Einordnung von Analogie-Trugschlüssen ist nicht ganz unproblematisch, zumal es nicht ganz klar zu sein scheint, wie sie dem traditionellen deduktiven/induktiven Schema zugeordnet werden sollen (vgl. WALTON et al. 2008). Argumentationen als potentiell ambig zu betrachten, zwischen einer trugschlüssigen und einer korrekten Variante, so dass der jeweilige Kontext entscheidet, ob im konkreten Fall ein Trugschluss vorliegt oder nicht (vgl. KIENPOINTNER 1992: 198), ist auch keine besonders praktikable Lösung (vgl. Kap. 2 in Badtke et al. in diesem Band). In diesem Fall müsste man sich auch entscheiden, ob die Intention des Sprechers (die Absicht einer bewussten Manipulation bzw. einer Verweigerung, den Regeln einer kritischen Diskussion zu befolgen usw.) oder die Wirkung beim Rezipienten (schwaches Argument, da nicht relevant, auf falscher Analogie aufgebaut usw.) als Kontextfaktor höher bewertet werden soll.

Für die vorliegende empirische Untersuchung haben wir uns für folgende Strategie entschieden: Wir klammern formale Fehlschlüsse bei deduktiver Argumentation aus (zumal sie sowieso eher selten vorkommen). Neben den klassischen informellen *Fallacies* (überwiegend Relevanz-*Fallacies*) werden aber auch induktive und abduktive Trugschlüsse sowie Analogie-Trugschlüsse berücksichtigt. Die Frage, ob bei einem potentiellen Trugschluss bewusste Manipulation vorliegt oder nicht, wird ebenfalls ausgeklammert, da dies aufgrund der Beitragstexte nicht entschieden werden kann. Ist der Beitrag so formuliert, dass er potentiell eine bestimmte Art von Trugschluss enthalten könnte, wird ein solcher angenommen, auch wenn zusätzlich eine nichttrugschlüssige Interpretation möglich wäre. Auf Metakommentare, in denen die BBC-Leser die Stärke bzw. Schwäche von Argumenten in anderen Beiträgen thematisieren, werden wir gesondert eingehen.

3.2 Klassifizierung und Definitionen

In diesem Abschnitt wollen wir einen Überblick über die *Fallacies* geben, die bei der Analyse der Beiträge verwendet worden sind. Die hier vorgeschlagene Klassifizierung dient hauptsächlich der Übersichtlichkeit. Wie oben schon erwähnt, sind Klassifizierungen auf diesem Gebiet in der Literatur umstritten, ganz abgesehen davon, dass nach unterschiedlichen Kriterien auch Kreuzklassifizierungen möglich sind. Auf solche wird dann bei Bedarf hingewiesen.

- *Fallacies* aufgrund ungenügender Evidenz

Fallacies dieser Sorte umfassen nichtdeduktive, fehlerhafte Argumentationen, die inhaltlich defektiv sind.

- *Fallacies* bei induktiver Argumentation

- *Voreilige Generalisierung* (engl. *hasty generalization*)

Das ist der klassische induktive Trugschluss, bei dem auf der Grundlage eines nichtrepräsentativen Samples ein voreiliger Schluss gezogen wird.

- *Fallacies* bei abduktiver Argumentation (kausale Trugschlüsse)

Hierbei werden zwei korrelierende Ereignisse fälschlicherweise als kausal interpretiert.

- *Post hoc ergo propter hoc* („danach, also deswegen“)

Aus einer zeitlichen Abfolge von zwei Ereignissen wird voreilig ein kausaler Zusammenhang geschlossen.

- *Cum hoc ergo propter hoc* („gleichzeitig, also deswegen“)

Aus der Gleichzeitigkeit von zwei Ereignissen wird voreilig ein kausaler Zusammenhang geschlossen.

- *Fallacies* bei Analogie-Argumentation

- *Falsche Analogie* (engl. *false analogy*)

Die miteinander verglichenen Entitäten sind bei näherer Betrachtung (d.h. bei Berücksichtigung weiterer Faktoren) nicht miteinander vergleichbar (vgl. VAN EEMEREN et al. 2002: 132).

- *Dammbruch-Argument* (engl. *slippery slope*)

Das *Dammbruch-Argument* ist ein „argument from consequences“, das voraussagt, dass die Akzeptanz eines bestimmten Ereignisses den Damm für alle analogen Ereignisse brechen könnte. Wenn wir A zulassen, dann werden bald B, C, D usw. folgen, insofern B, C, D usw. analog zu A sind. Ob ein *Dammbruch-Argument* ein Trugschluss ist, hängt somit ganz wesentlich von der Frage ab, ob die Analogie zwischen den vorausgesagten Ereignissen inhaltlich stimmig ist.

- *Fallacies* aufgrund fehlender Relevanz

- Irrelevante Topiks

- *Ignoratio elenchi* (engl. *fallacy of irrelevant conclusion*)

Diese *Fallacy* geht auf Aristoteles zurück. Gemeint sind damit Fälle, bei denen eine zwar richtige Konklusion abgeleitet wird, jedoch eine, die von dem in Frage stehenden Diskussionsgegenstand abweicht.

- *Red-Herring-Argument* (engl. *red herring argument*)

In der englischsprachigen Literatur wird der Terminus „red herring (argument)“ zum Teil als die Entsprechung von *Ignoratio elenchi* verwendet, d.h. synonym zum letzteren. Zum Teil wird er aber auch auf solche Verwendungen von *Ignoratio Elenchi* eingeschränkt, die in manipulativer Absicht erfolgen. In einer weiteren Lesart bezeichnet das *Red-Herring-Argument* schließlich jede Art der Verschiebung des Gegenstandes (einschließlich der Hinzufügung von neuen irrelevanten Prämissen).

- *Strohmann-Argument* (engl. *straw man argument*)

Beim *Strohmann-Argument*, das als ein Untertyp des *Red-Herring-Arguments* (in seiner weiteren Lesart) gilt, wird dem Diskussionsgegner eine Annahme unterstellt, die er in der zitierten Weise nicht vertreten hat bzw. nicht vertritt.

Man könnte die oben besprochene Verschiebung der Argumentationen von dem eigentlichen Diskussionsgegenstand (Kulturwandel) zur Befürwortung bzw. Ablehnung des Rauchverbots hin als Fälle von *Ignoratio elenchi* betrachten. Um unnötige Redundanzen zu vermeiden, wurde auf eine entsprechende Kennzeichnung der Beiträge verzichtet. Außerdem wurden für die statistische Auswertung alle Varianten der *Relevanz-Fallacies*, die mit der Verschiebung des Diskussionsgegenstands zu tun haben, zu einer einzigen Kategorie zusammengefasst. Diese *Fallacy*-Kategorie wird unter der Bezeichnung *Strohmann-Argument* geführt, da dies die häufigste Variante darstellt.

- Irrelevante emotionale Appelle

Fallacies in dieser Gruppe appellieren an die Gefühle des Diskussionsgegners und versuchen ihn auf diese Weise für die eigene Position einzunehmen.

- *Argumentum ad baculum* (engl. *appeal to force*)

Mit dem *Argumentum ad baculum* werden dem Gegner negative Konsequenzen angedroht, falls er nicht bereit ist, den eigenen Standpunkt zu übernehmen.

- *Argumentum ad metum* (engl. *appeal to fear*)

Das *Argumentum ad metum* ist dem *Argumentum ad baculum* sehr ähnlich, auch hier werden negative Folgen des gegnerischen Standpunkts angeführt, um dem Diskussionspartner Angst einzujagen. Der Unterschied besteht darin, dass die Einschüchterung beim *Argumentum ad baculum* mit dem „Stock“ erfolgt, also mit dem Hinweis auf die eigene Macht bzw. auf die Macht derer, die ebenfalls den eigenen Standpunkt vertreten. Da die beiden *Fallacies* schwer auseinanderzuhalten sind, werden sie in der Literatur häufig zusammengefasst (als „*appeal to fear and force*“ bzw. „*appeal to force and fear*“). Bei der Verwendung lateinischer Termini ist es gewöhnlich das *Argumentum ad baculum*, das in einer entsprechend weiten Lesart verwendet wird. Wir folgen dieser Praxis und verzichten auf eine Differenzierung zwischen *Argumentum ad baculum* (im engeren Sinne) und *Argumentum ad metum*.

- *Argumentum ad misericordiam* (engl. *appeal to pity*)

Das *Argumentum ad misericordiam* appelliert an das Mitleid des Diskussionsgegners.

- Irrelevante Berufung auf die Quelle

Bei dieser Gruppe von *Relevanz-Fallacies* wird die vertretene Konklusion mit einem (irrelevanten) Hinweis auf die Erkenntnisquelle von Behauptungen gestützt. So wird entweder die Wahrheit bzw. Richtigkeit der eigenen Behauptungen unterstrichen (Mehrheitsmeinung, Meinung von Autoritäten bzw. Experten, Auffassung, die aus dem gesunden Menschenverstand folgt, moralisch „angesagte“ Auffassung) oder Behauptungen des Gegners werden verworfen, indem der Gegner selbst diskreditiert wird oder die fraglichen Behauptungen mit einer geächteten Person in Verbindung gebracht werden.³

- *Argumentum ad populum* (engl. *appeal to the people*)

Mit dem *Argumentum ad populum* wird eine Behauptung als Mehrheitsmeinung präsentiert.

- *Argumentum ad verecundiam* (engl. *appeal to authority*)

Das *Argumentum ad verecundiam* will unter Berufung auf Autoritäten und Experten überzeugen.

³ Mit BAYERS (2007: 97) Worten ausgedrückt: Es handelt es sich jeweils um eine „Vermischung zwischen Entdeckungs- und Begründungszusammenhang“. Die Quelle der Entdeckung wird für die Begründung als nicht relevant angesehen.

- *Argumentum ad iudicium* (engl. *appeal to common sense*)
Das *Argumentum ad iudicium* beruft sich auf den gesunden Menschenverstand, d.h. es stellt eine Behauptung als die rational einzig mögliche dar.
- *Argumentum ad temperantiam* (engl. *appeal to the golden middle*)
Mit dem *Argumentum ad temperantiam* wird für den „goldenen Mittelweg“ zwischen zwei Positionen geworben, ohne dass die beiden für sich genommen betrachtet werden. Diese *Fallacy* gehört streng genommen nicht in diese Gruppe. Allerdings tritt sie in unserem Datenkorpus fast immer als ein Ableger des *Argumentum ad iudicium* auf. Die Bevorzugung der goldenen Mitte selbst wird häufig mit einem Hinweis auf den gesunden Menschenverstand begründet.
- *Argumentum e consentu gentium* (engl. *moral argument/ethical argument*)
Diese *Fallacy* ist die kleine, nicht mehr ganz zeitgemäße Schwester von *Argumentum ad iudicium*. Anstelle von rationalen Prinzipien wird hier die Richtigkeit einer Behauptung mit Hilfe von moralischen Prinzipien untermauert.
- *Argumentum ad hominem*
Mit dieser *Fallacy* werden Vertreter der gegnerischen Position zuerst persönlich diskreditiert, um anschließend auch ihre Behauptungen ohne weitere Prüfung als falsch ad acta legen zu können. Es wird allgemein zwischen drei Varianten unterschieden, a) der direkten Beschimpfung des Gegners, b) dessen indirekte Diffamierung durch den Nachweis, dass er unlautere Motive verfolgt, und c) durch den verwandten Nachweis der Inkonsistenz der gegnerischen Position.
- *Argumentum ad Hitlerum*
Mit dieser *Fallacy* wird eine Position mit der Begründung abgelehnt, dass sie schon einmal von einer fragwürdigen Person geteilt wurde, entsprechend muss sie selbst fragwürdig sein. Die *Fallacy* erhält ihren Namen durch den Umstand, dass sie besonders gerne in Verbindung mit Hitler vorgebracht wird. Als solche ist sie jedoch selbstverständlich nicht auf Hitler beschränkt. Allerdings sei schon an dieser Stelle vermerkt, dass in unserem Datenkorpus tatsächlich alle Instanzen des *Argumentum ad Hitlerum* auf Hitler selbst Bezug nehmen.

- Weitere *Fallacies*

Die folgenden drei *Fallacies* ließen sich im Prinzip auch als *Relevanz-Fallacies* einordnen. Eine Diskussion über ihre Klassifizierung würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

- *Argumentum ad ignorantiam* (engl. *argument from ignorance*)

Hier wird aus der Tatsache, dass die eigene Behauptung bis jetzt noch nicht endgültig falsifiziert werden könnte, abgeleitet, dass sie wahr sein muss. Umgekehrt wird aus der Tatsache, dass die gegnerische Behauptung noch nicht schlüssig bewiesen werden konnte, abgeleitet, dass sie grundsätzlich falsch sein muss. Ein typisches Merkmal dieser *Fallacy* ist, dass die eigene Unwissenheit bzw. fehlende Vorstellungskraft gerne zusätzlich zur Unterstützung eingesetzt wird.

- *Argumentum ad antiquitatem* (engl. *appeal to tradition*)

Diese *Fallacy* basiert auf der Prämisse, dass alles, was sich lange bewährt hat, gut sein muss.

- *Argumentum ad novitatem* (engl. *appeal to novelty*)

Diese *Fallacy* basiert auf der Prämisse, dass alles, was neu und fortschrittlich ist, zugleich auch gut sein muss.

3.3 Statistische Auswertung der *Fallacies*

In ca. zwei Dritteln der Beiträge (437 von 664) fanden sich ein oder mehrere Trugschlüsse: 320 Beiträge von den 437 weisen nur einen Trugschluss auf, 100 Beiträge jeweils zwei und in 17 Beiträgen werden sogar drei Trugschlüsse miteinander kombiniert. Tabelle 1 zeigt uns, wie sich die oben vorgestellten Typen von *Fallacies* im Korpus verteilen. Die erste Spalte bezieht sich auf die *Fallacies* insgesamt (einschließlich der Beiträge mit mehreren *Fallacies*); in Klammern wird angegeben, wie hoch der prozentuale Anteil der *Fallacy*-Tokens, die zu einem bestimmten Typ gehören, innerhalb der Gesamtmenge der *Fallacy*-Tokens (571) ist. Die zweite Spalte verweist auf Beiträge, die nur eine *Fallacy* enthalten (320); die Klammerangabe hier gibt den prozentualen Anteil der Beiträge innerhalb dieser 320 an, die eine bestimmte *Fallacy* aufweisen.

	Fallacies insgesamt (absolut/prozentual)	Beiträge mit nur einer Fallacy (absolut/prozentual)
<i>Argumentum ad iudicium</i>	126 (22,1%)	80 (25%)
<i>Argumentum ad hominem</i>	77 (13,5%)	41 (12,8%)
<i>Strohmann-Argument</i>	57 (10,0%)	46 (14,4%)
<i>Dambruch-Argument</i>	46 (8,1%)	19 (5,9%)
<i>Argumentum ad temperantiam</i>	43 (7,5%)	24 (7,5%)
<i>Argumentum ad misericordiam</i>	43 (7,5%)	21 (6,6%)
<i>Argumentum ad baculum</i>	42 (7,4%)	18 (5,6%)
<i>Argumentum ad populum</i>	30 (5,3%)	10 (3,1%)
<i>Falsche Analogie</i>	26 (4,6%)	16 (5%)
<i>Voreilige Generalisierung</i>	13 (2,3%)	8 (2,5%)
<i>Post hoc ergo propter hoc</i>	13 (2,3%)	6 (1,9%)
<i>Argumentum ad antiquitatem</i>	13 (2,3%)	9 (2,8%)
<i>Argumentum ad novitatem</i>	12 (2,1%)	9 (2,8%)
<i>Argumentum ad verecundiam</i>	8 (1,4%)	6 (1,9%)
<i>Argumentum e consentu gentium</i>	8 (1,4%)	2 (0,6%)
<i>Argumentum ad ignorantiam</i>	6 (1,1%)	2 (0,6%)
<i>Cum hoc ergo propter hoc</i>	4 (0,7%)	3 (0,9%)
<i>Argumentum ad hitlerum</i>	4 (0,7%)	0 (-)

Tabelle 1: Statistische Verteilung der Trugschlüsse (*Fallacies* insgesamt, n: 571; Beiträge mit nur einer *Fallacy*, n: 320)

Der mit Abstand am häufigsten vorkommende Trugschluss ist das *Argumentum ad iudicium* mit 126 Belegen. Im Vergleich zum nächsthäufigen Trugschluss, dem *Argumentum ad hominem*, der in 77 Beiträgen auftritt, wird er 1,6 Mal häufiger verwendet. Jeder vierte Beitrag mit nur einer *Fallacy* enthält ein *Argumentum ad iudicium*. Aus Tabelle 1 wird auch ersichtlich, dass die häufigen Trugschlüsse hauptsächlich *Relevanz-Fallacies* sind. *Fallacies* aufgrund ungenügender Evidenz (wie *voreilige Generalisierung*, *falsche Analogie* oder *post hoc, ergo propter hoc*) bleiben jeweils unter 5% der relevanten Menge, gleichgültig ob man die Anzahl der *Fallacy*-Tokens oder die Anzahl der Beiträge mit einer *Fallacy* als Grundlage nimmt.

Interpretation und Illustration der im BBC-Forum vertretenen *Fallacies* erfolgt im nächsten Abschnitt.

3.4 Interpretation der *Fallacies*

3.4.1 Epistemische Irrelevanz

Das *Argumentum ad iudicium* ist eine der vier „ad-*Fallacies*“, die schon von John Locke besprochen wurden (neben *ad hominem*, *ad ignorantiam* und *ad verecundiam*) und ist dabei das einzige Argument, das er nicht negativ kommentiert hat. Heute noch sind manche Theoretiker der Ansicht, dass das *Argumentum ad iudicium* kein Trugschluss sei, sondern ein in der Regel zulässiger Weg zur Findung einer objektiven Lösung. Es soll helfen, die gemeinsame Grundlage der Argumentation zu bestimmen. In der Praxis ist es allerdings oft schwierig, festzustellen, was – unparteiisch betrachtet – unter „gesunden Menschenverstand“ fallen soll und was nicht. Bei dem vorliegenden Diskussionsgegenstand tritt dieses Problem ganz besonders deutlich zu Tage. Die beiden Gruppen von Kontrahenten (Befürworter und Gegner des Rauchverbots) bringen zwar unterschiedliche Argumente hervor, ähneln sich jedoch sehr stark in der Hinsicht, dass beide sehr gern ihre Begründungen als die „einzig vernünftige Sichtweise“ rationalisieren. Tatsächlich prallen sich hier zwei unterschiedliche Wertesysteme aufeinander. Vereinfacht gesagt: Die eine Gruppe betrachtet „individuelle Freiheit“ als den höchsten Wert, während die andere Gruppe „Gemeinwohl“ zum höchsten Wert erklärt. Damit korrelieren tendenziell auch unterschiedliche Auffassungen darüber, was „Demokratie“ ausmacht und wie viel Macht dem Staat gegenüber seinen Bürgern zugestanden werden soll.

Unter diesen Umständen ist der Appell an das Urteilsvermögen der Leser problematisch. Wenn gleichzeitig mehrere Wertesysteme existieren, und wenn dies auch bekannt ist, kann die Rationalisierung des eigenen Wertesystems nicht mehr als „neutral“ und „objektiv“ aufgefasst werden. Das scheint aber die meisten Kommentatoren nicht zu stören. Die Hauptmotivation hinter dem *Argumentum ad iudicium* in unserem Datenkorpus scheint das Bestreben zu sein, die eigene Meinung als „sachlich“ und „objektiv“ darzustellen; man setzt voraus, dass das eigene Verständnis von allgemein Gültigem auch für andere besteht. Man fragt sich auch, wen man mit dieser Argumentation überzeugen will. Nur die eigene Gruppe, die schon vorher mit der Konklusion einverstanden ist?

(Schein)rationalisierungen in einer Argumentation sind also genau dann trugschlüssig, wenn dabei verschwiegen wird, dass in der gegebenen Gesellschaft auch noch ganz andere Rationalisierungen möglich sind (vgl. Kap. 4 über verdeckte Prämissen). Um die Anforderungen an eine „kritische Diskussion“ zu erreichen, müsste an diesem Punkt eine Auseinandersetzung mit den konfligierenden Wertesystemen stattfinden. Verhältnismäßig wenig Kommentatoren halten jedoch solche Diskussionen auf einer höheren Ebene für notwendig, d.h. von relativ wenig Kommentatoren wird die Frage explizit thematisiert, wie unterschiedliche Prinzipien des menschlichen Zusammenlebens gewichtet werden sollen. Man vergleiche hierzu jedoch die folgenden drei Beiträge.

I am a non smoker and I welcome the bans on a personal level, but I am very concerned by the way they came about. The fact that these laws were introduced with

no public debate etc. concerns me because it means these governments feel they have a mandate to ban what they like and never mind what the people think. There is a case concerning civil liberties and freedom of choice. While I believe that public health concerns take precedence, there should have been acknowledgement of other issues.

(Beitrag 23.07)

Hello Everyone, I think that a smoking ban in bars and restaurants is just the decent thing to do. Second hand smoke has enormous health risks. In a society as large as ours, we have to make laws that best protect our people. Public health should always be the top priority. There are so many other things that we should be using our energy to fight, besides the right to smoke in a public establishment. This is not an inalienable right. It interferes with the more important right of health.

(Beitrag 34.03)

Yet again on HYS we see people using 'PC' as a straw man to attack when defending their untenable positions. The argument that freedom to smoke is more important than public health is a selfish one made by people who either do not have the intelligence to act in their own interests, or who want to impose the warped logic of their addiction on to the rest of us.

(Beitrag 10.07)

Der Tonfall bei der Benutzung des *Argumentum ad iudicium* ist meist objektivierend; weder auf persönliche Erfahrungen wird eingegangen, noch werden die Behauptungen als persönliche Meinungen relativiert. Prämissen werden apodiktisch verkündet, damit die ausgedrückte Wahrheit bei Aussagesätzen bzw. die Forderung bei Direktiven von den Lesern möglichst nicht angezweifelt wird. Die Argumentation wird insgesamt so aufgebaut, dass sich dem Leser die scheinbar offensichtliche Folgerung sofort erschließen soll, wie in folgendem Beispiel:

Smoker or non-smoker, as we move towards a more unhealthy world, such moves become all the more imperative. [...] Smokers shouldn't be so selfish. One of their own too can contract tobacco-related diseases. And besides, they enjoy the freedom to do anything within the periphery of their homes. Why ask for more at the expense of others' health?

(Beitrag 06.12)

Dass die Wichtigkeit des Allgemeinwohls jedem bewusst ist, wird als selbstverständlich vorausgesetzt. In der rhetorischen Frage wird thematisiert, wie unverständlich das Interesse einer Einzelgruppe ist, wenn die Gesamtheit und auch die Gruppe selbst dafür leiden müssen.

In vielen Beiträgen wird explizit auf den gesunden Menschenverstand verwiesen, so auch in den folgenden beiden Beiträgen, die diesmal den entgegengesetzten Standpunkt vertreten und gegen ein Rauchverbot sind (Beitrag 10.14 stellt die Antwort auf einen früheren Beitrag dar).

To all the people who complain about smokers “polluting” the air in pubs, surely the common sense solution is to avoid pubs rather than sitting there complaining? Exactly what level of stupidity have you reached when you visit a place that you know you're going to hate?

(Beitrag 38.08)

Beitrag 1: To the self centred smokers who will undoubtedly flock to this discussion saying rubbish like “it' my right” and “my taxes fund the NHS”....I wonder how they would feel if they went to a bar or cafe and someone sat next to them with a ghetto blaster on full volume??

Beitrag 2: I bet they would do the same thing anyone with any sort of common sense would do, LEAVE AND GO SOMEWHERE ELSE.

(Beitrag 10.14)

Eine Seitenlinie der Diskussion betrifft wirtschaftliche Aspekte, nämlich die Zusatzeinnahmen des Staates durch die Tabaksteuer auf der einen Seite und die zusätzlichen staatlichen Kosten auf der anderen Seite, die durch die Behandlung von raucherbezogenen Erkrankungen entstehen. Auch hier stellen sich die „vernünftigen“ und „einfachen“ Lösungen bei den beiden Diskussionsgegnern völlig unterschiedlich dar (der Autor des Beitrags 21.01 zitiert und kommentiert einen früheren Beitrag):

Beitrag 1: If it is right and in the public interest to demand a ban on smokers, then i also think it is in the interest of smokers to demand that all the taxes that THEY pay be used in future for the treatment of smokers only! I think it will stop the complaints about smokers costing money to the NHS, because THIER taxes pays for the NHS. Everyone else. go private! Problem solved!

Beitrag 2: Taxes are never for a single purpose, simply because it costs too much time (and tax payers's money), to keep government funds quite so clearly separated as they come in. Enough money is wasted, let's save some where possible. Smokers should pay the same general taxes, but should pay more where it comes to health and insurance fees. Smokers cost more, so they should also pay more. It's as simple as that.

(Beitrag 21.01)

Dass das *Argumentum ad iudicium* im Kontext dieses Forums nicht neutral eingesetzt wird, zeigt sich auch durch seine häufige Kombination mit dem *Argumentum ad hominem* (hier-

zu vgl. auch weiter unten). Diskussionsgegner, die nicht die eigene Rationalität teilen, werden als dumm und uneinsichtig beschimpft wie in Beitrag 38.08 oben.

Appelle an Rationalität stehen in einer unmittelbaren Konkurrenz zu moralischen Appellen (*Argumentum e consentu gentium*) und zu solchen an die Meinung der Mehrheit (*Argumentum ad populum*), in dem Sinne, dass viele Behauptungen, deren Wahrheit bzw. Richtigkeit in der Regel mit Hilfe des *Argumentum ad iudicium* verstärkt werden, gelegentlich auch als moralische Imperative oder als Mainstream-Meinung präsentiert werden. Die Tatsache, dass diese beiden konkurrierenden *Fallacies* deutlich seltener in unserem Korpus vorkommen, könnte zum einen kulturelle Präferenzen in der westlichen Welt reflektieren. Zum anderen erklärt sie sich auch dadurch, dass das *Argumentum ad populum* und das *Argumentum e consentu gentium* in ihrer Verwendung nicht symmetrisch verteilt sind wie das *Argumentum ad iudicium*. Im Gegensatz zu diesem werden sie vorwiegend nur von Befürwortern des Rauchverbots gebraucht. Die Beiträge 44.09 und 04.11 illustrieren zunächst das *Argumentum ad populum* und zeigen die vorherrschende Idee, die die Benutzer zu seiner Verwendung veranlasst: Die überwiegende Mehrheit der Leute wären für das Rauchverbot, nicht nur, weil Nichtraucher überhaupt die Mehrheit repräsentierten und naturgemäß dafür seien, sondern auch weil (angeblich) auch sehr viele Raucher das Verbot begrüßen würden. Erstens würden sie sich ebenfalls über die frische Luft in den Gaststätten freuen oder zweitens könnten sie das Rauchverbot sogar als willkommenen Anlass zum Abgewöhnen nehmen.

The smoking ban is appreciated all around, both by smokers and non smokers. Not smelling like ash after a night out is beneficial to all! Plus, some of my smoker friends very much appreciate the drop in their cigarette consumption. Now, all they need to worry about is providing suitable outdoor seating at cafes and bars, in order to allow those smokers that wish to, a good, respectable place to enjoy their coffee!

(Beitrag 44.09)

It has been illegal to smoke in public places in New-Brunswick (as well as most other Canadian provinces) for a few years. It has worked very well here. Given that smokers are in the minority, it is only logical to ban smoking for the benefit of the majority. I was a smoker when the ban for smoking in public places was put in place. At the time, I thought to myself, "What a perfect occasion to stop smoking!" No temptation ANYWHERE!! People got used to it really fast! Bars are fuller than ever!

(Beitrag 04.11)

Für das *Argumentum e consentu gentium* kann Beitrag 39.08 zitiert werden, der einen deutlich feindlicheren Ton einschlägt.

To all you dumb smokers on here moaning that the likes of me are PC because we want to enjoy a basic human right to breath clean air. Who the hell do you think you

are to say that you are entitled to pollute the lungs of myself and my family? Typical of a selfish, self centred bunch of addicts. I don't care that you stink, your clothes stink, you tend to be unhealthy, and that you are likely to die of a smoking related disease. That is your (perverse) choice. Just leave me out of it.

(Beitrag 39.08)

Als solcher stellt dieser Beitrag einen eindeutigen Beleg auch für das *Argumentum ad hominem* dar. Raucher, die eine Gegenposition vertreten, werden diesmal nicht nur als dumm bezeichnet, sondern auch als moralisch verwerflich (egoistisch, pervers) bzw. im gesellschaftlichen Umgang unangenehm (stinkend, krank). Auf der Grundlage der weiteren (verdeckten) Prämisse, dass solche Leute automatisch ihr Diskussionsrecht verlieren würden, werden sie als nicht ernstzunehmende Diskussionspartner eingeordnet.

Das *Argumentum ad hominem* ist mit 77 Instanzen der zweithäufigste Trugschluss im Korpus. Inhaltlich ist diese *Fallacy* offen (z.B. weit offener als manche andere *Fallacies* wie etwa das *Dammbruch-Argument*) und kann daher bei jedem beliebigen Argument verstärkend hinzugezogen und, folgerichtig, auch mit jeder anderen *Fallacy* kombiniert werden. Insgesamt hinterließ die Analyse entsprechender Beiträge bei uns den Eindruck, dass die Untergrabung der Glaubwürdigkeit der Gegner immer noch als ein durchaus probates Mittel angesehen wird, um die eigene Glaubwürdigkeit zu verstärken, auch wenn der kritisierte Aspekt nichts mit dem Diskussionsgegenstand zu tun hat. Auch erwies sich das *Argumentum ad hominem* als ein tendenziell subjektivierender Trugschluss, der durch seine stilistischen Charakteristika (z.B. starke Übertreibungen wie in 39.08 oben) als hochgradig emotional erscheint.

In der Literatur wird üblicherweise zwischen verschiedenen Unterarten des *Argumentum ad hominem* unterschieden. Bei dem direkten Typ wird der Gegner als Person beschimpft und auf diese Weise als ernstzunehmender Diskutant diskreditiert, wie wir es oben mehrfach gesehen haben. Bei einer eher indirekten Variante („circumstantial variant“), werden dem Gegner unlautere, suspekta Motive unterstellt, die er, so die Botschaft, hinter falschen Rationalisierungen verstecke. Bei der Analyse von konkreten Belegen lässt sich diese Unterscheidung allerdings nicht immer leicht durchführen. Wie oben mehrfach schon erwähnt, wird der Diskussionsgegner, der nicht die eigene rationale Sicht auf die Welt teilt, generell gerne als „dumm“ und „uneinsichtig“ beschimpft. Darüber hinaus ist die Hintergrundannahme sowohl bei Verbotsbefürwortern als auch bei Verbotsgegnern immer die, dass sich Menschen primär von egoistischen Motiven leiten lassen. Aus diesem Grund wird im Forum stillschweigend angenommen, dass Raucher naturgemäß gegen und Nichtraucher für das Rauchverbot seien. Im voreiligen Umkehrschluss werden Contra-Beiträge pauschal den Rauchern und Pro-Beiträge den Nichtrauchern zugeordnet, auch wenn die Beitragenden keine Auskunft über das eigene Rauchverhalten geben. Ausgehend von dieser Logik enthalten alle *ad-hominem*-Beiträge zumindest implizit den Vorwurf des Egoismus.

Abgesehen von den gegenseitigen Beschimpfungen als „dumm“ und „egoistisch“ lassen sich zwei grobe Muster in den *ad-hominem*-Beiträgen erkennen: Contra-Rauchverbot-Autoren attestieren ihren Gegnern wiederholt eine durch und durch intolerante, faschistoide Attitüde (vgl. Beitrag 35.06 oben, S. 125) und beschimpfen sie als „fun police“, „health obsessed crowd“, „PC fascists“, „‘IT'S DISGUSTING‘-brigade“ (anspielend auf ein häufiges Argument der Verbotsbefürworter) usw. (vgl. die Beiträge 39.14 und 41.05 unten). Die Pro-Rauchverbot-Kommentatoren machen in der Regel noch weniger einen Unterschied zwischen Rauchern und Rauchverbotsgegnern. In ihrer Eigenschaft als Raucher werden die Kontrahenten als asozial, willensschwach und nicht zuletzt als ekelhaft beschimpft. Ihnen wird eine kindische und ganz und gar lächerliche Einstellung zugeschrieben. Der Gesamttenor ist, dass solche Außenseiter der Gesellschaft nicht ernst genommen werden dürfen (vgl. die Beiträge 10.02, 38.13, 15.12 weiter unten).

Playing politics with peoples lifestyles is sinister, divisive and dangerous. Then again, while we all argue the pros and cons of the ban, our politicians can continue, unopposed, to engage in illegal wars. to snoop on us at every opportunity, to accept donations from the rich and powerful for favours rendered. But all is well because you will still smell nice when you return from your night out.

(Beitrag 39.14)

Is seems that the fun police and health obsessed crowd have decided that they don't like smoking, so they are going to ban it for everyone. How long is it till they propose to ban smoking everywhere? People can make their own choices; they don't need to be told what to do by the nanny state.

(Beitrag 41.05)

To all the smokers. The day you finally have the guts to give up smoking you will understand. When your sense of smell and taste comes back you will realize how disgusting it is and feel ashamed you ever smoked among non-smokers.

(Beitrag 10.02)

There's nothing to debate. Ban it. To the people who think there should be special 'smokers' bars', what about the staff that work there? And whoever it was who said that it is a 'sad decline' and that we're being treated by like children, well, why not? I think people must be treated like children if they don't realise shoving burning tar, nicotine and carbon monoxide down your throat is bad for you. There's no debate over the suicide law.

(Beitrag 38.13)

I completely support the ban against smoking. Having lived in cities with smoking bans for the past 4 years, I can't imagine going back to an environment in which

smoking is allowed in public venues. All self-serving arguments by the smoking cartel aside, this IS a public health issue. I mean seriously, do we really want to take health advice from people who have no more sense than to give their lungs a carcinogen bath 20 times a day? Stupid can stand outside in the rain with the like-minded.

(Beitrag 15.12)

Es gibt eine Gruppe von Beiträgen, die einen Grenzfall zum *Argumentum ad hominem* darstellen. Es handelt sich um sarkastische Kommentare zu anderen Beiträgen. Einerseits beziehen sich solche Beiträge auf die Argumente ihrer Mitdiskutanten und nicht allein auf die Person hinter den Argumenten (wie bei der klassischen Ausprägung der *Fallacy*). Andererseits verspotten sie die betreffenden Kommentatoren und können damit eine ähnliche Wirkung erzielen wie das *Argumentum ad hominem*. Hier zwei Beispiele:

Smoking bans in public places don't bother me either way, but an argument often used by the fore camp is the smell of their clothes and hair the morning after a night out. I find that not sleeping in your clothes and changing them the next day plus a shower in the morning help.

(Beitrag 36.06)

Beitrag 1: Smoking and alcohol is European culture, laissez faire!

Beitrag 2: Right. I forgot that Jack Daniels, Phillip-Morris, and the "Marlboro Man" are all European.

(Beitrag 06.14)

Im Gegensatz zu den vorherigen *Fallacies*, die einen konfrontativen Kurs verfolgen, versucht das *Argumentum ad temperantiam* zwischen zwei extremen Positionen in einer Kontroverse zu vermitteln und einen Mittelweg zu finden. Wie oben schon erwähnt (vgl. S. 134), wird dieses Argument in der Regel rational begründet und weist daher eine gewisse Nähe zum *Argumentum ad iudicium* auf. Ein Kompromissargument muss nicht notwendigerweise ein Trugschluss sein, einen trugschlüssigen Charakter erhalten entsprechende Argumente dann, wenn a priori angenommen wird, dass ein Kompromiss immer die beste Lösung darstellt.

Mit 43 Belegen nimmt das *Argumentum ad temperantiam* eine gute mittlere Position unter den beobachteten *Fallacies* ein (7,5% aller *Fallacies* und damit die fünfthäufigste *Fallacy*; bezogen auf Beiträge, die nur eine *Fallacy* enthalten, sogar die vierhäufigste mit ebenfalls 7,5%). Nicht sehr verwunderlich wird dieses Argument vor allem von Beitragenden vorgebracht, die einen neutralen oder gemischten Standpunkt vertreten. Das sind nicht selten Raucher, die ein gemäßigtes Rauchverbot für sinnvoll halten (vgl. Beitrag 25.15) oder Nichtraucher, denen drakonische Maßnahmen aus politischen Gründen suspekt sind (vgl. Beitrag 14.02). Alle appellieren an die freie Entscheidung mündiger Bürger (vgl. auch Beitrag 31.14).

Even though I am a smoker I applaud this move as i don't like the idea of my daughter having to breath in second hand smoke. [...] But I think that is unfair that smokers are penalised by not allowing to smoke anywhere. Why not simply issue a limited amount of licenses that give bars permission to be 'smoking bars'? That way non-smokers are not assaulted by second hand smoke, but smokers can still have a fag.

(Beitrag 25.15)

A ban hit my city as well. In practical terms, I am ecstatic. I won't stink after a night out, my eyes won't burn, and I won't blow soot from my nose the next morning. I dislike how it happened. The ban was imposed by the gov. Business owners have the right to choose as do consumers and employees. To force their choices is wrong. I have chosen non-smoking places where available. Others chose smoking places. WE chose. The gov has taken away one more of MY choices. What goes next?

(Beitrag 14.02)

Just an idea: smokers should boycott non-smoking bars; non-smokers should boycott smoking bars; let us see in real life, whether smoking in bars is really out... I think smoking bans are too restrictive now. The real battle over the smoking habit is being fought on a personal level: if a smoker wants to hang out with certain people, he controls his habit because of them, not because there is a ban on smoking; if he finds it difficult to adjust, he has to socialize with smokers. It is his choice.

(Beitrag 31.14)

Appelle an den goldenen Mittelweg verschieben den Diskussionsgegenstand. Wie in den ersten beiden Kapiteln ausführlich erläutert, verschiebt sich der Diskussionsgegenstand zunächst von der Ausgangsfrage nach dem kulturellen Wandel zur Frage hin, ob ein Rauchverbot generell sinnvoll sei. Dann findet eine zweite Verschiebung statt, die bewirkt, dass nicht mehr die Pros und Contras eines Rauchverbots allgemein diskutiert werden, sondern die Frage, ob ein totales Rauchverbot zu befürworten sei. Dies hat sicherlich mit der defensiven Position der Raucher als Rauchverbotsgegner zu tun, aus der heraus sie einen Kompromiss, also ein moderates Rauchverbot, tendenziell begrüßen. Viele Nichtraucher hingegen lehnen aus der (vermeintlichen) Position der Überlegenen ein *Argumentum ad temperantiam* schlichtweg als einen falschen Kompromiss ab, der für sie nicht in Frage kommt.

Ein interessanter, jedoch seltener Trugschluss ist das *Argumentum ad hitlerum*, das nur viermal im Korpus belegt ist. Bei dieser *Fallacy* wird ein Standpunkt allein mit der Begründung abgelehnt, dass er schon mal von einer fragwürdigen Person wie z.B. Hitler vertreten wurde. Diese *Fallacy* ist natürlich nicht auf Hitler beschränkt. Im konkreten Kontext nehmen allerdings tatsächlich alle vier Belege des *Argumentum ad Hitlerum* auf Hitler selbst Bezug:

It's interesting that the Nazis were the first who wanted to crack down on smoking. They were also the first to experiment on all social aspects of life, and the first to make databases of the religion and ethnicity of the people. It seems that the EU is following in the footsteps of the former National Socialist German Workers party.

(Beitrag 43.07)

Bei diesem Beitrag wird hervorgehoben, dass die Nationalsozialisten als erste ein Rauchverbot durchsetzen wollten, im scheinbaren Einklang mit anderen menschenverachtenden Aktionen. Das *Argumentum ad Hitlerum* gehört zu denjenigen *Fallacies*, die eine rege Metadiskussion über die argumentative Qualität auslösen. Die Anzahl der Beiträge, in denen auf die Irrelevanz des Hitler-Arguments hingewiesen wird, übersteigt die der Beiträge, in denen es verwendet wird. Hier ein kritischer Kommentar:

I do not think its interesting that the Nazi party tried this in the past, unless you are a smoker and are trying to say being stopped from inflicting your habbit on others is in some way a right wing philosophy. We could go the way of smoking-non smoking bars. Smoking bars would not be allowed to serve food due to hygene laws and only bars that can serve food would be able to stay open after 18:00. See how it works, the bans are coming in one way or another. About time.

(Beitrag 10.08)

3.4.2 Emotionale Irrelevanz

Das *Argumentum ad baculum* und das *Argumentum ad misericordiam* appellieren an die Gefühle der Kommunikationspartner. Sie gelten auch als pathetische Trugschlüsse, bei denen, wie VAN EEMEREN et al. (2002: 120) vermerken, „pathos takes the place of logos“. Ausgehend von der traditionellen Idee, dass rhetorisch bzw. argumentativ nur der Logos („das Wort“) relevant ist und nicht der Pathos („die Leidenschaft“), gelten diese beiden Argumente als Relevanz-*Fallacies*. Daraus folgt natürlich nicht, dass Emotionen an und für sich kommunikativ irrelevant wären. Auch können beide Argumente sowohl ehrlich als auch in manipulativer Absicht verwendet werden.⁴ Das *Argumentum ad baculum* basiert auf Angst und Einschüchterung. Der Gegner kann direkt bedroht werden oder es werden ihm allgemein negative Folgen prophezeit, falls er bei seinem Standpunkt bleibt (wie oben schon erwähnt, wird in dieser Arbeit das *Argumentum ad baculum* in einer weiten Lesart verwendet, die auch das *Argumentum ad metum* einschließt). Das *Argumentum ad mise-*

⁴ Man könnte eventuell erwägen, dass das *Argumentum ad baculum* im seiner engeren Lesart, wenn damit der Diskussionsgegner direkt mit Sanktionen bedroht wird, immer manipulativ ist, während das *Argumentum ad misericordiam* eher neutral zwischen ehrlicher und manipulativer Absicht ist.

ricordiam zielt auf das Mitleid des Rezipienten ab. Beide *Fallacies* sind im Korpus mit 43 bzw. 42 mittelstark vertreten (7,5% bzw. 7,4%).

Die Diskussion im Forum kann grob in drei thematische Bereiche gegliedert werden. Der erste Bereich umfasst gesundheitliche Aspekte des Rauchens. Der zweite Bereich ist den arbeitsrechtlichen und ökonomischen Aspekten des Rauchverbots gewidmet. In einer dritten thematischen Gruppe von Beiträgen wird schließlich auf die Frage der Lebensqualität Bezug genommen. In allen diesen drei Themenbereichen kann die Argumentation aus der Perspektive eines Einzelnen (des Autors selbst oder eines beliebigen Individuums) erfolgen oder aus der Perspektive des Kollektivs.

Gesundheitsbezogene emotionale *Fallacies* werden ausschließlich von Befürwortern des Rauchverbots verwendet. Dabei werden sie gerne kombiniert, um auf diese Weise die Gefährlichkeit des Rauchens auf besonders effektvolle Weise zu unterstreichen. Mit Hilfe des *Argumentum ad misericordiam* werden in der Regel persönliche Krankheiten oder Krankheiten von nahen Angehörigen geschildert, die durch das (Passiv-)rauchen bedingt sind. An die Adresse der Rauchverbotsgegner wird außerdem – explizit oder implizit – die Warnung ausgesprochen, dass jeder, der raucht, ein solches Schicksal erleiden kann, und dass jeder, der gegen das Rauchverbot ist, zumindest indirekt für entsprechende Tragödien verantwortlich ist.

I sat by while my father died slowly of emphysema. I would not wish that on anyone, Smoking kills!

(Beitrag 26.05)

Das *Argumentum ad misericordiam* ist fast ausschließlich an anekdotische Evidenz gekoppelt, während das *Argumentum ad baculum* des öfteren mit statistischer Evidenz die negativen Konsequenzen für die (jeweilige) Gesamtbevölkerung hervorhebt, die im Falle einer laschen Haltung bei der Bekämpfung dieser Sucht zu erwarten sind. Der folgende Beitrag kombiniert beide Strategien:

I don't know about UK stats, but in the US, 52,000 people died from illnesses related to second hand smoke. DUI related deaths, only 40,000 btw. I suffer from severe asthma thanks to my chain smoking mom.

(Beitrag 15.10)

Aggressiv argumentierende Rauchverbotsbefürworter arbeiten nur mit dem *Argumentum ad baculum*. Bei einer sehr beliebten Formulierung wird der Gegner direkt angesprochen. Ihm wird mitgeteilt, dass er sich ruhig umbringen kann, nur die anderen soll er möglichst verschonen. Man vergleiche hierzu die folgenden beiden Beiträge:

To all those screaming about “fascist tobacco hating right wingers” Go ahead smoke your brains out (oxymoron – if you had a brain you wouldn't smoke) You have the right to cancer, wrinkles, blackened lungs, brown teeth and bad breath. [...]

(Beitrag 05.02)

I am not a smoker. I have lived with smokers. Ive lived with the discomfort of others blowing smoke in my face all my life, in public places. I think if people want to kill themselves, they should do in the privacy of their homes. I have zero tolerance for people who want to inflict the consequences of their disgusting habits on to me. Go ahead. Poison yourselves. Contract lung, throat, mouth and lip cancer. Up to you. Kill yourself if you want. But not me or mine.

(Beitrag 15.06)

Ob die Aufzählung der drohenden Todesarten bzw. Krankheiten auf den angesprochenen Gegner, also auf den passionierten Raucher, eine abschreckende Wirkung ausübt, darf angezweifelt werden. Die tatsächlich anvisierte Zielgruppe für die Abschreckung dürften viel eher neutrale und unentschiedene Leser im Forum sein.

Der zweite Themenbereich, der Arbeitsrecht und wirtschaftliche Entwicklung umfasst, ist vom gesundheitlichen Aspekt unabhängig.⁵ Der arbeitsrechtliche Aspekt betrifft die Frage, ob Regierungen eine Fürsorgepflicht für Arbeitnehmer hätten. Das gesundheitlich motivierte *Argumentum as misericordiam* kann jedoch auch in diesem Kontext auftreten, wie Beitrag 8.08 zeigt.

My partner nearly died from the effects of passive smoking. A non-smoker herself, she worked in bars and restaurants to pay her way through university. When her lungs gave way the specialists told her she would die if she spent any more time in smoke filled environments. After 6 months on steroids she was able to climb a flight of stairs again without my help. She still has occasional attacks and has to go back on the steroids. I hope we get an EU wide ban so that fewer bar staff will suffer.

(Beitrag 8.08)

Einen nichtanekdotisch motivierten Appell an das Mitgefühl der Leser illustriert Beitrag 28.14, der darauf hinweist, dass Angestellte in der Gastronomie keineswegs die Möglich-

⁵ Die Unabhängigkeit dieser beiden Aspekte kommt in solchen Diskussionen deutlich zum Vorschein, die sich um das eigentliche Ziel des staatlich verordneten Rauchverbots drehen: (a) Raucher sollten (langsam) zu Nichtraucherern erzogen werden vs. (b) Arbeitnehmer sollten vor gesundheitlichen Gefahren geschützt werden, einschließlich der Gefahren des Passivrauchens. Ein Kompromissvorschlag, wonach in Ein-Mann-Gaststätten, in denen keine Angestellten arbeiten, das Rauchen gestattet werden sollte, falls der Wirt es so möchte, ist mit dem zweiten Ziel vereinbar, nicht jedoch mit dem ersten.

keit hätten (wie Verbotsgegner gelegentlich suggerieren), den Job zu wechseln, wenn der Wirt beschließt, sein Restaurant oder seine Kneipe als „Rauchergaststätte“ zu führen.

When there are more jobs than people in these countries, when an employee has an actual choice to refuse a job in a smoking environment and not have to face a hungry family or a knocking landlord... well then the “private business can decide” argument will hold weight. [...]

(Beitrag 28.14)

Gegner des Rauchverbots haben zwei ökonomische Hauptargumente, die gerne als *ad baculum* formuliert werden. Das eine Argument prophezeit eine Verelendung der Gastronomie, die mit einer dramatischen Verlust von Arbeitsplätzen einhergehen wird. Beim zweiten Argument wird angezweifelt, dass der Staat die bisherigen Einnahmen aus der Tabaksteuer ersetzen kann; aus diesem Grund werden drastische Sparmaßnahmen prophezeit. Argumente dieser Art sind häufig nicht frei vom Selbstmitleid und nähern sich daher dem *Argumentum ad misericordiam* an:

Here in the UK we've already banned smoking at work, the pub etc, etc. Eleven million people still smoke in the UK (enough to elect their own government?) these people are heavily taxed and also have rights as tobacco is a legally purchased product. The draconian methods used to ban smoking here are excessive, isolated rooms should have been air controlled and air monitored. The punishment of smokers has already resulted in job losses in the brewing industry, None smokers can sit outside no longer.

(Beitrag 36.15)

Interessant ist eine andere Art der *ad-baculum*-Warnung, die auf versicherungstechnische Gefahren in unserer Zeit hinweist:

No, this is well under what smokers cost to society, you obviously have no idea of the cost of treating lung cancer or “accompanying” an anyway fatal one. Private insurances will outright reject a 50 years old one with a 30 years story of smoking – combined with drinking in smoke-filled bars !- or charge unaffordable fees

(Beitrag 31.10)

Im dritten Bereich wird schließlich die Veränderung der (persönlichen oder öffentlichen) Lebensqualität diskutiert. Anekdotische *ad-misericordiam*-Beiträge werden überwiegend von nichtrauchenden Verbotsbefürwortern verfasst. Als Hauptargument wird hier das Empfinden verarbeitet, dass die eigene Lebensqualität vor dem Rauchverbot stark vermindert war: Manche beschreiben, dass sie wegen dem Rauch überall gar nicht mehr ausgegangen sind, was schließlich zu einer sozialen Isolierung führte (vgl. Beitrag 44.15 unten);

diejenigen, die es doch getan haben, schildern wiederum die unangenehmen Folgen von Pubbesuchen wie stinkende Kleider und Haare.

I'm currently studying in the Netherlands and have decided to retreat from the local pubs due to the bad odor, never mind the health threat. I am thus deprived from the social assets by the minority who insist on the right to pollute the lungs, skin, hair and clothing of others. Ireland and the UK are leading Europe in this respect. Let's hope that all European nations catch up soon.

(Beitrag 44.15)

Rauchende Verbotsgegner verarbeiten persönliche Unannehmlichkeiten selten zu einem *Argumentum ad misericordiam*. Allenfalls tun sie dies auf Umwegen („die armen alten Leute, die in Altersheimen gezwungen sind, draußen in der Kälte zu rauchen“):

I am a SMOKER, call it bad or call it good..i don't care! When non-smokers hate smoking people, let them open a non-smoking restaurant, cafe etc. It's sad, when i see old people in nursinghomes, are forced to smoke a cigarette outside when it is cold. I'm a smoker and i hate alcohol, i hate drunk people. My friend got killed because of a drunk driver. I also pay for people with liver diseases, caused by alcohol. Tobacco taxes should be used ONLY for smokers, in case of illness or whatever!

Das Lieblingsthema der Verbotsgegner ist, wie mehrfach erwähnt, die Ausbreitung einer intoleranten, totalitären Atmosphäre, unter der, so die *ad-baculum*-Warnung, alle leiden werden (vgl. die Beiträge 29.06 und 06.15; Beitrag 29.06 ist die Antwort auf einen früheren Beitrag).

Beitrag 1: “Second-hand smoke is very dangerous.”

Beitrag 2: No doubt about it. However it is far less dangerous than creeping totalitarianism.

(Beitrag 29.06)

The intolerance of non-smokers in the last twenty years is frightening, you should stop your petty tyranny before it consumes you and others around you.

(Beitrag 06.15)

3.4.3 Thematische Irrelevanz

Die Identifizierung von thematisch bedingten Irrelevanz-*Fallacies* in einem Diskussionsforum erweist sich als besonders schwierig. Die klassischen Definitionen der Trugschlüsse *Ignoratio elenchi*, *Red-Herring*- und *Strohmann-Argument* beziehen sich auf Diskussionen, in denen die Kontrahenten einander gegenseitig identifizieren können und der Diskussionsgegenstand relativ eng gefasst und dabei klar definiert ist. Genau diese Bedingungen tref-

fen auf Internetforen nicht zu, in denen diverse Subgruppen von Kontrahenten einander gegenüberstehen und sich auch der Diskussionsgegenstand naturgemäß ständig ändert bzw. im Laufe der Zeit gewöhnlich in mehrere Unterthemen (s. oben) aufspaltet. Bei einer klassischen *Ignoratio elenchi* wird eine neue, vom Diskussionsgegenstand unabhängige Konklusion abgeleitet, bei dem *Red-Herring-Argument* einfach das Thema gewechselt. Bei einem klassischen *Strohmann-Argument* wird dem Diskussionspartner eine Annahme unterstellt, die er in der Weise nie vertreten hat.

Eine mögliche Annäherung an thematische Irrelevanz im Kontext von Internetforen ist die Nutzung von Metakommentaren aus dem Forum selbst. Gibt es z.B. bestimmte Gruppen von Beiträgen, deren Argumentationen von den Benutzern wiederholt als irrelevant bezeichnet werden? Solche Gruppen existieren tatsächlich. Eine davon zeichnet sich durch eine verschwörungstheoretische Komponente aus. Angegriffen werden in diesem Fall nicht die Diskussionsgegner selbst, sondern die jeweiligen Regierungen, die das Rauchverbot erlassen haben. Ihnen wird vorgeworfen, dass sie mit dem Verbot ganz andere (vorwiegend unlautere) Ziele verfolgen, als es in der offiziellen Begründung (öffentliche Gesundheit, Arbeitnehmerschutz usw.) heißt. Man vergleiche hierzu die folgenden Beiträge:

The fact that it is only banned in the capitals suggests that it is less to do with the health of the population and more to do with tourism.

(Beitrag 35.08)

Its far easier to ban smoking in public places and act like you care e.g health costs. Governments pull in far more revenue from tobacco taxes then they spend on health costs. I think governments are addicted to revenues of Gambling, Smoking, Drinking etc etc.

(Beitrag 05.08)

Smoking bans are fine as any other government initiative to enhance revenue, Check out ***** ne/8-regulatory.htm Do you really think the bans are about our health? Why doesn't the BBC ever report the alternative view??

(Beitrag 13.15)

In einer verwandten Gruppe von Beiträgen, die möglicherweise jedoch einen Grenzfall darstellen, wird die Schlussfolgerung abgeleitet, dass die gesetzgebenden Organe (EU und die einzelnen Nationalregierungen) lieber andere Sache verbieten oder drastisch einschränken sollten, wie z.B. Alkohol oder Autoabgase (vgl. auch die Überlegungen zur falscher Analogie im nächsten Abschnitt):

first of all, I don't smoke cigarette. However, I don't support this decision because there is something more important from smoke to be banned. I mean the alcohol is

more dangerous than smoke. so if they don't prohibit the alcohol that is no mean banning the smoke.

(Beitrag 09.06)

Europe should re-look at its automobiles and industries if it wants to reduce emissions and carbon footprints. Banning smoking is not going to help much.

(Beitrag 16.11)

Bei der Identifizierung von *Strohmann-Argumenten* in Internetforen stellt sich zunächst die Frage, wer eigentlich der Kontrahent ist, dessen Aussagen verzerrt widerlegt werden. In den Fällen, in denen die Beitragenden ihre Argumente direkt an die Adresse der Kontrahenten richten, lassen sich drei Varianten beobachten: a) der Autor eines früheren Beitrags wird speziell angesprochen; b) der Beitragende reagiert auf einen bestimmten Typ von Argumenten und richtet sich damit an alle Autoren, die davon Gebrauch gemacht haben; c) der Autor wendet sich ganz pauschal gegen Verbotgegner resp. Verbotsbefürworter. Im Falle von a) lassen sich *Strohmann-Argumente* verhältnismäßig einfach bestimmen, wenn man von dem Problem pragmatischer Implikaturen absieht. Bei b) wird es schwieriger und bei c) tritt ein ernsthaftes Problem auf, da Verbotgegner und Verbotsbefürworter keine homogenen Gruppen mit einem jeweils einheitlichen Set von Prämissen und Konklusionen darstellen. Viele im Forum empfinden daher pauschalisierte Zuschreibungen auf der Ebene von c) als strohmannartige Entstellungen ihrer eigenen Argumente (z.B. moderate Verbotsbefürworter, wenn sie mit militanten Rauchergegnern in einen Topf geworfen werden). Besonders heikel erweist sich in diesem Zusammenhang die argumentative Strategie mancher Autoren, seltene und besonders radikale Ansichten beim gegnerischen Lager herauszupicken um dann zu versuchen, diese zu widerlegen. Solange man nur den kleinen Kreis der radikalen Beiträge betrachtet, sind die Gegenargumente nicht vom Typ eines *Strohmann-Arguments*. Wird jedoch zugleich suggeriert, dass damit ein allgemein akzeptiertes Argument der Gegenseite entkräftet wurde, liegt sicherlich ein unzulässiger, unfairer Diskursschritt vor, d.h. eine *Fallacy* im Rahmen einer pragmatisch orientierten Argumentationstheorie.

Eine der beliebten *ad-hominem*-Beschimpfungen der Verbotgegner gegen den Verbotsbefürwortern lautet, wie oben schon erwähnt: „PC police“, „PC brigade“, „PC fascists“ usw. Obgleich die Bedeutung dieser Schimpfwörter in der Regel nicht erläutert wird, ist es durchaus klar, dass sie als solche gemeint sind und dass damit eine Saubermann-Attitüde angegriffen wird, die das Rauchen nicht aus Sorge für die Gesundheit verboten haben will, sondern aus der Überzeugung, dass die eigenen Vorstellungen über den richtigen Lebensstil in der ganzen Gesellschaft durchgesetzt werden sollten. Es gibt verhältnismäßig wenige

Beiträge, die eine solche Haltung offen formulieren (vgl. Beitrag 36.07⁶). Viele Verbotsbefürworter betrachten allerdings den „PC-Vorwurf“ als ein *Strohmann-Argument*, so z.B. der Autor des Beitrags 10.07.

The only place that smokers should smoke is their OWN HOME, if they must! Then jus shower, change and brush their teeth before mixing publically! It's bad enough when a smoker stands next to me, in a public place, smelling like a stinky ash tray, coughing up their lungs and clothes reeking of old smoke. What a turn off, and he was good lookin' too! There is nothing sexy, attractive or cool about a smoker! UGH!

(Beitrag 36.07)

Yet again on HYS we see people using 'PC' as a straw man to attack when defending their untenable positons. The argument that freedom to smoke is more important than public health is a selfish one made by people who either do not have the intelligence to act in their own interests, or who want to impose the warped logic of their addiction on to the rest of us.

(Beitrag 10.07)

Ironischerweise macht sich der Autor des Beitrags 10.07 selbst eines *Strohmann-Arguments* verdächtig. Die Annahme, die er der gegnerischen Position unterstellt („freedom to smoke is more important that public health“) wird in dieser radikalen Form von keinem Beitragenden geäußert. Allenfalls kommt sie als verdeckte Prämisse vor, was uns zur grundlegenden Frage führt: Wie sollen verdeckte Prämissen in Zusammenhang mit *Strohmann-Argumenten* beurteilt werden?

Alle thematisch bedingten Irrelevanz-*Fallacies* wurden in der Tabelle 1 oben (S. 136) unter dem Label „Strohmann-Argument“ zusammengefasst. Als solche stellen sie den dritthäufigsten Typ dar (57 Tokens, 10%).⁷

3.4.4 Ungenügende Evidenz

Wenn man von provokativen eingestreuten Kommentaren der Sorte „ich kenne Raucher, die sehr alt geworden sind“ absieht (vgl. Beitrag 09.02), kommen *voreilige Generalisierungen* in einem einzigen Kontext vor. Es wird behauptet, dass eine bestimmte (drakonisch oder moderate) Maßnahme in einem bestimmten Land (oder in einer kleinen Anzahl von

⁶ Eine der Antworten auf diesen Beitrag lautet: „And some would suggest anti smokers are intolerant fascists. Wonder why?“

⁷ Berücksichtigt man nur 1-*Fallacy*-Beiträge, handelt es sich mit 46 Beiträgen (14,4%) sogar um den zweithäufigsten Typ.

Ländern) sehr gut funktioniert hat, und es wird impliziert, dass daher dies die beste Methode sei, die überall anders funktionieren müsste (vgl. die Beiträge 22.04, 09.05, 36.04, 08.01).

[...] I have friends and relatives who have smoked all their lives and lived longer than those that didn't.

(Beitrag 09.02)

[...] Why don't the pubs/clubs/bars not just introduce proper ventilation systems instead. It works in Spain.

(Beitrag 22.04)

Why not create a license allowing cafes and bars to have smoking customers? The same principal has been working in Holland for coffee shops since ages and works just fine!

(Beitrag 09.05)

“Draconian” smoking bans have both positive public health & economic benefits. When the ban was implemented where I live in California, bar & restaurants revenues soared; I read that same thing happened in Ireland, Italy & the UK.

(Beitrag 36.04)

It's worked in Florida for years now with no adverse effects to anyone. Smokers, non-smokers, restaurants & bars all learned to adapt & quite quickly, I might add. The key is that the restrictions must not be Draconian, but fair & workable.

(Beitrag 08.01)

Viele Nutzer melden Zweifel an, ob derartige Generalisierungen auf andere Länder übertragbar seien. Darüber hinaus gibt es im Forum eine gewisse Kontroverse über die Prämissen, also über die berichteten Erfolge in den betreffenden Ländern.

Auch *kausale Fallacies* wie das *Post hoc ergo propter hoc* („danach, also deswegen“) und das *Cum hoc propter hoc* („gleichzeitig, also deswegen“) treten nur in wenigen eingeschränkten Kontexten auf. Die Beiträge 12.07 und 10.05 illustrieren zwei typische Kontexte für das *Post hoc ergo propter hoc*.

[...] Ontario banned smoking in all public areas two years ago and there are more people going out than ever. The majority of people don't smoke and have stayed away from pubs and bars. They are now out in droves, and have more money to spend on food and drink.

(Beitrag 12.07)

Wonderful! The more places they ban smoking the better, Why should I have to endure the waste of someone else's habit, before the ban I would sometimes come home from a night out my clothes smelling strongly of tobacco, then sometimes the next morning end up with a severe migraine or sinus headache, this does not seem at all fair as I choose not to smoke. [...]

(Beitrag 10.05)

In Beitrag 12.07 werden bestimmte Erscheinungen des öffentlichen Lebens wie die erhöhte Besucherzahl in Gaststätten als Folge des Rauchverbots gedeutet, obgleich für die veränderte Besucherzahl auch noch andere Ursachen denkbar wären. In Beitrag 10.05 wird der Rauch in Gaststätten vor dem Rauchverbot als Ursache für einer Reihe persönlicher Unannehmlichkeiten interpretiert. Während aber die kausale Interpretation beim Tabakgeruch, der nach einem Kneipenbesuch an den Kleidern haftet, noch plausibel erscheint, drängen sich bei den Kopfschmerzen am nächsten Tag andere potentielle Ursachen auf wie etwa Alkoholgenuss.

Der Trugschluss der *falschen Analogie* ist in der von uns untersuchten Diskussion häufiger vertreten als die in diesem Abschnitt besprochenen induktiven und kausalen *Fallacies*. Dies liegt auch daran, dass Analogieargumente bei der vorliegenden Thematik insgesamt eine wichtigere Rolle spielen. Nach VAN EEMEREN et al. (2002: 131f.) sollte bei Analogieargumenten sichergestellt werden, dass keine besonderen Bedingungen vorliegen, die die Vergleichbarkeit ungültig machen würden, andernfalls liegt eine *falsche Analogie* vor. In der Praxis lassen sich allerdings für alle Entitäten, die nach einem Aspekt vergleichbar sind, auch relevante Unterschiede nach einem anderen Aspekt finden. Für den Diskussionsverlauf ist daher entscheidend, ob der Vergleichsaspekt auch den gerade relevanten Diskussionsgegenstand bildet. Wenn nicht, überschneiden sich *falsche Analogien* mit *Relevanz-Fallacies* (vgl. oben S. 150). Darüber hinaus stellen Analogieschlüsse (richtige wie falsche) die Prämissen für eine weitere *Fallacy* dar, nämlich für das *Dammbruch-Argument*. Bevor wir auf das *Dammbruch-Argument* eingehen, sollten hier einige Anmerkungen zu Analogietrugschlüssen gemacht werden.

Die häufigsten Analogien im Korpus lassen sich grob in sechs Gruppen einteilen:

1. Rauchen wird mit dem Konsum von anderen Stoffen verglichen, bei denen ebenfalls Suchtgefahr besteht wie z.B. Alkohol.
2. Rauchen wird mit anderen Tätigkeiten verglichen, bei denen man sich selbst gesundheitliche Schäden zufügen kann wie z.B. fettiges Essen konsumieren.

3. Die durch das Rauchen verursachten Schadstoffe in der Luft werden mit anderen Schadstoffen verglichen, denen man üblicherweise in der Öffentlichkeit ausgesetzt ist wie z.B. Autoabgase.
4. Das persönliche Recht der Raucher, in einer Raucherkneipe zu rauchen, wird mit dem persönlichen Recht des Nichtraucher, in einer Nichtraucherkneipe nicht zu rauchen, verglichen.
5. Die Belästigung anderer Leute durch das Rauchen wird mit anderen (potenziell) belästigenden Tätigkeiten verglichen wie z.B. laute Musik hören, Handy benutzen usw.
6. Rauchen als Ausdruck von Subversivität wird mit anderen Symbolen von Subversivität verglichen wie z.B. Kleidung, Musik usw.

Bis auf 5. werden alle Vergleiche ausschließlich von den Verbotsgegnern argumentativ genutzt. Zugleich werden sie alle von den Verbotsbefürwortern als nicht valide angezweifelt. An dieser Stelle sollte hervorgehoben werden, dass der relativ höchste Anteil an Metakritik im Forum sog. *falsche Analogien* betrifft. Zur Illustration sind hier vier Beiträge angeführt. Man beachte auch, dass Beitrag 17.15 eine zweite Runde der Metadiskussion einleitet und dass der Autor des Beitrags 18.01 zwar versucht, eine Analogie zu invalidieren, andererseits aber mit einem Analogieargument arbeitet, das ebenfalls fragwürdig ist.

[...] To those who say that the government will now start banning fatty foods etc., catch a grip! Smoking affects other people as well as the smoker. Fatty foods affect the person making that choice.

(Beitrag 39.04)

To those people comparing car pollution to smoking: a car is a necessity for most, and a means to get to work and earn a living. Smoking serves no such valid purpose.
1.10

(Beitrag 01.10)

Beitrag 1: When a person drinks, it affects their own body but when a person lights up its affecting the people around them in a harmful way. [...]

Beitrag 2: You think too simplistically. Drinkers affect everyone else on the road with their slower reflexes, yet we tolerate that up to the legal limit. More people die from drunk driving than from 2nd hand smoke, sorry to ruin your rant.

(Beitrag 17.15)

Smokers make me laugh at times. Smoking a right? Sorry but my right to free speech is not just on a different 'rights' page, its in a different book. The book of real rights one of which should be the ability to not have to breath in the smoke you lot breath out. Its time non smokers did to smokers what they do to us. Perhaps we should all

carry stink bombs and let them off near smokers while they are eating. Its the same thing, it stinks, is unsociable and unpleasent.

(Beitrag 18.01)

Analogieschlüsse (ob falsche oder richtige) stellen, wie oben erwähnt, die notwendige Prämisse für sog. *Dambruch-Argumente* dar. Hierbei wird vorausgesagt, dass die Akzeptanz eines bestimmten Ereignisses den Damm für alle analogen Ereignisse brechen könnte. Wenn wir A zulassen, dann werden bald B, C, D usw. folgen, insofern B, C, D usw. analog zu A sind. Oder, um die Metapher des englischen Terminus „slippery slope“ zu benutzen, man wird, nachdem man A zugelassen hat, keinen Halt mehr auf einer schiefen Ebene finden. Das *Dambruch-Argument* ist mit 46 Belegen (8,1%) die vierthäufigste *Fallacy* in unserem Korpus, was deswegen besonders interessant ist, weil es ausschließlich von Verbotsgegnern benutzt wird. Der Kern der Argumentation ist jeweils, dass das Rauchverbot den Beginn einer unkontrollierten Verbotskultur markiert. Man vergleiche hierzu die Beiträge 30.02, 21.14 und 18.03.

[...] since these bans have been in place in the U.S. (in most areas) for quite a while I can say that once the “politically correct” segment of the population starts regulating your life they will not stop at banning smoking. Just this year (in California) it is now illegal to drink alchohol on most beaches, smoke in your own car if there is a child in it, and use your cell phone while driving. Freedom is in danger.

(Beitrag 30.02)

I wonder when prohibition will come to the UK. It cant be long.

(Beitrag 21.14)

The problem is the loonies who want to ban smoking in unenclosed places such as parks or streets – or in private homes. Once these types start there is no stopping them.

(Beitrag 18.03)

Dambruch-Beiträge sind nicht selten durch sarkastische Übertreibungen gekennzeichnet wie in Beitrag 18.15. Bei einer ironischen Variante plädiert der Autor in seiner wörtlichen Rede für die Einführung weiterer Verbote. Man vergleiche hierzu die Beiträge 38.04 und 03.15.

How long before they start making smokers wear little red triangles with pictures of cigarettes in them?

(Beitrag 18.15)

Okay, so I can't pollute other people's lungs in public any more. I'm fine with that as it's only reasonable. Now, please ban fireworks and my neighbour's stereo as they pollute my family's ears with noise in MY OWN HOME.

(Beitrag 38.04)

We've all done very well; Now we should; (1) Immediately move out of cities (background radiation/pollution) (2) Give up using computers (there's a reason why pregnant colleagues are reminded not to sit for long periods in front of one) (3) Move away from all motor vehicles (passive smoking doesn't even register as a health risk in comparison) I calculate that we'll all be 43.25758% less likely to die early. [...]

(Beitrag 03.15)

3.4.5 Weitere *Fallacies*

Die übrigen *Fallacies* – das *Argumentum ad antiquitatem*, das *Argumentum ad novitatem* und das *Argumentum ad ignorantiam* – sind im Korpus nur noch marginal vertreten (für das *Argumentum ad antiquitatem* vgl. Beitrag 15.09 oben, S. 127).

Es ist jedoch erwähnenswert, dass das *Argumentum ad ignorantiam* bei der vorliegenden Diskussion auf einen ganz bestimmten Typ von Funktion eingeschränkt ist, nämlich auf das Anzweifeln von wissenschaftlichen Hypothesen über den ursächlichen Zusammenhang zwischen Rauchen und bestimmten Krankheiten sowie über die Gefährlichkeit des Passivrauchens. Bei dieser *Fallacy* wird aus der Prämisse, dass die eigene Behauptung bis jetzt noch nicht endgültig falsifiziert werden konnte, abgeleitet, dass sie wahr sein muss und umgekehrt aus der Prämisse, dass die gegnerische Behauptung noch nicht schlüssig bewiesen werden konnte, abgeleitet, dass sie falsch sein muss. In unserem Fall wird jeweils die zweite Variante von Verbotsgegnern genutzt, um Argumente von Verbotsbefürwortern (Rauchen ist für viele Krankheiten verantwortlich, nach einem Rauchverbot sinkt die Anzahl solcher Erkrankungen) in Misskredit zu bringen:

Think its just another erosion of peoples civil liberties and agin the “experts” have won; there is not one illness now that is not down to the effects of smoking that has been well and truly proven [...]

(Beitrag 28.08)

It emerged the ban in Scotland could in fact NOT be shown to have improved health. A fall in heart attacks was announced, but this was in the middle of a large downward trend anyway, and during this there had previously been bigger annual drops without a smoking ban being introduced.

(Beitrag 35.12)

4 Verdeckte Prämissen

„Verdeckte Prämissen“ (engl. „hidden/implicit/missing premises“) sind Prämissen in einer Argumentation, die nicht explizit ausgesprochen werden. Wie GERRITSEN (2001) vermerkt, können verdeckte Prämissen dabei auf zwei verschiedene Weise interpretiert werden: In einem eher pragmatischen interpretativ orientierten Ansatz stellen sie Annahmen da, die der Sprecher bei der Formulierung seines Arguments im Sinn hat, die er dann jedoch nicht ausbuchstabiert, z.B. weil sie in der betreffenden Diskussionsrunde als selbstverständlich vorausgesetzt werden können. Bei eher logisch orientierte Ansätzen, die auf die normative Evaluierung von Argumentationsschemata sowie auf die logisch korrekte Ableitung der Konklusion Wert legen, sind versteckte Prämissen genau diejenigen unausgesprochenen Annahmen, die für die Ableitung der Konklusion als wahre Proposition benötigt werden.⁸

In der argumentationstheoretischen Forschung dominiert die zweite Sichtweise. Dies liegt sicherlich auch daran, dass die wichtige Rolle des Kontextes und der Hintergrundannahmen, die die Gesprächsteilnehmer am Anfang einer Diskussion teilen (oder nicht teilen), in der Literatur zwar allgemein anerkannt, in der konkreten Analyse von Argumenten jedoch kaum berücksichtigt wird, nicht einmal im pragma-dialektischen Ansatz von VAN EEMEREN und seinen Kollegen. So ist auch die Idee, obgleich schon von Aristoteles vertreten, dass der Einsatz von verdeckten Prämissen selbst eine rhetorische Strategie darstellen kann, bis heute nicht sehr verbreitet (vgl. erneut GERRITSEN 2001). Der Begriff des Enthymems bei Aristoteles basiert genau auf der Erkenntnis, dass Sprecher rhetorisch die Tatsache ausnützen können, dass sie vor einer bestimmten Zuhörerschaft reden, mit der sie über gemeinsame Werte und Ziele verfügen, die sie daher nicht explizit machen müssen. Dies führt uns unmittelbar zu der Frage, wie „verkürzte“ Argumente dann zu beurteilen sind, wenn die Kontrahenten in einer Diskussion divergierende Wertesysteme und Hintergrundannahmen haben wie im vorliegenden Fall der Diskussion um das Rauchverbot.

Aus der linguistischen Präsuppositionsforschung ist bekannt, dass man mit Präsuppositionen „bluffen“ kann (SCHMID 2001). Die Formulierung einer Annahme als konsensfähige Wahrheit im Hintergrund kann genau dem rhetorischen Zweck dienen, dem Gesprächspartner zu erschweren, diese Wahrheit zu hinterfragen. Eine sog. „kritische Diskussion“, in der die Kontrahenten ehrlich bemüht sind, ihre Meinungsverschiedenheiten auszuräumen oder zumindest zu minimieren, so dass zum Schluss ein gewisser Konsens erreicht werden kann, würde freilich voraussetzen, dass die konsensfähigen Prämissen im Vorfeld explizit ausgehandelt werden. Von dieser Warte aus gesehen erscheint der Gebrauch von verdeckten Prämissen spätestens dann als unfair und mit dem Geist der kritischen Diskussion unvereinbar, wenn es im Laufe der Diskussion klar geworden ist, dass die fraglichen Prä-

⁸ WALTON (1996) u.A. machen eine Unterscheidung zwischen „used premises“, die – explizit oder implizit – in einer Argumentation tatsächlich gebraucht werden, und „needed premises“, die analytisch für die Schlussfolgerung erforderlich sind, gleichgültig, ob sie im gegebenen Diskurs sinnvoll sind oder nicht.

missen in der Diskussionsrunde umstritten sind. In dieser Hinsicht ist der Gebrauch von verdeckten Prämissen vergleichbar mit der Verwendung von *Fallacies*.

Wie schon bei den *Fallacies* besteht freilich bei der konkreten Analyse von Argumenten das Problem, dass der Nachweis bewusster manipulativer Intention im Einzelfall kaum möglich ist. Prämissen können bewusst oder unbewusst implizit gelassen werden und im ersten Fall mag auch die Motivation variieren. Viele Beiträge im Forum, die zu einem Zeitpunkt verdeckte Prämissen enthalten, wo schon ersichtlich ist, dass sie nicht konsensfähig sind, erwecken z.B. den Eindruck, dass ihre Verwendung weniger der manipulativen Beeinflussung der Gegner dient, sondern der Stärkung des Gefühls des „Im-Recht-Seins“ unter Gleichgesinnten, bei gleichzeitiger Ignorierung gegnerischer Einwände.

Unten folgt eine Zusammenfassung der häufigsten Prämissen, eingeteilt in sechs thematische Gruppen (Zweck des Rauchverbots, Erwartungen hinter dem Rauchverbot, Gefahren des Rauchens, Rolle des Staates, Freiheiten des Einzelindividuums, Wirtschaftliche Aspekte des Rauchverbots). Sie können gleichermaßen implizit wie explizit verwendet, worauf wir dann bei der Analyse näher eingehen werden. Es sei auch darauf hingewiesen, dass es sich bei dieser Zusammenstellung in der Regel um komplexe Prämissen handelt. Aus Gründen der Einfachheit haben wir auf eine Aufspaltung in primitive Prämissen verzichtet.

Zweck des Rauchverbots:

1. Das Rauchverbot ist eine gesundheitspolitische Maßnahme.
2. Der Zweck des Rauchverbots ist der gesundheitliche Schutz der nichtrauchenden Bevölkerung.
3. Der Zweck des Rauchverbots ist das Zurückdrängen des Rauchens in der gesamten Bevölkerung.

Erwartungen hinter dem Rauchverbot:

4. Wenn das Rauchen überall in der Öffentlichkeit verboten ist, geht das Rauchen in der Bevölkerung zurück, da
 - a) Raucher (insbesondere solche, die vorzugsweise in ihrer Freizeit bei geselligem Zusammensein rauchen) allein schon auf diese Weise weniger rauchen werden,
 - b) Raucher das generelle Rauchverbot als soziale Stigmatisierung empfinden und daher ernsthaft versuchen werden, sich das Rauchen abzugewöhnen,
 - c) Nichtraucher weniger in Versuchung kommen werden, sich das Rauchen anzugewöhnen.
5. Die meisten Raucher würden sich gerne das Rauchen abgewöhnen.
6. Die meisten Raucher sind willensschwach und brauchen gesetzliche Verbote, um sich das Rauchen abgewöhnen zu können.
7. Die meisten Raucher wollen sich gar nicht das Rauchen abgewöhnen.
8. Ein totales Rauchverbot würde das Rauchverhalten der (meisten) Raucher gar nicht ändern (d.h. sie würden weder weniger rauchen noch in Erwägung ziehen, sich deswegen das Rauchen abzugewöhnen).

9. Die meisten Menschen sind willensschwach, so auch Nichtraucher, die in Raucher-
kneipen leicht zum Rauchen verführt werden.

Gefahren des Rauchens:

10. Rauchen kann tödlich sein.
11. Rauchen ist ursächlich verantwortlich für eine ganze Reihe von Krankheiten auch
über Lungenerkrankungen hinaus.
12. Die Gefahren des Rauchens werden übertrieben.
13. Passivrauchen ist ähnlich schädlich wie das eigene Rauchen.
14. Die Schädlichkeit des Passivrauchens kann nicht nachgewiesen werden.

Rolle des Staates:

15. Wenn der Staat das Gesundheitssystem organisiert und teilfinanziert, hat er auch
das Recht, gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen in der Öffentlichkeit zu ver-
bieten.
16. Arbeitgeber haben eine Fürsorgepflicht für ihre Arbeitnehmer.
17. Der Staat hat eine übergeordnete Fürsorgepflicht für alle Arbeitnehmer.
18. Der Staat soll die Interessen der Mehrheit vertreten.
19. Der Staat muss Aufgaben aus verschiedenen Bereichen koordinieren (neben öffent-
licher Gesundheit auch Finanzen, Wirtschaft, Bildung usw.) und ist daher auf
Kompromisse bei deren Lösung angewiesen.
20. Der Staat muss zwischen verschiedenen Lobbys (Ärztelobby, Wirtschaftslobby,
Autoindustrielobby, Tabaklobby usw.) vermitteln und ist daher kurz- oder mittel-
fristig auf Kompromisse angewiesen.
21. Der Staat soll als Gesetzgeber nur mehrheitsfähige Verbote durchsetzen.
22. Der Staat kann – aus pragmatischen Gründen – nur mehrheitsfähige Verbote durch-
setzen.
23. Staaten und Regierungen sollen konsistent sein.

Freiheiten des Individuums:

24. Es ist gut, wenn Menschen frei entscheiden können und in ihrem Entscheidungs-
spielraum nicht vom Staat und anderen Kontrollorganen eingeschränkt sind.
25. Die Freiheit des Individuums gilt nur dann, wenn dabei andere Menschen nicht in
ihren Grundrechten eingeschränkt werden.
26. Das Rauchen sollte nur in solchen öffentlichen Räumen verboten werden, die auch
Nichtraucher gezwungenermaßen nutzen müssen. (Flughäfen, Schulen, Bürokanti-
nen).
27. Raucher sollten nur in den eigenen vier Wänden rauchen.
28. Wirte sollten selber entscheiden dürfen, ob sie eine Gaststätte für Raucher oder
Nichtraucher führen.
29. Wenn es sowohl Gasstätten für Raucher als auch für Nichtraucher gäbe, könnten
sich die Menschen frei entscheiden, wo sie hingehen möchten.

30. Wenn Wirte selber entscheiden könnten, ob sie das Rauchen zulassen, würden sie es immer tun, um die rauchenden Gäste nicht zu verlieren.
31. Rauchenden Angestellten ist zuzumuten, dass sie in einer Raucherumgebung arbeiten.
32. Jeder kann seinen Arbeitsplatz frei aussuchen, d.h. Nichtraucher sind nicht gezwungen in einer Raucherkneipe zu arbeiten.
33. Heutzutage können Menschen den Arbeitsplatz nicht frei aussuchen.
34. Nur bei Verhaltensweisen, die von der Mehrheit akzeptiert werden, sollten Menschen Entscheidungsfreiheit und Wahlmöglichkeiten haben.
35. Die Mehrheit sollte in ihren Wahlmöglichkeiten nicht eingeschränkt werden (so auch in der Wahl der Gaststätten).

Wirtschaftliche Aspekte des Rauchverbots:

36. Ein Rauchverbot in Gaststätten führt zu massiven Umsatzeinbrüchen und gefährdet insbesondere die Existenz kleinerer Kneipen und Bars.
37. Ein Rauchverbot in Gaststätten führt nicht zu Umsatzeinbrüchen, unter Umständen belebt es sogar die Gastronomie.
38. Die Einnahmen durch Tabaksteuern sind höher als die Ausgaben für die Gesundheit.
39. Krankenkassen geben wesentlich mehr Geld für Behandlung von Raucherkrankheiten aus, als durch Tabaksteuer und Tabakwerbung je zu erwirtschaften ist.
40. Kneipen und Bars werden – anders als Restaurants – überproportional stark von Rauchern besucht und diese werden im Falle eines Rauchverbots tendenziell fernbleiben.
41. Alle Arten von Gaststätten werden gleichermaßen von Rauchern wie Nichtrauchern frequentiert und Letztere werden im Falle eines Rauchverbots häufiger Gastronomiebetriebe aufsuchen (so dass sie den Schwund an rauchenden Gästen, falls es einen solchen geben sollte, ausgleichen werden).

Zweck des Rauchverbots:

Es besteht weitgehend Einigkeit im Forum darüber, dass das Rauchverbot eine gesundheitspolitische Maßnahme ist (Prämisse 1). Wird diese Annahme explizit ausgesprochen, bildet sie allerdings eine mehrdeutige Aussage, die eine schwächere Lesart (Prämisse 2) und eine stärkere Lesart (Prämisse 3) zulässt: Das Rauchverbot dient dem Schutz der nicht-rauchenden Bevölkerung (Prämisse 2) vs. es dient dem generellen Zurückdrängen des Rauchens in der gesamten Bevölkerung, also auch dem Zweck, dass sich Raucher unter dem gesellschaftlichen Druck das Rauchen nach und nach abgewöhnen (Prämisse 3). Während aber Prämisse 2 durchaus konsensfähig ist und die Grundlage für eine kritische Diskussion bilden könnte, bei der sich die Kontrahenten einander annähern und auf eine gemeinsame Position einigen, trifft dies auf Prämisse 3 nicht zu. Die Legitimation einer politischen Maßnahme, die auf Prämisse 3 basiert, wird von einem nicht unerheblichen Teil der Diskutanten strikt abgelehnt. Dazu gehören nicht nur Verbotsgegner, die selber rauchen, sondern auch viele Nichtraucher, die ein Rauchverbot auf der Basis von Prämisse 2

zwar begrüßen, auf der von Prämisse 3 jedoch ausdrücklich ablehnen. Möglicherweise wird genau aus diesem Grund Prämisse 3 von verhältnismäßig wenigen („militanten“) Verbotsbefürwortern explizit ausgesprochen. Genau hier liegt aber einer der Gründe, warum die Diskussion insgesamt sehr unbefriedigend verläuft, ohne Aussicht auf eine Konfliktlösung oder zumindest auf eine Annäherung der Positionen.

Wie oben mehrfach schon erwähnt, verschiebt sich der Kern der Diskussion im Forum sehr bald zu einer Kontroverse darüber, ob ein partielles Rauchverbot ausreiche (vgl. Prämisse 25) oder ein totales zu fordern sei. Unter Prämisse 2 würde ein partielles Rauchverbot einen konsensfähigen Kompromiss bedeuten. Dass trotzdem viele Beitragende auf ein totales Rauchverbot pochen, lässt sich nur so erklären, dass sie implizit von Prämisse 3 ausgehen, nach der ja jede partielle Lösung als unsinnig erscheinen muss, da damit der eigentlich beabsichtigte Zweck des Rauchverbots (Zurückdrängen des Rauchens) verfehlt wird. Die Tatsache, dass die meisten Befürworter eines Totalverbots nur Prämisse 1 oder 2 explizit nennen, jedoch insgeheim Prämisse 3 für ihre Argumentation zu Grunde legen, wird freilich von vielen anderen Diskutanten erkannt und als inkonsistent oder gar als unehrlich bewertet; entsprechende Gegenreaktionen enthalten ihrerseits diverse *Fallacies*, vor allem *ad-hominem*-Attacken. An diesem Punkt stellt sich aber die Frage, ob das Verdeckthalten von Prämissen oder der Gebrauch von *Fallacies* letztlich schädlicher für die Gesamtqualität der Diskussion ist.

Kontroverse Prämissen in den anderen fünf thematischen Bereichen stehen in unmittelbarer Beziehung dazu, wie Prämisse 1 verstanden wird: in einer schwächeren oder einer stärkeren Lesart.

Erwartungen hinter dem Rauchverbot:

Cum grano salis kann man sagen, dass die Argumente für ein totales Rauchverbot und die für ein moderates mit unterschiedlichen Menschenbildern und – auf dieser Grundlage – mit unterschiedlichen Erwartungen darüber korrelieren, was ein vom Staat verordnetes Verbot bewirken kann. Befürworter eines totalen Rauchverbots gehen tendenziell davon aus, dass der Verbotsdruck die Raucher zum Abgewöhnen zwingen wird, dass sie sich das Rauchen sowieso gerne abgewöhnen würden, jedoch zu willensschwach sind, dies ohne gesellschaftlichen Druck und ohne gesetzliche Regelungen auch zu tun (vgl. die Prämissen 4, 5 und 6). Alle drei Prämissen werden von Rauchern und Nichtrauchern, die für ein moderates Rauchverbot eintreten, als unrealistisch angezweifelt. Beide Gruppen formulieren daher explizit ihre Gegenprämissen (Prämisse 7 und 8), die besagen, dass Verbote überhaupt nicht die Rauchgewohnheiten der Raucher ändern werden. Es ist interessant in diesem Zusammenhang auf die Asymmetrie hinzuweisen, die bezüglich der Explizitheit/Implizitheit der Prämissen bei den beiden Parteien besteht. Die Prämissen der Befürworter sind eher implizit, die der reagierenden Partei stets explizit. Auch gibt es eine Abstufung bei den drei Prämissen der Diskutanten, die ein totales Rauchverbot fordern. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Prämisse verdeckt bleibt, steigt kontinuierlich mit der Wahrscheinlichkeit, dass sie im gesamten Forum als politisch unkorrekt gebrandmarkt wird. Die heikelste Prämisse in dieser Hinsicht ist ohne jeden Zweifel Prämisse 6 (Raucher sind willensschwach und

brauchen deswegen ein gesetzliches Verbot). Sie wird üblicherweise implizit verpackt und wenn nicht, dann provoziert sie die heftigsten Gegenreaktionen. Ein weiteres Argument bei den Befürwortern eines Totalverbots basiert auf der (expliziten oder impliziten) Prämisse (Prämisse 9), dass auch Nichtraucher willensschwach sind und daher leicht zum Rauchen verführt werden können, wenn dies überall erlaubt ist.

Gefahren des Rauchens:

Dass Rauchen für den Menschen schädlich ist und tödliche Risiken birgt (Prämisse 10), ist im Forum unumstritten und bildet als solche die häufigste implizite Prämisse. Umstritten ist hingegen das Ausmaß der Risiken und die Frage, ob Passivrauchen überhaupt schädlich sei und wenn ja, ob im gleichen Maße wie das eigene Rauchen. Die spezifischeren Prämissen (hohes Risiko für sehr viele Krankheiten mit Todesfolge (Prämisse 11) und Gleichsetzung des Passivrauchens mit dem eigenen Rauchen (Prämisse 13) werden häufiger explizit formuliert als die allgemeine Prämisse 10, wohl wegen deren kontroversen Status im Forum. Die beiden Gegenprämissen (12 und 14) kommen stets explizit vor.

Rolle des Staates:

Auch über die Rolle des Staates herrscht im Forum Uneinigkeit. Die Kontroverse dreht sich um die Frage, ob der Staat legitimiert ist, ein Gesetz zu erlassen, dass das Rauchen in (vorzugsweise) privat geführten Gastronomiebetrieben verbietet. Wie oben mehrfach schon erwähnt, halten Verbotgegner das Verbot für eine illegitime Entmündigung der Bürger (vgl. Beitrag 39.06 oben, S. 128), während Verbotsbefürworter von einer längst überfälligen Maßnahme sprechen. Die Legitimationsgründe für diese Maßnahme bleiben im zweiten Fall allerdings in aller Regel verdeckt. Nur zwei von ihnen werden – partiell zumindest – mehrfach offen ausgesprochen. Es handelt sich hier zum einen um ein wirtschaftlich begründetes Argument (Prämisse 15: wenn der Staat das Gesundheitssystem teilfinanziert, hat er auch das Recht, gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen zu verbieten) und um ein moralisches Argument (Prämisse 17: der Staat hat eine Fürsorgepflicht für Arbeitnehmer, die der Fürsorgepflicht privater Arbeitgeber übergeordnet ist).

Dieses zweite Argument bezieht sich auf die Situation von Angestellten in Gaststätten, die, im Sinne einer staatlichen Fürsorgepflicht, vor gesundheitlichen Gefahren geschützt werden müssen. Als solches erweckt dieses Argument zunächst den Eindruck, dass damit nur das schwächere Ziel des Rauchverbots gestützt wird (Schutz der Nichtraucher). Tatsächlich wird es aber gerne in Kontexten ins Spiel gebracht, in denen die Verbotgegner fragen, warum es denn keine getrennte Raucherkneipen und Nichtraucherkneipen geben sollte, wenn der Zweck des Verbots „nur“ der Schutz der Nichtraucher sein soll (vgl. hierzu weiter unten, S. 164). Die Angestellten wären bei dieser Lösung die Leidtragenden, kontern die Verbotsbefürworter. Für ein totales Rauchverbot stellt der Angestelltenschutz immer noch ein schwaches Argument dar, da es ja auch Ein-Mann-Kneipen gibt, in denen der Wirt selber bedient.

Andererseits scheint es sich bei 17 um eine politisch korrekte (und daher im ganzen Forum akzeptierte) Prämisse zu handeln (Angestellte müssen geschützt werden), im Gegen-

satz zu einer weiteren Prämisse (Prämisse 18), die sich ebenfalls rekonstruieren lässt: Der Staat soll die Interessen der Mehrheit vertreten, auch in dem Sinne, dass er der Mehrheit helfen soll, ihren Lebensstil gegenüber dem der Minderheit voll durchzusetzen. Da die Nichtraucher die Mehrheit repräsentieren, sollen sie nach diesem Prinzip die volle Wahlmöglichkeit bei Gaststätten haben, im Gegensatz zu den Rauchern, denen nur noch gestattet sein sollte, abgeschirmt von der Öffentlichkeit in den eigenen vier Wänden zu rauchen (vgl. Prämisse 27). Die wenigsten trauen sich, Prämisse 18 offen auszusprechen.

Es gibt eine weitere, verdeckt ausgetragene Kontroverse über die Rolle des Staates. Oben in Abschnitt 3.4.4 über *falsche Analogien* wurde schon erwähnt, dass Verbotsgegner sehr gerne das Rauchen mit anderen Aktivitäten vergleichen, die ähnlich gesundheitsgefährdend sein sollen, von den Regierungen in Europa jedoch typischerweise nicht verboten werden. Die zu Grunde liegende Prämisse in all diesen Fällen ist, dass regierende Organe konsistent sein sollten (Prämisse 23); sind sie es nicht, verfolgen sie sehr wahrscheinlich unlautere Absichten und belügen das Volk. Verbotsbefürworter setzen an diesem Punkt der Diskussion zwei Gegenstrategien ein: Sie werfen ihren Kontrahenten *falsche Analogien* vor – oder sie versuchen nachzuweisen, dass die starre Forderung der Gegenseite, Staaten sollen genauso konsistent handeln wie Menschen, ganz und gar unrealistisch und weltfremd sei (vgl. Prämissen 19-22).

Freiheiten des Individuums:

Prämisse 24, wonach individuelle Freiheit und Unabhängigkeit von staatlicher Willkür grundsätzlich positiv zu bewerten sind, gehört zu den tragenden Tabus westlicher Kultur, die es nicht zu hinterfragen gilt. So taucht im Forum tatsächlich auch keine explizite Gegenprämisse auf, nur gewisse Einschränkungen werden formuliert, die ihrerseits konsensfähig sind (wie Prämisse 25: die Freiheit des Einzelnen gilt nur dann, wenn damit andere Menschen nicht in ihren Grundrechten eingeschränkt werden). Die Freiheitsprämisse und deren modifizierten Unterarten bilden die wichtigste Grundlage der Argumentation gegen das Rauchverbot. Stark vereinfacht verläuft sie so: Gastwirte sollten die Freiheit haben, selber zu bestimmen, welche Art von Gaststätten sie führen (Prämisse 28); auch die Gäste sollten frei zwischen verschiedenen Arten von Gaststätten wählen können, Raucher sollten Raucherkneipen, Nichtraucher Nichtraucherkneipen besuchen können (Prämisse 29). Rauchverbot sollte nur an Orten eingeführt werden, die nicht auf freiwilliger Basis besucht werden (Flughäfen, Schulen...) (Prämisse 26). Dass dieser Kompromissvorschlag von den eher „militanten“ Befürwortern abgelehnt wird, die implizit von Prämisse 3 (das Rauchen sollte in der ganzen Bevölkerung zurückgedrängt werden) ausgehen, ist mehrfach erwähnt worden. Einen weiteren Ablehnungsgrund stellt die Prämisse 34 dar, die besagt, dass die Grenzen individueller Freiheit von der Mehrheit bestimmt (und beschnitten) werden können.

Darüber hinaus gibt es zwei substantielle Einwände gegen die Unterlassung jeglicher Regulierung in puncto Rauchen in der Gastronomie. So äußern einige wenige Diskutanten explizit die Befürchtung, dass, wenn die Wirte allein über das Rauchverhalten ihrer Gäste bestimmen können, sie es stets gestatten werden, um die rauchenden Gäste nicht zu verlie-

ren (Prämisse 30). Selbst wenn diese Befürchtung übertrieben wäre und sich viele Wirte doch für rauchfreie Gaststätten entscheiden würden, könnte kaum eine gerechte Verteilung auf dem Lande garantiert werden, wo es nur wenige Gaststätten gibt. Der andere Einwand betrifft die arbeitsrechtliche Lage der Angestellten und richtet sich ebenfalls gegen gewisse implizite Annahmen eines „laissez-faire“-Liberalismus wie z.B.: Jeder kann seinen Arbeitsplatz frei aussuchen, d.h. Nichtraucher sind nicht gezwungen in einer Raucherkeipe zu arbeiten (Prämisse 32), rauchenden Angestellten ist zuzumuten, dass sie in einer Raucherumgebung arbeiten (Prämisse 31) usw.

Wirtschaftliche Aspekte des Rauchverbots:

Was die wirtschaftlichen Aspekte des Rauchverbots betrifft, prallen hier genau entgegengesetzte Annahmen aufeinander, ohne dass eine von beiden stärker in der gesamten Gemeinschaft verankert wäre. Folgerichtig kommen sie in der Regel als explizite Prämissen vor. Ob nun die Krankenkassen mehr Geld für Behandlung von Raucherkrankheiten ausgeben als durch Tabaksteuer und Tabakwerbung je zu erwirtschaften ist, oder ob es genau umgekehrt ist, bleibt also der Gegenstand offener Auseinandersetzungen (Prämissen 38 vs. 39). Offen bleibt es auch, ob ein Rauchverbot massive Umsatzeinbrüche in der Gastronomie auslösen wird oder ob es, genau umgekehrt, längerfristig die Gastronomie sogar beleben wird (Prämissen 36 vs. 37).

5 Evidenztypen und Argumentationsindikatoren

Wenn jemand seinen Diskussionspartner argumentativ überzeugen möchte, kann er versuchen, eine eher „subjektivierende“ oder eine eher „objektivierende“ Strategie einzuschlagen, um dieses Ziel zu erreichen. Zwei Parameter nehmen in unserer Studie Bezug auf diesen strategischen Unterschied in der Argumentation: Evidenztypen und Argumentationsindikatoren.

Der erste Parameter erfasst die Art der Evidenz, die zur Stützung der Konklusion vorgebracht wird: Beruft man sich z.B. auf Expertenurteile oder werden persönliche Erfahrungen in anekdotischer Form angeführt? Unsere Unterscheidung zwischen vier Evidenztypen geht auf HORNIKX (2005; 2008) zurück: *anekdotische Evidenz*, *kausale Evidenz*, *statistische Evidenz* und *Expertenevidenz*. Es liegt auf der Hand, dass anekdotischer Evidenz der subjektivierenden Strategie zugeordnet werden kann, während statistische Evidenz bzw. Expertenevidenz eine objektivierende Funktion übernehmen.

Argumentationsindikatoren sind sprachliche Mittel, die über eine metadiskursive Funktion verfügen: Sie stellen explizite Hinweise auf den Charakter der Argumentation zur Verfügung. In unserer Untersuchung haben wir uns auf die Unterscheidung zwischen sog. „subjektivierenden“ und „objektivierenden“ Argumentationsindikatoren beschränkt. *Subjektivierende* Strategien weisen Behauptungen explizit als persönliche Urteile aus. So signalisieren manche Verben bzw. Konstruktionen der propositionalen Einstellung (*ich glaube*, *ich meine* usw.) nicht nur, dass der Sprecher bezüglich der Wahrheit der geäußerten Behauptung nicht sicher ist, sondern auch, dass er keinen Anspruch auf eine allgemeine

Akzeptanz der behaupteten Wahrheit erhebt. Im Gegensatz hierzu dienen *objektivierende* Strategien dem Zweck, eine Behauptung so zu präsentieren, als ob sie auf eine objektive, d.h. allgemein konsensfähige und/oder personenunabhängige (z.B. wissenschaftlich abgesicherte) Wahrheit referieren würde. Auslöser von Präsuppositionen sind besonders starke Mittel der *Objektivierung*, die als solche allerdings zu manipulativen Zwecken auch missbraucht werden können (z.B. *wie wir alle wissen, natürlich* usw.).

5.1 Evidenztypen

Ziemlich genau zwei Drittel (442) der 664 Forenbeiträge enthalten mindestens eine Instanz der oben genannten vier Evidenztypen. In 411 Beiträgen wird von einer einzigen Evidenzart Gebrauch gemacht, in 31 Beiträgen von zwei verschiedenen. Die prozentuale Verteilung der 473 Instanzen ist in Diagramm 6 zu sehen:

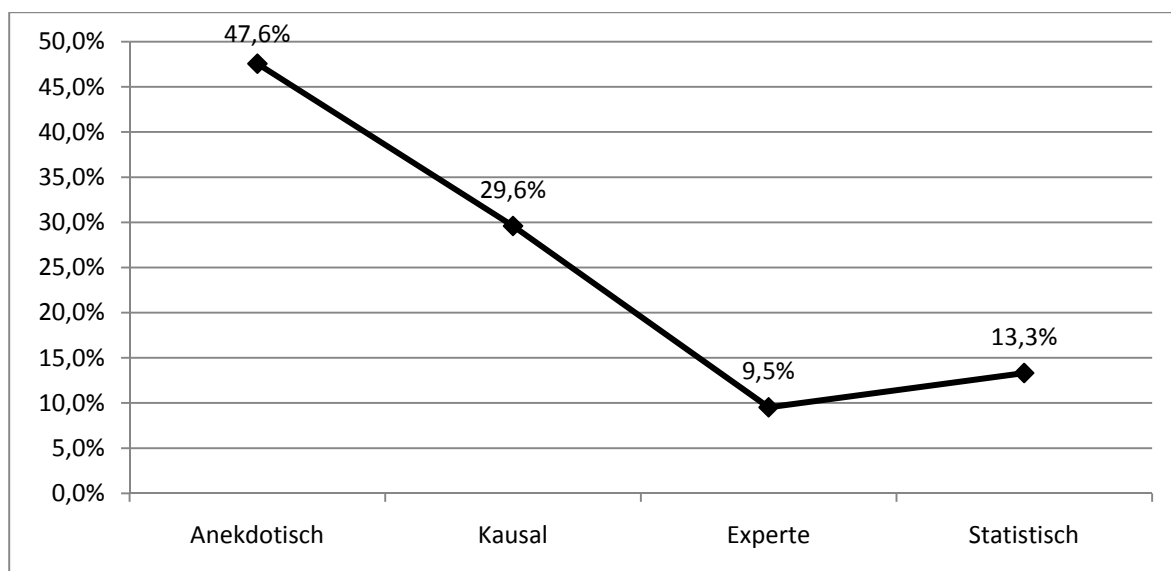


Diagramm 6: Prozentualer Anteil der Evidenztypen (n: 473)

Diagramm 6 zeigt, dass der *anekdotische Typ* mit Abstand am häufigsten vorkommt, und zwar in fast der Hälfte der relevanten Beiträge. Zwei Beispiele zur Illustration:

I smoked for 21 years; quit in 1994. I have never felt better. However; my wife smokes and I am hence a non voluntary second hand smoker Will they ever ban smoking in the house? This is what I need.

(Beitrag 44.10)

I live in the city that is heaven for smokers. I don't smoke and usually I go everywhere with my sun who is 6. So normally we don't eat out, because of heavy smoke. My eyes become sore of the smoke. I remember asking a taxi driver not to smoke in

the car, a bus driver – I said that the kid feels unwell. Once I made one guy to throw out a cigarette while he was smoking in the bus and staying right beside me.

(Beitrag 39.13)

Die Verwendung *anekdotischer Evidenz* erweist sich in zweifacher Weise als eine subjektivierende Strategie. Zunächst wird die Argumentation durch die Erzählweise in der ersten Person einfach nur „personalisiert“; in diesem Sinne hebt die „personalisierende“ Ausdrucksweise die Authentizität des Autors/der Autorin hervor. Er oder sie weiß, wovon die Rede ist, da er oder sie persönliche Erfahrungen auf dem Gebiet gesammelt haben. Es kann an diesem Punkt aber eine weitere emotionale Komponente hinzukommen: Der Autor bzw. die Autorin verfügen über persönliche Erfahrungen, die sie emotional stark berühren bzw. berührt haben – sie präsentieren sich, wenn man so will, als „emotionale Experten“. *Anekdotische Evidenz* und das *Argumentum ad misericordiam* stellen eine beliebte Kombination dar.

Beiträge mit *kausaler Evidenz* (29,6%) machen gegenüber anekdotischen Beiträgen einen geradezu „emotionslosen“ Eindruck. Man betrachte hierzu den distanzierten Stil des Beitrags 20.11:

These bans are stupid. There was never a law in the UK which ment pubs/bar couldnt ban smoking if they wanted to – some did. The fact that wherever the bans come into place but there is/was nothing stopping buisnesses from banning it already shows that such measure are not consumer driven, but ideologically. Why can't smokers have bars where they can smoke – its not as if the technology to keep a room relatively smokeless doesnt exist already!

(Beitrag 20.11)

Mit nur 13,3% stellt *statistische Evidenz* den dritthäufigsten Typ dar. In vielen Fällen wird *statistische Evidenz* außerdem durch weitere Evidenz ergänzt, z.B. durch *anekdotische* wie in den folgenden beiden Beiträgen.

The US has been at this for decades longer than most other countries. More than 70% of Americans live in a state with public smoking bans. And many states in the US are leading the way, California especially. As of 2005, less than 13% of them smoke. I've lived here for 22 years and haven't met a native who smokes. Rates of lung cancer in this state are 3x lower than in the rest of the US. We are certainly ahead of Europe.

(Beitrag 30.03)

Tobacco raises about £7 billion in tax revenue, the cost of smoking related illness is £1.2 billion. I'm sure the ban has cut sales considerably, I know people who would smoke a pack of 20 in a pub on a Friday or saturday night but now only have 2-3

cigarettes over an evening and I'm sure it will keep reducing. But has anyone wondered when we are going to feel the cost of the reduced tax revenues in our pockets? There is potentially almost a £6 billion gap that will need filling!

(Beitrag 25.05)

Der prozentuale Anteil von Beiträgen, die *Expertenevidenz* aufweisen, liegt unter 10%. Es handelt sich zum einen um Beiträge, in denen der Autor auf wissenschaftliche Arbeiten bzw. entsprechende Autoritäten hinweist („es ist wissenschaftlich bewiesen, dass...“) (vgl. Beitrag 7.15). Zum anderen erweisen sich die Autoren selbst als „Experten“, indem sie bestimmte Insider-Informationen aus dem wissenschaftlichen Diskurs liefern. Man vergleiche hierzu die methodologischen Überlegungen in den Beiträgen 9.10 und 35.12.

Smoking is an ADDICTION. It's scientifically proven that some people ('the dirty smokers') have genetically more brain receptors for nicotine (which changes in the brain to something like cocaine). ...

(Beitrag 7.15)

Death certificates identify proximate cause(s) of death, so never specify “smoking” – passive or active. The evidence passive smoking kills comes from comparing death-rates of non-smoking spouses of smokers and non-smokers.

(Beitrag 9.10)

It emerged the ban in Scotland could in fact NOT be shown to have improved health. A fall in heart attacks was announced, but this was in the middle of a large downward trend anyway, and during this there had previously been bigger annual drops without a smoking ban being introduced... Thus given there is no evidence that the ban does anything other than show bias to one group in society, how is it credible? Best solutions is smoking + non-smoking bars

(Beitrag 35.12)

Während der Datenbankanalyse erwiesen sich die Identifizierung statistischer Evidenz und die Abgrenzung von anekdotischer Evidenz mitunter als gar nicht so einfach. Es gibt eine Art von Beiträgen, in denen in formaler Hinsicht „statistisch“, in inhaltlicher Hinsicht jedoch „anekdotisch“ argumentiert wird. Es werden Zahlen präsentiert, ohne dass tatsächliche Erhebungen oder Untersuchungsergebnisse vorliegen würden. Die Argumentierenden stützen sich auf subjektiv wahrgenommene Zustände in ihrem persönlichen Umfeld, verwenden ihre Schätzungen jedoch wie statistisches Belegmaterial, wie etwa der deutsche Politiker Thilo Sarazzin nach eigener Auskunft (hier zitiert nach der Süddeutschen Zeitung, 1.3.2010): Wenn man keine Zahlen habe, dann müsse „man eine schöpfen, die in die richtige Richtung weist, und wenn sie keiner widerlegen kann, dann setze ich mich mit meiner Schätzung durch“.

Ob im Einzelfall „pseudo-statistische“ Evidenz in derart manipulativer Absicht eingesetzt wird oder eher aus Unwissenheit (man erinnert sich vage, irgendwelche Statistiken gelesen zu haben), lässt sich kaum aus einer externen Perspektive beurteilen. Obgleich wir in der Datenbank zwischen *statistischer* und *pseudo-statistischer* Evidenz unterschieden haben, wird diese Differenz – wegen einer zu hohen Anzahl der strittigen Fällen – in den hier präsentierten Diagrammen (6, 7 und 8) nicht erfasst, d.h. potentielle Fälle *pseudo-statistischer Evidenz* werden unter *statistischer Evidenz* geführt.

Vergleicht man die Evidenztypen im Hinblick auf den jeweiligen Standpunkt der Beitragenden, wird generell deutlich, dass sowohl bei Pro- als auch bei Contra-Meinungen absolut gesehen *anekdotische* und *kausale Evidenz* am häufigsten verwendet werden (Pro: 80/41 Fälle, Contra: 57/48 Fälle). Vergleicht man diese zwei Typen jedoch noch detaillierter miteinander (s. Diagramm 7), fällt auf, dass sie eine spiegelbildlich umgekehrte Verteilung der Pro- und Contra-Standpunkte aufweisen. Bei *anekdotischer Evidenz* dominieren die Pro-Standpunkte (39,8% vs. 28,4%), bei *kausaler Evidenz* hingegen die Contra-Standpunkte (40,0% vs. 34,2%).

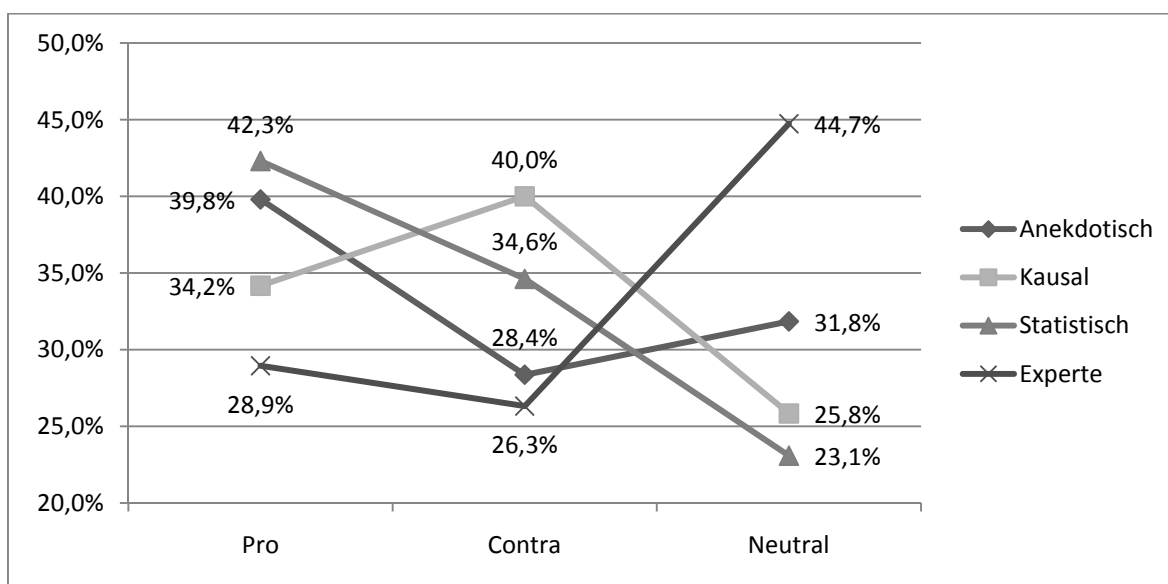


Diagramm 7: Evidenztypen und Standpunkte 1 (anekdotisch, n: 201, kausal, n: 120, statistisch, n: 52, Experte, n: 38)

Diagramm 7 zeigt außerdem sehr schön, dass Expertenevidenz statistisch gesehen die neutralste Evidenzart darstellt: in 44,7% der Beiträge wird eine unentschiedene Position vertreten, oder aber der persönliche Standpunkt wird nicht verraten.

In Diagramm 8 sehen wir noch einmal dieselben Daten, nur die beiden Achsen sind gegenüber Diagramm 7 vertauscht, d.h. diesmal werden für die drei Standpunkte (Pro, Contra, Neutral) die jeweiligen prozentualen Anteile der vier Evidenztypen sichtbar gemacht.

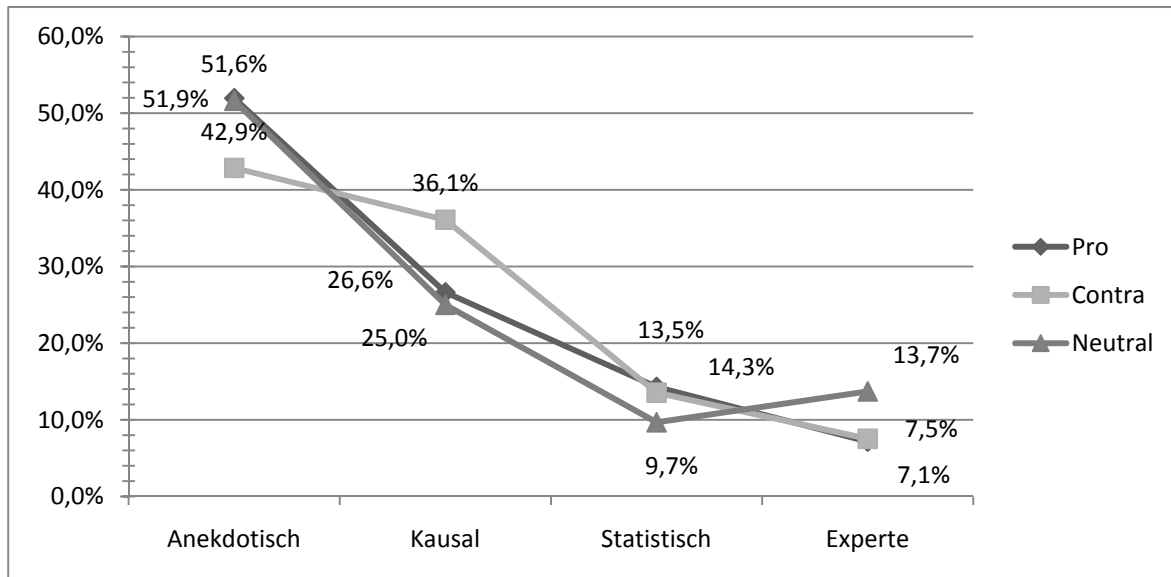


Diagramm 8: Evidenztypen und Standpunkte 2 (anekdotisch, n: 201, kausal, n: 120, statistisch, n: 52, Experte, n: 38)

Die drei Kurven sehen auf den ersten Blick recht ähnlich aus. Die unterschiedlichen Präferenzen kommen trotzdem auch hier deutlich zum Vorschein: 51,9% der Befürworter eines Rauchverbots machen von *anekdotischer Evidenz* Gebrauch; bei den Rauchverbot-Gegnern sind es nur 42,9%. Umgekehrt liegt der Anteil *kausaler Evidenz* unter den Befürwortern bei lediglich 26,6%, bei den Verbotsgegnern jedoch bei 36,1%. Sowohl Verbotsbefürworter als auch Verbotsgegner argumentieren also am häufigsten mit anekdotischer Evidenz, indem sie einen kurzen Fall schildern oder eine Geschichte wiedergeben, bei den Rauchverbotsgegnern ist jedoch eine deutlich stärkere Tendenz zu kausaler Argumentationen zu erkennen als bei den Befürwortern

Eine weitere Auffälligkeit in Hinblick auf die Verbindung zwischen Evidenz und dem Standpunkt der Kommentatoren betrifft die Verwendung argumentativer Indikatoren; dies wird im nächsten Abschnitt diskutiert.

5.2 Argumentationsindikatoren

Zur Illustration expliziter Argumentationsindikatoren können die Beiträge 2.10 und 12.09 zitiert werden. Während Beitrag 2.10 *subjektiverende* Mittel (*I dislike, in my mind, I know*) verwendet, bedient sich Beitrag 12.09 der *objektiverenden* Strategie (*most definitely, fact is*).

I dislike the way how they want the smokers to be non-smokers. A ban is the easiest method, however, in my mind it would be better to demonstrate that smoking is bad for your health. I stopped smoking 10 years ago. I know how a smoker feels and a ban cannot prevent him from smoking.

(Beitrag 2.10)

Most definitely. It should be entirely up to Business owners with Premises clearly marked. Clientelle ultimately dictates Profitability or Bankruptcy. Fact is More Non-Smokers like to hang-out where Smokers Socialise than vice-versa. When all is said & done, Smoking is a LEGAL endeavor which is Unreasonably TAXED compared to other consumer goods. Non-smokers originally persued Accomodation, now having achieved that, they aim to Conquer.

(Beitrag 12.09)

Grundsätzlich ist bei den Argumentationsindikatoren auffällig, dass die *subjektivierende* Strategie häufiger eingesetzt wird. Genau die Hälfte der insgesamt analysierten 664 Kommentare (d.h. 332 Einträge) ist *subjektivierend*. Sprachliche Mittel, die als *objektivierend* eingestuft wurden, kommen weniger häufig im untersuchten BBC-Forum vor, nämlich nur in 222 Beiträgen (34,2%). In fünf weiteren Beiträgen wurden gleichermaßen *subjektivierende* wie *objektivierende* Ausdrücke verwendet. Die restlichen 105 Beiträge enthalten keine expliziten Argumentationsindikatoren.

In Diagramm 9 ist die Verteilung der Evidenztypen in Verbindung mit *subjektivierenden* vs. *objektivierenden* Argumentationsindikatoren zu sehen. Hierfür wurden nur diejenigen Beiträge berücksichtigt, die nur einen einzigen Evidenztyp enthalten bzw. ausschließlich *subjektivierende* oder *objektivierende* Strategien verwenden. Das sind insgesamt 361 Beiträge, von denen 223 dem *subjektivierenden*, 138 dem *objektivierenden* Typ zuzuordnen sind.

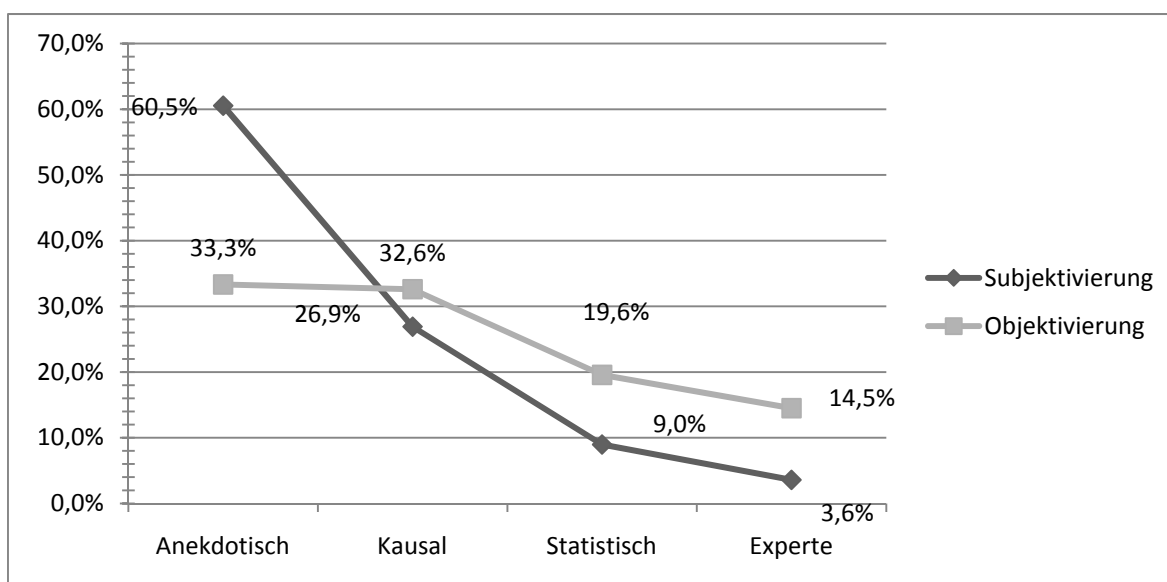


Diagramm 9: Evidenztypen und Argumentationsindikatoren (Subjektivierung, n: 223, Objektivierung, n: 138)

Das Ergebnis entspricht weitgehend den Erwartungen. Beiträge, in denen *subjektivierende* Indikatoren zu finden sind, enthalten prozentual gesehen deutlich häufiger *anekdotische Evidenz* als Beiträge, die sich einer *objektivierenden* Strategie bedienen (60,5% vs. 33,3%).

Umgekehrt fällt der prozentuale Anteil von *Expertenevidenz* und *statistischer Evidenz* in Beiträgen mit *objektivierenden* Indikatoren um jeweils ca. 10 Prozentpunkte höher aus als in *subjektivierenden* Beiträgen. Verfasser, die auf Statistiken oder Expertenmeinungen zurückgreifen, unterstützen ihre Argumentationen also auch dadurch, dass sie die „Faktizität“ ihrer Aussagen durch zusätzliche sprachliche Mittel unterstreichen. Umgekehrt tendieren anekdotisch argumentierende Verfasser dazu, die persönliche Authentizität ihrer Aussagen mit subjektivierenden sprachlichen Mitteln zusätzlich hervorzuheben.

Oben in Diagramm 7 wurde gezeigt, dass *anekdotische* und *kausale Evidenz* eine genau umgekehrte Verteilung in Hinblick auf den eingenommen Standpunkt aufweisen: Bei *anekdotischer Evidenz* dominieren die Pro-Standpunkte, bei *kausaler Evidenz* hingegen die Contra-Standpunkte. Außerdem erweist sich *Expertenevidenz* als die neutralste Evidenzart in dem Sinne, dass Verfasser, die sie einsetzen, am häufigsten eine unentschiedene Position vertreten. *Anekdotische Evidenz* und *kausale Evidenz* unterscheiden sich auch bezüglich der Verwendung von Argumentationsindikatoren, wie gerade in Diagramm 9 gezeigt wurde. Die erste stellt eindeutig den dominanten Typ in *subjektivierenden* Beiträgen dar, nicht jedoch in *objektivierenden*. Nun stellt sich die Frage nach einer Korrelation zwischen Argumentationsindikatoren und Standpunkten. Diagramm 10 zeigt die Auswertungsergebnisse zu dieser Frage:

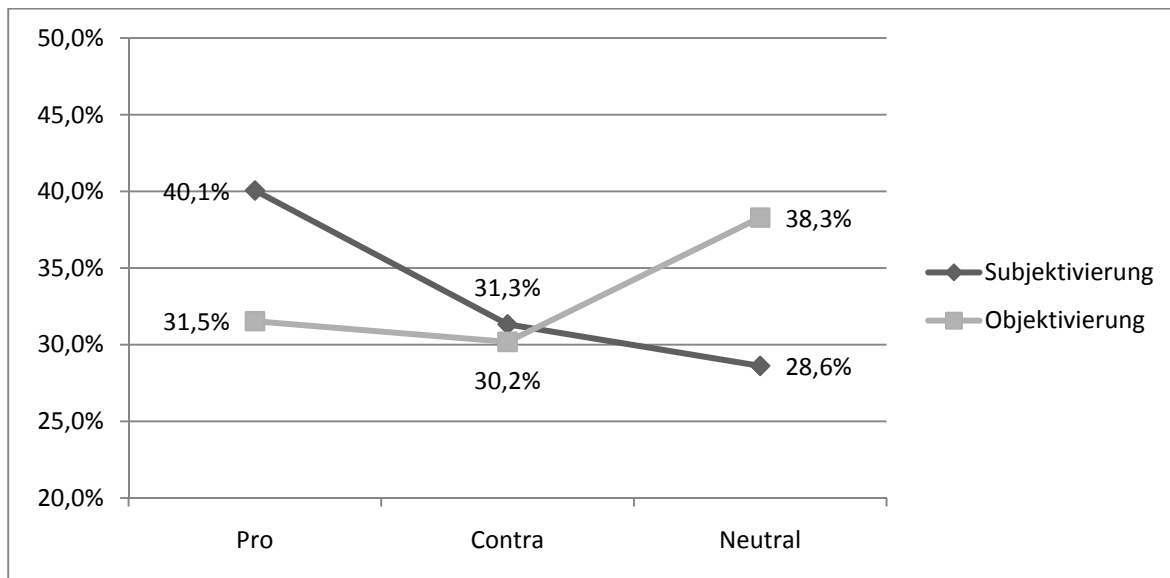


Diagramm 10: Argumentationsindikatoren und Standpunkte (Subjektivierung, n: 332, Objektivierung, n: 222)

Subjektivierende und *objektivierende* Beiträge unterscheiden sich nicht in Bezug auf die relative Häufigkeit von Contra-Standpunkten, jedoch hinsichtlich der Verteilung der befürwortenden vs. neutralen Standpunkte. In *subjektivierenden* Beiträgen dominieren mit 40,1% die Pro-Standpunkte, in *objektivierenden* mit 38,3% die neutralen.

6 Emotionalität

Bei der Beurteilung der Emotionalität von Argumentationen stand in unserer Untersuchung der Wirkungsaspekt im Vordergrund (vgl. dagegen Badtke et al. in diesem Band). Wir, die Autoren selbst, haben die einzelnen Beiträge danach beurteilt, welchen Gesamteindruck sie in Hinblick auf den Grad emotionaler Argumentation machen. Hierfür wurden vier graduell unterschiedliche Kategorien eingeführt: *keine* (d.h. emotionslos, nur auf Informationsaustausch ausgerichtet), *schwach*, *mittelstark* und *stark*.

„Emotionale Kommunikation“ ist ein kulturell verankertes Konzept in der westlichen Welt im Sinne PHILIPSENS (2002) Theorie der „kulturellen Kommunikation“. Der „sachlichen Kommunikation“ gegenübergestellt ist sie überwiegend negativ konnotiert. Als kulturelles Konzept ist es bemerkenswert komplex und umfasst eine Reihe unabhängiger Komponenten. Erstens kann es sich auf den Inhalt der Kommunikation beziehen. In diesem Sinne bilden Gefühle selbst den Gegenstand eines Gesprächs, wie etwa die Bemerkung eines Beitragenden, dass rauchende Kinder ihn persönlich traurig machen und eigentlich jeden traurig stimmen müssten. Zweitens werden mit diesem Begriff interaktionale Inferenzen bezeichnet, die der Hörer über den emotionalen Zustand des Sprechers (z.B. erregt, verärgert) zieht oder über den von ihm intendierten perlokutiven Effekt (z.B. will mir (Hörer) Angst einjagen oder bei mir Mitleid wecken). *Fallacies* der „emotionalen Irrelevanz“ wie das *Argumentum ad baculum* und das *Argumentum ad misericordiam* (vgl. 3.4.2) sind hier einzuordnen.

Eine dritte Komponente dessen, was gewöhnlich unter „emotionaler Kommunikation“ verstanden wird, betrifft den Unterschied zwischen Subjektivität und Objektivität, wie er im vorigen Abschnitt in Zusammenhang mit entsprechenden sprachlichen Strategien diskutiert wurde. Subjektivität wird dabei tendenziell mit erhöhter Emotionalität assoziiert. Viertens wird häufig der Grad der Assertivität als Kriterium für die Abgrenzung zwischen „emotionaler“ und „sachlicher“ Kommunikation gewertet, indem stark assertiv (d.h. mit großem Nachdruck) vorgebrachte Behauptungen typischerweise dem ersten Typ zugeordnet werden. Assertivität und Subjektivität sind unabhängige Merkmale. Sowohl *subjektivierte* (persönlich gehaltene) als auch *objektivierte* (unpersönlich gehaltene) Aussagen können mit starker Assertivität geäußert werden, die signalisieren soll, dass andersartige Aussagen nur ungern geduldet werden. Allerdings könnte Assertivität in unserer Kultur mit der zweiten Komponente verwoben sein, falls es sich herausstellt, dass sie regelmäßig die Inferenz generiert, dass der Sprecher aggressiv ist.

Schließlich sind all die stilistischen Mittel zu erwähnen, die HAIMAN (1998) unter „unplain talk“ zusammengefasst hat, wie z.B. Übertreibungen, Wiederholungen, prosodische Emphase, Knarrstimme usw. Sie stellen formale Abweichungen vom westlichen Ideal einer informationszentrierten und von jedem rhetorischen Schnörkel befreiten Kommunikation dar (der „talk is cheap“-Maxime bei Haiman), und als solche werden sie in einem logisch betrachtet zwar falschen, kulturell gesehen jedoch sehr charakteristischen Umkehrschluss als „emotional“ aufgefasst. Der Gebrauch von mehreren Ausrufezeichen und

durchgehende Majuskelschreibung sind typographische Ersatzlösungen für prosodische Mittel aus dem Bereich von „unplain talk“.

Die Auswertung der emotionalen Bewertung der Beiträge ergab folgende Resultate: Als unemotional wurden Beiträge bewertet, die keine der oben erwähnten Komponenten „emotionaler Kommunikation“ aufweisen. Umgekehrt waren bei *stark* emotional beurteilten Beiträgen gleichzeitig mehrere Komponenten zu finden. Bei den beiden mittleren Kategorien tauchte mindestens eins der Merkmale auf.

So zeichnen sich Beiträge, die als emotionslos eingestuft wurden, typischerweise dadurch aus, dass sie ausschließlich faktische Informationen enthalten und keine persönliche Einstellung des Verfassers erkennen lassen. Es werden in der Regel weder subjektivierende noch objektivierende sprachliche Mittel verwendet. Auch kein Trugschluss ist zu erkennen. Ein Beispiel hierfür ist der folgende Kommentar:

The U.S. started before Europe with the first total public ban in 1990. At present, 34 states have partial bans, and around 25 have total bans, with the number increasing rapidly. (Indiana has no bans, though.)

(Beitrag 15.11)

Als *schwach* emotional wurden diejenigen Beiträge klassifiziert, in denen ohne aggressiven Unterton argumentiert wurde. Der persönliche Standpunkt des Verfassers ist hier aber schon deutlich zu erkennen. Ein typischer Beitrag aus der *schwach* emotionalen Kategorie ist anekdotisch formuliert, enthält, wenn überhaupt, weniger aggressive *Fallacies* (bevorzugt das *Argumentum ad misericordiam*) und keine oder nur wenige stilistische Merkmale emotionaler Kommunikation. Man vergleiche hierzu Beitrag 27.15:

I don't smoke and I've always felt neglected by my friends who smoked around me in a pub. They can go smoking somewhere else, but a non-smoker can't (unless I go home and my friends keep talking and smoking without me)...

(Beitrag 27.15)

Diese Art der Argumentation findet sich auch in den Beiträgen, die als *mittelstark* beurteilt wurden. Im Gegensatz zu *schwach* emotionalen Beiträgen weisen Beiträge aus dieser Kategorie jedoch eine deutliche stärkere Assertivität auf. Als Beispiel hierfür sei folgender Beitrag genannt, in dem der Ausdruck *I strongly believe* zum Ausdruck bringt, dass der Verfasser nur bedingt bereit ist, abweichende Auffassungen zuzulassen:

It's the right step in the right direction. I strongly believe that smokers shouldn't be allowed to poison the non-smokers around...

(Beitrag 09.04)

Bei den als *stark* emotional beurteilten Beiträgen kommt außerdem noch hinzu, dass sie in aller Regel andere Kommentatoren aus dem Forum oder generell die gegnerische Partei scharf angreifen und beleidigen und dabei den vertretenen Standpunkt mit allen erdenklichen stilistischen und typographischen Mitteln emotionaler Kommunikation unterstreichen wie z.B. Beitrag 36.07:

The only place that smokers should smoke is their OWN HOME, if they must! Then jus shower, change and brush their teeth before mixing publically! It's bad enough when a smoker stands next to me, in a public place, smelling like a stinky ash tray, coughing up their lungs and clothes reeking of old smoke. What a turn off, and he was good lookin' too! There is nothing sexy, attractive or cool about a smoker! UGH! And it kills directly and inflicts illness INDIRECTLY! No brainer! KICK IT!

(Beitrag 36.07)

Schließlich sei hier auf einen interessanten Punkt hingewiesen, der im Rahmen dieser Arbeit leider nicht weiter verfolgt werden kann: die Beurteilung von ironischen Beiträgen. Sie variiert zwischen *schwach* und *stark* emotionaler Bewertung, sowohl was unterschiedliche ironische Beiträge betrifft, als auch bezüglich der Bewertung desselben Beitrags seitens verschiedener Autoren der vorliegenden Arbeit.⁹ Ein Beispiel für einen solchen umstrittenen Beitrag ist folgender ironischer (und auch satirischer) Kommentar:

Can we also ban people who dont wash, i find their odour offensive, also ban kids from shops as i'm fed up with their noise and offensive parents. I would also like obese people banned, the sight of all that wobbly stuff is extremely offensive to my eyes, can politicians be banned as well, the sight of their smug faces on the telly, makes my stomach turn.....

(Beitrag 20.14)

⁹ Dies mag an der wohl bekannten Tatsache liegen, dass Ironie und Emotionalität in einem sehr komplexen Verhältnis zueinander stehen. In der Literatur werden zwei Fragen ausführlich und auch kontrovers diskutiert (vgl. GIBBS/COLSTON 2001, COLSTON 1997). Die erste Frage betrifft die Motivation für eine ironische Äußerung, die auf unterschiedliche Weise emotional gefärbt sein kann. Man ist zwar einig, dass dem Ironieproduzenten Ironie generell emotionale Erleichterung verschaffen kann, seine zentrale Motivation kann dabei jedoch beträchtlich variieren: distanziert und überlegen wirken wollen, den Gesprächspartner lächerlich machen wollen, durch Humor die Situation entschärfen wollen usw. Die zweite Frage richtet sich auf die Wirkung von Ironie. Wirkt sie abmildernd im Falle einer kritischen Botschaft oder eher verschärfend? Eine humorvoll und abmildernd aufgefasste ironische Äußerung dürfte als weniger aggressiv und damit – im Sinne der im Haupttext erläuterten Assoziationen – als weniger „emotional“ aufgefasst werden.

Diagramm 11 veranschaulicht die relative Häufigkeit der vier Kategorien im Korpus. Man sieht, dass die beiden mittleren Kategorien (schwach: 28,3%, mittelstark: 31,5%) merklich häufiger vor kommen als die beiden Extreme (keine Emotionalität: 18,2%, stark: 22,0%).

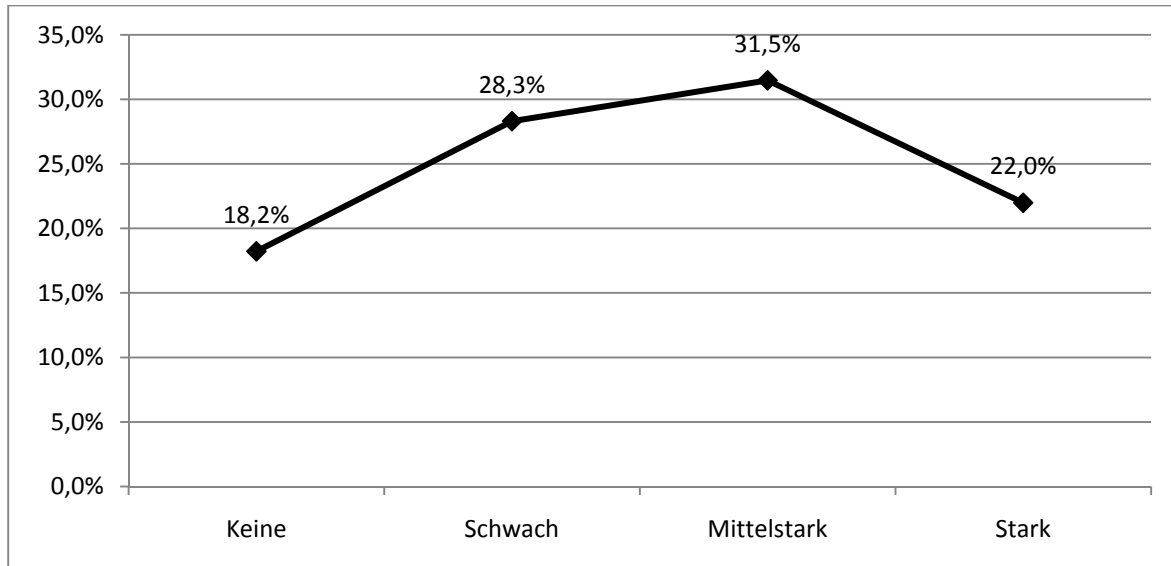


Diagramm 11: Grad der Emotionalität (n: 664)

Zum Schluss soll das Verhältnis von Emotionalität und *Fallacies* näher betrachtet werden. Diagramm 12 zeigt die Stärke emotionaler Beiträge in Abhängigkeit von der Art der darin verwendeten Trugschlüsse. Berücksichtigt für diese Berechnung wurden nur Beiträge, die eine einzige *Fallacy* enthielten. Außerdem zeigt das Diagramm nur die Resultate für diejenigen *Fallacies*, die bei dieser Berechnung die Fünf-Prozent-Marke erreichen (vgl. Tabelle 1 in Abschnitt 3.3).

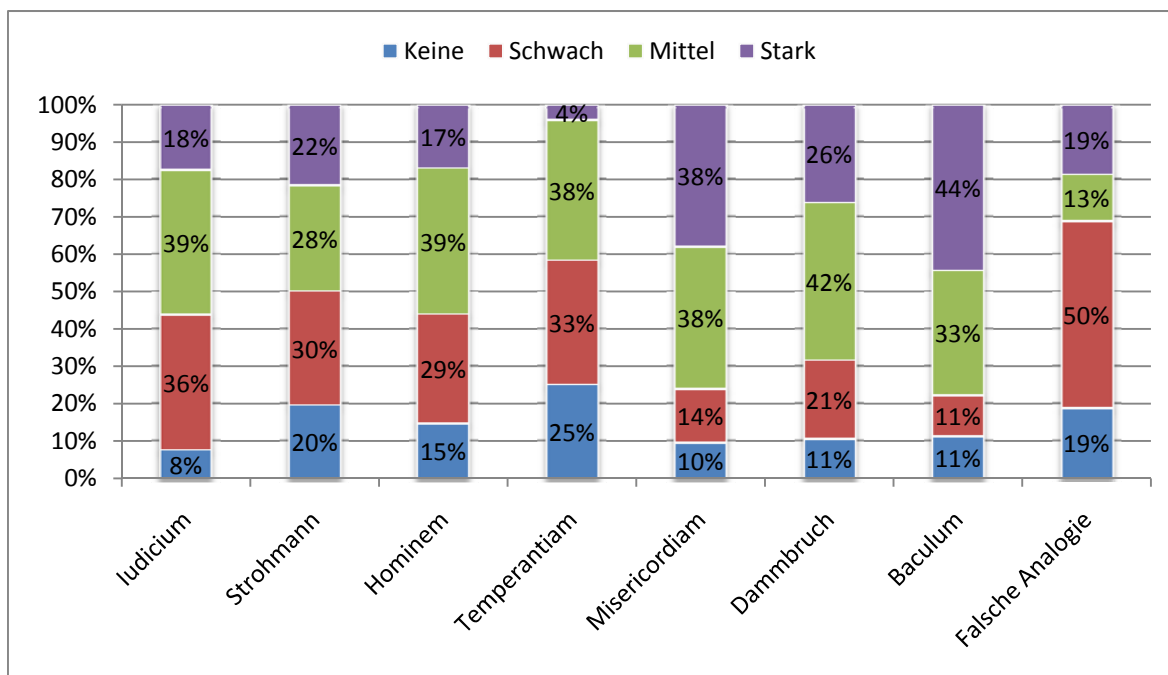


Diagramm 12: Grad der Emotionalität in trugschlüssigen Beiträgen (n: 265)

Der Gesamteindruck zeigt das *Argumentum ad misericordiam* und das *Argumentum ad baculum* als die „emotionalsten“ *Fallacies*, also genau die beiden Hauptvertreter von *Fallacies* der emotionalen Irrelevanz. Sie weisen – neben dem *Argumentum ad iudicium* und dem *Dambruchargument* – am seltensten emotionslos eingestufte Beiträge auf und mit 38% bzw. 44% ganz deutlich am häufigsten stark emotionale. Genauso wenig überraschend wie dieses Ergebnis ist auch die Tatsache, dass sich das *Argumentum ad temperantiam* als die „unemotionalste“ *Fallacy* erwiesen hat. Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass Kommentatoren, die diesen Argumenttyp verwenden, nicht an emotionaler Auseinandersetzung und Konfrontation interessiert sind, sondern einen Mittelweg anstreben, den alle Beteiligten akzeptieren können. Oft haben entsprechende Beiträge eine Streit schlichtende Funktion. So liegt der prozentuale Anteil von emotionslos eingestuften Kommentaren beim *Argumentum ad temperantiam* bei 25% und der von stark emotionalen nur bei 4%. Ebenfalls mit verhältnismäßig schwacher Emotionalität ist der Trugschluss *falsche Analogie* verknüpft. Die übrigen *Fallacies*, die in Bezug auf Emotionalität zwischen diesen beiden Extremen liegen, sind das *Argumentum ad iudicium*, das *Argumentum ad hominem*, das *Strohmänn*- sowie das *Dambruchargument*. Das einzig überraschende Ergebnis für uns war hier das Abschneiden des *Argumentum ad hominem*. Wir haben mit einem deutlich höheren Grad an Emotionalität gerechnet, ähnlich wie bei dem *Argumentum ad misericordiam* und dem *Argumentum ad baculum*.

Zur Emotionalität in Verbindung mit dem generellen Standpunkt zum Rauchverbot lässt sich abschließend sagen, dass die meisten Beiträge, in denen stark emotional argumentiert wird, eine klare Position beziehen. Nur sehr selten wird auf emotionale Weise ein unklarer oder bewusst unentschiedener Standpunkt vertreten.

7 Empfehlungen

Leser des BBC-Forums „Have Your Say“ haben die Möglichkeit, Beiträge positiv zu bewerten bzw. weiterzuempfehlen („recommend“). Da nicht jeder Forenleser oder Beitragschreiber diese Möglichkeit nutzt, ist die statistische Auswertung der Empfehlungen nur bedingt repräsentativ. Trotzdem bietet sie eine ungefähre Annäherung an den Akzeptanzgrad von Argumenten, indem sie zeigt, welche Arten von Argumenten eine besonders hohe Zustimmung erhalten und welche überhaupt nicht „ankommen“.

Es gibt natürlich auch Beiträge, die die Forenleser besonders stark polarisieren. Dies gilt z.B. für Kommentare, die das *Argumentum ad hitlerum* enthalten. Oben in Abschnitt 3.4.1 wurde erwähnt, dass diese eine besonders kritische Reaktion hervorrufen. Tatsächlich übersteigt die Anzahl der Beiträge, in denen auf die Irrelevanz des Hitler-Arguments hingewiesen wird, die der Beiträge (insgesamt nur vier), in denen es verwendet wird. Andererseits ist derjenige Beitrag, der die meisten Empfehlungen (185) erhalten hat, genau einer von den vier *ad-hitlerum*-Beiträgen, nämlich 43.07 (oben schon zitiert und hier aus Gründen der Leserfreundlichkeit wiederholt):

It's interesting that the Nazis were the first who wanted to crack down on smoking. They were also the first to experiment on all social aspects of life, and the first to make databases of the religion and ethnicity of the people. It seems that the EU is following in the footsteps of the former National Socialist German Workers party.

(Beitrag 43.07)

Diagramm 13 zeigt zunächst die Verteilung der Empfehlungen in absoluten Zahlen (die x-Achse enthält die Anzahl der Empfehlung, die y-Achse die Anzahl der Beiträge; da mehr als zehn Empfehlung relativ selten sind, sind die Empfehlungen auf der x-Achse ab zehn in Zehner- bzw. Hundertergruppen zusammengefasst).

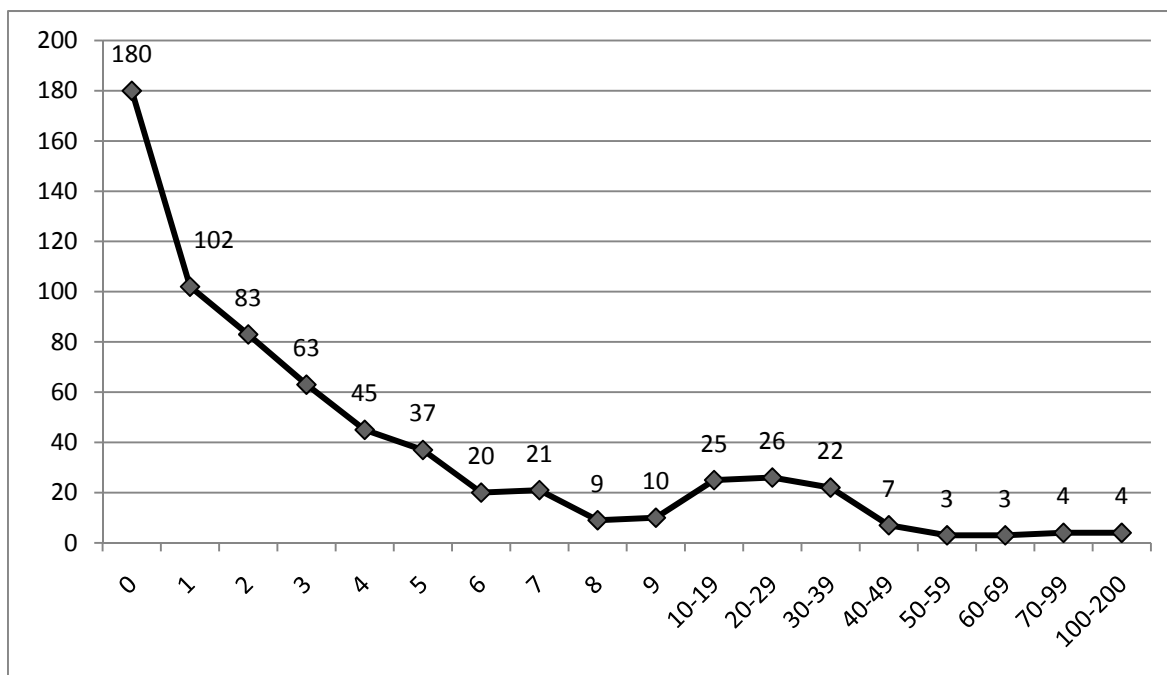


Diagramm 13: Verteilung der Empfehlung (absolut; n: 664)

Wie Diagramm 13 zu entnehmen ist, erhielten 180 Beiträge (27,1%) überhaupt keine Empfehlung, und nur 14 Beiträge (2,1%) mehr Empfehlungen als 50.

Uns hat zunächst interessiert, ob Empfehlungen das gleiche Verhältnis der Standpunkte (Pro- vs. Contra-Standpunkt vs. neutraler Standpunkt) widerspiegeln wie die Beiträge selbst (vgl. Diagramm 2 in Kap. 2). Interessanterweise ist dies überhaupt nicht der Fall. Diagramm 14 zeigt die Verteilung der Beiträge auf die drei Standpunktkategorien und die entsprechende Verteilung der Empfehlungen.¹⁰ Während bei den Beiträgen der Pro-Standpunkt gegenüber dem Contra-Standpunkt leicht dominiert (35,5% vs. 30,6%), ist es bei den Empfehlungen genau umgekehrt. Hier hat die ablehnende Position gegenüber dem Rauchverbot vor der befürwortenden Position sogar einen gewaltigen Vorsprung (55,3% vs. 25,6%). Diagramm 14 zeigt außerdem, dass „neutrale“ Beiträge eigentlich schlecht ankommen, d.h. sie erhalten relativ gesehen die wenigsten Empfehlungen von den Nutzern.

¹⁰ Im Gegensatz zu Diagramm 2 haben wir hier „unentschiedene“ Beiträge und solche, die einfach nur keine Angabe machen, unter einer einzigen „neutralen“ Kategorie zusammengefasst.

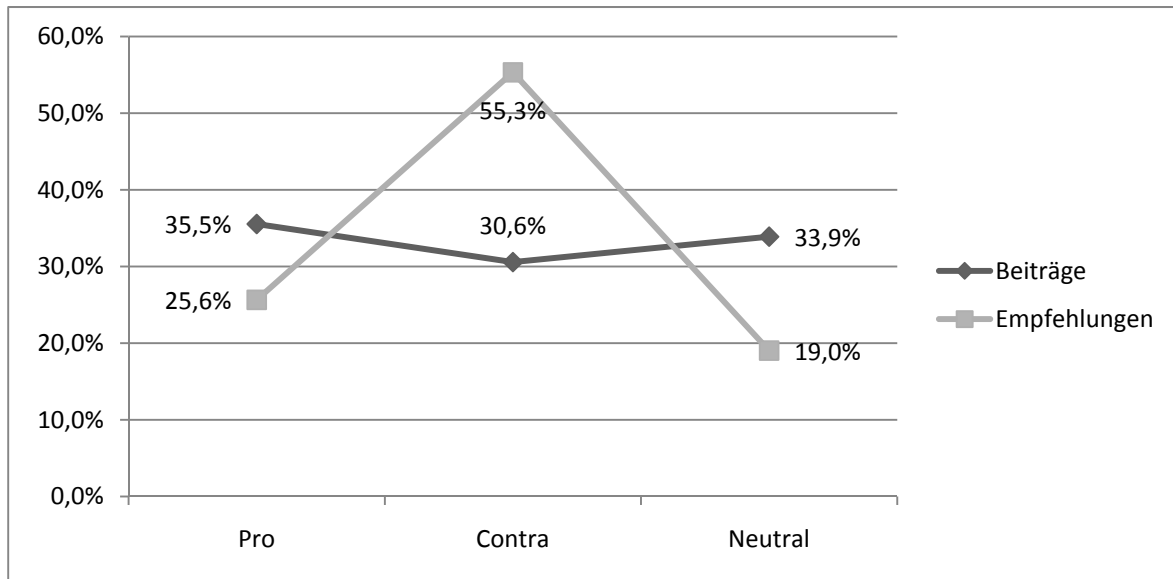


Diagramm 14: Standpunkte bei Beiträgen vs. Empfehlungen (Beiträge, n: 664, Empfehlungen, n: 4394)

Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass sich Pro- und Contra-Beiträge auch dahingehend unterscheiden, dass einzelne Beiträge aus der zweiten Gruppe deutlich häufiger eine besonders starke Akzeptanz erhalten wie der oben erwähnte Beitrag 43.07. Um Unterschiede bei der Stärke der Akzeptanz zu erfassen, haben wir die Empfehlungen in drei Kategorien eingeteilt: keine Empfehlung, 1-10 Empfehlungen und mehr als 10 Empfehlungen. Diagramm 15 veranschaulicht den jeweiligen prozentualen Anteil dieser drei Empfehlungskategorien bei Pro- und Contra-Beiträgen sowie bei neutralen Beiträgen.

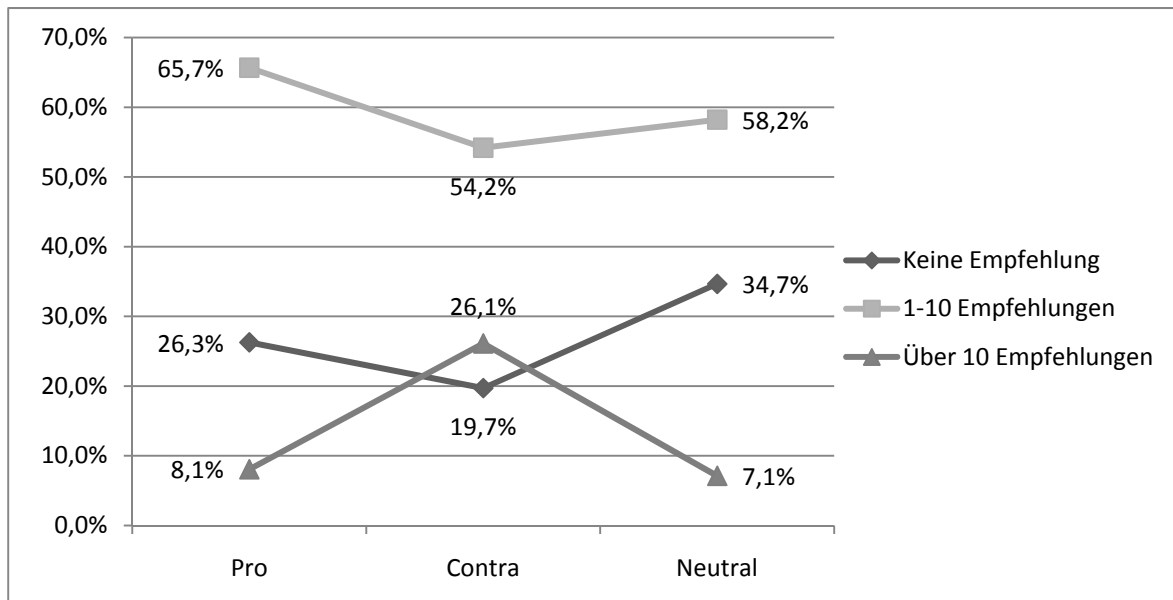


Diagramm 15: Verteilung der Empfehlungen nach Standpunkt (Pro, n: 236; Contra, n: 203; Neutral, n: 225)

Contra-Beiträge erweisen sich in zweifacher Hinsicht als die populärsten: Sie haben den niedrigsten Anteil an keiner Empfehlung (19,7%) und den höchsten an starken Empfehlun-

gen (über zehn; 26,1%). Pro-Beiträge erweisen sich nur in der mittleren Kategorie der Empfehlungen zwischen 1 und 10 als stark; 65,7% von ihnen gehören in diese Kategorie, bei Contra-Beiträgen hingegen nur 54,2%. Die neutralen Beiträge stellen sich auch nach dieser Berechnung als diejenigen heraus, die am wenigsten auf Zustimmung stoßen.

Zum Schluss wollen wir auf die Akzeptanz von *Fallacies* eingehen. Hierfür beschränken wir uns auf die vier interessantesten *Fallacies*, nämlich auf die zwei emotionalen *Fallacies*, das *Argumentum ad misericordiam* und das *Argumentum ad baculum*, dann auf die unemotionalste *Fallacy*, nämlich das *Argumentum ad temperantiam*, und schließlich auf die auffällige *Fallacy* *Argumentum ad hominem*. Diagramm 16 zeigt den prozentualen Anteil der drei genannten Empfehlungskategorien innerhalb entsprechender Beiträge (es wurden nur 1-*Fallacy*-Beiträge berücksichtigt). Zum Vergleich wird in Diagramm 16 auch die Verteilung der Empfehlungen im Gesamtkorpus gezeigt.

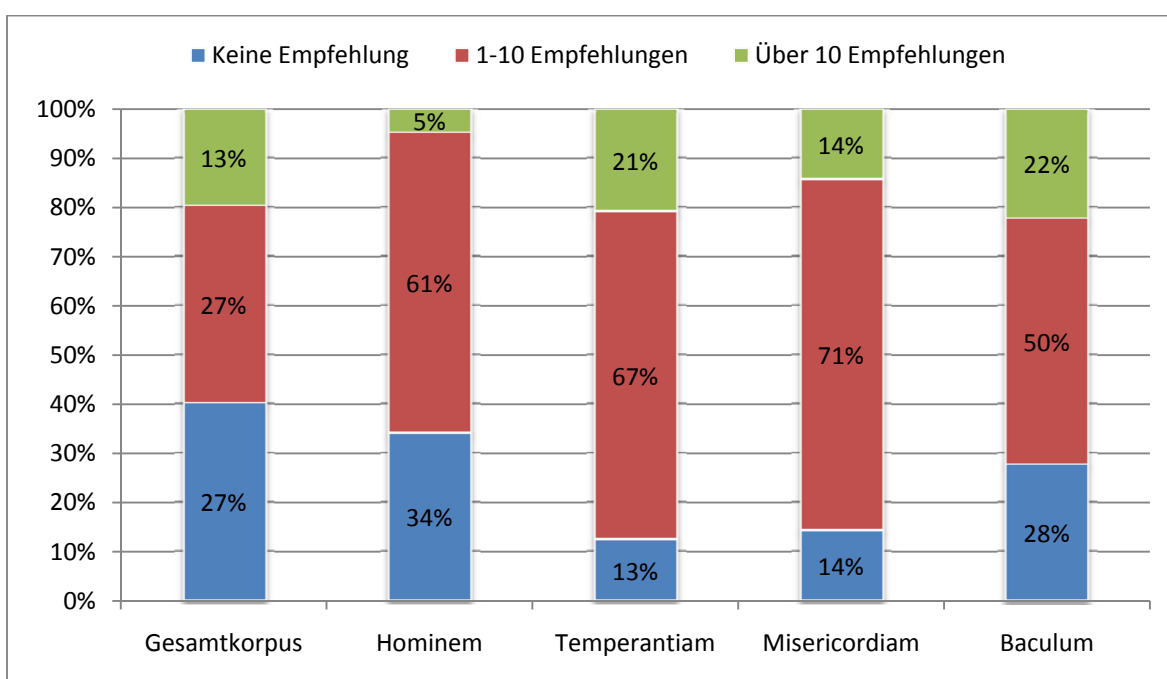


Diagramm 16: Empfehlungen in trugschlüssigen Beiträgen (Gesamtkorpus, n: 664; Hominem, n: 41; Temperantiam, n: 24; Misericordiam, n: 21; Baculum, n: 18))

Wie Diagramm 16 zu entnehmen ist, stößt das *Argumentum ad temperantiam* auf die höchste Akzeptanz, insofern man Akzeptanz überhaupt an den Empfehlungen ablesen kann. Beiträge mit dieser *Fallacy* werden am seltensten nicht empfohlen (nur 13%), und sehr häufig stark empfohlen (21%; nur durch das *Argumentum ad Baculum* leicht übertroffen, nämlich mit 22%). Das *Argumentum ad temperantiam* ähnelt dem *Argumentum ad misericordiam* in der Hinsicht, das auch das letztere deutlich seltener unempfohlen bleibt (nur bei 14%, während etwa der Durchschnitt im Gesamtkorpus bei 27% liegt). Allerdings erhält das *Argumentum ad misericordiam* seltener mehr als 10 Empfehlungen (nur in 14% der Fälle). Diagramm 16 zeigt auch sehr schön, dass die beiden tendenziell aggressiven *Fallacies*, nämlich das *Argumentum ad hominem* und das *Argumentum ad baculum*, im

vorliegenden Forum eher schlecht „ankommen“, zumindest im Verhältnis zu den beiden anderen gerade besprochenen *Fallacies*. Allerdings zeichnet sich hier ein weiterer Unterschied zwischen dem *Argumentum ad hominem* und dem *Argumentum ad baculum* ab. Das *Argumentum ad hominem* erhält verglichen selbst mit dem Gesamtkorpus überdurchschnittlich häufig keine Empfehlungen (34%) und ganz selten mehr als 10 Empfehlungen (nur 5%). Beim *Argumentum ad baculum* entspricht hingegen der Anteil der unempfohlener Beiträge dem Durchschnitt im Gesamtkorpus (28%), der Anteil der stark empfohlenen Beiträge (mehr als zehnmal empfohlen) liegt sogar deutlich darüber (22%). Mit anderen Worten kann die rhetorische Strategie der Angsterzeugung (*Argumentum ad baculum*) im Kontext dieses Forums durchaus noch als erfolgreich betrachtet werden, was man über die persönliche Diskreditierung des Gegners (*Argumentum ad hominem*) nicht mehr behaupten kann.

8 Zusammenfassung

Wir haben in dieser Arbeit den Zusammenhang zwischen folgenden Parametern untersucht: Selbstauskunft, Standpunkt, *Fallacies*, verdeckte Prämissen, Evidenztypen, Argumentationsindikatoren, Emotionalität und Wirkung (Empfehlungen). Die Ergebnisse unserer Untersuchung lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Die meisten Autoren im Forum treten für ein Rauchverbot ein. Allerdings ist der Abstand zu den Gegnern eines Verbots nicht allzu groß (5%) und es gibt eine verhältnismäßig große Gruppe von Kommentatoren, die keine eindeutige Stellung beziehen. Erwartungsgemäß zeichnen sich Nichtraucher und Raucher durch einen komplementären Standpunkt aus. Die ersten plädieren mehrheitlich für das Rauchverbot, die zweiten lehnen es mehrheitlich ab. Allerdings sind die nichtrauchenden Autoren einheitlicher in ihrer Einstellung, nur ein Viertel von ihnen ist bereit Zugeständnisse beim Rauchverbot zu machen, während sich immerhin mehr als 40% der Raucher mit einem Rauchverbot anfreunden kann, wenn auch in der Regel nicht mit einem totalen. Rauchende Autoren assoziieren ein totales Rauchverbot außerdem viel häufiger mit einem kulturellen Wandel als nichtrauchende.

Der mit Abstand am häufigsten vorkommende Trugschluss ist das *Argumentum ad iudicium*, das in jedem vierten Beitrag mit nur einer *Fallacy* enthalten ist. Der nächsthäufigste Trugschluss ist das *Argumentum ad hominem*, gefolgt von dem *Strohmann-* und dem *Dammbruch-Argument*.

Das *Argumentum ad iudicium* wird gleichermaßen von Befürwortern und Gegnern des Rauchverbots verwendet, um die jeweils eigene Sichtweise zu rationalisieren. Tatsächlich prallen sich hier zwei konträre Wertesysteme aufeinander. Bei dem einen wird „Gemeinwohl“ zum höchsten Wert erklärt, beim anderen „individuelle Freiheit“, womit auch unterschiedliche Auffassungen darüber korrelieren, was letztlich unter „Demokratie“ zu verstehen sei und wie viel Macht dem Staat gegenüber seinen Bürgern zugestanden werden soll. Dass bei der vorliegenden Diskussion entsprechende Appelle an den „gesunden Menschenverstand“ kein neutrales Mittel der Wahrheitsfindung darstellen, sieht man auch an deren häufiger Kombination mit dem *Argumentum ad hominem*. Diskussionsgegner, die

nicht die eigene Rationalität teilen, werden jeweils als dumm und uneinsichtig beschimpft. Darüber hinaus bescheinigen Contra-Rauchverbot-Autoren ihren Gegnern wiederholt eine durch und durch intolerante, faschistoide Attitüde. Die Pro-Rauchverbot-Kommentatoren wiederum setzen – simplifizierend und fälschlich – ihre Kontrahenten mit Rauchern gleich. Letztere werden dann als willensschwache, asoziale Außenseiter der Gesellschaft verhöhnt, die man in einer Diskussion nicht ernst zu nehmen brauche.

Im Gegensatz zu diesen beiden *Fallacies*, die einen konfrontativen Kurs verfolgen, versucht das *Argumentum ad temperantiam* zwischen zwei extremen Positionen einen Mittelweg zu finden. Sowohl Raucher, die den Schutz der nichtrauchenden Bevölkerung für sinnvoll und notwendig halten, als auch Nichtraucher, denen drakonische Maßnahmen aus politischen Gründen suspekt sind, argumentieren damit für ein partielles Rauchverbot. Von den überzeugten Verbotsbefürwortern wird dieser Vorschlag jedoch als falscher Kompromiss abgelehnt.

Damit bewirkt das *Argumentum ad temperantiam* eine allmähliche Verschiebung der Diskussion, so dass nicht mehr die Pros und Contras eines Rauchverbots allgemein diskutiert werden, sondern die Frage, ob ein totales oder partielles Rauchverbot zu befürworten sei. Erheblich erschwert wird die Diskussion in diesem Stadium insbesondere durch die Verwendung von verdeckten Prämissen.

Speziell was den Zweck des Rauchverbots betrifft, existieren zwei Prämissen nebeneinander: Mit dem Verbot soll der nichtrauchende Teil der Bevölkerung geschützt werden vs. mit dem Verbot soll das Rauchen nach und nach in der gesamten Bevölkerung zurückgedrängt werden, mit dem zusätzlichen Effekt, dass alle die schon rauchen, versuchen werden (nach dieser Erwartung) unter dem gesellschaftlichen Druck das Rauchen abzugewöhnen. Nur die erste Prämisse ist jedoch konsensfähig und könnte als solche die Grundlage für eine kritische Diskussion bilden. Die Legitimation einer politischen Maßnahme, die auf der zweiten Prämisse basiert, wird von einem nicht unerheblichen Teil der Diskutanten strikt abgelehnt. Möglicherweise wird genau aus diesem Grund diese zweite Prämisse von verhältnismäßig wenigen Verbotsbefürwortern explizit ausgesprochen, d.h. eigentlich nur von den sog. „militanten“ Befürwortern. Hier, beim Verdecken der eigentlichen Prämisse, liegt aber einer der Gründe, warum die Diskussion insgesamt sehr unbefriedigend verläuft, ohne Aussicht auf eine Konfliktlösung oder zumindest auf eine Annäherung der Positionen.

Am liebsten argumentieren die Diskutanten in diesem Forum mit *anekdotischer Evidenz*, gefolgt von *kausaler Evidenz*. *Statistische Evidenz* und *Expertenevidenz* stehen mit 13,3% bzw. 9,5% relativ abgeschlagen auf dritter bzw. vierter Stelle. Die ersten beiden Evidenztypen weisen in Hinblick auf den eingenommen Standpunkt eine genau umgekehrte Verteilung auf: Bei *anekdotischer Evidenz* dominieren die Pro-Standpunkte, bei *kausaler Evidenz* hingegen die Contra-Standpunkte. Die Wahl der Evidenz korreliert auch mit sprachlichen Mitteln der Subjektivierung vs. Objektivierung. Beiträge, in denen *subjektive* Indikatoren zu finden sind, enthalten prozentual gesehen deutlich häufiger *anekdotische Evidenz* als Beiträge, die sich einer *objektivierenden* Strategie bedienen. Umge-

kehrt fällt der prozentuale Anteil von *Expertenevidenz* und *statistischer Evidenz* in Beiträgen mit *objektivierenden* Indikatoren um jeweils ca. 10 Prozentpunkte höher aus als in *subjektivierenden* Beiträgen. Einfacher ausgedrückt: Verfasser, die auf Statistiken oder Expertenmeinungen zurückgreifen, unterstützen ihre Argumentationen auch dadurch, dass sie die „Faktizität“ ihrer Aussagen durch zusätzliche sprachliche Mittel unterstreichen. Umgekehrt tendieren anekdotisch argumentierende Verfasser dazu, die persönliche Authentizität ihrer Aussagen mit subjektivierenden sprachlichen Mitteln zusätzlich hervorzuheben.

Wir konnten außerdem eine deutliche (wenn auch nicht sehr überraschende) Korrelation zwischen der Bewertung der Beiträge hinsichtlich Emotionalität und der Verwendung eines bestimmten Typs von *Fallacy* feststellen. Beiträge, die die beiden Hauptvertreter von *Fallacies* der emotionalen Irrelevanz enthielten, erwiesen sich auch nach ihrem Gesamteindruck als die „emotionalsten“ *Fallacies*. Den niedrigsten Grad an Emotionalität wies dagegen das *Argumentum ad temperantiam* auf.

Auch die Auswertung der Empfehlungen lieferte einige interessante Resultate. So zeigte es sich, dass bei den meisten untersuchten Parametern Verwendungshäufigkeit und der Grad der Akzeptanz nicht übereinstimmen. Während z.B. bei den Beiträgen der Pro-Standpunkt gegenüber dem Contra-Standpunkt leicht dominiert, ist es bei den Empfehlungen genau umgekehrt. Hier hat die ablehnende Position gegenüber dem Rauchverbot vor der befürwortenden Position sogar einen gewaltigen Vorsprung. Ebenso kommen tendenziell aggressive, jedoch häufige *Fallacies*, wie das *Argumentum ad hominem* schlecht an, wenn man hierfür die Empfehlungen zugrunde legt. Es ist das versöhnliche *Argumentum ad temperantiam*, die im vorliegenden Forum bei den Empfehlungen die höchste Akzeptanz erzielt, obgleich es erst an fünfter Stelle bezüglich der Verwendungshäufigkeit steht. Das Verhältnis von Lust am Streit und der Bereitschaft zur kritischen Diskussion spiegelt sich demnach am Verhältnis von Verwendungen und Empfehlungen wider.

9 Bibliographie

- COLSTON (1997): Colston, Herbert L. (1997), Salting a wound or sugaring a pill: The Pragmatic Functions of Ironic Criticism. In: *Discourse Processes* 23, 25-45.
- GERRITSEN (2001): Gerritsen, Susanne (2001), Unexpressed Premises. In: van Eemeren, Frans (ed.), *Crucial Concepts in Argumentation Theory*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 51-79.
- GIBBS/COLSTON (2001): Gibbs, Raymond / Colston, Herbert (2001), The risks and rewards of ironic communication. In: Anolli, L. et al. (eds.), *Say not to Say: New Perspectives on Miscommunication*. Amsterdam: IOSP, 188-200.
- HAIMAN (1998): Haiman, John (1998), *Talk is Cheap. Sarcasm, Alienation, and the Evolution of Language*. Oxford University Press.
- HORNIKX (2005): Hornikx, Jos (2005), *Cultural differences in the persuasiveness of evidence types in France and the Netherlands*. Dissertation. University of Nijmegen.
- HORNIKX (2008): Hornikx, Jos (2008), Comparing the Actual and Expected Persuasiveness of Evidence Types: How Good are Lay People at Selecting Persuasive Evidence? In: *Argumentation* 22(4), 555-569.
- KIENPOINTNER (1992): Kienpointner, Manfred (1992), *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart/Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- PHILIPSEN (2002): Gerry Philipsen (2002), Cultural Communication. In: Gudykunst, William / Mody, Bela (eds.) (2002), *Handbook of International and Intercultural Communication*. Thousand Oaks, CA: Sage Publications, 51-67.
- SCHMID (2001): Schmid, Hans-Jörg (2001), 'Presupposition can be a bluff': How abstract nouns can be used as presupposition triggers. In: *Journal of Pragmatics* 33, 1529-1552.
- VAN EEMEREN ET AL. (2002): van Eemeren, Frans / Grootendorst, Rob / Snoeck Henkemans, Francisca (2002), *Argumentation. Analysis - Evaluation - Presentation*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- VAN EEMEREN/GROOTENDORST (2004): van Eemeren, Frans H. / Grootendorst, Rob (2004), *A Systematic Theory of Argumentation*. Cambridge: Cambridge University press.
- WALTON (1996): Walton, Douglas (1996), *Argument Structure: A Pragmatic Theory*. Toronto/Buffalo/London: University of Toronto Press.
- WALTON ET AL. (2008): Walton, Douglas / Reed, Chris / Macagno, Fabrizio (2008), *Argumentation Schemes*. Cambridge: Cambridge University Press.

Fallacy	Englischer Terminus	Erläuterung
<i>Argumentum ad antiquitatem</i>	<i>appeal to tradition</i>	Alles, was althergebracht oder traditionsgemäß ist, ist allein deshalb gut und wünschenswert.
<i>Argumentum ad baculum</i>	<i>appeal to fear and force</i>	<p>Etwas sollte getan oder akzeptiert werden, da bei abweichenden Meinungen oder Handlungsweisen unangenehme Konsequenzen angedroht oder erwartet werden.</p> <p>Das <i>Argumentum ad baculum</i> (<i>appeal to force</i>) umfasst im engeren Sinne nur das argumentative Ausnutzen eigener oder fremder Macht, während die Furcht vor generellen Konsequenzen dem <i>Argumentum ad metum</i> (<i>appeal to fear</i>) zugeordnet ist. Da die beiden Trugschlüsse in der Praxis schwer zu unterscheiden sind, werden sie häufig unter dem <i>Argumentum ad baculum</i> als <i>appeal to fear and force</i> zusammengefasst.</p>
<i>Argumentum ad hitlerum</i>	<i>appeal to hitler, reduction ad hitlerum</i>	Hier wird die weitverbreitete negative Reputation einer Person oder Institution (tatsächlich sehr häufig Hitler) benutzt, um Standpunkte oder Verhaltensweisen als falsch oder unmoralisch darzustellen, allein weil sie durch die entsprechende Person/Institution vertreten wird oder wurde (z.B. die Ablehnung des Rauchens durch Hitler).
<i>Argumentum ad hominem</i>	<i>appeal to person</i>	Ein Argument wird nicht direkt angegriffen, stattdessen wird versucht, den Diskursgegner zu diskreditieren, um so alle seine Argumente als prinzipiell hinfällig zu charakterisieren.
<i>Argumentum ad ignorantiam</i>	<i>argument from ignorance</i>	Eine Aussage wird als zwingend falsch bezeichnet, da sie (noch) nicht bewiesen wurde, oder als zwingend richtig, da ihr Gegenteil (noch) nicht bewiesen wurde.

<i>Argumentum ad judicium</i>	<i>appeal to common sense</i>	<p>Als Begründung, eine Aussage als wahr oder falsch darzustellen, wird ausschließlich an den „gesunden Menschenverstand“ als pseudoobjektive Instanz appelliert.</p> <p>Eine Variante ist das <i>Argumentum ad oculos (visible proof)</i>, dass eine angebliche Augenscheinlichkeit oder Offensichtlichkeit einer Tatsache als Beleg für ein Argument anführt.</p> <p>Weiterhin lässt sich das <i>Argumentum e consentu gentium</i> als verwandte <i>Fallacy</i> sehen, bei dem allgemein anerkannte ethische Prinzipien an die Stelle des gesunden Menschenverstandes treten.</p>
<i>Argumentum ad metum</i>	<i>appeal to fear</i>	Siehe <i>Argumentum ad baculum</i>
<i>Argumentum ad misericordiam</i>	<i>appeal to pity</i>	Ein Standpunkt wird durch das Erwecken von Mitleid emotional aufgeladen. Es soll so erschwert werden, sich einer anderen Meinung anzuschließen.
<i>Argumentum ad novitatem</i>	<i>appeal to novelty</i>	Alles, was neu und originell ist, ist allein deshalb gut und wünschenswert.
<i>Argumentum ad oculos</i>	<i>visible proof</i>	Siehe <i>Argumentum ad judicium</i>
<i>Argumentum ad populum</i>	<i>argument from popular opinion</i>	Etwas ist allein deshalb wünschenswert bzw. abzulehnen, da viele Menschen es befürworten bzw. ablehnen.
<i>Argumentum ad temperantiam</i>	<i>argument to moderation, golden mean fallacy</i>	Gibt es zwei entgegengesetzte Positionen, liegt die Wahrheit stets in der Mitte oder besteht aus einem Kompromiss zwischen ihnen.

<i>Argumentum ad verecundiam</i>	<i>appeal to authority</i>	In diesem Fall beruft sich der Argumentierende auf eine möglichst allgemein, zumindest aber im Adressatenkreis anerkannte Autorität, um die eigene Behauptung zu stützen. Trugschlüssig ist dieses Argument z. B. dann, wenn die Autorität sich zu einem Bereich äußert, der außerhalb ihres Fachgebietes liegt.
<i>Argumentum e consentu gentium</i>		Siehe <i>Argumentum ad iudicium</i>
<i>Cum hoc ergo propter hoc</i>	<i>correlation proves causation</i>	Es wird trugschlüssig angenommen, dass bei zwei gleichzeitig auftretenden Entwicklungen eine der anderen kausal zu Grunde liegt. Möglich ist aber auch, dass beide Entwicklungen von einer dritten abhängen, oder überhaupt nicht miteinander zusammenhängen. Bei <i>Cum hoc ergo propter hoc</i> („gleichzeitig, also deswegen“) wird aus der Gleichzeitigkeit von zwei Ereignissen voreilig ein kausaler Zusammenhang geschlossen. Bei der Variante <i>Post hoc ergo propter hoc</i> („danach, also deswegen“) wird ein Ereignis als der Verursacher eines anderen Ereignisses gesehen wird, nur weil das erste zeitlich vor dem zweiten liegt.
<i>Dammbruch-Argument</i>	<i>slippery slope</i>	Eine Maßnahme A führt angeblich sicher zu B, dies wiederum zu C und schließlich zu einem Endstadium Z. Da Z nicht wünschenswert ist, ist auch Maßnahme A abzulehnen.
<i>Falsche Analogie</i>	<i>false analogy</i>	Eine Analogie wird zwischen zwei Sachverhalten konstruiert, die sich bei näherer Betrachtung als einander nicht ähnlich entpuppen.

<i>Ignoratio elenchi</i>	<i>irrelevant conclusion</i>	<p>Ein in sich möglicherweise valides Argument wird vorgebracht, dass jedoch an der eigentlichen Fragestellung vorbeigeht.</p> <p>Hiermit hängt das Konzept des <i>Red Herring</i> zusammen, das gelegentlich ähnlich wie <i>Ignoratio elenchi</i> verwendet wird, sich aber eher auf absichtlich in die Irre führende, manipulative Diskussionsbeiträge bezieht.</p>
<i>Post hoc ergo propter hoc</i>		Siehe <i>Cum hoc ergo propter hoc</i>
<i>Red Herring</i>	<i>red herring</i>	Siehe <i>Ignoratio elenchi</i>
<i>Strohmann-Argument</i>	<i>strawman argument</i>	Bei dieser Strategie wird der Standpunkt des Diskussionsgegners möglichst unbemerkt verzerrt oder verfälscht dargestellt, um diese manipulierte Strohmann-Version des eigentlichen Standpunktes leichter attackieren bzw. widerlegen zu können.
